J. Arneman D.

der Arzneiwissenschaft Professor Ord. auf der Georg Augusts Universität zu Göttingen, Mitglieds der Societ. der Wissenschaften und Künste zu Uetrecht, der Societ. der Aerzte zu London, der Churf. Mainz. Akad. der Wissenschaften zu Erfurt, und der königl. medicinischen Societ. zu Edinburgh Ehrenmitglieds

praktische Arzneimittellehre.

R

Erster Theil.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Göttingen,
im Vandenhoek und Ruprechtschen Verlage.
1795.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Die zweite Herausgabe dieſes Buchs, hat der gänzliche Mangel deſſelben zu einem Bedürfnis gemacht. Die gütige Aufnahme welche die erſte Auflage erfahren, legt mir die Pflicht auf eine gröſsere Sorgfalt auf die Verbeſſerung zu verwenden, und es iſt auch beinahe kein Abſchnitt welcher nicht Zuſäze erhalten, oder Aenderungen irgend einer Art erlitten hätte; ſo weit es ohne meinem einmal

vorgesezten Plan, daſs dies Buch die Grundlage meiner Vorlesungen über die Arzneimittellehre seyn solte, zu nahe zu treten, geschehen konnte.

Ich habe die Eintheilung beibehalten, welche jezt auch fast entschieden als die zwekmässigste und beste angenommen wird; daſs die Arzneimittel nach den Hauptwirkungen, und den vornehmsten Indicationen in Krankheiten, zusammengeordnet werden. Sie gründet sich auf das Hauptbedürfnis des praktischen Arztes am Krankenbette, und in einer Wissenschaft welche zu einem so erstaunlichen Umfang angewachsen, und mit Gesundheit und Leben so nahe zusammenhängt ist dies keine gleichgültige Sache. Damit habe ich zugleich die chemische Methode verbunden. Die überall angegebenen Rubriken machen gewissermaſsen eine chemische

Unter-

Unterabtheilung, aber es bleibt dem Vortrage vorbehalten, aus der Chemie und Pharmacie die Erfahrungsſäze zur Erläuterung der Wirkungen der Arzneimittel und ihrer Anwendung zu benuzen. Die chemiſche Analyſe, und die entfernten Beſtandtheile der arzneiiſchen Subſtanzen, geben über die Wirkungsart der Mittel wenig oder gar keine Auffchlüſſe, aber die Chemie bleibt immer der beſte Gefährte der Arzneimittellehre.

Es iſt ein weſentlicher Vortheil dieſer Methode, daſs die Mittel einer jeden Klaſſe in einer zuſammenhängenden Reihe unter einem Blik geſtellt ſind, worunter man nun mit weit geringer Gefahr Irthümer zu begehen, die zwekmäſſigſten, und den Bedürfniſſen am meiſten angemeſſenen, auswählen kann. Auf dieſe Art iſt es auch am leichteſten möglich, allgemeine Säze über die Wirkungen und die

Anwendung der Arzneimittel zu abſtrahiren.

In Fällen wo die vielfachen Wirkungen, und die Anwendung der Arzneimittel es nothwendig machten, habe ich der Vollſtändigkeit wegen jedesmal ſolche Mittel kurz angezeigt, und dann auf die Stellen verwieſen wo ſie weitläuftiger abgehandlet waren. Dieſe Wiederholung iſt nichts weniger als ein Vorwurf welchen man der praktiſchen Methode die Arzneimittel einzutheilen machen darf. Der Grund liegt in der Unvollkommenheit der Krankheitsſyſteme. So wenig es möglich iſt die Krankheiten gleich einem Pflanzenſyſtem aneinander zu reihen, ſondern ſehr viel oft daran gelegen iſt, die verſchiedenen Nuancen und Schattirungen kenntlich zu machen, auch zuweilen Symptome zu berühren die charakteriſtiſch ſind; eben ſo wenig darf man eine von allen Seiten volkomne Klaſſification der Arzneimittel hoffen. Es

kommt

kommt nur darauf an welche Methode die Ueberſicht am meiſten erleichtert, und die Wiſſenſchaft, ſo viel es nur geſchehen kann, vereinfacht.

Was die Wirkungsart der Arzneimittel überhaupt anbetrift, ſo habe ich mich bemüht dieſe gröſstentheils aus den Wirkungen derſelben auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Senſibilität, oder das ſogenannte Solidum vivum, und der Reaction dieſer Principien zu erklären. — Meine Verſuche die ich wiederholt angeſtellt, und Seite 370 nur kurz berührt habe, beſtätigen mich noch immer in der Meinung, daſs die Irritabilität und Senſibilität an ſich zwei ganz verſchiedene, oder zum wenigſten ganz verſchieden modificirte Grundkräfte des thieriſchen Körpers ſind. Man findet auch daſs der Unterſchied der Wirkungen mancher Arzneimittel in krampfhaften Zufällen, z. b. in ſchweren hyſteriſchen Zufällen, der Epilepſie und manchen Gemüthskrank-

krankheiten auffallend iſt. Es giebt Beobachtungen daſs dieſe Krankheiten durch ganz entgegengeſezte Arzneien geheilt ſind. In einigen Fällen haben die reizenden krampfſtillenden Mittel, der Kampfer u. ähnl. geholfen; in anderen Fällen ſchadeten dieſe, und nur die betäubenden Subſtanzen das Extract. Strammonii, das Opium u. a. waren heilſam. Ich glaube man hat noch nicht genug auf den Unterſchied Rükſicht genommen, daſs dieſe Zufälle, ſo wie die krampfhaften Zufälle überhaupt wohl, zuweilen mehr eine Krankheit des Nervenſyſtems und des Senſorii ſind, in andern Fällen dagegen mehr eine Krankheit der reizbaren Faſern und der Reizbarkeit. Dies ſcheint, wenigſtens für die glüklichere Behandlung vieler ſchweren Fälle Aufſchlüſſe zu verſprechen, und ich werde meine Beobachtungen und Erfahrungen, wenn ſie ſich mehr beſtätigen ſollten, in der Folge bekannt machen. Es iſt wahrſcheinlich, daſs

dafs die meisten Arzneimittel auf den Körper wirken, in so ferne sie in den Lebenskräften eine Veränderung hervorbringen, und durch ihren Gegenreiz. Diese Erklärung scheint den Kräften der Natur am angemessensten, und auch durch die Erfahrung immer mehr bestätigt zu werden.

Bei der Bestimmung einzelner Arzneimittel habe ich durchgângig die neuesten und bewährtesten praktischen Schriftsteller zu Rathe gezogen, und diese hin und wieder angeführt. Meine Absicht war aber nicht Auctoritäten zu häufen, dafs dieser oder jener das Mittel gebraucht hat; welches in der That am meisten geschikt ist irre zu führen und Empyrie zu verbreiten: Sondern nach richtigen und auf Erfahrung gegründeten Begriffen, die allgemeine Wirkungsart der Mittel anzugeben, ihre Nebeneigenschaften und Ei-

genthümlichkeiten kenntlich zu machen. Nur allein daraus läſst ſich in individuellen Fällen die Schiklichkeit eines Mittels, die Wirkſamkeit und Unwirkſamkeit beſtimmen.

Manche weniger wirkſame und völlig entbehrliche Mittel hätte ich gerne weggelaſſen, allein eines Theils war dieſes unmöglich, weil ſie noch immer hie und da gebraucht werden, und weil es in einem Syſtem über eine Wiſſenſchaft eben ſo wichtig iſt für jene zu warnen als die kräftigen Arzneien zu empfehlen. Man darf nur die Recepte anſehen die hie und da ſelbſt als Muſter gedrukt werden. So lange die deutſchen Diſpenſatoria noch einen ſolchen Ueberfluſs enthalten, und die Collegia medica welche darüber die Aufſicht führen, das Pauca et Selecta nicht beherzigen, iſt es nicht wohl thunlich. Sie ſind zum Theil dadurch kennt-

kenntlich gemacht, daſs ſie weiter keinen Zuſaz erhalten haben.

Die Diaetetiſchen Mittel habe ich in eine eigene Klaſſe gebracht, weil ich dadurch am bequemſten Gelegenheit erhalte über die diaetetiſchen Grundgeſeze, die Frühlingscuren, die Praeſervativ Mittel, über die Verbindung der Diaet mit den eigentlichen Arzneimitteln u. m. zu reden. Dieſen habe ich den Abſchnitt von den berühmteſten deutſchen Mineralwaſſern angehängt, weil dieſe überhaupt doch mehr mit den diaetetiſchen Mitteln in Verbindung ſtehen, und im gemeinen Leben auch nicht als eigentliche Arzneimittel angeſehen werden.

Einer jeden Abtheilung habe ich einige allgemeine Bemerkungen vorangeſchikt; in ſo ferne dieſe eine Ueberſicht über die ganze Klaſſe verbreiten, oder ungegründete Meinungen auszeichnen, wel-

che

che durch neuere und richtigere Erfahrungen widerlegt werden, oder aus der Physiologie, Pathologie und andern verwandten Zweigen der Wissenschaft Aufklärung geben. Diese Methode schien mir zur Erleichterung der Wissenschaft von grossem Vortheil.

Ich habe überall bey den einzelnen, sowohl rohen als pharmaceutischen Mitteln, die Charactere welche in die Sinne fallen, die Zeichen der Güte, die Arten der Verfälschung, und die beste Verbindung und Benuzung angemerkt. Ersteres war ich um so mehr im Stande, weil ich durch meine Reisen nach England und Holland, und die Verbindungen mit Gelehrten, worunter ich nur die Hrn. D. *Combe* und *Burges* nenne, deren Sammlungen der Materia medica auch im Auslande bekannt sind, eine diesen beinahe gleiche Sammlung besize.

Die-

Dieſes Werk zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, wovon der erſte Theil die eigentliche *Materia medica*, und der zweite die *Materia chirurgica* enthält. Ich weis es ſehr wohl, daſs in der Natur der Krankheiten eine ſolche Eintheilung eben ſo wenig begründet iſt, als die Eintheilung der Chirurgie in chirurgia medica und manualis, die man in unſern Zeiten faſt allgemein annimt. Mein Hauptbewegungsgrund war, dieſer Schrift die möglichſte Vollſtändigkeit zu geben, und Kentniſſe im Umlauf bringen zu helfen. Ich habe dabei die Beruhigung, daſs auf auswärtigen Univerſitäten nach dieſem zweiten Theil die Materia chirurgica vorgetragen wird. Eine Ehre welche ich eben ſo ſehr ſchâze, als ich glaube daſs der Grund dieſer Eintheilung zuläſſig iſt. Dem erſten Theil habe ich noch zwey Tabellen von den Salzen beigefügt, wobei die Trommsdorfſchen Tabellen zum

Grun-

Grunde gelegt ſind, und ein vollſtändiges Regiſter um den Gebrauch, und zugleich auch die Ueberſicht zu erleichtern.

Göttingen auf der Georg Auguſts Univerſität, im Januar 1795.

Allge-

Allgemeine Ueberſicht.

Erſter Theil.

Erſte Klaſſe: Diätetiſche Mittel Seite 1.

A. Aus dem Pflanzenreich,

1. Kräuter und Wurzeln.
2. Knollichte Wurzeln.
3. Früchte, Obſt.
4. Hülſenfrüchte.
5. Mehlichte Saamen, Getreidearten.

B. Aus dem Thierreich.

1. Säugthiere.
2. Vögel.
3. Fiſche.
4. Amphibien.
5. Inſecten.
6. Würmer.
7. Producte der Thiere.

C. Getränke.

1. Das Waſſer.
2. Getränke durch Infuſion und Decoction.
3. Getränke durch Gährung.

D. Mineralwaſſer.

Zweyte Klaſſe: Auflöſende, Verdünnende Mittel. S. 145.

Dritte

Dritte Klaſſe: Stärkende Mittel. S. 233.

Vierte Klaſſe: Reizende Mittel. S. 287.

Fünfte Klaſſe: Krampfſtillende Mittel. S. 335.

Sechſte Klaſſe: Betäubende Mittel. S. 369.

Siebente Klaſſe: Fäulniswidrige Mittel. S. 385.

Achte Klaſſe: Erſchlaffende, Erweichende Mittel. S. 400.

Neunte Klaſſe: Brechmittel. S. 422.

Zehnte Klaſſe: Mittel welche den Auswurf befördern. S. 436.

Eilfte Klaſſe: Abführende Mittel. S. 456.

B. Wurmmittel. S. 495.
C. Blähungtreibende Mittel. S. 517.
D. Säuretilgende Mittel. S. 521.

Zwölfte Klaſſe: Schweistreibende Mittel. S. 531.

Dreyzehnte Klaſſe: Harntreibende Mittel. S. 562.

Steinauflöſende Mittel. S. 585.

* * *

Verbeſſerungen.

Seite	33	Zeile	3	muſs ſtatt Roſa cannia, Roſa canina
—	35	—	4	empehlt, empfiehlt
—	53	—	16	phaſeous, phaſeolus
—	103	—	16	Weingeiſt, Weineſſig
—	366	—	11	Alchol, Alcohol
—	349	—	26	hielte, heilte
—	355	—	10	Biber, Fiber *L.*
—	422	—	16	Seh, Se geleſen werden.

Erſter

Erster Theil
von den
Arzneimitteln.

Erste Klasse
Diaetetische Mittel.

Die Lehre von der Diät und der Lebensordnung gehört unter die wichtigsten Gegenstände der Arzneiwissenschaft. Demohngeachtet giebt es wenige Lehren worin so viele einseitige unerwiesene Meinungen, und Vorschriften, die man gewissermassen als Erfahrungssäze ansieht, allgemein aufgenommen sind.

Man hat lange, und fast immer ohne grossen Nutzen über die Frage gestritten, welche Nahrungsmittel, die vegetabilischen oder die animalischen, dem menschlichen Körper am zuträglichsten sind, und in der Anwendung den Vorzug haben sollten. Eine solche Untersuchung ist eigentlich nur speculativ. Nimmt man sie in ihrem weitläuftigsten Umfange, so ist das Resultat dieses: dass der Mensch von Natur zum Genuss einer jeden Speise ohne Unterschied bestimmt ist (*), und dass es keine Speise giebt, welche absolut gesund, oder absolut ungesund genannt werden kann: Dagegen müssen bey der speciellen Anwendung die besondern diaetetischen Gesetze, von dem Klima, der Gewohnheit, der individuellen Constitution, der Idiosyncrasie, dem Instinct, wie auch von den eigentlichen Bestandtheilen der Mittel selbst abgeleitet werden, und auf vorgängige Erfahrung von den Wirkungen und Folgen, dieser oder ähnlicher Nahrungsmittel auf den Körper, gegründet seyn.

Die ältern Aerzte, giengen in ihrem Glauben an die diaetetischen Mittel überhaupt, und der Anwendung derselben in Krankheiten, so weit, dass sie

(*) *Meiners* Geschichte der Menscheit. III. Kap. von den Nahrungsmitteln.

sie diesen beinahe alles, und den eigentlichen Arzneimitteln wenig zutrauten. In unsern Zeiten ist es gerade umgekehrt. Die Aerzte hoffen zu viel von den Arzneimitteln; und der diaetetische Theil ist entweder ganz vernachlässigt, oder er steht mit den Medicamenten völlig in Disharmonie. Es ist ausser Zweifel, dass eine grössere Sorgfalt für die Diaetetik der Kranken, und die zweckmäsige und öftere Verbindung derselben mit den Medicamenten, auf die glücklichere Behandlung vieler Krankheiten, einen wesentlichen Einfluss hat, und dass die Dauer derselben, oft dadurch abgekürzt werden kann.

Ein vorzüglich wichtiger Umstand ist die Umänderung der Diät und der bisher gewohnten Lebensart in Krankheiten. Einen Beweis davon geben z. B. die Milchkuren oder die blosse vegetabilische Diaet, in alten eingewurzelten Uebeln, der Gicht, dem Krebs, der Schwindsucht, manchen Hautkrankheiten u. dergl. Was in chronischen Krankheiten, so oft auf Rechnung der gepriesenen auflösenden, alterirenden und Blutreinigenden Mittel, wovon doch Niemand einen klaren Begrif sich machen kann, gesetzt wird, hängt vielfältig von der Umänderung der Lebensart, der Diaet, der grössern Pflege, österen gelinden Bewegungen und ähn-

lichen Dingen ab, welche als Nebensachen gemeiniglich übersehen werden.

Um diese Mirtel nun genauer bestimmen zu können, wird es nothwendig überhaupt festzusezen, welche Materien eigentlich in den vegetabilischen und thierischen Substanzen, dem menschlichen Körper Nahrung zu geben fähig sind.

Nach vielfältigen und genauen Untersuchungen, sind die Hauptbestandtheile, der Vegetabilien, eine mehr oder weniger hervorstechende Säure, schleimichte Theile oder der Stärkemehlstoff, Zuckertheile (*), eine leimartige Materie (**), (*gelatina vegetabilis*), oelichte und resinöse Theile. Die Bestandtheile der thierischen Substanzen hingegen, sind der thierische Leim, die eiweisartige Materie, der Geleestoff, der saure Bestandtheil, und das flüchtige Laugensalz.

Es ist höchst wahrscheinlich, dass die wirklich nährende Substanz, in diesen beyden Klassen der organi-

(*) *Bindheim* Beobacht. u. Vers. über einige vegetabische Nahrungsmittel.

(**) *Fourcroy* über das Daseyn einer eiweisartigen Materie in den Pflanzen, in Crells Beiträgen zu den chem. Annalen IV. B.

organisirten Körper, fast auf einerley Ursprung und Bestandtheile zurückgeführt werden kann, oder dass sie doch wenigstens eine grosse wechselseitige Verwandtschaft besitzen müsse (*). Was das erste betrifft, so wird es daraus erweislich, dass fast durchgehends der thierische Stoff ursprünglich aus Gewächsmaterie erzeugt wird. Denn eine sehr grosse Menge von Thieren, nährt sich geradezu von Vegetabilien, oder lebt doch von andern Thieren, deren vorzügliche Nahrung Vegetabilien ausmachen.

Einen zweyten Beweis geben die Gewächssäuren, welche selbst als ein wesentlicher Bestandtheil des thierischen Stoffs angesehen werden können. *Berthollet* (**) hat aus thierischen Substanzen Zuckersäure abgeschieden, und man kann sie beinahe aus allen thierischen Theilen gewinnen. Auch vor der Fäulniss thierischer Substanzen, geht allemal ein gewisser Grad von einer sauren Gährung vorher.

Dazu kommt ferner, dass die thierische Gallerte, und selbst das Fleisch, vorzüglich von jungen

(*) *Thouvenel* von den Nahrungs- und Heilmitteln, 2ter Abschnitt. *Fourcroy* Handbuch der Naturgeschichte und Chemie IV. B. S. 470. u. f.

(**) *Roziers* Obs. sur la Phys. Vol. VI. S. 206.

Thieren, vor der Fäulniſs allemal eine merkliche Säurung zeigt. Die Milch, ehe ſie verdirbt, geht in eine weinichte Gährung über, und wird dann offenbar ſauer; ſelbſt der Animaliſationsproceſs im Magen ſcheint auch mit einer Veränderung, welche der weinichten Gährung ähnlich iſt, anzufangen, oder wenn der Chylus noch vor Beendigung des thieriſchen Proceſſes wieder abgeſchieden wird, ſo finden wir, daſs er allemal zuerſt ſauer wird, ehe er fault, u. dergl. m.

Dies wird noch mehr beſtätigt, wenn wir die Hauptbeſtandtheile der Vegetabilien, von welchen am meiſten die nährende Kraft abhängt, mit dem thieriſchen Stoffe vergleichen. Dieſe ſind der Stärkemehlſtof und die leimartige Gewächsmaterie. Die mehlichten Saamen enthalten die gröſste Menge des Stärkemehlſtoffs, und den vollkommenſten Leim, daher ſind die Getreidearten ſo ſehr nahrhaft. In einigen Gewächſen iſt das mucilaginöſe und leimichte Weſen reiner als in andern, beſonders in den Plant. Cruciferis; und man hat daher geglaubt, daſs dieſe das letzte Glied der Kette zwiſchen dem Pflanzen- und Thierreiche ausmachen. Die vegetabiliſche Gallerte unterſcheidet ſich von dem Eiweis blos durch die Beimiſchung der Säure, ſo daſs man

auch

auch beyde in einander umwandeln kann (*Fourtroy*) Nach den chemischen Untersuchungen geben beide Substanzen unter allen vegetabilischen Theilen am meisten Phosphorsäure und flüchtiges Laugensalz, die characteristischen Grundstoffe thierischer Substanzen (*). Die Gewächse welche in Fäulniss übergehen, besitzen auch eine grössre nährende Kraft, als andre welche in eine saure Gährung gerathen.

Indessen zeigt der Nahrungsstoff noch manche Verschiedenheiten, in Thieren sowohl als Pflanzen, die bis jezt noch wenig bestimmt sind. Eben so wenig sind wir auch mit den Gesezen der thierischen Oeconomie wodurch diese Stoffe in die verschiedenen Säfte unsers Körpers umgeändert werden, hinreichend bekannt (**).

(*) *Bochaude* in Crells chem. Annalen II. B.

(**) *Hallé* Versuch einer Theorie der Animalisation und Assimilation der Nahrungsmittel in d. Aufklärungen der Arzneyw. 1. B. 1. St. *G. Fordyce* neue Untersuchung des Verdauungsgeschäftes der Nahrungsmittel S. 90.

A. Diaetetische Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Kräuter und Wurzeln.

Cerefolium.

Herba Cerefolii oder *Chaerefolii.*
(Scandix Cerefolium *L.*). Körbel. Wächst im südlichen Europa wild.

Das Kraut gehört unter die Ingredienzen der Frühlings-Suppen, und wird gewöhnlich mit Milch gekocht. In Italien, besonders in der Gegend von Verona isst man es als Gemüse. Es hat einen angenehmen gewürzhaften Geschmak, und wirkt auf den Urin. *Geoffroy* empfiehlt daher den ausgepressten Saft in der Wassersucht. Allein in dieser Absicht ist es nicht kräftig genug. An manchen Orten verordnet man Wöchnerinnen die Körbelsuppen zur Beförderung der Kindbettereinigung. Vormals empfahl man auch den Saft gegen asthmatische Beschwerden, im chronischen Husten, und in der Gelbsucht.

Praeparat.

Aqua Chaerefolii das Körbelwasser, ist gelinde reizend und diuretisch.

Nastur-

NASTVRTIVM AQVATICVM.

Herba Nasturtii aquatici. (Sisymbrium Nasturtium *L.*). Brunnenkresse. Wächst wild im hellen klaren Wasser.

Die Brunnenkresse, ist beym ersten Anblik leicht mit der Cardamine Amara zu verwechseln. Sie hat einen scharfen bittern Geschmack und beisst etwas auf der Zunge. *Boerhaave* und *Wiegleb* haben flüchtig alcalische Theile daraus erhalten, und aus dieser Ursache hat man sie im Scorbut angewendet. Sie steht aber der Cochlearia und den übrigen sogenannten Plantis antiscorbuticis an Wirksamkeit weit nach. Am kräftigsten ist sie roh genossen als Sallat, oder wie ich in Holland sahe, auf Butterbrod. Durch das Kochen gehen die flüchtigen Theile verlohren. Man gebraucht den ausgepressten Saft (Succus Nasturtii aquatici express.), den man allein, oder mit dem Saft vom Cerefolio, der Beccabunga, Fumaria, Vrtica u. a., mit Selteserwasser, Molken oder bittern Extracten nehmen läst, als eine Frühlingskur. Gegen Verstopfungen der Eingeweide, in der Schwindsucht u. a.

Nastvrtivm hortense.

Herba Nasturtii hortensis. (Lepidium Sativum *L.*).
Gartenkresse. Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gartenkresse ist ein bekanntes Küchengewächs, und unter den Erstlingen des Frühlings. Ihr Geschmack ist etwas scharf und bitter. Sie dient daher gewissermassen als Gewürz, befördert die Verdauung, und löſst den Schleim auf. *Lind* gebrauchte sie im Scorbut mit gutem Erfolg.

Portvlaca.

Herba Portulacae. (Portulaca Oleracea *L.*).
Portulak. Im wärmern Europa wild.

Die Pflanze enthält einen wäſricht säurlichen dabey etwas salzigen Saft, und wird sehr allgemein zu Suppen, als Sallat und als Zugemüse gebraucht. Sie ist leicht verdaulich; nur in zu grosser Menge führt sie ab. Man empfahl vormals den ausgepreſsten Saft in Gallenfiebern, um zu kühlen und den Durst zu stillen.

Spinacia.

Folia Spinaciae. (Spinacia oleracea *L.*). Spinat.
Wächst wild in Spanien.

Der Spinat ist fade und wenig nährend. Er erregt leicht Coliken, und Abführung.

Lactvca.

Herba Lactucae. (Lactuca Sativa *L.* Lactuc, Sallat.
Das Vaterland ist uubekannt.

Der Lactuc hat von der in ihm enthaltenen Milch den Namen. Es giebt in Küchengärten eine Menge von Varietäten. Unter allen Arten haben nur die Lactuca virosa und Lact. scariola schädliche Eigenschaften.

Der Sallat für sich allein ist ebenfalls ein fades Gericht, wenn man ihn nicht durch andre Kräuter verbessert. Gekocht ist er leichter zu verdauen, und für Kranke dienlicher.

Acetosa.

Folia Acetosae. (Rumex Acetosa, Rumex Scutatus *L.*).
Sauerampfer. Wächst wild auf den Wiesen.

Ein vorzügliches Küchengewächs. Es enthält eine angenehme Säure, und ein wesentliches Salz, welches der Weinsteinsäure (*Sal essentiale Tartari*) ähnlich ist, und auch als Substitut derselben und des Sauerkleesalzes (Sal acetosellae) dienen kann. Als Nahrungsmittel gebraucht man den Sauerampher meistens blos zu Suppen, und um andere Gemüse zu verbessern. Die Franzosen nehmen den ausgepreſsten und ein gedickten Saft des Sauer-

amphers

ampfers als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut, auf ihren See-Expeditionen. (*Hunczovsky* Reisen).

Die Sauerampferwurzel (Radix Acetosae) wurde vormals zu Tränken benutzt, und ist mit Recht ausser Gebrauch gekommen.

Brassica.

Brassica oleracea *L.* Kohl, wild an den Küsten von England.

Man unterscheidet zwey Hauptarten von Kohl: *weissen* und *braunen* Kohl, von welchen eine grosse Menge für die Küche cultivirt wird. Ueberhaupt enthalten alle Kohlarten wenig nährende Theile. Man gebraucht sie auch blos als Zugemüse und nicht eben wegen ihrer Nahrhaftigkeit. Sie sind wäsricht und erregen leicht Blähungen und Bauchgrimmen. Am wenigsten thut dies der Blumenkohl, der Brocoli, und der gemeine braune Kohl. Zumal wenn man die Kohlarten mit Wasser abbrühen und das Wasser weggiessen läfst.

Praeparat.

Der eingemachte Kohl (das Sauerkraut), wird durch die Gährung mit Essig bereitet. Er erhält dadurch

dadurch eine weinartige Natur, und wird schmakhaft und leicht verdaulich. Durch Capt. *Cooks* Reisen ist dies Praeparat, als eins der besten antiscorbutischen Mittel berühmt geworden. *Lind* empfiehlt ihn ebenfalls. Ein Hauptvorzug vor ähnlichen Mitteln, besteht vielleicht mit darinn, daſs er sich über acht Monathe halten kann, ehe er verdirbt.

PETROSELINVM.

Herba, Radix Petroselini. (Apium Petroselinum *L.*). Wächst in Sardinien wild.

Man cultivirt in Küchengärten zwey Species: die eine liefert das bekannte Suppenkraut und die andre die Wurzel. Der Geschmack des Krauts ist aromatisch, erfrischend, und auf der Zunge etwas pikant.

Die Petersilie besizt wie alle jungen Kräuter gelinde diuretische Eigenschaften, welche aber so geringe sind daſs es zu dieser Absicht nie gebraucht wird.

Die Gartenpetersilie wird zuweilen mit der schädlichen wilden Petersilie (Aethusa Cynapium) verwechselt. *Mariotte* beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen von dem Genuſs des Krauts ein epileptischer Anfall, und in dem andern ein beson-

sondrer Augenfehler entstanden war. Ich vermuthe, wenn diese Zufälle wirklich blos nach dem Genuss der Petersilie erfolgt sind, dass sie von der Verwechselung mit der wilden Petersilie herrührten. Es ist nicht wahrscheinlich, dass eine besondre Idiosyncrasie Antheil hieran gehabt hat.

Die *Petersilien-Wurzel* ist süslicht und etwas gewürzhaft. Sie gehört unter die leicht verdaulichen Nahrungsmittel, und besitzt gelinde urintreibende Kräfte (*Cohen. Hoffmann*).

Praeparat.

Aqua Petroselini, das Petersilienwasser. Wird aus dem Kraute bereitet, und ist gelinde diuretisch.

Apium graveolens *L.* *Der Sellery.*

Man gebraucht das Kraut und die Knollen zu Suppen und als Sallat. Beyde wirken gelinde auf den Urin.

Rapa.

Radix rapae. (Brassica rapa *L.*).
Die gemeine Rübe. Wächst in Holland und England wild.

Es giebt zwey Hauptarten von Rüben, mit runder und langer Wurzel, und von gelber und weisser Farbe. Sie enthalten eine grosse Menge

Stärke-

Stärkemehlstoffs, schleimicht süsse und zukerartige Bestandtheile; daher sind sie sehr nährend und auch leicht verdaulich. Wenn sie etwas lange gekocht werden, blähen sie weniger als sonst. Unter die vorzüglichsten Varietäten gehören die Markischen- die Bodfeldschen - die Teltowerrüben, die Steckrüben (Brassica Napus), der Kohlrabi (Brassica Gongylodes) u. a.

Das Rübendecoct, oder das Wasser worinn Rüben abgekocht sind, mit Honig vermischt, ist ein gutes Gurgelwasser gegen die Schwämmchen. Der ausgepreſste Saft der Rüben, hat eine schleimichte demulcirende Eigenschaft, und man gebraucht ihn in manchen Gegenden als Hausmittel. *Rosenstein* und *van Swieten* haben ihn selbst gegen Knoten in der Lunge und in der Heiserkeit angewendet.

PASTINACA.

Radix Pastinacae. (Pastinaca Sativa *L.*).
Pastinakwurzel. Wild auf Weiden und zwischen Ruinen.

Man cultivirt die Pastinakwurzel häufig in Gärten. Sie ist sehr nahrhaft, doch können sie ihrer wiederlichen Süssigkeit wegen, viele Personen nicht vertragen. Zuweilen ist sie mit der Schierlingswurzel verwechselt, und dadurch in Ruf gekom-

kommen, daſs ſie manchmal eine giftige Eigenſchaft annehme. Der Saft der Paſtinakwurzel, löſst auſſerhalb dem menſchlichen Körper den Blaſenſtein auf, man hat daher auch die Wurzeln Perſonen empfohlen, welche mit dem Stein behaftet ſind.

DAVCVS.

Radix Dauci Sativi (Daucus Carota *L.*). Gelbe Wurzeln, Möhren, Carotten. Auf Wieſen und Feldern.

Es giebt zwey Hauptarten von gelben Wurzeln, die hellgelbe und die orangefarbene. Die hellgelbe iſt ſüſſer und angenehmer; die orangefarbene ſchmeckt etwas gewürzhaft. Wenn man ſie einkocht, erhält man einen honigartigen Saft, den man ſtatt des Zuckers an Speiſen gebrauchen kann. (Hannover. Magaz. v. J. 1773. N. 75.). Durch die Gährung und Deſtillation geben ſie einen Brandtwein (*Forſter* in Grens Journal der Phyſik II. B. S. 163).

Die rohen Wurzeln ſollen nüchtern gebraucht, eine wurmtreibende Kraft beſitzen: Wahrſcheinlich in ſo ferne ſie einen Durchfall erregen. Der ausgepreſste Saft, oder das Decoct, iſt ein gutes Mittel gegen Schwämmchen, mit Roſenhonig vermiſcht.

Man

Man hat auch dies Decoct während der Salivation in Blattern und in der Heiserkeit angewendet, wo gewöhnlich etwas schleimichte Decocte oder Aufgüsse von Nuzen sind.

Die Saamen (Semina Dauci sylvestris), sollen eine diuretische Kraft besizen, die aber wohl in dem Wasser womit sie getrunken werden, allein zu suchen ist.

BETA.

Radix Betae rubrae. (Beta rubra *L*). Rothe Rübe, rother Mangold.

Die Wurzel ist sehr saftreich, und liefert nach den Versuchen welche *Marggraf* damit angestellt hat, ein süsses Salz. Der weisse Mangold (Beta Cicla) ist nicht sehr verschieden. Man gebraucht die Wurzeln wie die Pastinakwurzel, und das Kraut beyder Arten als Kohl oder Gemüse.

SISARUM.

Radix Sisari. (Sium Sisarum *L.*). Zukerwurzel.

Die Wurzel hat einen süslicht aromatischen Geschmak und enthält vielen Zuker. *Marggraf* erhielt aus jedem Pfunde drey Drachmen. Sie giebt eine gute leicht verdauliche Speise. Man gebraucht sie frisch als Obst; am öftersten in Suppen, und als Gemüse mit Butter gebraten.

Scorzonera.

Radix Scorzonerae. (Scorzonera humilis *L*). Scorzonere. Wild auf Wiesen. In Küchengarten.

Sie enthält salzicht schleimichte Theile.

Tragopogon.

Radix Tragopogi. (Tragopogon hortense *L*). Haferwurzel, wild auf Wiesen.

Enthält einen süslicht milchichten Saft.

Asparagus.

Turiones Asparagi (Asparagus officinalis *L*). Spargel, stammt aus Siberien.

Seit den Zeiten des Kaisers Tiberius wird der Spargel in Garten cultivirt. Er gehört unter die leicht verdaulichen und unschädlichen Nahrungsmittel. Es ist eine bekannte Erfahrung dass der Urin einen üblen Geruch davon bekommt, und man hat beobachtet dass er zuweilen auch eine schwarze Farbe erhält. *Schulze* sahe selbst Bluthamen darnach erfolgen. *Boerhaave* wiederrieth den Genus desselben Personen die zum Blutspeien geneigt sind. *Ehrhard* beobachtete dass die Haemorrhoiden stärker darnach flossen. *Van Swieten* sahe bey Podagristen die Anfälle darnach heftiger werden. Auch während der monatlichen Reinigung bemerkt man dass der Abgang häufiger wird. Gesunde haben nichts davon zu fürchten.

Cicho-

Cichorium.

Radix Cichorei. (Cichorium Intybus *L.*). Zichorie, Wegwart, Hindlauft. Wild an den Wegen.

Die wilde Pflanze besizt einen viel stärkern Grad der Bitterkeit, als die cultivirte. Man gebraucht die frische Wurzel in Suppen und Tränken. Van *Swieten* empfahl sie zu Tisanen in der Gelbsucht. Sie wird sehr leicht holzicht, und sollte überhaupt zu Tisanen und Tränken nicht verordnet werden. Das junge Kraut geniesst man als Sallat.

Ungleich häufiger gebraucht man die Cichorienwurzel, welche man troknen und rösten läst, als ein Substitut des Caffe. Durch diese Zubereitung bekömmt sie die gefährliche Eigenschaft von selbst zu zünden, und erfordert in Ansehung der Verwahrung grosse Behutsamkeit.

Praeparat.

Syrupus de Cichoreo cum Rheo. Ph. W. der Rhabarbersaft, aus der Cichorienwurzel mit Rhabarber und etwas Sal Tartari gekocht. Für Neugeborne Kinder zur Abführung des Meconii. Die Dos ist von 1 Dr. bis ½ Unze.

CICHORIVM ENDIVIA *L.* *Endivie.*

RAPHANUS.

Radix raphani hortensis. (Raphanus Sativus *L.*). Rettig, Radies. Wild in China.

Man cultivirt dreyerley Arten von Radiesen: weisse, schwarze und röthliche. Alle diese Arten enthalten eine Schärfe, daher reizen sie den Magen, befördern die Verdauung, und lösen den Schleim auf. Für Personen welche mit Schleim überladen sind, sind die Radiese ein gutes Desert. Ausserdem in mancherley Beschwerden, welche durch eine Anhäufung von Schleim unterhalten werden; gegen die schleimichte Engbrüstigkeit, in der Heiserkeit von Schleim u. a.

ARMORACIA.

Radix armoraciae oder *Raphani rusticani.* (Cochlearia Armoracia *L.*). Merrettig. Wild an sumpfigten Oertern.

Der Merrettig bekömmt nach Verschiedenheit des Erdreichs, einen herben, bittern oder süslichen Geschmak. Er enthält alcalich flüchtige Theile und ist viel reizender als der Rettig. Man gebraucht ihn mit gutem Nuzen in Verschleimungen des Magens und um die Verdauung zu befördern. An manchen Orten infundirt man die Wurzel mit Bier, und bereitet dadurch ein gutes anti-

antiscorbutisches und urintreibendes Getränk. Auch mit Wein als ein Carminativ und Magenmittel. Mit Wasser und Zuker als Brustmittel, gegen die Heiserkeit. Der Essig mildert die Schärfe des rohen Merrettigs.

Hierher gehören auch die *Laucharten*, die *Schallotten*, das *Schlangenlauch*, der *Porro*, die *Zwiebeln*, u. a.

II. Knollichte Wurzeln.

SALEP.

Radix Salep. (Salepwurzel.).

Percivall über den med. Gebrauch der Salepwurzel in seinen Essays. T. II. *Rez in d. Schwed. Abh.* v. J. 1764. Ueber die Art sie zu cultiviren, *Moult in Phil. Transact.* T. 59.

Die Salepwurzel kam sonst aus China und Persien. Sie ist fast überall in Europa einheimisch, und kann von mehrern Pflanzen aus dem Orchisgeschlecht gewonnen werden. Die vorzüglichsten sind: Orchis morio, O. mascula, O. latifolia, O. maculata, O. militaris, O. pyramidalis. Die übrigen Arten haben einen starken Beygeruch.

Man sammlet die Wurzel zur Zeit wenn der Stengel anfängt troken zu werden, reinigt sie als-

denn und läſst ſie troknen. So lange ſie friſch iſt, ſieht ſie milchweis aus und riecht übel. Durch das Troknen verliert ſie den Geruch, und wird hornartig, durchſcheinend und zähe. Sie enthält eine groſſe Menge nährender Theile, und gehört unter die ſchleimicht ſüſſen Nahrungsmittel. Für ſchwächliche Kranken ſind die Saleptränke und Salepſuppen von groſſem Nutzen, als ein leichtes gutes Nahrungsmittel. Daher gebraucht man ſie in hectiſchen Fiebern, in Lungenſuchten, bey ſtarken Eiterungen nach Amputationen, und ähnl. Vermöge ihrer ſchleimichten Theile, wird ſie in Krankheiten der Urinwege, der Dyſurie, der Strangurie, in Steinbeſchwerden, beym Nierenſtein, auch bey Durchfällen und Ruhren mit Vortheil angewendet.

Solanum tuberosum.

Radix Solani Tuberoſi. Erdäpfel, Kartoffeln.

Die Kartoffeln ſtammen urſprünglich aus Chili in Südamerica, und gedeihen unter allen Himmelsſtrichen. Der erſte Schriftſteller welcher ihrer erwähnt, iſt Peter *Martyr* im Jahr 1493. Es giebt davon mehrere Abarten. Auſſer den Getreidearten, ſind wenige Gewächſe von ſo allgemeinem Nuzen als dieſes. Sie haben zwey vorzüg-

liche

liche Eigenschaften: sie sind wohlschmekend, und werden auf eine wohlfeile Art cultivirt. Dadurch werden sie besonders für arme Leute ein unentbehrliches Gewächs. Allein auch aus eben der Ursache, wird nicht leicht mit einem Nahrungsmittel grösserer Misbrauch getrieben als mit diesem.

Die Kartoffeln enthalten einen beträchtlichen mehlichten Bestandtheil, welcher mit dem Stärkemehlstoff im Weizen sehr übereinkömmt, er ist aber nicht so leicht und lokker als im Weizen. Sie sind an sich eine leicht verdauliche und gesunde Speise, nur durch das Uebermas worinn sie genossen werden, werden sie wie jedes andere Nahrungsmittel schädlich. Ich halte es für übertrieben, was im Journal für Deutschland v. J. 1786, von den Revolutionen in Krankheiten, und von der grössern Mortalität, welche die Kartoffeln veranlassen sollen, gesagt ist. Man hat hin und wieder beobachtet, dass einige Arten von frühzeitigen Kartoffeln nach dem Genuss allerley schädliche Zufälle verursacht haben. Dies geschieht aber nur so lange die Kartoffeln ihre vollkommene Reife noch nicht erlangt haben, und man kann sich dagegen sichern, wenn man sie vor dem Kochen einige Zeit lang in Wasser einweicht, oder während

dem Kochen einige male mit frischem Wasser aufgiessen läſst.

Die rohen Kartoffeln sind ein gutes Mittel im Scorbut. *Blane* und *Gillespie* (Auserl. Abh. für prakt. Aerzte B. XII.) liessen bey einem hohen Grade von Scorbut, die Matrosen täglich einige rohe Kartoffeln essen, und diese wurden dadurch in kurzem wiederhergestellt. Die gequetschten rohen Kartoffeln sind eins der besten Hausmittel gegen Verbrennungen.

Man hat beobachtet, daſs die alten ausgewachsenen Kartoffeln im Finstern einen phosphorischen Schein von sich geben.

Die Kartoffelnblätter hält man gewöhnlich für betäubend, weil das Gewächs zum Solanum Geschlecht gehört, allein bis jezt sind noch keine eigentlichen Versuche damit angestellt.

III. Früch-

III. Früchte, Obst. Fructus horaei.

Ge. Gottlieb **Richter**, *de salubritate fructuum horaeorum.*

Fragaria.

Baccae Fragariae. (Fragaria vesca *L.*).
Erdbeere, wild in Wäldern.

Die wilden Erdbeeren enthalten ein stärkeres Aroma, und einen mehr weinartigen Geschmak als die Gartenbeeren. Ueberhaupt sind sie eine angenehme, kühlende und erfrischende Frucht. Man empfiehlt sie als Medicament im Stein und Podagra und in der eiternden Lungensucht, dann aber müssen sie ohne irgend einen Zusaz von Wein, Milch oder Zuker, gebraucht werden; geniesst man zu viel davon, so entstehen leicht Diarrhoeen. Linné gebrauchte sie selbst mit grosser Erleichterung im Podagra; allein auf diese Wirkungen kann man sich nicht immer verlassen. Sie verschaffen blos einige Erleichterung, in so ferne sie das Fieber mildern. Bey dem Genuss hat man beobachtet, dass der Weinstein an den Zähnen davon aufgelösst wird.

Manche Personen können die Erdbeeren überhaupt nicht vertragen, und bekommen nach dem Genuss allerley Ausschläge und Zufälle. **Gruner**

sahe ein Nesselfieber darnach entstehen. Vielleicht rühren diese Zufälle von den Unreinigkeiten, den Insecteneiern, oder Speichel von Thieren u. ähnl., ohne daſs die Frucht daran Schuld ist. Frauen welche zur Säure geneigt sind, bekommen darnach leicht saures Sodbrennen.

Die Erdbeerenblätter werden an manchen Orten als ein Substitut des Thees gebraucht.

RVBVS IDAEVS.

Baccae rubi idaei. (Rubus idaeus *L.*). Himbeere. In Heken und Wäldern wild.

Es giebt zweyerley Arten von Himbeeren: mit rothen und mit weissen Früchten. Sie ist überaus angenehm, nur Schade daſs sie so voll Würmer ist. Sie gehört ebenfalls unter die kühlenden Fruchtarten.

PRAEPARATE.

1) *Aqua rubi idaei.* Das Himbeerwasser schmekt und riecht angenehm. Daher wird es gewöhnlich zu Tränken und Mixturen genommen.

2) *Syrupus rubi idaei.* Der Himbeerensaft ist ebenfalls sehr angenehm und wohlschmekend. Man gebraucht ihn häufig als Zusaz zu Mixturen.

Er

Er verbessert den ekelhaften Geschmak der Manna recht gut. Man kann aus diesem Syrup zur Abwechselung in Krankheiten, mit blossem Wasser ein angenehmes Getränk bereiten.

3) *Acetum rubi idaei.* Der Himbeerenessig wird durch die Maceration der Frucht mit Essig bereitet. Man mischt ihn ebenfalls unter die Getränke, um diesen einen angenehmen Geschmak zu geben. Er ist noch wohlschmekender und stärker kühlend als der Himbeerensaft.

MORVS.

Baccae Mori. (Morus nigra *L.*). Maulbeere, wild in Italien. Die Römer brachten sie aus Persien.

Es giebt schwarze und weisse Maulbeeren. Wenn sie reif sind, sind sie angenehm säurlich. In zu grosser Menge erregen sie wie alle säurliche Früchte Durchfall.

PRAEPARAT.

Rob Mororum, wird durch Rob Ribium, Cerasorum Rubi idaei u. a. entbehrlich.

MYR-

MYRTILLVS.

Baccae Myrtillorum. (Vaccinium Myrtillus *L.*). Bikbeere, Heidelbeere, in Wäldern.

Die frischen Beeren sind gelinde adstringirend, und man hat sie daher Personen empfohlen, welche habituellen Diarrhoeen unterworfen sind. Sie werden noch wirksamer, wenn man sie mit rothem Wein essen läſst. Dies muſs aber nicht zu oft geschehen. Zuweilen sind scorbutische Geschwüre im Munde nach dem Genuſs derselben vergangen. Die getrokneten Beeren sind stärker adstringirend. Man gebraucht sie zu Suppen statt der Kirschen.

Ausser diesem werden die Heidelbeeren gewöhnlich von Weinhändlern zur Verfertigung des ordinairen rothen Weins, oder zum Färben des Weins angewendet.

VITIS IDAEA.

Baccae vitis idaeae. (Vaccinium vitis idaea *L.*). Preuſselbeere, rothe Heidelbeere. In Wäldern am Harz, in der Schweiz u. a. an sumpfigten Gegenden.

Das Kraut dieser Staude, hat mit der Vva ursi eine grosse Aehnlichkeit, welche leicht zur Verwechslung Anlaſs geben kann: der Unterschied besteht darinn, daſs die Blätter an der untern Seite kleine

kleine Puncte haben, welche bey der Vva ursi fehlen. Die Beeren sind säurlich herbe von Geschmak, daher geniesst man sie nicht roh, sondern mit Zuker eingemacht. Man kann auch einen Wein und Essig daraus bereiten.

Berberis.

Baccae Berberis. (Berberis vulgaris *L.*). Berberize, in Wäldern und Hecken.

Es giebt zwey Varietäten von dieser Staude, mit rothen Beeren und mit weissen. Die Beeren enthalten unter allen Pflanzen die meiste Säure, und diese hat mit der Citronensäure viel gemeinschaftliches. Durch den Zusaz von Zuker wird die Säure sehr gemildert, und man macht dann angenehme Confituren daraus. Die getrokneten Beeren gebraucht man zu Suppen; an einigen Orten brennt man auch Brantwein daraus.

Praeparate.

1) *Syrupus Berberum.* Unter Tisanen und Mixturen. Zum Punsch (*Wiegleb* Handb. d. Chemie II. Th. S. 48.).

2) *Rob Berberum.*

3) *Rotulae* oder *Trochisci Berberum.* Ph. W. Man gebraucht sie um den Durst zu stillen.

Ribes

Ribes rubrum.

Baccae Ribesiorum rubrorum oder *Ribium.* (Ribes rubrum *L.*). Rothe Johannisbeere, wild an den Alpen.

Es giebt dreyerley Arten von Johannisbeeren, rothe, weisse und schwarze. Die frischen Beeren, wenn sie recht reif sind, sind angenehm, säurlich und kühlend; nur die Haut und Kerne sind schwer verdaulich. Sie sind besonders in inflammatorischen Zufällen schäzbar, um die Hize und den Durst zu stillen.

Durch die Gährung bereitet man ein sehr angenehmes Getränk daraus, den Johannisbeerenwein.

Praeparate.

1) *Syrupus ribium* oder *Ribesiorum*, ein sehr angenehmer Syrup um die Mixturen wohlschmekkender zu machen, zumal die Salzmixturen, und die Vitriolsäure.

2) *Rob Ribium*, der Johannisbeerensaft aus dem ausgepressten Saft der Frucht mit Zuker zur Dicke eines Muses eingekocht. Man gebraucht ihn wie den Syrup zu Tisanen, oder unter Getränke gemischt; man kann auch Kranken den Saft Theelöffelweise nehmen lassen, um den Durst zu löschen.

löschen. In leichten Entzündungen des Schlundes, gegen die Schwämmchen und kleine Geschwüre im Munde.

Ribes nigrum.

Baccae ribesiorum nigrorum. (Ribes nigrum *L.*). Schwarze Johannisbeere.

Die schwarzen Johannisbeeren sind süsser als die rothen. Die Blätter sind etwas zusammenziehend, daher hat man sie vormals zu adstringiienden Gurgelwassern empfohlen. Das Muss von schwarzen Johannisbeeren wird ebenfalls zu Gurgelwasser in der Bräune u. a. verordnet.

RIBES GROSSVLARIA, *die Stachelbeere.*

Vvae.

(Vitis vinifera *L.*). Weintraube, Weinbeere.

Es giebt sehr viele Abarten von diesem Gewächs, mit rothen, weissen oder grünen Beeren. Unter diesen sind die Spanischen Trauben vorzüglich gross und delicat. Die reifen Trauben sind kühlend, widerstehen der Fäulniss und führen gelinde ab, wenn man sie in grosser Menge geniesst. Die meisten Menschen vertragen sie besser als die übrigen Obstarten. In Weinländern gebraucht man sie

sie statt einer Brunnenkur: Namentlich auch in Auszehrungskrankheiten. Die äussere Haut und die Kerne sind schwer verdaulich. *De Haen*, *Monro* und *Zimmermann* (von der Ruhr unter dem Volke) fanden die Trauben nnd den Most in der Ruhr sehr wirksam. Auch in Entzündungs- und faulichten Krankheiten überhaupt, kann man sie roh oder gekocht geniessen lassen.

Die *Rosinen* (Vvae passae, passulae maiores), sind getroknete Weintrauben und kommen vorzüglich aus Spanien. Die *Corinten* (passulae minores), kommen von den griechischen Inseln von einer Varietät, Vitis Apyrena *L.*

PRAEPARATE.

1) *Der Most*, ist der ausgepresste Saft der Weintrauben ehe er gegohren hat. Er besizt nicht die Eigenschaften des Weins, sondern kühlt wie ein bloser säuerlicher Pflanzensaft.

2) *Der Wein.*

3) *Der Weinessig.*

CYNOSBATVM.

Fructus Cynosbati. (Rosa cannina *L.*). wilde Hanbutte.
Wild in den Heken.

Die cultivirte Hanbutte ist die rosa villosa und wird noch einmal so grofs als die wilde. Die Frucht ist nicht sehr angenehm wegen der harten Rinde und der kleinen Härchen, welche um die Saamen liegen. Man geniefst sie gekocht oder eingemacht.

PRAEPARATE.

1) *Conserva Fructus Cynosbati* Ph. Londinens. ist angenehm kühlend und durststillend.

2) *Rob Cynosbati*, aus der eingekochten Frucht bereitet.

MESPILVS.

Fructus Mespili. (Mespilus germanica *L.*). Mispel.
Wild im südlichen Europa, England, Frankreich, Deutschland.

Die Frucht ist herbsauer und zusammenziehend. Sie kann nicht eher genossen werden, als bis sie gefroren ist: dadurch wird sie völlig zur Reife gebracht, und bekommt einen weinsäurlichen Geschmak.

CVCVMIS.

Fructus Cucumeris. (Cucumis Sativus *L.*). Gurke.
Das Vaterland ist unbekannt,

Wir geniessen die Früchte am häufigsten unreif. Der frische ausgepresste Gurkensaft ist wässricht und enthält etwas weniges Schleim. Man empfiehlt ihn als ein kühlendes Mittel, was den Umlauf des Bluts und den hectischen Puls mässigt, in abzehrenden Fiebern, in der Schwindsucht, und im Blutspeien u. a. Man läst die Gurken auch roh, in Scheiben essen.

Die gekochten Gurken werden als Zugemüse genossen, und sind leicht verdaulich. Die eingemachten Gurken erhizen und befördern den Schweis, wegen des Gewürzes und des Essigs womit sie zubereitet werden.

MELO.

Fructus Melonum. (Cucumis Melo *L.*). Melone.
Wild im Calmukenlande, in der Levante, Ukräne.

Es giebt eine Menge von Varietäten, unter diesen ist die Kantalupe die vorzüglichste, und unterscheidet sich durch ein härteres mehr gewürzhaftes Fleisch. Die Melonen überhaupt enthalten einen süslicht, wäsrichten, etwas gewürzhaften Saft.

Saft. Sie sind daher sehr stark kühlend, und erregen leicht Durchfälle und Reissen im Leibe. Man empehlt sie ebensalls in Fiebern, zu kühlen, und in Schwindsuchten, um den schnellen Puls, die Wallung und fliegende Hize zu mildern.

CITRVS.

Malum Citri. (Citrus Medica *L.*). Citrone.
Aus Asien, Persien und vorzüglich Meden.

Sie wird in Italien, im südlichen Frankreich, in Westindien, Portugal und Spanien cultivirt. Der Baum trägt das ganze Jahr Blüten und Früchte zugleich, welche man in Gewächshäusern zur Reife bringen kann. Es giebt davon mehrere Varietäten, welche nach der Grösse der Frucht und dem äussern Ansehen verschieden sind. Eine gute Citrone muss vielen Saft, und wenig weisses Fleisch haben. Je reifer die Citronen sind desto saurer werden sie.

Der Citronensaft bestehet aus der eigenen Citronensäure und der Zukersäure. (*Westrumb* chemisch physische Abhandl. 2. B. 1. Heft.). Man kann ihn am besten concentriren, wenn man ihn gefrieren läst. Vorher aber muss der Saft eine Zeit lang ruhig stehen, dass die schleimichten

schwimmenden Theile zu Boden sinken, sonst wird die Säure nicht hinreichend concentrirt.

Der Saft ist 1) in allen hizigen Krankheiten ein vortrefliches kühlendes Mittel. In Verbindung mit Zuker, oder als Limonade gebraucht. 2) In Faulfiebern, weil die Citronensäure der Fäulniss widersteht. *Wright* (Transact. of the American. philos. Soc. T. II.) empfiehlt eine Verbindung aus Citronensaft mit Kochsalz, in faulichten Krankheiten aller Art. Beyde Mittel werden wenn sie verbunden sind, kräftiger. 3) Im Scorbut und scorbutischen Beschwerden. 4) In Wechselfiebern; man hat mit einer Vermischung von Citronensaft und einer halben Tasse Coffe nüchtern getrunken das Fieber geheilt. 5) In gallichten Krankheiten, gegen die gallichte Schärfe im Magen, in der gallichten Ruhr, in der Gelbsucht (*Bisset* med. Essays and Obs.). Ausserdem ist 6) die Citronensäure ein Gegengift narcotischer Gifte. Sie schwächt die Wirkung des Opiums, wie alle vegetabilische Säuren; auch beym Genuss giftiger Schwämme ist sie sehr nüzlich. Bey vielen Fleischspeisen und besonders Fischen, wenn sie nicht recht frisch sind, dient sie als ein Corrector, und in der Oekonomie zu mancherley sehr angenehmen Zubereitungen.

PRAEPA-

PRAEPARATE.

1) *Syrupus Citri e toto. Ph. W.* Aus der ganzen Citrone mit Zuker digerirt. Der Saft ist mehr bitter und nicht so angenehm.

2) *Syr. acetositatis citri.* Aus dem blossen Citronensaft und Zuker.

3) *Syr. corticum citri. Ph. W.* Blos aus der gelben Schale mit Wein macerirt, und Zuker.

4) *Elaeosaccharum citri.* Man läſst die gelbe Citronenschale zerreiben und darin feingepulverten Zuker auflösen. Dann wird dieses Gemische über Feuer gelinde getroknet, und verschiedenemale der ölichte Saft aus 10 oder 12 frischen Citronen darüber getropft. Man gebraucht es statt des gemeinen Zukers als Zusaz zu übelschmekenden Arzneien.

5) *Pulvis Limonadae.* Das Limonadepulver wird auf ähnliche Art bereitet.

6) *Essentia Limonum, Oleum de Cedro Ph. L.* Citronat, Limonade, Punsch.

Limonia.

(Citrus Limonia L.). Limone.

Die Limone ist kleiner und länglichter als die Citrone, hat eine dünnere Schale und ein viel saftigeres und stärker gesäuertes Fleisch. Die Anwendung ist dieselbe wie von der Citrone.

Avrantivm.

Malum Aurantiorum. (Citrus Aurantium *L.*). Pomeranze, Orange. Wild im Orient, im südlichen Europa, vorzüglich Curassao.

Die Pomeranze gehört zum Geschlecht der Citrone. Es giebt davon viele Varietäten, einige haben einen süssen, andere einen sauren, und noch andere einen süslicht sauren Geschmak. Die Erste Art ist esbar, angenehm süs und etwas weinhaft. Die Schale ist mehr oder weniger bitter und enthält ein scharfes feuriges Oel. Der Saft der sauren Pomeranzen wird als Citronensaft gebraucht. Die unreifen Pomeranzen sind bitter und magenstärkend.

Ueberhaupt ist der Saft der Pomeranzen viel angenehmer und nicht so scharf als der Citronensaft. Er mildert die Hize in Fiebern, ist durststillend, widersteht der Fäulniss, und ist auch im

Scorbut

Scorbut wirksam. Selten wird er indessen als ein Medicament gebraucht.

Praeparate.

1) *Syrupus Corticum aurantiorum.* Aus den Pomeranzenschalen mit altem Wein und Zuker digerirt. Ist magenstärkend und befördert die Verdauung. Man gebraucht ihn als Zusaz zu bittern, stärkenden, aromatischen Arzneien.

2) *Essentia Corticum aurant.* *a*) spirituosa, *b*) cum vino Malvatico. — Aus der macerirten Schale ohne Zuker; ist magenstärkend und carminativ.

3) *Aqua Corticum aurant. cum vino.* Aus den Pomeranzenschalen mit weissem Wein infundirt und destillirt.

4) *Aqua flor. Naphae*; ist analeptisch.

5) *Spiritus Corticum aurant.* Mit Spir. vini und Wasser destillirt.

6) *Oleum destill. Corticum aurant.* Aus den frischen Pomeranzenschalen mit Waster destillirt.

7) *Ol. destillatum flor. Naphae* s. *Essentia Neroli.*

Elixir stomachicum temperatum Hoffmanni.

Elix. viscerale Kleinii.

Tinctura stomachica Rob. Whytt.

Der Bischof aus gerösteten Pomeranzen, oder der Bischofsessenz mit rothen Wein und Zuker bereitet.

MALVM SINICVM.

Die Apfelsinen sind eine Varietät der Pomeranze.

Die Portugiesen brachten sie zuerst nach Europa. Die Frucht enthält einen säurlich süssen, weinhaften Saft. Sie ist vortreflich in hizigen Krankheiten, in Auszehrungen, in der Schwindsucht u. a. Wenn man zu viel davon auf einmal geniesst, wird sie durch die starke Erkältung nachtheilig.

POMVM.

(Pyrus malus *L.*). Der Apfel. Wild in Wäldern.

Es giebt viele Abarten von Aepfeln. Von allen diesen ist nach *Gleditsch* der Espalier-Apfelbaum der Stammvater.

In Ansehung des Geschmaks unterscheiden sie sich in zwey Hauptarten, in *süsse* Aepfel und

säurliche.

säurliche. Die säuerlichen sind am angenehmsten. Ueberhaupt sind die Aepfel ein sehr gesundes Obst. Bey einem schwachen Magen erregen sie leicht Blähungen; und bekommen am besten gekocht.

Man macht aus Aepfeln sowohl frisch, als wenn sie getroknet werden, mancherley Zubereitungen in der Oekonomie. Durch die Gährung bereitet man in verschiedenen Gegenden Deutschlands, am Rhein, vorzüglich aber in England den Apfelwein (Cyder); ein angenehmes kühlendes Getränk in den Sommermonathen. Die gebratenen Aepfel worin man ein Stük Zuker zerschmelzen läſst, sind im Husten und der Heiserkeit der Kinder von Verkältung, lindernd und schmeidigend.

Man kann auch aus Aepfeln die man in Scheiben zerschnitten, und darauf kochendes Wasser giessen läſst, einen wohlfeilen und angenehmen Trank in fieberhaften Krankheiten zubereiten. Den Brey von gebratenen Aepfeln, hat *Rosenstein* in Augenentzündungen mit Crocus und Campher empfohlen. In diesem Gemisch sind die Aepfel ganz unwirksam, und dienen blos dazu die Masse warm zu halten. Wenn das Gemisch kalt

wird, so ist es wegen der nassen Kälte sehr schädlich.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura martis pomata.*

2) *Vnguent labior. Rosensteinii.*

PYRVS.

(*Pyrus communis*, L.). Die Birne.

Auch von dieser Obstart giebt es eine grosse Menge von Varietäten. *Krüniz* (oecon. Encyclopaed. Art. Birne) rechnet allein 107 Arten. Diese lassen sich indessen unter die beiden Hauptklassen von Sommerbirnen und Winterbirnen bringen. Alle Birnarten enthalten kleine Steinchen, und nach der Menge derselben und des Saftes, sind die Birnen sehr unterschieden. Sie sind ein gesundes und erfrischendes Obst. Doch verursachen sie leicht Blähungen bey schwachen Verdauungswerkzeugen. Man gebraucht die Birnen sowohl frisch als getroknet vielfältig in der Oekonomie. In England bereitet man daraus ebenfalls durch die Gährung einen Wein (Perry), welcher dem Champagnerwein ziemlich ähnlich ist.

Cydonia.

Fructus Cydoniorum. (Pyrus Cydonia *L.*).
Die Quitte. Wild in Creta, Cydone, an der Donau.

Es giebt Quittenäpfel und Quittenbirnen; die lezten sind am vorzüglichsten. Die rohe Frucht ist ungeniesbar, hart, und von herben zusammenziehendem Geschmak. Durch das Kochen verliert sie das herbe Wesen, und ist dann etwas schleimicht und adstringirend. Der Geruch der Quitten ist sehr durchdringend, und nimt den Kopf ein.

Praeparate.

1) *Mucilago Seminum Cydoniorum,* wird durch warmes Wasser aus den Saamen ausgezogen. Man gebraucht diesen Schleim blos äusserlich als ein linderndes und erweichendes Mittel.

2) *Syrupus Cydoniorum*, ist entbehrlich.

3) *Pulpa Cydoniorum* oder Miva Cydonior, aus Quitten mit Zuker zu einem Muss gekocht.

4) *Tinctura martis cydoniata*, wird aus Eisenfeile bereitet, welche mit Quittensaft digerirt worden; und ist gelinde adstringirend.

CERASUS.

Fructus Cerasorum rubrorum acidorum. (Prunus Cerasus *L.*). Kirsche. Das Vaterland ist ungewiss.

Man hat eine Menge Varietäten, welche durch die Cultur gezogen werden. Unter diesen sind die säurlichen Kirscharten vorzüglich kühlend und durststillend, nur erregen sie leicht Durchfälle. Durch die chemische Analyse hat man aus dem Kirschensaft Zukersäure erhalten, (*Crells* chem. Annalen. 1. B. p. 426); Van *Swieten* empfahl in chronischen Krankheiten, bey Verstopfungen im Unterleibe, in der Hypochondrie, und selbst in Dysenterien eine Kirschenkur: welche darinn bestand, dass er Kranke des Morgens nüchtern eine Portion roher oder auch gekochter Kirschen essen liess. Die rohen Kirschen blähen leicht und verursachen Durchfälle.

Zum oekonomischen Gebrauch macht man eine Menge Zubereitungen aus Kirschen; unter diesen sind die Kirschsuppen aus frischen oder getrokneten Kirschen, mit Sago und etwas Wein oder Citronensaft, für Kranke sehr erfrischend und angenehm.

Man kann nicht genug gegen die üble Gewohnheit warnen, welche Kinder häufig an sich haben,

haben, daſs ſie mit den Kirſchen die Kerne niederſchluken. Auch gemeine Leute glauben, daſs die Verdauung dadurch befördert werde. Es giebt traurige Beyſpiele, daſs wenige Kirſchkerne in den Gedärmen hängen geblieben ſind, und eine Verengerung der Gedärme, eine Reihe von Zufällen, und die Darmgicht in der Folge verurſacht haben.

Praeparate.

1) *Aqua ceraſornm.* Man bereitet das Kirſchwaſſer aus allen Arten von Kirſchen. Selten nehmen die Apotheker dazu Kirſchen allein, oder vielleicht häufiger gar keine Kirſchen, ſondern deſtilliren ſtatt deſſen ein Waſſer aus bittern Mandeln oder aus Pfirſchenblättern, welches mit dem ächten Kirſchwaſſer völlig übereinkommt. (*Mönch* Arzneimittellehre). Das ächte Kirſchwaſſer iſt ganz unſchuldig, und wird als ein gewöhnliches deſtillirtes Waſſer zur Abwechslung gebraucht.

2) *Syrupus Ceraſorum.* Der Syrup iſt ein wohlſchmekender ſäurlicher Saft. Man gebraucht ihn zu Salzmixturen. Auſſerdem kann man ihn als Tiſane mit Waſſer vermiſcht, theelöffelweiſe nehmen laſſen, um den Durſt zu ſtillen.

3) *Rob Ceraſorum.*

4) *Spiri-*

4) *Spiritus Cerasorum.* Die Kirschen werden mit Brandtwein infundirt. Auf eben die Art wird auch der Kirschwein bereitet.

PRUNUS AVIUM.

Fructus Cerasorum nigrorum. (Prunus Avium *L.*). Grosse schwarze Waldkirsche. Wild in waldichten Gegenden.

Diese Kirschart hat einen vorzüglich grossen Kern, daher ist sie die beste zur Destillation des Kirschwassers.

PRUNUS SPINOSA.

Acacia nostras Pharmac. (Prunus spinosa *L.*). Schlehen, Schwarzdorn. Wächst überall in Europa wild.

Die Blüthen der Schlehen haben eine abführende Kraft und werden als Hausmittel zu Frühlingskuren bey Kindern gebraucht. Alle andern Zubereitungen aus den Schlehen sind entbehrlich.

PRUNUS.

(Prunus domestica *L.*). Pflaume. Wild im südlichen Europa, Frankreich, Italien.

Die Pflaumen gehören unter die säuerlich süssen Obstarten. Es giebt deren eine grosse Menge

von

von Varietäten, verschieden an Grösse und Farbe. Sie gehen leicht in Gährung, und verursachen wenn man zu viel davon geniesst, Durchfälle und Blähungen. Man hat daher die Pflaumen für eine vorzüglich ungesunde Obstart gehalten, und besonders die gelben Pflaumen in Verdacht gehabt, dass sie die Ruhr erzeugen, welcher noch jezt an manchen Orten fortdauert. (*Hannes* von der Unschuld des Obstes in der Dysenterie).

In der Oekonomie gebraucht man die *getrokneten* oder *gebakenen* Pflaumen als eine Speise für Kranke oder zu *Pflaumensuppen*. In beyder Form bewirken sie den Stuhlgang.

Das *Pflaumenmuss* hat eben diese Eigenschaft. Es ist daher im Electuario lenitivo enthalten.

Die *Brunellen* (Pruna Brignolentia), sind eine besonders wohlschmekende Pflaumenart, aus dem südlichen Frankreich.

PRUNUS ARMENIACA.

Die Aprikose ist zuerst aus Armenien und Epirus nach Rom gebracht, und jezt im südlichen Europa einheimisch. Es giebt viele Varietäten davon. Das Fleisch von allen Aprikosen ist etwas

mehlicht

mehlicht und faſericht, und der Saft gährt ungemein geſchwind. Die Aprikoſenkerne gebraucht man zur Deſtillation des Ratafia.

PERSICA.

Fructus Perſicae. (Amygdalus Perſica *L.*). Die Pfirſche, aus Perſien.

Es giebt ſehr viele Sorten von Pfirſchen; alle dieſe theilen die Franzoſen in drey Hauptklaſſen: 1) *Peches*, Pfirſchen, wo ſich das Fleiſch vom Stein löſst. 2) *Pavies*, die ſich nicht vom Stein löſen. 3) *Nectarines*, Pfirſchen mit glatter Haut. Eine gute Pfirſche muſs eine feine dünne Haut haben, ohne viele Wolle, und ſich leicht vom Fleiſche trennen. Das Fleiſch muſs feſt ſeyn, faſericht, vollſaftig und auf der Zunge bald zerflieſſen. Das Gegentheil iſt ein Kennzeichen einer ſchlechten Pfirſche. Wenn ſie recht reif ſind, gehören ſie unter die geſunden Obſtarten. Genieſst man zu viel, ſo verurſachen ſie Kälte im Magen, Bauchgrimmen und Durchfall.

Die *Blüten* der Pfirſchen haben nach *Coſte* und *Willemet* (von einigen inländiſchen Arzneimitteln, welcher man ſtatt der ausländiſchen ſich bedienen könnte), eine gelinde abführende Kraft.

Auch

Auch die Pfirschenblätter leisten die Wirkung der Sennesblätter. In manchen Gegenden läſst man die Milch mit Pfirſchenblättern aufkochen um den Geſchmak zu verbeſſern.

Praeparat.

1) *Syrupus Florum perſicorum.* Aus den Blüten mit Waſſer infundirt, und mit Zuker eingekocht. Man giebt ihn zu abführenden Mixturen, oder kleinen Kindern theelöffelweiſe. Er erregt oft zugleich Erbrechen.

Amygdalus.

Amygdalae, dulces et amarae. (Amygdalus communis *L.*). Süſſe und bittre Mandeln. Im ſüdlichen Europa.

Man unterſcheidet von den ſüſſen Mandeln zwey Hauptſorten: die dünnſchaligten oder Krakmandeln; und die hartſchaligten. Wir erhalten ſie blos getroknet. Die Kenntzeichen einer guten Mandel ſind, daſs ſie eine hellbraune, zarte und glatte Haut habe, nicht löcherich oder wurmſtichigt iſt, und im Bruch keine Fleken oder gelbe Puncte hat; daſs ſie weis und glänzend iſt, und von einem ſüſſen angenehmen Geſchmak.

 Die

Die Mandeln enthalten ein gelbes vnguinöſes Oel, welches die Hälfte ihrer Schwere beträgt, ſie ſind daher ſchwer zu verdauen, und verurſachen Beſchwerden und Drüken im Magen. Die Haut der Mandeln enthält eine Schärfe welche Reiz zum Huſten und Sodbrennen verurſacht, wenn ſie nicht abgezogen wird.

Man bereitet eine Menge von Bakwerken und Confituren von Mandeln, welche ſich am beſten für Geſunde ſchiken. Für abgezehrte Kranken kann man aus Mandeln gute nährende Suppen bereiten laſſen: Man läſst die zerſtoſſnen Mandeln mit Kälberfüſſen zur Brühe kochen, oder ſtatt deſſen mit Milch und dem Gelben von einigen Eiern abkochen.

Die rohen Mandeln werden auch zum Abreiben des Ialappenharzes, des Kamphers u. ähnl. Subſtanzen gebraucht.

Die bittern Mandeln enthalten ein mildes Oel und dabey eine Schärfe, welche unter die ſtärkſten Gifte des Pflanzenreichs gehört (*Dölz* neue Verſuche mit einigen Pflanzengiften). Das Gift wird aus dem Reſiduo welches nach dem Auspreſſen des Oels zurük bleibt gewonnen. Es komt

mit

mit dem Kirschlorbeergift sehr überein, und tödtet indem es die Reizbarkeit und das Empfindungsvermögen schnell zerstört.

Der Ruf worin die bittern Mandeln stehen, daſs sie die Trunkenheit verhüten sollen, ist ungegründet. Ihre scharfen Bestandtheile wirken als ein stimulus für den Magen, daher befördern sie den Appetit und lösen den Schleim auf. Viele Personen essen aus diesem Grunde des Morgens nüchtern einige bittre Mandeln ohne Schaden. In grosser Menge werden sie unsicher. Die Bakwerke aus bittern Mandeln sind unschädlich, weil das Gift durch das Baken verflüchtigt wird.

Hieher gehören auch die *Pistazien* (Pistacia vera) und überhaupt alle ölichten Nusarten.

Praeparate.

1) Die *Mandelmich* (Emulsio amygdalarum). Aus Mandeln mit Wasser abgerieben. Eine Unze Mandeln giebt mit einem Pfunde Wasser eine schmakhafte Emulsion. Statt des gemeinen Wassers kann man Himbeerenwasser, Kirschwasser, Pomeranzenblütwasser oder ein ähnliches wohlschmekendes Wasser nehmen. Die Mandelmich ist nahrhaft, demulcirend, und der ölichten Theile wegen

zugleich kühlend und verdünnend. Man macht davon Anwendung: 1) in auszehrenden Krankheiten um gelinde zu nähren und den hectischen Puls zu dämpfen. Für Personen welche stillen, ist sie ein gutes Getränk um die Milch zu vermehren. Nur muss man acht haben, dass sie nicht zu sehr erkältet, und Durchfälle erregt. 2) in Krankheiten der Urinwege, in Steinbeschwerden, dem Harnbrennen, der Entzündung der Harnwege von Spanischenfliegen. In Fällen von Vergiftung mit mineralischen Giften, um zu involviren. 3) in hizigen Fiebern, in Faulfiebern um zu kühlen; auch gegen die Schlaflosigkeit als ein kühlendes mildes Mittel. 4) Man benuzt sie auch als Vehiculum für andre Arzneimittel, z. B. den Kampher, Salmiak u. m.

2) *Syrupus Emulsivus*, aus Mandeln mit Wasser und Zuker abgerieben. Man kann aus diesem Syrup, mit Wasser, auf eine leichte Art eine Emulsion verfertigen. Er ist ebenfalls nährend und demulcirend.

3) *Pasta amygdalarum.*

IV. Hül-

IV. Hülsenfrüchte. (Legumina).

Pisum.

Semina Pisi. (Pisum Sativum *L.*). Erbse.

Die jungen zarten und frischen Erbsen gehören unter die gesunden und leichtverdaulichen Speisen. Die alten getrokneten Erbsen enthalten mehlicht schleimichte Bestandtheile, mit vielen erdhaften Theilen untermischt, und liefern daher eine schwere Nahrung. Mit Wasser gerieben geben sie eine Art Pflanzenmilch. In manchen Gegenden bereitet man aus dem Mehl derselben Brod und mancherley Zubereitungen. Für sich allein ist dies ein festes und schweres Brod, und von bitterm Geschmak.

Phaseolus.

Semina Phaseoli. (Phaseous vulgaris *L.*).
Vicebohne, Türkische Bohne, Schwerdbohne, Perlbohne.

Die jungen grünen Bohnen sind leicht verdaulich. Sie enthalten viele Luft, und sind daher stärker blähend als die Erbsen.

FABA.

Semina Fabae. (Vicia Faba *L.*). Grosse Bohne.
Wild in Egypten und Persien.

Die Bohnen enthalten ein schleimichtes Wesen, und sind ebenfalls stark blähend. Die Hülsen, selbst der jungen Bohnen, sind hart und schwer verdaulich.

Die Linsen *Semina lentium* (Ervum lens *L.*).

V. Mehlichte Saamen, Getreidearten, Korn. (Semina cerealia).

TRITICVM.

Semen Tritici, Farina. (Triticum aestivum, hybernum, Spelta *L.*). Weizen, Spelz. Komt ursprünglich aus Taurien.

Der Weizen übertrift an nährenden Bestandtheilen fast alle Getreidearten. Er enthält eine grosse Menge von dem schleimichten Wesen (Stärkemehl), und ausserdem den leimartigen Bestandtheil im grössern Quanto als die übrigen. (*Beccari, Rouelle, Malouin, Parmentier, Bochaude*). Gewissermassen ist der Weizen daher eine vegeto animalische Substanz. *Marggraf* hat durch die Destillation im stärksten Feuer einen Phosphor daraus abgeschieden.

Die Hauptanwenduug des Weizens geschieht als *Mehl.* Ein gutes Mehl muss elastisch seyn wegen des leimichten Bestandtheils; ist es spröde so ist das Mehl mittelmässig. Ein Pfund Mehl soll 11 Unz. 2 Dr. Stärkemehl, 4 Unz. elastischen Leim, und 6 Dr. süsse zukerartige Materie geben, die sich mit Wasser ausziehen läst. Das Mehl ist am besten welches am meisten leimichte Theile enthält. Das feine Griesmehl oder Spelzmehl enthält nur 2 Unzen und noch weniger leimichte Bestandtheile. Das Mehl wird aus Gewinnsucht oft verfälscht. Man hat weisse Erden, Kalk, Gyps, Kreide und Sand darunter gefunden. An manchen Gegenden pflegen die Bäker Alaun unter das Mehl zu mischen, und damit es nicht zu sehr verstopft gepulverte Ialappenwurzel zuzusezen. Alle diese Verfälschungen sind strafwürdig.

Die rohen Weizenkörner kann man nicht wie andere Getreidearten zu Tisanen gebrauchen, wegen des leimartigen Bestandtheils.

Die ungegohrnen Mehlspeisen werden fast unter jedem Volke der Erde, besonders von den niedern Klassen, oder aus Mangel besrer Speisen in grosser Menge genossen, und es scheint nach fast allgemeinen Erfahrungen, dass sie im gehörigen

Maſse dem menſchlichen Körper ſehr wohl bekommen; wenigſtens nicht die Nachtheile hervorbringen, welche man von rohen ungegohrnen Mehlſpeiſen fürchtet. Es giebt ganze deutſche Provinzen wo Mehlſpeiſen ſehr häufig genoſſen werden, und die Bewohner bleiben dabey geſund und werden alt. Selbſt die zarteſten Kinder gedeihen nach ſehr vielen Beyſpielen (*Cullen Hahneman*) bey einem mäſſigen Genuſſe des Mehlbreis recht gut. Wenn er der Geſundheit nachtheilig wird, ſo geſchieht es nur durch die übermäſſige Anfüllung, und bey ſchwächlichen Verdauungskräften. Dazu kommen gemeiniglich noch andere Nebenumſtände, welche mit der Armuth unzertrennlich verbunden ſind.

Der Weizen bekomt verſchiedene Krankheiten, am öfterſten den Roſt (Rubigo) und den Brand (Vſtilago).

Praeparate.

1) Das *Weizenbrod* wird nach vorhergängiger Gährung erhalten, und iſt unter allen Getreidearten das beſte und vollkommenſte. Der Geſchmak iſt angenehm, weder zu ſtark noch zu wenig entwikelt. Für Kranke macht man aus Brod-

Brodschnitte angenehme und nährende Getränke, auch Brodsuppen.

2) *Die Weizengraupen* oder *Perlgraupen*, zu schleimichten Tränken und Tisanen.

3) *Die Nudeln*, *Macaroni*, *Vermicelli* u. m., verhalten sich wie rohe Mehlspeisen; durch langes Kochen werden sie etwas mehr auflöslich, allein in den gewöhnlichen Zubereitungen, mit Butter erst recht unverdaulich.

4) *Zwibak*, *Semmel*, *Kuchen*, *Biscuit* u. a.

5) *Amylum* die Stärke, das Stärkemehl.

6) *Die Weizenkleye.*

Secale.

(Secale Cereale L.). Roggen, wild in Creta.

Der Roggen ist für die nördlichen Europäischen Völker die gewöhnlichste Getreideart. Er enthält ein mehlicht schleimichtes Wesen, drey Viertel seines Gewichts, und eine geringe Menge von dem leimartigen Bestandtheil. Er ist daher auch weniger nahrhaft als der Weizen.

In manchen Gegenden pflegt man den Roggen zu rösten, und als Substitut des Caffes anzuwenden.

Der Roggen ist ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, besonders dem Auswachsen der Körner (Mutterkorn), und dem Brande.

Praeparate.

1) *Das Roggenbrod* ist schwärzlich, bräunlicht und gewöhnlich gesäuert. Es geht leichter in eine saure Gährung über als das Weizenbrod, und erregt bey schwächlichen Personen Beschwerden im Magen und Durchfälle. Dagegen bekommt es Personen welche zu Verstopfungen geneigt sind besser als das Weizenbrod. Es giebt verschiedene Sorten von Brod. Unter diesen ist das gewöhnliche Hausbakenbrod am schmakhaftesten. Der Pumpernikel wird aus Roggen gebaken wo die Kleyen nicht abgesondert worden, er ist grob, derbe, schwerverdaulich, aber sehr nahrhaft. Das ungesäuerte Brod erregt nicht so leicht Durchfälle. Man hat aus dem Roggenbrodte einen Spiritus destillirt, und diesen als ein auflösendes Mittel gegen den Blasenstein empfohlen. Nach *Saunders* Versuchen (Samml. auserlesn. Abhandl. f. pr. Aerzte B. III.) äussert er gar keine Wirkung.

2) *Broddecocte Brodsuppen*, mit Bier oder Wein und Eiern gekocht.

3) *Der Roggenbrei*, ist ein gutes nährendes Mittel in Auszehrungskrankheiten, wenn die Verdauungskräfte nicht zu schwach sind.

4) *Brandtwein*, spiritus frumenti.

5) *Emplastrum de crusta panis.* Die Hauptwirkung hängt von den Gewürzen und Harzen ab.

Mays.

Semina Mays. (Zea Mays *L.*) türkisches Korn, idianischer Weizen, ursprünglich aus America.

Diese Getreideart ist ein allgemeines Nahrungsmittel in ganz Nordamerica und Westindien. Ohngefähr im Anfang des XVI. Saec. ward sie in Europa zuerst bekannt. Der Mays enthält fast die Hälfte seines Bestandtheils Schleim, und eine Säure oder Schärfe. Man bereitet aus dem Mehl viele wohlschmekende Speisen. Die Italiäner machen daraus die berühmte *Polenta.* (Hannöv. Magaz. v. J. 1771. St. 95.).

Das Maysbrod ist sehr gesund und ungemein sättigend. Es hat das eigne dass es den Leib beständig offen erhält. Ausserdem bereitet man aus dem Mays Graupen, Bier, Brandtwein u. dergl. wie aus andern Getreidearten. Die jungen Mays-

kolben

kolben werden in einigen Ländern mit Salz und Essig eingemacht.

ORYZA.

Semina Oryzae. (Oryza Sativa *L.*). Reis.
In beyden Indien, Italien und Spanien, in sumpfichten Gegenden.

Der Reis ist bey den Asiaten und vielen andern Völkern ein sehr gemeines Nahrungsmittel. Wir bekommen ihn ausgeschält und getroknet. Er enthält einen dünnen und sehr auflöslichen Schleim, und giebt eine viel schwächere Nahrung als die übrigen Getreidearten. Die Neger welche nichts als Reis essen, werden mager dabey und arbeiten wenig. Dagegen geht der Reis später als die übrigen Getreidearten in eine saure Gährung über, und verursacht nicht so leicht Blähungen.

Man schreibt gewöhnlich dem Reis eine troknende und adstringirende Eigenschaft zu, und empfiehlt ihn in der Ruhr und in Durchfällen um den Leib anzuhalten. Diese Wirkungen besizt er eigentlich nicht, und auch mit Eisenvitriol wird das Decoct desselben nicht verändert.

Man kann den Reis statt der Graupen und der übrigen Getreidearten mit Wasser gekocht als Tisane

Tisane gebrauchen, nur enthält er nicht so viel schleimichte Theile. Die Reissuppen welche man aus gestossenen oder gemahlnen Reis mit Fleischbrühe, vorzüglich mit Hühnerbrühe kochen läßt, sind für Schwindsüchtige und Entkräftete sehr dienlich.

Die *Festuca fluitans* L. (Mannagras), kömmt dem Reis sehr nahe, und wird in manchen Gegenden von Deutschland cultivirt.

HORDEUM.

Semina Hordei. (Hordeum vulgare *L.*). Gerste.
Das Vaterland ist unbekannt.

Die Gerste enthält fast dieselben Bestandtheile als der Roggen. Die Bewohner der Alpen und viele nördliche Völker gebrauchen sie zu ihrem gewöhnlichsten Nahrungsmittel. Sie ist aber nicht so nahrhaft als die meisten Getreidearten.

PRAEPARATE.

1) *Das Gerstenbrod,* ist süslicht und schmakhaft, aber zähe und schwer verdaulich.

2) *Die Gerstengraupen* (Hordeum perlatum, Hord. excorticatum). Werden zu Tisanen und Suppen gebraucht. Zu den gewöhnlichen Geträn-

ken

ken in fieberhaften Krankheiten. Man kann sie mit Citronensäure, oder Cremortartari, bereiten lassen, dann werden sie hauptsächlich kühlend und durststillend; oder mit Pflaumen, Corinten, Rosinen um gelinde den Leib offen zu halten. Mit Spiritus Vitrioli u. a. in faulichten Krankheiten; mit Rosinen im troknen Husten, der Heiserkeit, gegen das Harnbrennen u. m. um zu lindern und zu schmeidigen; mit Milch um zu nähren, nach den verschiedenen Absichten.

3) *Saccharum hordeatum* Ph. Br. der Gerstenzuker, wird aus Zuker den man in Gerstendecoct auflösen, und wieder einkochen läst bereitet; für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

4) Verschiedene Bierarten.

5) *Das Malz, die Würze* (Maltum Hordei), aus der aufgekeimten und in Gährung gerathenen Gerste. *Macbride* schlug einen Aufguss von Malz als ein Verwahrungsmittel gegen den Scorbut vor. *Percivall* fand Malztränke in scrophulösen Zufällen, und in faulichten Krankheiten wirksam. Er leitet diese Kräfte von der fixen Luft ab, welche im Körper daraus entwikelt wird. Auch in Krankheiten der Urinwege, bey einem schleim-

oder

oder eiterartigen Abgange des Urins, dem Blutharnen. In der Auszehrung von eiternden Theilen, in gallichten und faulichten Krankheiten kann man Malztränke ſtatt andrer Tiſanen mit Nuzen anwenden. Das Getränk wird noch angenehmer wenn man einige Citronenſcheiben und Zuker zuſezt, oder einige Brodtſchnitte, Spir. Vitrioli u. ähnl. oder wenn man Fenchelſaamen oder Rad. Glyzirrhizae damit abkochen läſst. Etwas vorzügliches leiſten indeſſen dieſe Getränke nicht.

6) *Der Gerſtenbrey*, Orgeat. Aus der Gerſte, Mandeln und Zuker.

AVENA.

Semina avenae. (Avena Sativa *L.*). Hafer.

Der Hafer iſt eine ſehr nahrhafte Getreideart. Im Nördlichen Europa leben die Bewohner meiſtens davon, und haben eine geſunde und dauerhafte Conſtitution.

PRAEPARATE.

1) *Das Haferbrod* iſt ſchwärzlich, troken und unangenehm, und verurſacht leicht Säure im Magen.

2) *Die*

2) *Die Hafergrüze* (Avena excorticata). Man bereitet daraus gelinde nährende und schmeidigende Tisanen und Suppen. Solche Tränke aber sind sehr geschmaklos, wenn sie nicht durch vegetabilische Säuren, Rosinen, Corinten, oder Eiergelb angenehmer gemacht werden. Ausserdem werden sie leicht sauer, und erregen Blähungen wenn sie lange fortgesezt gebraucht werden. Die Hafergrüze mit Milch zu einer mässigen Consistenz gekocht, ist in Auszehrungen eine gute Speise.

3) *Decoctum Avenaceum Loweri*, besteht aus vielen unwirksamen Ingredienzen, und ist völlig entbehrlich.

Fagopyrum.

Semina Fagopyri. (Polygonum Fagopyrum *L.*).
Der Buchweizen, Heidekorn. Ist in Asien einheimisch.

Ohngefähr im XIV. Saeculo ward diese Kornart nach Europa gebracht, und wächst vorzüglich in sandichten Gegenden und in der Heide. Sie giebt eine gesunde aber sehr schwer verdauliche Speise, und ist weniger nährend als die andern Getreidearten. Die *Polenta nera* in der Lombardey wird aus dem Mehl von Buchweizen bereitet. Das Landvolk gebraucht in manchen Gegenden den Buchweizenbrey als ein Hausmittel um Diarrhoeen und Ruhren zu stopfen.

S a g o.

(Cycas Circinalis *L.* Cycas revoluta Thunberg Fl. Iap.).
Der Sagobaum. Wächst auf den molukkischen Inseln,
und in Ostindien.

Sago nennt man das Mark einer Palmart, oder doch eines mit diesem Geschlecht nahe verwandten Baums. Ein einziger Baum giebt bis auf 50 Pfunde Sagomehl. Wenn man das Mark aus dem Stamme genommen hat, wird es gehörig gewaschen, klein gestampft und an der Sonne getroknet, zu einem weissen Mehl. Dies wird wieder mit Wasser zu einem Teige gemacht, dann um es zu körnen durch ein löcherichtes Gefäs getrieben und getroknet.

Die Sagokörner sehen weis aus wenn sie frisch sind, und enthalten einen geruch- und geschmaklosen Pflanzenschleim. Man lässt sie mit Wasser, Milch, Fleischbrühe oder Wein abkochen. Die Sagosuppen und Sagotränke, sind für sich sehr fade, wenn sie nicht durch den Zusaz von Citronensäure, durch Wein, u. a. verbessert werden. *Malouin* empfiehlt sie hauptsächlich schwachen Kranken welche keine Milch, keine dünnen Fleischsuppen und keine Gallerte vertragen können. Auch

in Krankheiten der Urinwege in der Harnstrenge, und Diarrhoeen bekommen sie recht gut. Sie vertreten die Stelle schleimichter Tisanen.

B. Diaetetische Mittel aus dem Thierreiche.

I. Säugthiere.

Bos.

Caro bovina, vitulina, (Bos Taurus *L.* Vacca, Vitulus.). Ochse, Rind, Kuh, Kalb.

Die Fleischspeisen geben im Verhältnis mit den Vegetabilien eine stärkere Nahrung als irgend eine Gewächsart. Sie sind leichter zu verdauen, und ersezen den Verlust am geschwindesten. Aus eben dieser Ursache erregen sie bey einem häufigen Genusse leichter eine Neigung zur Vollblütigkeit, und zum Fettwerden, so wie sie dem ganzen Körper überhaupt einen grössern Grad von Stärke geben.

Das Rindfleisch ist unter allen Thieren dieser Klasse das vorzüglichste und festeste, indessen richtet sich die Festigkeit oder Güte desselben nach dem verschiedenen Alter des Thiers, dem Geschlecht

ſchlecht und der Futterung. Junges Kalbfleiſch enthält nur einen dünnen wäſrichten gallertartigen Schleim. Mit den Jahren wird das Fleiſch feſter und zäher, und nimmt einen höhern Grad von Alcaleſcenz an; ganz altes Rindfleiſch wird endlich ganz ungeniesbar. Auſſerdem beruht ſehr vieles auf die Art der Zubereitung, und den beſondern Zuſtand der Verdauungskräſte.

Im allgemeinen ſind Fleiſchſpeiſen in entzündlichen Fiebern, in faulichten Krankheiten, und wenn Unreinigkeiten wirklich im Magen vorhanden ſind ſchädlich. Dann pflegt aber auch gemeiniglich ſchon der Appetit dazu von ſelbſt zu fehlen. Hingegen ſind ſie allen ſchwächlichen, entkräfteten Kranken und Reconvaleſcenten ſehr heilſam. In England gebraucht man häufig ein Getränk aus ganz magerm Rindfleiſch, (Beef Tea, Rindfleiſchthee) als Tiſane; das Fleiſch wird langſam mit Waſſer abgekocht, und alles Fett abgefüllt. Es iſt ſchmakhaft, nährend, und man kann es nach Befinden bis zur ſtärkſten Kraftbrühe concentriren.

Die Gallerte (Gelatinae) werden in gröſrer Menge von jungen Thieren, aus dem Fleiſch, den Knochen, den Kalbesfüſſen u. a. erhalten.

Vervex.

Caro Vervecina. Hammel. Lamm.

Das Fleisch des Hammels wird fast allgemein dem Schaaffleisch vorgezogen. Bey diesem Thiere ist es auffallend, dass sein Fleisch schmakhafter und leichter verdaulich in einem gewissen höhern Alter wird, als wenn es jünger ist. Unter zwey Jahren ist es weniger schmakhaft und schwer zu verdauen. In der grössten Vollkommenheit hingegen im fünften. (*Cullen* von den Nahrungsmitteln S. 405.). Dies scheint doch bey unsern Hammeln nicht zuzutreffen.

In einigen Gegenden gebraucht man die Hammelsuppen, als ein Hausmittel gegen Durchfälle, Coliken, selbst gegen die Ruhr. Sie sind fett und etwas talgartig.

Cervus.

Caro Cervi, Gelatina Cornu Cervi. (Cervus Elaphus *L.*). Hirsch. Reh.

Das Wildprett hat ein noch weit nahrhafteres Fleisch als die zahmen Hausthiere. Es ist fester und trokner von Substanz wegen der beständigen Bewegung, und besizt einen höhern Grad von Alcalescenz.

Das

Das Hirschfleisch wird im Alter ganz ungeniesbar, und man nimmt daher gewöhnlich das Reh.

Das Hirschhorn enthält eine leimichte Gelee welche durch das Kochen leicht ausgezogen wird. Man läſst das Hirschgeweihe vorher raspeln (Rasura Cornu Cervi) und kocht noch mancherley Tisanen daraus, durch den Zusaz von Hausenblase, Gerstengraupen, Citronensäure, Wein u. a.

II. Vögel.

GALLVS.

Gallus Galinaceus, Gallina, Ova. (Phasianus Gallus *L.*).
Huhn, Henne, Eier.

Das Fleisch des Federviehs kömmt im allgemeinen mit dem Fleisch der Säugthiere überein.

Die Hühner geben, wenn sie noch jung sind, eine äusserst zarte, milde, wenig reizende Speise. Sie hat nicht den penetranten Geruch wie andere Fleischspeisen, welcher oft den Reconvalescenten und zarten Kranken so äusserst zuwider ist. Dennoch lehren manche Beyspiele, daſs zuweilen solche junge leicht auflösliche Speisen schwerer verdaut werden als härtere, oder von ältern Thieren.

(*Bryan Robinson*). Man erhält von Hühnern eine vorzüglich feine und wohlschmekende Gelee. Die Hühnersuppen sind eine nahrhafte milde Tisane.

Die Eier enthalten eine grosse Menge nahrhafter Materie. Das Eiweis (albumen ovorum) hat mit der wäsrichten Feuchtigkeit im Blute eine nahe Verwandschaft. Der Eierdotter (vitellus ovi) giebt ein süsses mildes Oel.

Für entkräftete Personen und Schwindsüchtige sind die Eier eine der besten Speisen um die Säfte wieder zu ersezen. *Unzer* in seinem Arzt, empfiehlt bey heissem troknem Wetter ein nahrhaftes gutes Getränk aus dem gelben von einigen Eiern mit Zuker abgerieben, und mit einem Quart. Wasser, einem Glase Rheinwein und etwas Citronensaft vermischt. Den Eyerdotter gebraucht man mit Zuker abgerieben beym Husten und der Heiserkeit, als ein Hausmittel. *White* (von dem Nuzen der rohen Eyer in der Gelbsucht), empfahl die rohen Eyerdotter in der Gelbsucht; besonders der Gelbsucht neugebohrner Kinder, und der periodischen Gelbsucht. In leichten Fällen hat man den Versuch mit gutem Erfolg wiederholt.

Das rohe Eiweis ist ein sehr gutes Substitut des Baumoels.

III. Fische.

III. Fiſche.

ICHTHYOCOLLA.

Gelatina Ichthyocollae. Colla Piſcium. Hauſenblaſe.

Urſprünglich bereitete man die Ichthyocolla aus der Schwimmblaſe des Hauſen und des Störs. Allein auch die Gräten, Flosfedern, Knochen, Eingeweide, Schwänze und Rükgrate groſſer See- und Süswaſſerfiſche geben einen guten Fiſchleim. Gewöhnlich beſteht die Hauſenblaſe aus runden gewundenen Maſſen, worin man die verſchiedenen Strata unterſcheiden kann. Sie ſieht gelblicht weis aus, und iſt geruchlos und zähe.

Die Gelee aus der Hauſenblaſe iſt nicht ſo fein und wohlſchmekend als von Hühnern, Tauben, oder Kalbfleiſch. Man pflegt ſie daher auch gemeiniglich mit dieſen zu verbinden.

Auſſer dem gebraucht man die Hauſenblaſe auch zum Abklaren trüber Flüſſigkeiten, des Weins, Biers, Coffees u. a.

IV. Amphibien.

Vipera.

Vipera officinalis. (Coluber Berus *L.*).
Gemeine Viper, Italiänische Viper. In Italien, dem südlichen Deutschland und der Schweiz.

In Italien verzehrt man eine Menge Vipern als eine Vorbauungskur, und im Frühjahr um die Säfte zu verbessern. Wenn sie wirklich nuzen sollen so müssen sie frisch und stark seyn; alte magre Vipern helfen wenig. Inzwischen selbst nach den neuesten Erfahrungen von *Carminati* leisten die Vipernsuppen und Viperngelees nicht viel.

Stincus.

Stincus Marinus. (Lacerta Stincus *L.*). Meerstinz, in Oberaegypten und dem felsichten Arabien.

Der Meerstinz kommt eingesalzen zu uns und getroknet. In seinem Vaterlande wird er noch immer als ein vorzügliches Stärkungsmittel verzehrt.

LACERTA.

Lacerta agilis *L.* Die grüne Eidechse, Kupfereidechse.
In beiden Indien, dem südlichen Europa, Italien.
In Mauer- und Felsenrizen.

Römer vom Nuzen und Gebrauch der Eidechsen in Krebsschäden, der Lustseuche, und verschiedenen Hautkrankheiten.

Diese Eidechsenart ward im Spanischen America als ein kräftiges Specificum berühmt. Sie müssen noch ganz warm und lebendig verzehrt werden. Dr. *Tondi* empfahl sie als specifik in der Lepra, gegen Verschleimungen und Schärfen in den Säften. (Erzählung von Krankheiten welche durch Eidechsen geheilt worden). *Carminati* (therap. Abh. B. 1.) versuchte sie in der Kräze, in venerischen Geschwüren und dem Krebs, sie vermehren den Puls und die Wärme, allein die Zufälle blieben unverändert. Gegen den Kropf waren sie fast allein von Nuzen. Die Hauptkraft scheint in den flüchtig alcalischen Theilen zu liegen.

RANA.

Rana esculenta *L.* Groser grüner Wasserfrosch.
In Teichen und klarem Wasser.

Man gebraucht als Speise blos die Schenkel des Frosches. Die Brühe von Fröschen mit Kalb-

fleisch und Kräutern gekocht, wird von vielen für eine Blutreinigung gehalten, und man schreibt ihnen versüssende, kühlende und erfrischende Kräfte zu. Man muss nicht die rana temporaria *L.* welche sich in schlammichtem, faulem Wasser aufhält und schädlich ist, mit dem grünen Wasserfrosch verwechseln.

TESTVDO.

Testudo Mydas *L.* Die grüne Riesenschildkröte. Wird in Westindien am Strande der See, besonders in Peru, Chili, Iamaica gefangen.

Das Schildkrötenfleisch kommt dem Kalbfleisch sehr nahe; das Fett ist grün und schmakhaft. Die Schildkrötensuppen werden aus vielen nahrhaften Ingredienzen bereitet, und sind für entkräftete Personen und bey einer grossen Magerkeit nach Krankheiten sehr heilsam. Auch im hartnäkigen chronischen Husten, bey Lungengeschwüren, und im Scorbut hat man sie sehr empfohlen. Die Landschildkröte und die Süsswasserschildkröte dient zu eben diesem Endzwek. Die Suppen welche aus dem Fleisch vom Kalbskopf, mit Eiern, Trüffeln u. m. bereitet werden, können die Stelle der wahren Schildkröte ersezen.

V. In-

V. Inſecten.

Cancer.

Cancer Aſtacus *L.* Fluskrebs.

Die Krebſe ſcheinen ihrer Natur nach den Fiſchen ſehr nahe zu kommen. Sie geben eine leichte und ſchmakhafte Speiſe. Dabey enthalten ſie ein flüchtiges Salz und ſtark riechende Theile. Man hat zuweilen nach dem Genuſs derſelben allerley Zufälle, beſonders plözliche Hautausſchläge entſtehen geſehen, welche bald wieder vergehen. Dies rührt, auſſer einer beſondern Idioſyncraſie, vielleicht daher, weil ſie zu gewiſſen Zeiten Krankheiten unterworfen ſind; oder von gewiſſen Nahrungsmitteln die ſie zu ſich nehmen. Am beſten ſind die Krebſe vom May bis Auguſt. Im Auguſt werfen ſie die Schaale ab, und denn erzeugen ſich die Krebsſteine. Die Krebsbrühen ſind für ſchwache ausgezehrte Kranken ſehr zuträglich, wenn kein Fieber damit verbunden iſt.

VI. Würmer.

Cochlea.

Cochlea Terrestris. (Helix Pomatia *L.*).
Esbare Schnekke, Garten - und Weinbergsschnekke. In Garten, Weinbergen und Holzungen.

Die Schnekken enthalten ein unschmakhaftes schleimichtes Wesen. Man gebraucht sie gekocht mit Essig und Oel, auch zu Suppen mit aromatischen Kräutern und Wurzeln abgekocht, und mästet sie an manchen Orten zu dieser Absicht. Als Arzneimittel dienen sie im Schwindsuchtshusten, in hectischen Fiebern mit Husten, als ein gutes linderndes Mittel. *Griffiths* (Heilungsart der schleichenden Fieber), liess des Morgens zwischen dem Frühstük und Mittagsessen 4 bis 8 rohe Schnekken essen. *Wintringham* verordnete sie in der Schwindsucht mit Salz und Essig. Auf diese Art bereitet, sind sie manchen zuwider, und die Schnekkensuppen mit Wasser, Milch, oder Fleischbrühe gekocht verdienen den Vorzug.

Ostrea edulis L. Die Auster vertritt wo man sie frisch haben kann die Stelle der Schnekken.

Mytilus Margaritifer L. Die Muschel.

VII. Pro-

VII. Producte der Thiere.

Die Milch. (*Lac*).

Youngs Vers. mit der Milch. Ferris über die Milch, eine Preisschrift. 1787. Parmentier und Deyeux Preisschrift. 1791.

Die Milch ist eigentlich ein Product weiblicher Geschöpfe. Es giebt aber auch viele Beyspiele, dass sie beym männlichen Geschlecht abgesondert wird. Sie steht zwischen den Pflanzen und thierischen Nahrungsmitteln in der Mitte, und ist weniger animalisirt als die übrigen Säfte der Thiere: Daher nimmt sie auch am leichtesten die Natur unsers Körpers an. Aus eben dieser Ursache geht sie nicht in Fäulniss über, wie alle elaborirten thierischen Theile, sondern wird sauer.

Fast alle Arten der Milch kommen in Rüksicht auf ihre Bestandtheile mit einander überein. Sie enthalten: 1) *wäsrichte*, 2) *schleimichte*, *ölichte*, Theile, Phosphorsäure. 3) *salzicht süsse* Theile, Milchzuker und Zukersäure. 4) *erdichte* oder *käsichte* Theile. Von der verschiedenen Mischung dieser Bestandtheile rührt der besondre Unterschied der Milcharten.

Die

Die *Eselsmilch* enthält die meisten wäsrichten und zukerartigen Theile (*Ferris*); dann folgt die *Frauenmilch*; dann die *Pferdemilch;* in nördlichen Gegenden die *Rennthiermilch;* die *Kuhmilch;* die *Ziegenmilch;* die *Schaafmilch:* Diese leztere hat die meiste Fettigkeit, und die wenigsten wäsrichten und zukerartigen Theile.

In Rüksicht auf ihre Anwendung, kann man zwey Hauptarten der Milch unterscheiden, die *Frauenmilch* und die *Milch der Hausthiere.*

Eine gesunde und gute Frauenmilch muss folgende Eigenschaften haben: 1) Sie muss halbdurchsichtig seyn und etwas ins Blaulichte fallen, 2) sie muss keinen Geruch haben und einen süssen Milchgeschmak, 3) wenn sie an einem temperirten Ort steht, darf sie sich nicht von selbst scheiden. 4) Sie muss weder durch Säuren noch Alcalien in einer temperirten Wärme verändert werden. Nur vom höchst rectificirten Weingeist gerinnt sie innerhalb 48 Stunden; und in einer Wärme von 100° Fahrenh. 5) wenn man einen Tropfen ins Auge fallen läst, soll er nicht die geringste Empfindung verursachen, auch auf Leinen getropft, keine Flekken nachlassen. 6) wenn man sie auf den Nagel tropft, soll sie sich eine Zeit lang darauf erhalten

ohne

ohne abzufliessen, und leicht dann abfliessen, wenn man den Nagel schief hält. Es ist sehr schwer die Bestandtheile der menschlichen Milch genau anzugeben. Das Verhältnis ist nicht blos in mehrern Subjecten, sondern selbst in ein und eben demselben verschieden. Oft ist die Veränderung sichtbar.

Es scheint nicht dass besondre Nahrungsmittel auf die Milch der Frauen Einflus haben, oder der Milch besondre Eigenschaften mittheilen; ausser dass einige die Absonderung mehr befördern als andere. Auch Arzneimittel, z. B. Abführungen welche man der Amme giebt, wirken auf den Säugling fast gar nicht; und wo es geschehen ist lagen andre Ursachen zum Grunde; allein die Milchabsonderung wird dadurch bald vermehrt, bald aufgehalten. Mit der Milch der Hausthiere scheint es sich eben so zu verhalten. Man bemerkt zuweilen, dass altes Stroh, starkriechende Pflanzen u. dergl. der Kuhmilch einen besondern Geruch und Beygeschmak mittheilen, allein es ist eine grosse Frage, ob die Milch einer medicinisch gefütterten Ziege zum Besten der Schwindsüchtigen, die Kräfte der Futterkräuter annimmt. *Parmentier* und *Deyeux* haben beobachtet, dass der Geruch von stark riechenden Futterkräutern blos in dem

Hali-

Halitus der Milch bemerklich ist, nicht in der Milch selbst (*). Die Milch der Thiere unterscheidet sich von der Frauenmilch dadurch, daſs sie von allen Säuren gerinnt, und zersezt wird, und daſs sie als Nahrung gebraucht leichter Säure erregt, als die Frauenmilch. Ein Kind welches bloſs von der Brust lebt, wird selten an vieler Magensäure leiden.

Eine jede Milchart, sie mag frisch oder gekocht seyn, gerinnt sobald sie in den Magen kommt. Dieses rührt nicht von einer Säure im Magen, sondern von der Substanz des Magens selbst her; Säure vermehrt nur das Coagulum. (*Young*, *Evans* Bemerk. über d. Magensaft), Durch die Verdauungskräfte muſs sie erst aufs neue wieder auflöslich gemacht werden.

Die Milch ist für alle neugebohrne Geschöpfe die zwekmäſſigste Nahrung, wegen ihrer vegeto-animalischen Natur. Auch für Erwachsene giebt sie eine gute und gesunde Nahrung, dies beweisen ganze Völkerschaften welche blos allein von Milch leben,

(*) Man vergl, damit *Reuſs* neue praktische Versuche über die mit besondern Arzneikräften angeschwängerte Geiſs- oder Ziegenmilch 1783.

leben, und die guten Wirkungen der Milchdiät. Als ein Arzneimittel empfiehlt man die Milch vorzüglich 1) in *Auszehrungen* und der *Lungensucht*, sie würde vielleicht mehr leisten, wenn sie nicht gewöhnlich zu spät gebraucht würde. (*Reid* über die Heilung der Lungensucht). Sie paßt aber nicht allemal, und sie bekommt auch nicht allen. 2) gegen *Gichtbeschwerden* (*Boerhaave, van Swieten, Werlhof, Sydenham*). 3) in der *Bleycolik*. 4) in den *Blattern*. Milch und Wasser vermischt als Getränk (*Hufeland*). In bösartigen Blattern, besonders dem Durchfalle zu Anfang des Ausbruchs (*Lassone* von einigen wirksamen Mitteln in bösartigen Blattern), auch in *Masern* mit Durchfällen und Leibschmerzen. *Warren* ließ in faulichten Kinderkrankheiten Milch mit fixer Luft gesättigt trinken, (Samml. auserl. Abh. für pr. A. B. III. S. 518. 5) um *chemische Schärfen* einzuhüllen, gegen chemische Gifte, gegen die Wirkung der Canthariden auf den Blasenhals u. a.

Zum medicinischen Gebrauch nimmt man vorzugsweise die Eselsmilch, weil sie weniger ölichte und käsichte Theile enthält, folglich leichter verdaut wird. Die Kuhmilch bekömmt selten für sich allein. Man verdünnt sie daher mit blossem

Wasser, oder mit Mineralwasser, z. B. das Selterwasser, wozu man noch etwas Zuker sezt. Die Verbindung der Milch mit Mineralwassern, ist in manchen Krankheiten sehr wichtig. Zur Verhütung, oder zur Verbesserung der Säure im Magen mischt man sie mit einem aromatischen Wasser, oder kocht sie mit gewürzhaften Wurzeln und Saamen: zuweilen vermischt man sie selbst mit Kalkwasser, Brandtwein, Weingeist u. a.

Am wenigsten bekömmt die Milch bey Fehlern des Magens und der Verdauungswege, oder in Fiebern, und ist dann unverdaut das schlimmste aller Nahrungsmittel. Man hat fast allgemein angenommen, dass die Milch am nahrhaftesten sey, wenn sie aus den Brüsten der Thiere gesogen, oder ungekocht gebraucht wird, dies ist ein blosses Vorurtheil. Im Gegentheil bemerkt man, dass aufgekochte Milch weit weniger zur Säurung geneigt ist.

Praeparate.

1) *Serum lactis,* Molken. Aus dem wässrichten Bestandtheil der Milch, welcher von den fetten und käsichten Theilen abgeschieden, Dies geschieht von selbst durch die blosse Ruhe in freyer Luft (*serum lact. spontaneum*), oder durch die Kunst vermittelst ***vegetabilischer Säuren*** (*Serum lact. factit.*)

factit.), Cremortartari, Tamarinden, Citronensäure, Essig und dem Kälberlab. In besondern Fällen durch Wein (*Weinmolken*), oder durch Alaun (*Alaunmolken*). Gemeiniglich giebt ein Pfund Milch drey Viertel Pfund Molken. Eine halbe Drachme Cremortartari bringt ein Pfund Milch zum gerinnen, und die Molken bleiben süs. Je mehr man zusezt desto saurer werden sie. Aus den Molken kann man einen Weingeist abscheiden.

Die Molken dienen beynahe zu einem allgemeinen Getränk, in jeder Krankheit, besonders in Schwindsuchten, der Ruhr u. m. Sie sind nährend, schmeidigend und verdünnend. Gebraucht man sie einige Zeit lang anhaltend, so schwächen sie den Magen ungemein, und erregen eine Versäurung.

Man lässt sie entweder allein oder mit Mineralwassern vermischt nehmen: Häufig auch als eine Frühlingskur mit frischen Kräutersäften. Dr. *Gellei* (über die erblichen Krankheiten) hat in der Nähe von Wien eine eigne Molken- und Landkuranstalt errichtet, wo Personen die an chronischen Krankheiten aller Art leiden, in Pension genommen werden.

2) *Lac ebutyratum*, die Buttermilch. Milch welche von den ölichten Theilen befreyt ist. Sie ist nährend, kühlend und durststillend. Man gebraucht sie als Getränk in Entzündungs- und Gallen Krankheiten. In Schwindsuchten, Gelbsuchten, gallichtfaulen Fiebern, Entkräftungen u. a. Sie bekömmt fast durchgängig besser als die Milch.

3) *Cremor Lactis*, Rahm, Schmand.

4) Die *Butter*.

5) Der *Käse*.

6) *Saccharum lactis*, Milchzuker.

C. Getränke.

I. *Das Wasser.*

AQVA COMMVNIS.

Das reine elementarische Wasser.

Lewis Unters. d. Natur und Eigenschaften des gemeinen Wassers, nebst Betrachtungen über s. med. Kräfte 1792.

Das Wasser ist die Basis aller Getränke. Man unterscheidet mehrere Arten desselben: Regenwasser, Schneewasser, Brunnenwasser, Flusswasser, Seewasser

waſſer, und mineraliſche Waſſer. Alle dieſe Waſſer enthalten eine Beymiſchung von mehr oder weniger fremdartigen Subſtanzen, und einen gröſſern oder geringern Antheil von Luftſäure. Die Kenntzeichen eines guten Waſſers ſind: 1) daſs es durchſichtig iſt, geſchmak- und geruchlos. 2) Es muſs ſich beym Feuer leicht erhizen, und leicht wieder kalt werden, und beym Stilleſtehen keine Unreinigkeiten abſezen. 3) es muſs Seiſe leicht auflöſen. 4) wenn man einen alcaliſchen Liquor oder die Silberauflöſung eintropft, muſs es nicht trübe werden. Die Hauptkräfte des Waſſers beſtehen darinn, daſs *es die Säfte* verdünnt. *Paltetta* (Verſuche mit dem warmen Blut des menſchlichen Körpers), hat in Verſuchen auſſerhalb dem menſchlichen Körper gefunden, daſs Waſſer warm oder kalt zu allen Jahrszeiten der Bildung der inflammatoriſchen Cruſte widerſteht, und das Blut zu einer ſchnellen Auflöſung geneigt macht. Es iſt die Materie wodurch die flüſſigen Theile unſers Körpers wieder erſezt, und reizende, ſchädliche Theile durch die verſchiedenen Excretionen ausgeführt werden. Auſſerdem dient es als Auflöſungsmittel vieler Körper.

Bey dem Gebrauch des Waſſers beruht ſehr vieles auf den Grad der Temperatur. Das *kalte*

Wasser wirkt als ein Reizmittel, es macht dass die Muskelfiebern sich zusammenziehen, stärkt die festen Theile, und vermehrt die Wirkungen derselben auf die flüssigen. Man gebraucht daher das kalte Wasser überhaupt in *Zufällen von Schwäche* und verminderter Reizbarkeit, wo ein Reiz nothwendig wird. 1) bey einer *Schwäche* der *Verdauungswerkzeuge*, als ein Carminativmittel; gegen das *Magendrüken* und der Cardialgie von Schwäche (*Schmukers* Schrift. 2. B.) gegen Schwäche der Gedärme, in Coliken, in der Wassersucht, (*Millmann* animadvers. de natura hydropis); in *Catharrhal*- Beschwerden wenn diese durch eine Schlafheit der Lungen unterhalten werden, in der Angina catharrhalis als Getränk, und zugleich äusserlich, dass man die Brust damit waschen läfst. 2) In *Blutflüssen*. Zur Stillung des Blutspeyens ist oft kein wirksamer Mittel als ein Trunk kaltes Wasser, auch beym Blutbrechen, in Mutterblutflüssen wenn die materielle Ursache dadurch gehoben werden kann. In entgegengesezten Fällen wird die Anwendung nachtheilig. 3) In *faulichten Krankheiten*. 4) Bey einer kränklich veränderten Reizbarkeit daher in *hysterischen* und epileptischen Zufällen. *van der Hout* (Samml. auserl. Abhand. für prakt. Aerzte B. IX. p. 407.), liess einer hysterischen

schen Person welche an vielen krampfhaften Zufällen litte, täglich einige Gläser kaltes Wasser trinken. Bey einem *hartnäkkigen Erbrechen* von einer widernatürlichen Reizbarkeit des Magens (*Chevasse* über den Gebrauch des kalten Wassers). Gegen den Bandwurm, um ihn zu beruhigen, ist ein Trunk kaltes Wasser eins der besten Mittel. 5) als ein *verdünnendes und ausführendes Mittel*; *Sumaire* heilte verschiedene Kranken von der Gelbsucht dadurch, dass er kaltes Wasser in grosser Menge trinken liess. Zur Milderung mineralischer Schärfen; des Mercurius sublimatus corrosiv. u. a. (*Sydenham*). 6) als ein kühlendes Mittel, weil es fähig ist den Wärmestoff aufzunehmen. Daher äussert kaltes Wasser bey einem erhizten Körper oft tödliche Wirkungen.

Das warme Wasser ist in stärkerem Grade verdünnend als das kalte; es vermindert die Reizbarkeit, und erschlaft die Theile. Zugleich wirkt es stärker auf die Ausdünstung, und den Urin. Man wendet es selten innerlich für sich allein an, sondern im Theeaufguss und zu Tisanen.

DAS SEEWASSER. Aqua Marina.

Russel de tabe glandulari s. de vsu aquae Marinae.

Das Seewasser besizt vermöge seiner Bestandtheile weit reizendere Eigenschaften als das gemeine Wasser. *Russel* hat es daher besonders 1) zur Beförderung der Verdauung, in Verstopfungen der Drüsen, Verstopfung der Leber und Milz, empfohlen. 2) In scrophulösen Zufällen. *Hamilton* (über die Scrophelnkrankheit) versichert dagegen dass es vor andern Mitteln gar keine vorzügliche Wirkungen leistet. 3) In Hautausschlägen, und Beschwerden welche von Schleimansammlungen herrühren, und gegen Würmer. Zum Gebrauch läst man täglich 1 Pf. davon trinken; gewöhnlich wirkt es auf den Stuhl. Bey zarten schwächlichen Personen und bey fieberhaften Wallungen findet die Anwendung gar nicht statt. *Percivall* beschreibt einen Fall wo eine zarte Frau den Scorbut darnach bekam. An den Seeküsten und auf Schiffen macht man das Seewasser durch die blosse Destillation trinkbar. *Von Courtanvaux* (Seereise nach Holland) enthält eine Abbildung des Apparats dazu.

2. *Getränke durch Infusion und Decoction.*

Thea.

Folia Theae. (Thea Bohea und Thea viridis *L.*). Thee, in Japan und China an Hügeln und Flüssen.

Lettsom natural History of the Tea-tree.

Es giebt 2 Hauptarten von Thee, *grünen* und *braunen*, welche so wie sie gewöhnlich im Handel kommen, von *einer* Staude gewonnen werden. Botanisch, sind beide Sträucher von einander verschieden. Die grüne Theestaude hat glattere und mehr hellgrüne Blätter wie das junge Laub der Bäume; die Bohestaude hingegen dunklere. Allein bey dem gewöhnlichen Thee ist gemeiniglich sowohl die Farbe als der Geruch erkünstelt. Man hat die Berechnung gemacht, daſs weit mehr Thee im Auslande vertrunken wird, als in China wächst.

Der besondere Unterschied in den Theesorten, beruht wahrscheinlich auf das Alter des Gewächses, sorgfältigere Cultur, und die Zubereitung. So bald die Theeblätter gesammlet sind, werden sie geröstet, und man hat eigne Gebäude dazu. Bey dem intendirten grünen Thee geschieht dies in kupfernen Pfannen, und bey dem Bohé in eisernen.

Wenn die Blätter anfangen zu troknen, nimmt man sie heraus, und rollt sie mit der Hand auf, dann troknet man sie wieder, damit sie diese Form behalten. Der frische Thee ist sehr stark betäubend. Die Chinesen lassen ihn daher noch ein Jahr liegen, ehe er verschikt wird, damit das narcotische Wesen noch mehr verdünstet, und geben ihm dann einen angenehmern Geruch durch die Blüten der Olea fragantissima. Die Blätter werden denn durch eine vegetabilische Farbe grün gefärbt. Es ist in der Geschichte des Thees noch viel ungewisses und unbestimmtes.

Man hat verschiedene Versuche gemacht den Theestrauch aus Japan und China nach Europa zu verpflanzen. Dieser Versuch ist recht gut gelungen; der Theestrauch kommt auch in manchen Gegenden Englands im Freien sehr gut fort. Die Holländer sind die ersten, welche den Gebrauch des Thees im vorigen Jahrhundert allgemein in Europa einführten (*Cornel Bontekoe* van het excellenste Kruyd Thee 1678).

Die Eigenschaften des Thee beruhen auf einem doppelten Bestandtheil, dem adstringirenden und dem narcotisch volatilen. Beyde Theearten haben

haben einen bittern zusammenziehenden Geschmak, und mit der Eisenvitriolauflösung geben sie eine gleich dunkle Infusion: Allein das flüchtige narcotische Wesen ist nicht in beyden Sorten gleich. Je feiner der Thee ist, desto mehr enthält er von diesem Wesen und er ist gewissermassen dann beruhigend und sedativ. *Smith* (de actione musc.) fand dass ein starker Aufguss von Thee den Muskeln ihre Irritabilität benimmt.

Als Getränk betrachtet, beruhen die Wirkungen des Thees 1) auf das Vehiculum das warme Wasser, 2) auf den Thee selbst. Wie wir hier zu Lande Thee *trinken*, kömmt der Thee gar nicht in Betracht, sondern blos das Theewasser. Ein starker Thee hingegen besizt narcotische sedative Eigenschaften, und aus der Ursache ist der Thee oft schädlich, oft aber sehr wirksam. Schwächliche Personen können das narcotische Wesen oft nicht vertragen, und werden mit einer Angst und heftigen Beschwerden befallen, wenn sie eine Tasse Thee trinken. Man hat auch bemerkt, dass er bey Schwächlichen Schlaflosigkeit erregt. *Van Geuns* (Abhandl. vom beschwerl. Schlingen) giebt den warmen Getränken, besonders auch dem Thee Schuld dass er die Ursache des beschwerlichen Schlin-

Schlingens sey, welches in manchen Gegenden von Holland so häufig ist.

Hingegen ist der Thee eben wegen seiner beruhigenden und erschlaffenden Eigenschaft 1) in *entzündlichen Zufällen* ein schäzbares Mittel. Er vermindert die Irritabilität, erschlaft den Körper und stillt zugleich den Durst. 2) In *Fehlern der Verdauungskräfte*, gegen Kopfschmerzen von schlechter Verdauung, Ueberladung des Magens u. a.

Man hat statt des ächten Thees eine Menge von Substituten empfohlen, von allen diesen kömmt noch keins dem wahren Thee völlig gleich. Dies ist um so mehr auffallend, da es bekannt ist dass die Chinesen die Blätter von verschiedenen Pflanzen als Thee zubereiten, und mit dem ächten Thee vermischen. Die vorzüglichsten Substitute sind die *Veronica*, *Mentha Piperita*, *Melissa*, die *Erdbeerenblätter*, die *Rosa canina*, die Blätter von *Ligustrum vulgare*, die *Marienblumen* (bellis perennis) u. m.

C o f f e a.

Semina Coffeae (Coffea Arabica *L.*) Coffe.

In Arabien, Aethiopien, Ost- und Westindien

Ellis Geschichte des Coffe.

Percivall Versuche mit dem Coffe.

Der Coffe kam zuerst im Jahr 1659 nach Marseille; 1669 ward er in Paris eingeführt und von da über ganz Europa verbreitet. Der erste Coffebaum ward im Jahr 1710 durch *Nic Wizen*, Consul in Amsterdam nach Europa verpflanzt.

Wir gebrauchen den Coffe als Getränk nach vorhergängigem Rösten. Durch diese Zubereitung wird das Oel welches in dem Saamen enthalten ist mehr entwikelt, und gelinde empyreumatisch, und der Coffe erhält dadurch einen eigenen specifischen Geruch und Geschmak. Er darf nicht zu lange geröstet werden, und er ist am zuträglichsten für die Gesundheit wenn er nur einige male aufgekocht, oder blofs filtrirt wird. Seine Haupteigenschaften bestehen darinn: 1) dafs er gelinde adstringirt, 2) dafs er der Fäulnifs widersteht und 3) dafs er eine starke schmerzstillende Kraft besizt. Er erregt eine angenehme Empfindung im Magen, befördert die Verdauung und ist in mancherley Nervenzufällen wirksam, dabey befördert er ge-

meinig-

meiniglich die Oeffnung. Als Arznei empfiehlt man den Coffe vorzüglich. 1) In der Engbrüstigkeit und asthmatischen Beschwerden überhaupt. *Pringle* empfahl ihn zuerst bey einer periodischen Engbrüstigkeit. Er liess Coffe frisch brennen und mahlen, und zu jeder Tasse 2 Loth Coffe nehmen, alle viertel oder halbe Stunden wiederholt. *Floyer*, *Musgrave* und *Percivall* fanden diese Wirkung bestätigt. 2) in Wechselfiebern: Man empfahl in Frankreich zuerst eine halbe Tasse Coffe mit eben so viel Citronensaft vermischt, am fieberfreyen Tage nüchtern genommen. Auf diese Art sollen hartnäkige Fieber gehoben seyn. In Diarrhoeen fand ihn *Canzoni* sehr heilsam. *Gentil* empfiehlt als Arzneimittel vorzugsweise den *ungebränten Coffe* blos mit Wasser langsam abgekocht gegen Fehler der Verdauung, unterdrükter monatl. Reinigung u. a.

Der Coffe schwächt die schlafmachende Wirkung vom Opium, ohne die Wirkung desselben aufzuheben. *Percivall* führt ein Paar Beyspiele davon an, welche Aufmerksamkeit verdienen.

Wenn man den Coffe zu stark trinkt, so wirkt er als ein erhizendes Mitttel, seines empyreumatischen Oels wegen. Er erregt dann ein Zittern

tern im Körper, Blutflüsse und selbst paralytische Zufälle. *Theden* (neue Bemerk. S. 135.) sahe nach dem täglichen Gebrauch desselben, statt der Suppe, Manie entstehen.

Man hat auch vom Coffe eine Menge von Substituten: die hauptsächlichsten sind die Cichorienwurzel, die Scorzonere, das Taraxacum, gerösteter Roggen, geröstete Gerste, Eicheln, Castanien, und neuerlich die Saamen von Galium apparine L. Die leztern sollen mit der Zichorienwurzel vermischt dem ächten Coffe am nächsten kommen.

CACAO.

Nuclei Cacao. (Theobroma Cacao *L.*),
Wild in America, Mexico Carolina und auf den Antillen. Die besten kommen von Nicaragua.

Die Cacaonüsse enthalten einen grossen Antheil von einem schleimichten ünd ölichten Wesen. Daher sind sie sehr nahrhaft aber schwer zu verdauen. Die besten Cacaobohnen sind rundlich mehr lang als breit, die Schaale ist mit einem silberfarbenen Pulver überzogen, und der markichte Theil fettig und angenehm bitter. Die Americaner essen sie frisch zerstossen als Brei.

PRAE-

Praeparate.

Die *Chocolade*, (Cacao tabulata, Succolata). Aus den geröſteten Cacaonüſſen. Man hat davon zweyerley Hauptarten.

1) Die *gewöhnliche Chocolade* aus den Cacaonüſſen mit Zuker und Gewürzen, Vanille, Zimmt, Nelken, Ambra, Cardamom, Pfeffer u. a. bereitet.

2) Die *Geſundheitschocolade*, welche blos aus der Cacao und Zuker ohne Gewürze verfertigt wird. Man läſst ſie in Waſſer oder Milch aufgelöſt gebrauchen. Sie iſt nahrhaft und erhizt nicht ſo ſehr. Hieher gehört auch die *Chocolade antivenerienne* von *le Febure* (*Roux* Journal de Medecine T. XLI. p. 548).

Die Chocolade iſt ein vortrefliches nährendes Mittel; bey einer groſſen Entkräftung, der Magerkeit nach Krankheiten, nach dem Verluſt von Säften und in Auszehrungen. Sie verträgt ſich nicht mit ſchwachen Verdauungswerkzeugen, und Fieber, weil ſie Wallungen verurſacht, daher bekommt einigen die Geſundheitschocolade beſſer als die gewöhnliche. Wenn man zu viel davon genieſst, erregt ſie einen ſenſum oppletionis und beſchwert den Magen.

Die

Die Chocolade iſt ſehr dienſam in Catarrhen, um die Rauhigkeit im Halſe und der Luftröhre zu mindern, wenn man ein Stük oft im Munde zerflieſſen läſst

3. Getränke durch Gährung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

CEREVISIA.

Weiſſes und braunes Bier, wird vorzüglich aus der Gerſte und dem Weizen bereitet.

Die Bierarten ſind mit den ſchleimichten Theilen des Getreides woraus ſie bereitet werden geſätigt; im allgemeinen ſind ſie nährend, ſie verdünnen die Säfte und löſchen den Durſt. Nach den verſchiedenen Zubereitungen und Beſtandtheilen ſind die Kräfte des Biers verſchieden. Einige ſind blos verdünnend wie die gewöhnlichen Biere, andre ſtärker *nährend* wie die Braunſchw. *Mumme*, das Bremer 16 Gr. Bier, das doppelte Bier u. a.; andre vorzüglich *magenſtärkend*, wie das engliſche Porterbier, Burton Ale und die bittern Bierarten überhaupt. Man macht durch mancherley Zuſäze das Bier mehr *erhizend* und *berauſchend*, oder mehr *diuretiſch* wie das Wachholderbier. oder *antiſcorbutiſch* wie das *Spruce*- Bier, aus den jungen Zweigen der Fichten und Tannen.

Gemeiniglich ſezt man dem Biere ein Gewürz zu, um den Geſchmak zu verbeſſern und es gegen Verderbniſs zu ſchüzen. Eins der gewöhnlichſten Mittel iſt der Hopfen. Auſſerdem nimmt man gewürzhafte Wurzeln, z. B. Rad. Galangae, Enulae, Aſari oder Pfeffer, Nelkenpfeffer, Lorbeeren, Ledum paluſtre um es mehr erhizend und berauſchend zu machen, oder Salz damit es Durſt erregt.

Ein reines wohlgegohrnes Bier iſt ein geſundes Getränk. Dabey iſt es nährend, und als ein geiſtiges Getränke ſtärkend. Die *bittern Bierarten* bekommen bey ſchwachen Verdauungskräften, und einer Neigung zur Säure ungemein wohl. *Percival* fand ſie in Schwindſuchten und hektiſchen Fiebern von groſſem Nuzen. Die *nährenden Biere* erſezen den Verluſt der Säfte und machen fett. Die Braunſchweiger Mumme iſt in Auszehrungen und in der Rachitis oft mit gutem Nuzen angewendet. Die *diuretiſchen Biere* ſind ein gutes Getränk in der Waſſerſucht. Das *ungegohrne Bier* enthält eine groſse Menge fixer Luft. *Percival* ſtillte dadurch ein, convulſives Erbrechen, und im ſolchen Falle wirkt es wie die Potio Riverii.

Man

Man hat beobachtet das Biertrinker seltener den Blasensteinen und dem Podagra unterworfen sind. *Hackel* (Abhandl. von den Arzneimitteln) wirft die Frage auf, ob die Gallensteine welche in Böhmen fast einheimisch sind, von dem vielen Biertrinken herkommen?

PRAEPARAT.

Acetum Cerevisiae, der Biereßig. Man kann aus sauergewordenem Bier einen guten Eßig bereiten.

VINUM.

Der Wein, wächst vom 20 Grad der Breite bis zum 51. 52. Grad.

Die Weine werden nach ihrer Farbe in *rothe* und *weisse* Weine unterschieden. Sie bestehen 1) aus einem wäsrichten Theil. 2) aus einer vegetabilischen Säure, (Zuker- und Weinsteinsäure) 3) aus schleimicht ölichten Theilen, (Zukersaft) 4) aus erdhaften Theilen, (Weinstein) und 5) aus einem brennbaren geistigen Wesen, (Alcohol). Durch die verschiedene Mischung und das Verhältniss dieser Bestandtheile gegen einander, entstehen die mancherley Weinsorten, und darauf beruht auch die Anwendung derselben in Krankheiten. Die wäsricht sauren Weine sind mehr durststillend, und weniger erhi-

erhizend, sie wirken stark auf den Urin; die süssen ölichten Weinarten hingegen mehr erhizend, nährend und stärkend. Die Weine welche in der Gährung unterdrükt worden, sind mehr pikant und excitirend. Die jungen sauren Weine erregen Säure im Magen, Sodbrennen, Magenkrämpfe.

Der mässige Gebrauch des Weins verstärkt die Function aller Organe im Körper. Er vermehrt die Circulation der Säfte, die Secretionen und Excretionen. Seine Wirkungen äussern sich consensualisch und idiopathisch, daher ist auch der Wein das beste Cardiacum. Der unmässige Gebrauch schwächt die Verdauungswerkzeuge, und legt den Grund zu mancherley Beschwerden.

Als Arzneimittel betrachtet ist der Wein, den man nach den Umständen auswählen muss, ein sehr schäzbares Mittel: 1) in allen Krankheiten wo eine Schwäche, Ermattung, Mangel eines Stimulus sichtbar ist. Hauptsächlich in sogenannten *Nervenfiebern* aller Art (*Whytt*); Bey ungleichmässiger Circulation des Bluts. In *krampfhaften Zufällen*, dem Tetanus, Hydrocephalus wenn die Lebenskräfte erlöschen wollen (*Odier*). Man darf aber keine sauren jungen Weine nehmen. 2) in *faulichten Krankheiten* (*Huxham*, *Pringle*). Alter Wein ist eins der besten antiseptischen Mittel:

tel: vorzüglich der alte Rheinwein. In *bösartigen Blattern.* Bey dem unregelmäſſigen Ausbruch derſelben von Schwäche; ſo auch wenn die Blattern ſich nicht heben wollen (*Hufeland*). In der *bösartigen Bräune* (*Johnſton* über die bösartige Bräune). 3) in *Auszehrungskrankheiten* iſt ein Glas Wein oft ein ſehr heilſames Mittel, man muſs aber die ölichten nährenden Weinarten wählen, und ihn nicht während oder gleich nach der Mahlzeit, ſondern in den Zwiſchenzeiten trinken laſſen. 4) Für Reconvaleſcenten iſt der Wein ein Hauptmittel.

Es giebt nur ſehr wenige Fälle wo der Gebrauch des Weins in Krankheiten nachtheilig werden kann. Unter dieſe gehören hauptſächlich die Entzündungsfieber, wo reizende Mittel ſchädlich ſind; und wahre gaſtriſche Fieber. Fieber im allgemeinen iſt keine Contraindication gegen Wein. Und wie ſollte dies; unſere wirkſamſten Mittel ſind ja faſt alle ſtimulirend.

Die Weine werden als Artikel welche häufig geſucht werden, ſehr oft durch mancherley Zuſäze verfälſcht, theils um ihren Geſchmak und zum Theil um ihre Farbe zu verbeſſern. Zu den weiſſen Weinen ſezt man in dieſer Abſicht gewöhnlich die Bley-

kalke, oder Kreide und andere alcalische Erden, gebrannten Zuker, Schwefel, Gewürze, Weingeist, Brandtwein Die Rothen, werden durch dunkelrothe Pflanzensäfte; vorzüglich durch die baccae Myrtillorum, vitis ideae, Mori, oder durch Farbehölzer dunkler gefärbt, und durch Alaun, Eichenrinde oder Brandtwein verstärkt. Die Verfälschung durch Bleykalke ist unter allen der Gesundheit am nachtheiligsten. Sie wird am besten durch die *Hahnemansche* Weinprobe ausgefunden. (Almanach für Scheidekünstler v. J. 1794.). Der gewöhnliche Liquor vini probatorius ist unsicher. Die Verfälschung durch Alaun ist schwer zu entdeken. Man nimmt entweder dazu eine *Auflösung der Schwerspaterde in Essig* und tropft diese zu dem Wein den man probiren will. Entstehen darnach weisse Streifen, so ist dies ein Beweis, dass Vitriolsäure da ist, allein es zeigt noch nicht die Alaunerde. Um auch diese zu entdeken mus man eine kleine Quantität Wein bis zur Hälfte abdampfen lassen, und sehen ob Alauncrystallen entstehen — oder man gebraucht um die Verfälschung auszufinden *das Kalkwasser* nach der Methode von *Beraud* (*Roziers* Journal de Physique A. 1791. Octobre.)

PRAE-

PRAEPARATE.

1) Die sogenannten *vina medicata*, die Kräuterweine, der Chinawein, Stahlwein u. a. Man läſst durch den Wein die extractiven Theile der Pflanzen, oder die auflöslichen mineralischen Theile ausziehen. Darauf gründet sich auch die Bereitung mancher Liqueurs.

2) *Acetum vini* der Weinessig. Man kann aus allen süslichen, süslicht schleimichten und säuerlichen Fruchtsäften durch die Gährung einen Essig erhalten. Der saure Grundbestandtheil des Essigs ist die Hauptsäure aller Vegetabilien, worin alle sich verwandeln. Durch die Gährung erhält er eine mehr geistige Natur, und wird flüchtiger, durchdringender und angenehmer. Der Weingeist wenn er gehörig bereitet worden ist helle und klar, von Farbe blaſsgelb, stark sauer von Geschmak und gewissermaſsen geistig, erquikend von Geruch, zuweilen wird er durch scharfe Pflanzensäfte oder Vitriolsäure verfälscht.

Die Wirkungen des Essigs sind sehr verschieden, nachdem er concentirt ist. Er ist ein gelindes reizendes, zusammenziehendes Mittel, er befördert gelinde die Transpiration, den Urin und als Zusaz zu Speisen die Verdauung. Man benuzt

ihn daher, 1) in Entzündungsfiebern als Zusaz zu Tisanen und Tränken.

2) Im Scorbut.

3) In faulichten Krankheiten. Man vergl. die faulniswidrigen Mittel).

4) Gegen die Wirkungen betäubender Pflanzengifte, und mephitischer Dämpfe.

Man läſst den Essig mit vielen andern Mitteln versezen z. B. mit Honig, mit Kampfer, der Chinarinde. Aeusserlich wird es als ein reizendes und zertheilendes Mittel angewendet. Zum Einathmen in Lungenentzündungen, und um die Luft in Krankenzimmern zu verbessern.

3) *Spiritus vini gallicus*, der Weingeist aus den Trebern und den Hefen des Weins.

Spiritus ardens.

Brandtwein.

Man bereitet zwey Hauptsorten von Brandtwein: Die erste aus den Trebern und Hefen des Weins, (Weingeist, Spiritus vini, Alcohol). Die Zweyte aus verschiedenen Getreidearten und am gewöhnlichsten aus dem Roggen (der Kornbrandtwein, Spiritus frumenti). Dazu kann man noch den

den Brandtwein aus dem Reis (Arrak), aus dem Zukerrohr (Rum), und aus der Milch (Kumiſs wenn er aus der Pferdemilch bereitet worden) zählen.

Wenn der Brandtwein mäſſig gebraucht wird, wirkt er als ein magenſtärkendes Mittel, welches die Verdauung befördert, und der Gährung der Speiſen und dem Aufblähen widerſteht. Im Uebermas ſchwächt er den ganzen Körper, und zieht die feſten Theile zuſammen. Alte Trinker verliehren gewöhnlich alle Esluſt und fallen endlich in Auszehrung. Man bemerkt bey ſtarken Brandtweintrinkern das ſonderbare Symptom welches faſt nie trügt, daſs ſie über ein beſtändiges Brennen in den Fuſsſohlen klagen. *Fothergill* beobachtete es zuerſt. In der Medicin gebraucht man den Brandtwein am häufigſten zur Bereitung der Tincturen, Eſſenzen, geiſtiger Wäſſer, Liqueurs u. a.

Praeparat.

Der Punſch, iſt ein ſehr wirkſames ſchweistreibendes und diuretiſches Mittel.

D. Mineralwasser.

Aquae medicatae, soteriae; Gesundbrunnen, Bäder.

Ueber die Mineralwasser im Allgemeinen.

Zuckert, Kühn, system. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands Zwierlein allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte 1793.

Remlers Tabellen über den Gehalt der min. Wasser. Erf. 1789.

Anleitung mineral. Wasser zu prüfen: *Westrumbs kleine physische Abhandl. 1 Theil. Göttling im Almanach für Scheidekünstler v. J. 1781.*

Anleit. mineral. Wasser nachzumachen: *Bergmann aqua medicata calida et frigida arte paranda, in Opusc. Vol. 1. Lavoisier in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1770. Göttling im Allm. für Scheidekünstl. v. J. 1788, 1790. Duchaury Versuch über die Kentnis der Mineralwasser und die Kunst sie an jedem Ort und zu jeder Zeit selbst nachzumachen. Leipz. 1783.*

Ueber den Gebrauch der mineral. Wasser: *Kühn von dem Gebrauch, Misbrauch und Wirkungen der Gesundbrunnen. Kap. IV. V. der anges. Schrift.*

Schei-

Scheidemantel Anleitung zum vernünftigen Gebrauch aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, für Aerzte und Nichtärzte. Markard uber die Natur und den Gebrauch der Bäder. 1794.

Die mineralischen Wasser sind von dem gemeinen Wasser darinn verschieden, dass sie ausser den mancherley mineralischen Substanzen, noch vorzüglich eine grössre Menge von Luftsäure enthalten. Man unterscheidet sie in Ansehung ihrer Temperatur in *kalte* und *warme* Wasser. Nach ihren Bestandtheilen zerfallen sie in sechs Hauptklassen: 1) in *bittersalzigte:* 2) *alcalische*, 3) *eisenhaltige*, *Stahlwasser*, 4) *schwefelhaltige*, 5) *muriatische*, 6) *salpeterhaltige* Wasser.

Die Hauptbestandtheile dieser Wasser sind immer dieselben, ohne dass die verschiedene Witterung und die Jahrszeiten darauf beträchtlichen Einflus haben. Allein die Verhältnisse sind oft sehr verschieden; Ueberhaupt aber sind die Bestandtheile so innig von der Natur verbunden, dass es schwer hält sie von einander abzusondern. Manche Theile sind so verstekt, dass man bei allen Handgriffen der Chemie doch nicht im Stande ist, diese unvermischt darzustellen.

I. Bit-

I. Bittersalzichte Wasser.

Das Seidlizer und Saidschüzer Bitterwasser.

In Böhmen, 9 Meilen von Prag.

Das Saidschüzer Bitterwasser physicalisch, chemisch und medicinisch beschrieben v. Fr. Ambros. Reuss. Prag 1791.

Seidliz und Saidschüz liegen etwa ein Paar tausend Schritte aus einander. Die Hauptbestandtheile von beyden Wassern sind sich gleich, nur im verschiedenen Verhältnis. In Seidliz sind 3 Quellen, und in Saidschüz 22. Diese sind aber sehr verschieden, nachdem sie hoch oder tiefer liegen. Die höhern Quellen haben nicht so viele Salztheile, die tiefern hingegen mehr wildes Wasser. Die Seidlizer Quellen liegen alle viel tiefer als die Saidschüzer, daher sind sie nicht so bitter, und haben einen geringern Salzgehalt.

Das *Saidschüzer* Wasser ist klar und helle, es sprudelt nicht, weil es eine geringe Menge von Luftsäure enthält, die zur Sätigung nicht zureicht. Der Geschmak ist sehr bitter, salzicht, doch nicht unangenehm bitter, und man erhält daraus ein Salz welches dem Epsomsalze nahe kommt. In jedem Pfunde Wasser sind $4\frac{1}{2}$ Drachmen Bittersalz ent-

enthalten. Geruch hat das Waſſer nicht. Man findet nie etwas fremdartiges darin. Wenn es einige Zeit der freyen Luft ausgeſezt iſt, ſo legen ſich kleine Luftblaſen an das Glaſs, und die Bitterkeit vermehrt ſich und wird unangenehm. Allein, auch ſelbſt in freyer Luft und in der Sonnenhize läſs es keinen erdichten Beſtandtheil fallen.

Man gebraucht das Bitterwaſſer als ein angenehmes und gelindes Laxirmittel. Es iſt wirkſamer als eine gleiche Menge Bitterſalz in Waſſer aufgelöſst. Gewöhnlich ſind 12 bis 16 Unzen bey zarten Perſonen zur Abführung hinreichend, und mehr als 2 bis 3 Pfund ſind bey den ſtärkſten Perſonen nicht erforderlich. Das Waſſer verträgt den Zuſaz von Milch recht gut. Es übertrift alle anderen Abführungsmittel an ſchneller Wirkung, dabey wirkt es gelinde und verurſacht keine Mattigkeit. Es leert die Unreinigkeiten aus, verbeſſert die Säure, befördert die Verdauung. Man läſst alle Stunden ein Glaſs davon trinken bis die Wirkung erfolgt, oder Morgens und Abends ein Glas. Wenn man es zu einer ordentlichen Cur gebraucht, ſo ſind bey geringen Uebeln 6 bis 8 Tage hinreichend; bey alten eingewurzelten aber, muſs ſie länger ſeyn. Eine ſolche Kur aber darf nicht

zu

zu lange fortgesezt werden, weil der Körper zu viele Feuchtigkeiten verliert. Man hat beobachtet, daſs es Personen die einen schwammichten Körper, und guten Vorrath von Säften haben am besten bekommt. Eine zarte Constitution und zu grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit, sind allemal wichtige Gegenanzeigen. Auch Reconvalescenten, Haemorrhoidarii, Hysterische, und Personen welche innre Geschwüre haben, vertragen es nicht lange.

II. Alcalische Wasser.

Die alcalischen Wasser sind in einem geringern Grade abführend als die Bitterwasser; sie wirken auf den Urin, und werden als verdünnende und auflösende Mittel angesehen. Man theilt sie in alcalisch erdigte, und alcalisch salinische Wasser. Ihre Anwendung erfordert bey einer Anlage zu Entzündungen und Vollblütigkeit, dem Blutspeyen, auch in fieberhaften Zufällen, grosse Behutsamkeit.

Das Emserwasser.

Cartheuser Abhandlung vom Emser-Wasser 1781.

Die Emserbäder gehören unter die ältesten in Deutschland. Man rechnet neun Trink- und sechs Badequellen, und von diesen sind einige natürlich warm,

warm, andre kalt. Auch ist ein Tropf- und Dampf-bad eingerichtet.

Der Geschmak von allen diesen Wassern ist fade, doch aber nicht unangenehm. Das alcalische Salz ist der Hauptbestandtheil, und dabey enthalten sie auch eine gute Menge von fixer Luft. Der Nuzen dieser Wasser ist vorzüglich gross, 1) in der Gicht, Rheumatismen, Steifigkeit der Glieder, Lähmungen, 2) in Hautausschlägen, 3) Verschleimung der Urinwege, Gries. 4) Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, Hämorrhoidalbeschwerden, Magenzufälle von Schleim und Säure, schleimichten Husten, Schleimsucht. Seit einigen Jahren sind diese Wasser sehr in Gebrauch (*Thilenius* med. chir. Bemerkungen).

Die Toeplizer Baeder.

Im Leutmerizer Kreise des Königreichs Böhmen, 10 Meilen von Prag.

Man unterscheidet sie in Gross- und klein Töpliz. Das Wasser ist klar und hat einen eigenen Salzgeschmak, dabey ist es ohne Geruch. Die Kraft hängt von den Salztheilen ab: diese sind min. Alcali, Glaubersalz und Kochsalz. Es ist daher auflösend, eröffnend, verdünnend, und befördert die Ausdünstung.

Die

Die Bäder sind alle warm, einige aber in verschiedenen Graden kühler. Man hat auch ein Tropfbad eingerichtet. Die Hauptanwendung geschieht 1) gegen rheumatische und arthritische Krankheiten, Lähmungen, Steifigkeit der Gelenke. 2) gegen Hautausschläge, zurükgetriebene Ausschläge. 3) Alte Geschwüre, verstopfte monatliche Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden 4) gegen die kränkliche Reizbarkeit, und Nervenübel.

Die Hirschberger Baeder.

An der böhmischen Gränze, in der Nähe der Stadt Hirschberg.

Die häufigste Anwendung geschieht zum Baden, in paralytischen Zufällen und Kontrakturen. Sie erregen bey den meisten einen Frieselausschlag. Man gebraucht auch den Badeschlamm.

Das Selterwasser.

Im Trierischen.

Goettling Allmanach v. J. 1788.

Das Selterwasser ist eins der vorzüglichsten alcalisch salinischen Wasser. Es enthält mineralisches Laugensalz, Kochsalz, und Magnesia. Der Geschmak ist angenehm und etwas laugenhaft. Es ist

ist helle und klar, perlt stark, und brausst mit Wein oder Citronensaft und Zuker. Unter allen minerali- Wassern wird es am leichtesten faul und unschmakhaft. Lässt man es an der freyen Luft stehen, so verliert es seinen geistigen flüchtigen Geruch und Geschmak, und bekömmt einen widerlich laugenhaften, als wenn man zerflossenes Sal Tartari zugesezt hätte. Dagegen bleibt es wohl verstopft, und wohl verwahrt, im Kühlen lange frisch. In der Wärme aufbewahrt, verspührt man eine merkliche Abnahme seines Geschmaks und seiner Kraft.

Es ist *ein* gelinde wirkendes, mildes Wasser; Man trinkt es im Sommer bey Tische zum Wein, auch als eine Frühlingskur mit Milch. Die Kraft des Wassers besteht darinn: dass es die Säure verbessert, den Schleim auflölst, und gelinde ausführt, es diluirt und wirkt auf den Urin, In medicinischer Absicht gebraucht man es 1) in auszehrenden Krankheiten, in Lungensuchten, 2) Blutflüssen, Blutspeien, Hämorrhoidalbeschwerden, 3) Verstopfungen der Leber, der Gekrösdrüsen, in Verschleimungen; in Rheumatismen und langwierigen Catarrhen, dem Sodbrennen, in der Gicht, Steinbeschwerdēn, verstopfter monathlicher Reinigung,

verstopften und schleimichten Hämorrhoiden u. a.; Es macht die Milch nicht gerinnen. Man läſst es allein oder mit Milch, oder mit etwas Wein und Zuker nehmen, oder auch in Verbindung mit Kräutersäften, bittern Extracten, Stahlmitteln, Chinarinde, Molken u. a. Viele ziehen jezt andere Waſser vor. Man hat angefangen Selters einzurichten, daſs Brunnengäſte dahin reiſen können.

Das Wildunger Wasser.

Im Waldekiſchen.

Stucke phyſ. chem. Beſchreib. des Wildunger und einiger anderer Mineralbrunnen. 1792.

Es ſchmekt ſchärfer und ſalzichter als das Selterwaſſer, übrigens beſizt es dieſelben Eigenſchaften.

Das Fachinger Wasser.

In der Nähe von Diez an der Lahna.

Beſchreibung des gemeinnüzigen Fachinger Mineralwaſſers und ſeiner heilſamen Wirkungen, von Fr. Thilenius 1791.

Das Waſſer wird bloſs verſchikt. Es iſt ſehr helle, durchſichtig, und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt angenehm

nehm säuerlich und etwas salzicht, dabey erfrischend. Es hält sich recht gut. Die Bestandtheile sind reines alcalisches Salz, Kochsalz, Selenit, Eisen und Bittersalzerde. Es ist ein vortrefliches verdünnendes und auflösendes Mittel, dabey geht es leicht durch die Harnwege. Man gebraucht es 1) in langwierigen rheumatischen und catharrhalischen Zufällen dem Stokschnupfen, fliessenden Schnupfen, Zahnweh, Halsweh; Es nimmt die entzündliche Disposition weg. 2) In Magenübeln von Schleim und Säure, gegen das Sodbrennen, Verstopfungen im Unterleibe und davon abhängenden Zufällen, besonders der unordentlichen monatlichen Reinigung, Hämorrhoidalbeschwerden, 3) Urinverhaltung und Fehler beym Urinlasseu, Verschleimung der Blase, Gries, Scropheln, 4) in der herumziehenden Gicht, um die Gichtmaterie auszuführen, und gegen die gichtische Disposition, 5) In der schleimichten Engbrüstigkeit, Schleimzufällen bey Kindern. In Gallenfiebern, und Faulfiebern ist es eins der besten Getränke während dem Aufbrausen. Auch in der Sommerhize ist es sehr angenehm mit Limonade-Pulver, oder Rheinwein, Buttermilch, u. a.

Das *Bilinerwasser* in Böhmen, kömmt dem Selterwaser gleich.

Das Schlangenbad.

In der Nachbarschaft von Mainz.

Thilenius medicinisch chirurgische Bemerkungen.

Das Bad hat seinen Namen von den vielen Schlangen die sich in dortiger Gegend aufhalten, sie sind aber nicht giftig. Das Wasser hat eine blaulichte Farbe, ist milchwarm, und wie ein fettes Seifenwasser anzufühlen. Die Fettigkeit schwimt oben auf dem Wasser wie ein scheinbarer Schmuz und klebt an den Händen und dem Leib. Der Geschmak ist gelinde salzicht. Alle Quellen sind warm.

Der Hauptbestandtheil ist eine feine fette Thonerde, und wegen dieser Theile und der gelinden Wärme ist es vorzüglich erweichend, schmeidigend, reinigend.

Aeusserlich gebraucht, vermindert es die zu grosse Reizbarkeit, es hebt Krämpfe, Steifigkeit der Glieder, Contracturen, und ist gegen fressende Geschwüre und Hautausschläge sehr wirksam.

Innerlich ist es krampflindernd, erschlaffend, und wird daher gegen Krämpfe des Unterleibes, der troknen krampfhaften Engbrüstigkeit. In Steinzufällen, besonders den Gries und Sand in den

Nie-

Nieren angewendet. Auch für alte steifgewordene Personen, mit einem hagern Körper und pergamentartiger Haut ist das Bad ein Verjüngungsmittel.

Der Badeschlam ist zum Troknen und Heilen alter Geschwüre sehr zuträglich.

III. Stahlwasser.

Aquae martiales, eisenhaltige, martialische Wasser.

Die Stahlwasser unterscheiden sich in martialisch alcalische, martialisch alcalisch erdigte, martialisch alcalisch sulphurische, martialisch alcalisch salinische, martialisch salinische, martialisch muriatisch salinische, martialisch vitriolisch und martialisch alaunigte. Sie haben einen dintenartigen zusammenziehenden Geschmak. Von adstringirenden vegetabilischen Substanzen werden sie schwarz gefärbt. Fast alle enthalten eine grosse Menge Luftsäure, in freyer Luft lassen sie einen Eisenkalk fallen; verlieren denn ihren zusammenziehenden Geschmak und werden salzicht.

Von diesen Bestandtheilen rührt die Kraft der Stahlwasser 1) dass sie alle erschlaften und schwachen Theile stärken, besonders geben sie dem Magen und Darmkanale ihren Tonus wieder, sie befördern

die Verdauung 2) ſie machen den Umlauf des Bluts ſchneller, und vermehren die Wärme. Daher ſind ſie in Krankheiten von Schwäche und Erſchlaffung ſehr zuträglich, das dünne wäsrichte Blut wird dichter und dunkelrother. 3) Sie bewirken gelinde Ausleerungen, und die Excremente werden gewöhnlich ſchwarz gefärbt.

Einige Aerzte haben den Einwurf gemacht, daſs die Stahlwaſſer nicht ſtärken können, weil ſie zu wenig Eiſen enthalten. In einem Pfunde des ſtärkſten Stahlwaſſers, iſt nicht mehr als 1, bis 2 Gran Eiſen, oder Eiſenerde enthalten, Im Pyrmonter Waſſer $1\frac{1}{18}$ Gran Eiſen. Im Driburger $1\frac{1}{3}$ Gr. Im Brükenauer 2 Grane. (*Markard* Beſchreib. von Pyrmont 1. B. 296). *Zwierlein* (am angef. Orte) glaubt die Urſache der vorzüglichen Wirkung des Sthahlwaſſers liege darin, weil das Eiſen welches in dem Stahlwaſſer enthalten iſt, gröſstentheils in das Blut übergeht, hingegen das Eiſen bey Stahlkuren nur in ſehr geringer Menge. Von der Limatura Martis kommt auſſerordentlich wenig ins Blut und das meiſte geht mit dem Stuhlgang wieder aus dem Körper. Man kann nicht läugnen, daſs dies allerdings eine Urſache mit iſt, allein die Wirkung der Stahlwaſſer als gelinde Reizmittel, und die vielen

andern

andern Vortheile welche mit den Brunnenkuren verbunden sind, müssen nothwendig auch mit in Anschlag gebracht werden.

Bey Personen welche zu Blutflüssen geneigt sind, zum Blutspeyen, Haemorrhoidalflüssen, oder bey Vollblütigen, erfordert die Anwendung derselben Vorsicht.

Das Spaa Wasser.

Aqua Spadana, zu Spaa im Bisthum Lüttich.

Das Wasser hat einen vitriolisch martialischen aber angenehmen erfrischenden, spirituösen Geschmak, und ist eines der berühmtesten Mineralwasser. Es enthält Magnesia, mineral Alcali und Eisen. Diese Theile sind nicht in allen Quellen gleich gemischt, daher sind einige herber, und greifen stärker an. Es fliesst aus mehrern Quellen, von welchen drey, Pouhon, Geronster nnd Sauvenieres genuzt werden. (*Bergmann* Opusc. Chem. Vol. I). Die Hauptquelle oder das gewöhnliche Spaawasser ist der Pouhon.

Die Hauptkraft des Spaawassers besteht darin, dass es die allgemeine Erschlaffung und Schwäche des Körpers stärkt 1). In der Entkräftung nach schwe-

ren Krankheiten, Schwäche des Magens, schlechter Verdauung, Sodbrennen, gegen die krampfhafte Reizbarkeit, Krämpfe, Nervenschwäche 2) In langwierigen Durchfällen, bei der Anlage zur Wassersucht von Schwäche, bey zu starker monatl. Reinigung, Saamenflüssen, Bleichsucht.

3) Gegen Verstopfungen der Eingeweide, und davon rührenden Krankheiten.

4) Gegen Steinbeschwerden, besonders der Disposition zu Nierensteinen. Es spült den Gries aus, und stärkt die Nieren.

Der Pyrmonter Brunnen.

Markard Beschreib. von Pyrmont II. Bände.

Die Pymonter Mineralquellen liegen in einem angenehmen und fruchtbaren Thal. Die vorzüglichsten sind der *Trinkbrunnen*, der *Badebrunnen*, der *Säurling* der *Neubrunnen*, und die *salzhaltige Mineralquelle*. Ausserdem hat man noch mehrere andere Quellen entdekt, welche schwächer sind und nicht benuzt werden. Der Trinkbrunnen ist die vornehmste eisenhaltige Quelle. Das Wasser ist vollkommen klar und helle, und im Glase sezen sich rund herum Perlen an. Der Geschmak ist etwas

scharf,

scharf, weinsäuerlich, erquikend und angenehm, hinterher dintenhaft. Die Hauptbestandtheile sind Bittersalz, Glaubersalz, Kochsalz und Eisen, mit einer grossen Menge von Luftsäure verbunden. Es enthält selbst mehr Luftsäure als es an offener Luft fassen kann. Wenn man es getrunken hat, verursacht es eine leichte flüchtige Berauschung. Nach den Bestandtheilen ist das Wasser stärkend, belebend und auflösend. Man verordnet es 1) gegen Stokungen in den Eingeweiden des Unterleibes, Schwäche des Magens und der Gedärme, Neigung zu Diarrhoeen, Blähungen, Schwindel, Aengstlichkeit, 2) gegen die kränkliche Reizbarkeit; daher in Nervenkrankheiten, Hysterie, Hypochondrie, Neigung zu Coliken. 3) Gegen Verschleimungen, zur Beförderung der Verdauung; es stärkt den Magen und die Gedärme, und hebt mannichfaltige Fehler die nach Krankheiten nachbleiben. 4) Es treibt stark auf den Urin, und ist daher gegen den Gries und Sand in den Nieren sehr dienlich; auch gegen den weissen Fluss und Fehler der monatl. Reinigung von Erschlaffung und Atonie, gegen den Nachtripper, dem Saamenfluss u. a. Wenn es wirksam seyn soll, so muss es nicht blos durch den Urin weggehen, sondern einigemahl auf den Stuhl wirken.

Der *Säurling* oder Bergsäurling, ist ein angenehmes leichtes erfrischendes Wasser, und besonders in warmer Jahrszeit ein sehr erquikendes Getränk. Es ist von den andern Brunnen darinn hauptsächlich verschieden, daſs es kein Eisen, oder äusserst wenig Eisen enthält. Man kann dieses Wasser als ein schikliches Getränk bey der Brunnenkur gebrauchen. Die Kräfte als Arzneimittel sind sehr geringe.

Der *Neubrunnen* enthält einen überwiegenden Gehalt von Kochsalz. Der Geschmak ist sehr angenehm, zumal mit Wein vermischt. Man schmekt das Eisen gar nicht. Er ist auflösend, gelinde abführend und stärkend.

Die *salzhaltige Mineralquelle* ist im Jahr 1794. von *Trampel* entdekt, und die reichste an Salzgehalt: (Beschreibung von der neu entdekten salzhaltigen Mineralquelle zu Pyrmont 1794.). Sie ist als ein gelinde reizendes, auflösendes und verdünnendes Wasser in Verschleimungen, scrophulösen Zufällen, u. a. vorzüglich wirksam.

Der *Badbrunnen* enthält mehr feste Bestandtheile als die Trinkbrunnen, aber nicht so viel geistige Theile. Das Wasser wird nicht getrunken, son-

ſondern blos zum Baden gebraucht. Es iſt etwas trübe, und beym Baden läſst es eine ſtarke Okererde auf dem Leibe zurük, welche die Haut ſcharf und rauh macht. Es iſt zuſammenziehend und ſtäikend. Der *Augenbrunnen* wird gegen Schwäche und Fehler der Augen benuzt.

Das Dribvrger Wasser.

Zu Driburg im Paderborniſchen.

Brandis Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades und Brunnens. 1792.

Weſtrumb kleine phyſ. chem. Abhandl. II. B.

Das *Driburger* Waſſer hat einen ſcharfen ſtechenden Geſchmak, dabey iſt es angenehm ſäurlich und eiſenhaft. Man kann ſehr viel davon trinken, ohne daſs der Kopf eingenommen wird, wie bey dem Spawaſſer, Pyrmonter und Brükenauer Waſſer. Es enthält einen beträchtlichen Antheil von Mittelſalzen, daher öfnet es den Leib, und iſt in Fehlern von Verſtopfungen der Eingeweide, auch in vielen Arten von hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen ſehr dienſam. Auſſerdem gebraucht man es gegen die kränkliche Reizbarkeit und Nervenſchwäche, bey einer Neigung zu Magenkrämpfen und Coliken, Mutterblutflüſſen, weiſſen Fluſs, Rheumatismen und Gichtzufällen aller Art.

Das

Das Brükenauer Wasser.

Im Fuldischen, in einem angenehmen Wiesengrunde.

Weikard von den Mineralwassern zu Brükenau. 1790.

Zwierlein am angef. Orte.

Zu *Brükenau* sind drey Mineralquellen; unter diesen ist die Brükenauer die stärkste an Mineralgeist und Eisengehalt. Sie gehören unter die martialisch, alcalisch salinischen Brunnen. Das Wasser ist ganz helle, kalt und wohlschmekend. Wenn man es etwas schnell trinkt, so erregt es eine flüchtige Berauschung. Der Mineralgeist ist äusserst flüchtig, und verfliegt leicht. Es enthält auch ein reines alcalisches Salz, Eisen und andere Mittelsalze. Die Haupteigenschaft dieses Wassers ist, dass es die festen Theile stärkt und belebt, und die zu grosse Reizbarkeit vermindert. Daher ist es hauptsächlich zuträglich: 1) In der Bleichsucht, weil es viele Eisentheile enthält, dem weissen Fluss, abzehrenden Schweisen, Saamenflüssen. 2) In krampfhaften Zufällen, der Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie. Es wirkt stark auf den Urin und befördert gemeiniglich den Stuhl. Die andern Mineralquellen ersezen wie *Weikard* sagt, das Schlangenbad, Spaa, Pyrmont, Ems, und Selters.

Das

Das Waſſer iſt als Bad gebraucht, bey empfindlichen und reizbaren Perſonen ebenſalls vorzüglich heilſam. *Zwierlein* läſst durch den Zuſaz, von einigen Loth friſcher Schwefelleber künſtliche Schweſelbäder bereiten, die in der Gicht und Rheumatismen ſehr wirkſam ſind. Es iſt auch ein Tropſbad daſelbſt eingerichtet, und Brükenau gehört überhaupt unter die angenehmſten Bäder in Deutſchland.

Das Schwalbacher Wasser.

In der Grafſchaft Kazenelenbogen.

Forſt Diſſ. de acidulis Langenſchwalbacenſibus. Gieſſae 1790.

Das Waſſer iſt im Sommer kalt, im Winter laulicht. Es hat einen ſcharfen Geſchmak, etwa wie ein ungegohrner Wein; die Hauptquelle hat daher den Namen Weinbrunnen. Beym Trinken verſpürt man einen durchdringenden flüchtigen Dunſt, welcher Nieſen erregt, und einen leichten Schwindel.

Die Beſtandtheile ſind: viele fixe Luft, ein beträchtlicher Eiſengehalt, und verſchiedene Salze. Es enthält auch eine Spur von Lebensluft. (*Baldinger* Magaz. X. B. 4. St.). Das Waſſer hat eine auflöſende, zertheilende und ſtärkende Kraft. Es iſt

wirk-

wirksam: 1) Bey einer Schwäche und Erschlaffung der festen Theile; es verbessert die Verdauung, hebt Verstopfungen der Eingeweide. In Cachexien, der Bleichsucht, zu starker monathlicher Reinigung, u. a. 2) Gegen die zu starke Empfindlichkeit der Nerven; in der Gicht und Podagra. Nächst dem Selterwasser wird es am meisten verfahren.

Der Meyenberger Trinkbrunnen.

Zu Meyenberg in der Graffschaft Lippe.

Trampel vermischte Schriften. Westrumb phys. chem. Abhandl. 1. B.

Die Quellen sind in zwey Brunnen vereinigt, der eine wird zum Trinken gebraucht und der andere zum Baden. Wenn das Wasser geschöpft wird ist es klar und durchsichtig läst man es etwas stehen, so wird es trübe und milchfarben, und läst nach und nach gelbe Floken zu Boden fallen, darauf wird es wieder klar. Diese Floken verhalten sich wie wahrer Schwefel. Es schwebt auch beständig ein Dampf auf dem Wasser wie ein Nebel. In der Ferne ist dieser Dampf nicht angenehm, kömmt man aber zu nahe so wird er unausstehlich. Wenn man sich neben den Brunnen stellt, so fühlt man eine ausserordentliche Wärme um die Beine herum, diese

geht

geht herauf bis zum Leib, und erregt Schweisse in diesen Theilen. Metallene Sachen, besonders Silber laufen davon an. Ein brennendes Licht verlöscht in dieser Ausdünstung, man kann auch kein Gewehr darin losschiessen. Diese Erscheinungen sind um so merkwürdiger weil das Wasser kalt ist.

Wenn man das Wasser trinkt, so empfindet man einen kizlenden geistigen Geruch in der Nase, und einen durchdringend säuerlichen pikanten Geschmak. Es gehört unter die salinisch sulphurischen Stahlwasser. Die Schweseldünste haben sehr vielen Einfluss bey der Wirkung, allein nur wenn man das Wasser aus der Quelle trinkt. Es vereinigt die auflösenden und stärkenden Kräfte des Stahlwassers mit der reizenden Eigenschaft des Schwefels.

Innerlich gebraucht, ist es wegen der Salztheile als ein schleimauflösendes gelinde reizendes Mittel wirksam, es führt dabey gelinde ab und treibt den Urin. Ueberhaupt bekommt es hysterischen und hypochondrischen Personen sehr gut. 1) Es ist ein gutes Brustmittel in der schleimigten Engbrüstigkeit, Verstopfungen u. a 2) Es befördert die Hautausdünstung, und wird daher mit gros-

grossem Nuzen in Ausschlagskrankheiten gebraucht, auch in Zufällen von unterdrükter Transpiration.

Aeusserlich als Bad ist es ebenfalls sehr heilsam bey chronischen Ausschlägen, Hautkrankheiten, alten Geschwüren ofnen Schäden. Man gebraucht auch das Wasser zu einem troknen Dunstbade, wegen der Schwefeltheile.

Das Verdner Wasser.

Zu Uhlmühle im Amt Stade.

Brawe vom Verdner Gesundbrunnen. Bremen 1786.

Es enthält sehr wenig Eisen und mehr Kalkerde. (*Westrumb* chem. Abhandl. II. Bd. 1. Heft.).

Der Clever Brunnen.

Das Wasser zu Cleve, enthält eine beträchtliche Menge von Luftsäure, Eisen und etwas Bittersalz. Es schmekt säuerlich, zusammenziehend, mit einem süslichen Nachgeschmak, ohngefähr wie das Schwalbacher Wasser. Es muss aber blos aus der Quelle getrunken werden, denn es lässt sich nicht verfahren. Es ist gegen Zufälle von Schwäche und Verschleimung wirksam, und kommt dem Pyrmonterwasser am nächsten.

DER RONNEBERGER BRUNNEN.

Zu Ronneberg, oder Ronneburg nahe bey Gera.

Es sind mehrere Quellen da. Das Wasser ist helle, durchsichtig, und schmekt überaus kühlend mit einem dintenhaft stechenden Nachgeschmak. Wenn man es frisch trinkt, so nimmt es auf einige Augenblike den Kopf ein. Es ist ein salinisch martialisches Wasser. Der gröste Theil ist eine selenitische Erde, alcalische Eisenerde, weniges Laugensalz und Kochsalz. Man gebraucht das Wasser zum Trinken und Baden. In langwierigen Uebeln wo man die festen Theile stärken und auch auflösen will. Man hat auch ein Tropfbad angebracht.

DAS SCHWALLHEIMER WASSER.

In der Nähe von Hanau.

Thilenius med. chir. Bemerkungen.

Das Wasser ist krystallhelle und perlt stark. Der Geschmak ist gelinde reizend und angenehm säuerlich. Viele ziehen es dem Selterwasser vor. Mit Cremortartari und Zuker ist es ein sehr angenehmer Trunk, und das Wasser berauscht wie Champagner. Man benuzt es hauptsächlich: 1) In Krankheiten die mit einer Verschleimung der Säfte ver-

verbunden sind; es ist eröfnend, durchdringend und belebend. 2) Gegen gichtische Zufälle, Scropheln, atrabilarische Stokung, Schärfen der Lymphe, Hautkrankheiten, Flechten. 3) Gegen Verschleimung der Urinwege, Griess,

Der Rehburger Brunnen.

Zu Rehburg im Calenbergischen.

Weber Geschichte, Gehalt und Wirkung des Rehburger Gesundbrunnen und Bades.

Das Waser ist sehr verschieden, je nachdem es gleich bey der Quelle, oder in einiger Entfernung geschöpft wird. Bey der Quelle hat es erdichte, salinische und Eisentheile, hingegen wenn es durch die Röhren geflossen ist, gehört es unter die erdicht salinischen Wasser, weil das Eisen als eine Ockererde niederfält.

Das Wasser ist vorzüglich von grossen Nuzen in Krankheiten welche mit Verschleimungen, einer Säure oder sonstigen Schärfe im Körper verbunden sind. 1) Bey schlechter Verdauung, Magenkrampf, Sodbrennen von Schleim oder Säure, und chronischen habituellen Diarrhoeen. 2) gegen Fehler im Unterleibe Haemorrhoiden, Bluthamen, Verstopfungen der Leber, Gicht u. m. Es ist ein gelindes Wasser,

und

nnd paſst beſonders für Kranke die nicht das ſtarke Pyrmonterwaſſer gleich Anfangs gebrauchen können. Noch wirkſamer iſt das Bad, beſonders in der Gicht, Gichtknoten, Contracturen, Lähmungen, Steifigkeit, Schwäche des Körpers, Zittern der Glieder, Geſchwüre. Man hat auch ein Dunſtbad oder Qualmbad gegen Gehörfehler, u. a. angelegt.

Der Godesberger Brvnnen.

Zu Godesberg in der Nähe von Bonn.

Wurzer phyſ. chem. Beſchreibung der Mineralquelle zu Godesberg 1790.

Der Brunnen iſt erſt ſeit dem Jahr 1789. eingerichtet. Das Waſſer iſt ganz klar ohne allen Geruch, der Geſchmak ſäurlich, ſtechend oder prikelnd wie Champagner, und eiſenhaft. Es perlt ſehr ſtark und ſezt vielen gelben Ocker ab. Es gehört unter die martialiſch ſaliniſchen Waſſer.

Am wirkſamſten iſt es gegen Zufälle von Schwäche und Erſchlaffung der feſten Theile, ſchwachen Magen, verdorbenen Apetit, Cruditäten, Blähungen, der Hypochondrie, Hyſterie, Chloroſis, Scorbut, Gelbſucht, anfangender Waſſerſucht. Es

 treibt

treibt auch den Urin, und führt den Griess und Schleim aus.

Der Hoffgeismar Brunnen.

Zu Hoffgeismar, im Hessischen.

Gehört ebenfals in die Reihe der salinisch martialischen Wasser. Das Salz ist gröſstentheils Glaubersalz, etwas Kochsalz, eine alcalische Erde und Eisentheile, der Geschmak ist kühlend. Es muss gut verwahrt werden, sonst geht die Luftsäure leicht fort, und der gute Geschmak verliert sich.

Es wirkt als ein auflösendes stärkendes Wasser. Daher gebraucht man es gegen Fehler aller Art, die mit einer Schwäche verbunden sind, schlechter Verdauung, Krämpfe des Magens, Sodbrennen, Coliken, Haemorrhoidalzufälle, Nervenschwäche. In der Hypochondrie und Melancholie soll es besonders dienlich seyn. Auch gegen Fehler der Urinwege von Schwäche und Verschleimung, Rheumatismen, Gicht und Podagra.

Man gebraucht das Wasser zum Trinken und zum Baden, und verbindet gemeiniglich diese doppelte Anwendung. Die Quelle welche zum Baden gebraucht wird, sezt eine weisgelbe fettige Erde ab,

und

und wenn man darinn badet iſt es ſchmeidigend und giebt ein ſanftes ſeiſenartiges Gefühl. Wenn man kaltes und warmes Badwaſſer zuſammengieſst, wird das Waſſer milchicht. Das Bad iſt ſehr dienſam gegen langwierige Geſchwüre, gichtiſche Zufälle, in der Rachitis, Contracturen, Erſchlaffung und Schwäche einzelner Theile. Wenn das Waſſer ſtark erwärmt wird, ſo entſteht ein Badeſchlamm der äuſſerlich in vielen Zufällen angewandt wird, beſonders gegen einzelne Fehler von Schwäche z. E. Prolapſus, Schwäche in einzelnen Gliedern u. a. Auch als ein Zahnmittel gegen das ſcorbutiſche Zahnfleiſch, die chroniſche Augenentzündung, gegen alte Geſchwüre mit erſchlaften Ränden. Die Hauptwirkung rührt davon daſs die eiſenhaltigen gelinde adſtringirenden Theile mit den fettigen Beſtandtheilen verbunden ſind.

Die Brvnnen zu Kissingen und Bocklet.

Im Wirzburgiſchen, 6 Meilen von Wirzburg.

Das Waſſer hat einen friſchen angenehmen pikanten Geſchmak. Es iſt martialiſch alcaliſch ſaliniſch, und beſonders heilſam wo man auflöſen, Gefäſſe eröfnen, und die feſten Theile ſtärken

 will.

will. 1) Gegen Anhäufung von Schleim, Ueberfluſs von Fett, und gallichten Feuchtigkeiten; 2) gegen Entkräftung verſchiedener Art, der anfangenden Auszehrung, der Waſſerſucht. 3) In der Hyſterie, Hypochondrie, Hämorrhoidalbeſchwerden, Gliederreiſsen, Lähmung. Man trinkt das Waſſer und verbindet auch damit die Bäder zugleich.

Bocklet liegt 2 Stunden von Kiſſingen. Die Quellen ſind weit ſtärker an Eiſengehalt und fixer Luft. Der Geſchmak iſt ſäuerlich und dintenhaft. Einige Quellen ſind martialiſch ſaliniſch. Eine Quelle hat einen ſehr flüchtigen ſchwefelleber Geruch und Geſchmak. Man gebraucht dieſe Brunnen zum Trinken und Baden.

Der Lauchstädter Brunnen.

Zu Lauchſtädt im Stifte Merſeburg.

Das Waſſer iſt klar und perlt ſtark. Der Geſchmak iſt ſäurlich eiſenhaft. Es gehört zu den martialiſch ſaliniſchen Waſſern. Die Wirkungen ſind ſtärkend und auflöſend, dabey befördert es den Urin.

Die vorzüglichſten Krankheiten wogegen es wirkſam iſt, ſind Cachexien, rheumatiſche Zufälle, unor-

unordentliche monatliche Reinigung, Schwäche der ersten Wege, Hysterie, Epilepsie; Zittern der Glieder: Man gebraucht das Wasser zu Bäder, und es ist auch ein Tropfbad eingerichtet.

Der Eger Saverbrvnnen.

in Böhmen.

Fr. Ambros. Reuss, chem. med. Beschreibung des Kaiser Franzenbades oder des Egerbrunnen 1794.

Das Wasser ist helle und von weinartigen Geschmak. Es enthält viel Glaubersalz, Kochsalz, Min. Alcali und Eisen. Man macht ein Salz daraus welches in der Dose von einer Unze abführt. Es wirkt auf den Stuhl und Urin, und passt besonders gegen Verstopfungen, es löst den Schleim auf, und stärkt. Vorzüglich rühmt man es in Hämorrhoidalbeschwerden, Krankheiten der Urinwege, auch gegen den Bandwurm u. m.

Das Carlsbad.

Becher neue Abhandl. vom Karlsbade 1789.

Klaproth chem. Unterſuchung der mineral. Quellen zu Karlsbad.

Es ſind fünf warme Quellen da, aber das Waſſer iſt nicht ſiedend heiſs. Legt man friſche Eier hinein, ſo werden dieſe hart, auch Geſlügel wird darinn gebrüht. Der Geſchmak iſt gelinde geſalzen, etwas laugenhaft und adſtringirend. Dintenhaft wie die kalten Eiſenwaſſer, ſchmekt es nicht. An der Quelle iſt das Waſſer helle und klar, läſst man es in freyer Luft ſtehen, ſo wird es weislicht, und am Boden des Glaſes erzeugt ſich ein blaſsgelber Saz. Die Hauptwirkungen ſind, daſs es 1) die Schwäche der erſten Wege verbeſſert, bey ſchlechter Verdauung, Magenbeſchwerden von Schleim und Säure, Sodbrennen, Aufſtoſen, Erbrechen. 2) Es löſst auf und hebt Verſtopfungen, daher in der Gelbſucht, Hypochondrie, Hämorrhoidalzufällen. 3) Es diluirt und wirkt auf die Urinwege, daher in der Gicht, dem Podagra, allerley Ausſchlägen. Dabey führt es den Schleim, Gries und Sand aus.

Das Waſſer wird meiſtens nur innerlich gebraucht, man badet äuſſerſt ſelten darinn, obgleich das

das Bad davon den Namen hat. Die Bäder sind sonst ungemein wirksam. Das Carlsbader Brunnensalz ist sehr berühmt in dortiger Gegend, und man bereitet in Carlsbad jahrlich gegen 5 Centner Salz. Es ist von dem Glaubersalz wenig oder gar nicht verschieden.

IV. Schwefelhaltige Wasser

Aquae Sulphureae

Es giebt nur wenige Wasser welche einen wahren Schwefel aufgelösst enthalten, und man weis noch nicht eigentlich wodurch dies geschieht.

Alle diese Wasser haben einen schwefelleberartigen Geruch, und Geschmak wie faule Eier. Die Metalle, Gold, Silber, Kupfer und Messing werden davon angegriffen. Man theilt sie in sulphurisch alcalische; sulphurisch salinische; sulphurisch martialisch salinische; sulphurisch martialisch muriatische und sulphurisch martialische Wasser. Die Kräfte dieser Wasser sind vorzüglich reizend, schweistreibend, zertheilend und auflösend. Sie sind wirksam in Hautausschlägen, venerischen Zufällen, der Kräze; in gichtischen und rheumatischen Zufällen, Lähmungen; gegen alte Geschwüre u. a. Sie reizen und erhizen den Körper in einem noch

ſtärkern Grade als die martialiſchen Waſſer, und erfordern dieſelbe Vorſicht. Man gebraucht ſie am häufigſten als Bäder, und kann ſie leicht durch die Kunſt nachmachen.

Das Aachnerwasser.

Aqua Aquisgranenſis. Zu Aachen im Herzogthum Jülich.

Veling Briefe über die Aachner Mineralquellen. 1791.

Die Aachner Quellen ſind die ſtärkſten Schwefelquellen, man mögte ſagen, in der Welt. Selbſt in den äuſſerſt ſchwefelreichen Campis phlegraeis enthält kein Waſſer ſo vielen Schwefel. Die Schwefeldünſte machen den Ort nicht ungeſund, vielmehr ſind ſie lungenſüchtigen Perſonen ſehr zuträglich. Das Waſſer quillt warm, und die Wärme dieſer Quellen ſteigt bis 160 Grad, die kühlere iſt 112 Grad Fahr.

Das Waſſer iſt klar und helle, ſo lange es friſch iſt, und riecht widrig ſchwefelhaft. Wenn es kalt geworden und den Geruch verlohren hat, wird es milchicht und trübe, und auf der Oberfläche entſteht eine aſchfarbene ſchmierichte Haut, und am Boden ein blaſſes erdichtes Sediment. Der Geſchmak dieſes Waſſers iſt wie von faulen Eiern

Es

Es sezt eine grosse Menge von Schwefel in zarten Blüten ab, welcher sich völlig wie die Schwefelblumen verhält, nur die Farbe ist bleicher, blassgelb. Man findet den Schwefel in den Röhren und dem Dekel Pfundweise. Ausserdem enthält das Waiser eine absorbirende Erde, welche oft sichtbar im Wasser schwimmt, und salinische Theile dass man ein bitteres Mittelsalz und ein blätteriches Laugensalz daraus erhält. Dabei fixe Luft.

Die Anwendung des Wassers geschieht hauptsächlich äusserlich. Nach seinen Bestandtheilen ist es äusserlich seifenhaft abstergirend. Dazu kommt die Wärme welche das Wasser äusserst durchdringend macht. Es ist daher sehr kräftig: 1) in allen Arten von Gliederkrankheiten, Contracturen, 2) in chronischen Hautausschlägen. 3) Bey alten Geschwüren, auch in Zufällen nach dem langen Gebrauch des Mercurius. Man hat auch Tropfbäder und Dampfbäder eingerichtet, die gegen die hartnäkigsten Uebel Hülfe verschaffen: z. B. Geschwülste, Gliedschwamm, Steifigkeit der Gelenke, Anchylosis spuria, Gichtknoten.

Innerlich gebraucht man das Wasser als ein auflösendes und erweichendes Mittel, bey hartnä-

kigen

kigen Verſtopfungen, Verſchleimungeu und Zufällen die von der atra bilis herrühren ſollen.

Der Limmerische Brvnnen.

Zu Limmern bey Hannover.

Andreae in Crells Beyträgen v. J. 1786. 2s Stück Murray Beſchreib. einiger Verſ. mit dem Limmerwaſſer im Hannov. Magaz. v. J. 1793. 73. u. 74. Stük.

Das Waſſer enthält ebenfalls einen wahren Schwefel aufgelöſst. In der Nachbarſchaft der Quelle werden die Blumen und Gewächſe damit incruſtirt. Die Beſtandtheile ſind ſulphuriſch martialiſch muriatiſch. Der ſtarke Geruch des Waſſers rührt hauptſächlich von der hepatiſchen Luft her.

Die Wasser zu Baaden.

In der Nähe von Wien.

Das Waſſer iſt nicht klar ſondern milchicht, dies kommt von einem weiſſen Staube der ſich daſelbſt ablezt. Sie riechen alcaliſch wie Schwefelleber, ſchmeken ſäuerlich, ſalzicht und angenehm bitter. Ueber des Waſſer iſt ein beſtändiger Nebel der wie Schwefel riecht, auch die Metalle laufen an. Nach der Analyſe von Dr. *Schenk* enthält das

das Waſſer hepatiſche Luft und ein Salz (Sal Baadenſe), eine Art Glauberſalz, und Schwefel. Man Man gebraucht das Waſſer innerlich zum trinken, und äuſſerlich als Bad. Man hat auch Dampfbäder eingerichtet. Die Hauptkrankheiten wogegen es wirkſam iſt, ſind 1) Gicht und Rheumatismen, Hüftſchmerzen, 2) Zufälle von zurükgetriebener Ausdünſtung, Scropheln, 3) Lähmungen, hauptſächlich die von einer Metaſtaſe entſtanden, und gegen Zufälle die nach Blattern nachbleiben.

Der Brunnen zu Nenndorf.

In der Grafſchaft Schaumburg.

Schroeter von den Schwefelquellen zu Nenndorf, Rinteln 1790.

Die Gegend um Nenndorf iſt ſo ſchön, als man nur erwarten kann, und die Anſtalten vortreflich. Die Quellen ſind ſchon vor 300 Jahren bekannt geweſen, ſeit den Iahren 1789 ſind ſie eingerichtet. Es ſind mehrere Quellen da. Zwei Hauptquellen ſind wirkliche asphaltiſche Schwefelquellen, die eine wird zu Bädern gebraucht, und die andere zum Trinken.

Wenn man auf das Waſſer von oben herunter ſieht, ſo iſt es bald milchicht, blaulicht, grünlich

lich, schwärzlich, zuweilen aber auch ganz klar. Nach Beschaffenheit der Witterung. Wenn man das Wasser schöpft, so ist es helle und klar. Das Wasser ist kalt und hat einen starken Geruch wie faule Eier, der Geschmak ist durchdringend schweflicht, dabey bitterlicht salzicht, so etwa als wenn man Hepar sulphuris in Wasser auflösst und oleum asphalti zusezt. Man riecht den Schwefeldunst in grosser Entfernung von dem Brunnen, und Silber läuft in dieser Gegend sehr bald an.

Die Wirkungen des Wassers sind reizend, auflösend, eröfnend. Man schreibt ihm auch eine blutreinigende Kraft zu. Es wird hauptsächlich gebraucht: 1) Bey geschwächter Verdauung, Hartleibigkeit, Verstopsung in den Eingeweiden, Hypochondrie, Verschleimung, schleimichter Lungensucht, Bleichsucht Cachexie, verstopften Drüsen der Kinder, Würmer.

2) Gegen catarhalische und rheumatische Zufälle, Lähmung, Podagra.

3) In Hautausschlägen, Flechten, der Räude, Kräze und Zufällen von unterdrükter Transpiration.

V. Mu-

V. Muriatische Wasser.

Die Wasser zu Wisbaden.

Die Quellen zu Wisbaden sind schon zu der Römer Zeiten bekannt gewesen, und *Plinius* beschreibt drey davon.

Die Lage ist sehr angenehm, dazu kommt, dass mehrere Mineralwasser in der Nähe sind; das Selter, Fachinger und Schwalbacherwasser. Die Quellen sind sich in ihren Bestandtheilen gleich. Alle sind heiss und einige kochen. Das Wasser ist in einigen Brunnen klar und helle, in andern etwas trübe; der Geschmak ist salzicht, und daher die ersten Tage widerlich. Der Geruch ist geringe und nicht unangenehm. Der Hauptbestandtheil ist Kochsalz. In ½ Pf. Wasser sind 26 Gran Kochsalz und 10 Gran röthliche Erde. Der Eisengehalt ist geringe. Das Wasser wird sowohl getrunken, als äusserlich zum Baden gebraucht. Die Hauptanwendung geschieht zum Baden. Es wirkt innerlich auf den Stuhl und Urin. Man gebraucht es als ein auflösendes Mittel gegen die sogenannten Infarctus, und dazu ist das Salz mit Eisengehalt verbunden sehr wirksam. In hypochondrischen Beschwerden; Haemorrhoidalzufällen Verstopfungen, der Leber und der Drüsen, Gries und Sand, veneri-

nerischen Zufällen, Rheumatismen, Lähmungen, chronischen Hautausschlägen.

VI. Salpetrige Wasser.

DIE OFENER WASSER.

Oestereicher Analyses aquarum Budensium.

Man gewinnt eine grosse Menge von Salpeter daraus.

DER IOHANNISBERGER BRVNNEN.

Bey Erfurt.

Planer in den Act. Acad. Electoral. Moguntinae 1780. Weickard Observat. med.

Zweyte

Zweyte Klaſſe.

Auflöſende Mittel; verdünnende, einſchneidende Mittel; *Reſoluentia*, *Attenuantia*, *Incidentia*.

Die Lehre von den auflöſenden Mitteln iſt eine der ſchwierigſten und verworrenſten in der Materia medica. Sie ſtüzt ſich hauptſächlich auf die Lehren der Humoralpathologie, wo bald ein viſcidum glutinoſum, eine ſpiſſitudo atrabilaria, ein Lentor humorum u. m. die Urſache der Krankheiten ſeyn ſollte; ehe man die Principien des Lebens, der Geſundheit und der Krankheiten, kannte, und auf die Pathologie anwandte.

Auſſer den *diaetetiſchen Mitteln*, giebt es ſehr wenige Medicamente welche in die Säfte ſelbſt übergehen. Viele Arzneimittel haben ſchon gewirkt, wenn ſie noch im Magen oder dem Darmkanal ſind, andre wirken, ehe ſie ſelbſt einmal dahin kommen. Allein, geſezt daſs ſie wirklich ins Blut aufgenommen werden, ſo iſt es doch bis

 jezt

jezt nicht erwiesen, daſs die Miſchung der Säfte, oder das Verhältniſs der Beſtandtheile gegen einander dadurch eine Veränderung erleidet, vielweniger daſs die Säfte verſüſst, und das Blut dadurch gereinigt würde. Wenigſtens ſind die Muthmaſſungen, welche man *dafür* angiebt, blos auf Verſuche auſſerhalb dem menſchlichen Körper gegründet, und mehr oder weniger zuverläſſig.

Wenn wir auf die Wirkungsart dieſer Mittel Acht geben, ſo können wir ſie nicht anders als reizende, ſtimulirende Mittel betrachten. Blos in ſo ferne ſie dieſe Wirkungen äuſſern, und auf die feſten Theile einwirken, heben ſie die fehlerhafte Circulation der Säfte, die Verſtopfungen, die Stokungen, Verſchleimungen u. a.

Man kann die Wirkungsart dieſer Mittel ſich noch deutlicher vorſtellen, wenn man die Analogie von den Wirkungen der äuſſern zertheilenden und auflöſenden Mittel zu Rathe zieht. Wir zertheilen Verhärtungen, ſtokende Säfte, Extravaſate, bloſs dadurch, daſs die äuſſern Mittel die Gefäſſe gelinde reizen, daſs ſie die Säfte reſorbiren. Sicherlich wirken die innern auflöſenden Mittel auf ähnliche Weiſe.

Dieſe

Diese Kräfte besizen aber nicht alle Mittel dieser Klasse in gleichen Graden; man unterscheidet sie daher nach ihren Wirkungen: 1) In *kühlend auflösende Mittel*, oder gelinde auflösende Mittel. Diese machen gewissermassen den ersten und schwächsten Grad der stimulirenden Mittel aus. Sie reizen ganz gelinde und unmerklich, erschlaffen bald nachher, fast in eben dem Grade als sie stimuliren. Dies geschieht entweder, weil die reizenden Bestandtheile durch Nebentheile mehr unwirksam gemacht, und eingehüllt werden wie z. B. in den Pflanzenseifen; oder wie dies mit verschiedenen salzichten Zubereitungen der Fall ist, dass sie nicht als Reize auf das System der Blutgefässe wirken. 2) In *erhizend auflösende* Mittel; diese reizen, stimuliren stärker, und wirken kräftiger. Sie erregen eine Wallung, und gewissermassen ein Fieber im Körper. Manche von diesen haben noch andere Nebeneigenschaften, welche oft ihren fortgesezten Gebrauch verbieten, z. B. die Mercurialmittel die Wirkung auf die Speicheldrüsen u. m.

Was die Anwendung dieser Mittel betrifft, so ist es unläugbar und durch eine vielfältige Erfahrung bestätigt, dass die mildern auflösenden Mittel

in manchen Krankheiten mit sehr gutem Erfolg angewendet werden, und oft besſre Wirkungen leiſten, als die ſtarken reizenden Mittel; z. B. in Waſſerſuchten, Hautausſchlägen, Hämorrhoidalzufällen u. ähnl. oder in Fällen wo es die Conſtitution des Körpers nicht zuläſt, daſs man gleich die wirkſamern Mittel anwenden darf, und wo man gewiſſermaſſen indirecte handlen muſs: Allein in der Abſicht wie ſie ſo häufig als eine Frühlingskur um die Säfte zu verbeſſern, und anzufriſchen, pour refraichir les entrailles gebraucht werden, machen ſie eine Einſchränkung ernſtlich nothwendig; und in der Rükſicht ſind wenige Medicamente für die Geſundheit ſo nachtheilig geworden, als die ſogenannten ſeifenartigen Extracte, und die Viſceralklyſtire. Ich weiſs viele Beyſpiele daſs Hypochondriſten, und Perſonen welche eine ſizende Lebensart führen, ſich durch den Gebrauch dieſer Mittel ſo von Kräften gebracht haben, (und dies iſt der gewöhnliche Fall) daſs ſie ſelbſt ganz aufgelöſst wurden.

Ueberhaupt aber erfordern dieſe Mittel die Vorſichtigkeitsregel, daſs man ſie nie anhaltend und lange fortgeſezt gebrauchen darf, weil dadurch der Nachtheil derſelben erhöht, und die Kur in die Länge gezogen wird.

Auſ-

Auſſerdem bedürfen ſie der Unterſtüzung und Beyhülfe der diaetetiſchen Mittel mehr als irgend andre, und man hat unleugbar oft die Wirkungen einer beſſern Diaet, öfterer Bewegungen u. a. auf Rechnung dieſer Mittel geſchrieben, und iſt dadurch zu Schlüſſen über Wirkungen verleitet worden, welche ihnen im geringſten nicht eigenthümlich ſind.

Unter die kühlend auflöſenden Mittel rechnet man:

1. die Gewächſe welche einen milden milchichten Saft enthalten (plantae lacteſcentes) die ausgepreſsten Säfte und die Extracte derſelben (Extracta ſaponacea.)

2. ſchleimicht ſüſſe Mittel, der Honig, der Zuker.

3. die Mittelſalze in kleinen Doſen.

Unter die reizenden Auflöſungsmittel gehören:

1. die antiſcorbutiſchen Gewächſe (Plantae naſturcinae).

2. die Schleimharze (Gummi reſinae).

3. die natürlichen Balſame.

4. die chemischen Seifen.

5. die Antimonialmittel.

6. die salzsaure Schwererde

7. die Queksilber Zubereitungen.

A. Kühlend auflösende Mittel.

I. Gewächse welche einen milden milchichten Saft enthalten.

TARAXACUM.

Radix, Extractum Taraxaci. (Leontodon Taraxacum *L.*)

Löwenzahn, Pfaffenröhrlein, Butterblume. Auf Wiesen und an Wegen in Europa.

Delius de Taraxaco in Baldingers Sylloge Vol. V.

Das ganze Gewächs enthält einen bittern milchichten Saft, und gummi resinöse Bestandtheile. Es wirkt als ein gelindes Stimulans, und befördert die Oefnung des Leibes und den Urin.

Man benuzt es vorzüglich 1) in Verhärtungen und Obstructionen des Unterleibs; *Hoffmann* hielt es beynahe für specifisch. Gegen die Knoten in den Lungen 2) in der Wassersucht, der Gelbsucht,

der

der Schwarzſucht (*Tiſſot*), in Haemorrhoidalzufällen. 3) in Zufällen nach Wechſelfiebern, dem Fieberkuchen. 4) in Hautkrankheiten, *Baldinger* empfiehlt es beſonders in der Kräze. 5) in Auszehrungen von verſtopften Drüſen.

Man macht von allen Theilen der Pflanze Anwendung: 1) das *junge Kraut* dient als Sallat im Frühling. 2) der *ausgepreſste* Saft (Succus expreſſus) aus dem Kraute, täglich zu 1, 2, bis 4 Unzen mit Herb. Cerefolii, Naſturtii aquatic. zu Frühlingskuren. 3) die friſche *Wurzel* als Gemüſe, zu Tiſanen in fieberhaften Krankheiten; im Decoct zu Viſceralklyſtiren (*Kaempf*).

PRAEPARATE.

1) *Extractum Taraxaci.*

Man läſst die zerſchnittene Wurzel mit Waſſer auskochen, und dann die erhaltene Brühe wieder eindiken — die beſte Art. Oder man läſst die Wurzel zerquetſchen und den Saft auspreſſen, dann mit Waſſer noch einmal auskochen und eindiken.

Das Extract wird am häufigſten gebraucht zu 1, 2, 3 Dr. als Mixtur oder in Pillen, mit Extr.

 Gra-

Graminis, Tartar. tartarisat. Mittelsalzen, G. Ammoniacum, Seife, Sulph. aurat. Antim. Molken, Selterwasser u. a.

2) *Aqua Taraxaci per fermentationem parata.* Durch das Gähren geht die Bitterkeit, folglich alle Kraft verlohren.

Radix graminis.

Triticum Repens L. Quekenwurzel, wächst überall in Europa als Unkraut.

Die Quekenwurzel ist gelblicht und dünne, etwa wie ein Strohhalm. Sie hat einen süslichten Geschmak, und enthält mehlichte und zukerartige Theile. Man gebraucht sie daher auch zur Fütterung, und in Theurungen selbst als ein Nahrungsmittel. Durch die Gährung kann man einen Brandtwein, und ein trinkbares Bier daraus bereiten.

Die Hauptanwendung von der *getrokneten Wurzel* geschieht 1) als *Tisane*, blos mit Wasser abgekocht, oder verbunden mit der Rad. Taraxaci, Honig, der Dulcamara u. a. als ein verdünnendes Mittel, in Entzündungs-und Gallenkrankheiten, Cachexien u. a. Man gebraucht auch das Decoctum Rad. graminis um bittre Extracte darinn aufzulösen. 2) von der

der *frischen Wurzel* den *ausgepressten Saft* zu 2, 3 Unzen.

PRAEPARAT.

Extractum graminis, in Verhärtungen und Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide. Es wirkt wie das Extract. Taraxaci, nur in einem schwächern Grade, und erfordert einen lange fortgesezten Gebrauch.

SONCHUS.

Sonchus Oleraceus L. Gänsedistel, überall auf den Feldern als Unkraut.

Diese Pflanze enthält ebenfalls einen milchicht bittern Saft, und man kann sie wie die vorbenannten Gewächse anwenden.

Hieher gehören auch alle jungen Kräuter aus der ersten Klasse. Vorzüglich die ausgepressten Säfte: *Succus Cerefolii expressus*, *Nasturtii aquatici* u. a. (S. 8.).

II. Schleimicht süsse Mittel.

Behrens diss. dulcium natura.

Marggraf chem. Schriften. II. B.

Der Honig (Mel.).

Der Honig wird von den Bienen aus den Blüten, den jungen Knospen und vielleicht auch aus der Rinde der Gewächse bereitet. Er ist ein wesentliches Salz wie der Zuker. In Ansehung der Güte und Reinigkeit ist er sehr verschieden. Reiner und guter Honig muss klar, gleichförmig, und in Wasser ganz auflösbar seyn, oft ist er unrein und mit Mehl oder Sand verfälscht. Zum medicinischen Gebrauch muss man den klarsten und reinsten Honig nehmen. Alle Reinigungsmittel und Läuterungen verderben die Güte desselben; Daher ist auch der *abgeschäumte Honig* (mel despumatum) der allerschlechteste, und man sollte ihn nie verschreiben. Der gute klare Honig erfordert keine weitre pharmaceutische Reinigung.

Viele Personen können den Honig nicht vertragen. Er geräth leicht in Gährung, und verursacht Blähungen und Beschwerden im Magen weil er wegen seines geringen Reizes mehr erweicht

und

und erschlaft. Wenn man ihn stark gebraucht so befördert er den Stuhlgang als ein lubricirendes Mittel. Man benuzt ihn hauptsächlich 1) als Zusaz zu verdünnenden und schmeidigenden Tisanen und Mixturen in Entzündungsfiebern und alten Verstopfungen. *Pringle* empfahl ihn als ein Steinauflösendes Mittel, besonders gegen Nierensteine, allein er ist hier ganz unwirksam. 2) zu Lattwergen, um Pulver damit zusammenzumischen, zu Brustlattwergen, Wurmlattwergen u. a. 3) unter reinigende Gurgelwasser in Halsgeschwüren und 4) zu erweichenden Klystiren.

Praeparate.

1) *Oxymel simplex.* Die beste Bereitung ist aus 2 Theilen Honig und 1 Theil Essig mit einander vermischt, unter antiphlogistische Mixturen, auch zu Gurgelwassern und Klystiren.

2) *Oxymel squilliticum.*

3) *Mel rosarum.*

4) *Mel vinosum.*

5) *Spiritus mellis.*

III. Mittelsalze.

NITRVM. (Der Salpeter).

Besteht aus Pflanzenlaugensalz mit Salpetersäure gesättigt.

Man findet ihn *natürlich* in Asien, Spanien, Neapel, in salpeterhaltigen Mineralwassern, in gewissen Tuffsteinen, und wo vegetabilische und animalische Substanzen zusammen gefault sind.

Pickel in Crells chem. Annalen 1791. 4. St. Recueil de Mem. et de pieces sur la Formation et la fabrication du Salpetre. 1786. Hoffmann über die Erzeugung des Salpeters, Glaubersalzes und min. Alcalis.

Der Salpeter wird durch die Kunst in Salpetersiedereien bereitet. Er schiesst in sechsseitigen an den Spizen schräg abgestumpften Krystallen an, nnd hat einen bittersalzichten kühlenden Geschmak. Zum medicinischen Gebrauch muss er erst einige male gereinigt werden.

Innerlich kann man den Salpeter ganz entbehren, und er wird durch den Salmiak und die *Säuren*, die vegetabilischen sowohl als mineralischen, vollkommen ersezt. Der Hauptnuzen welchen er leistet, rührt wahrscheinlich von seiner kühlenden sedativen Wirkung auf den Magen; daher

her wird der Puls schwächer und langsamer wenn man ihn in grossen Gaben nehmen läfst. Er hält den Leib gelinde offen, und wirkt zugleich auf den Urin.

Der Salpeter ist eine gewöhnliche Medicin, 1) in *Entzündungsfiebern* wenn das Blut eine starke Neigung zum gerinnen hat, und der Puls voll und stark ist. Nach den Versuchen die man angestellt hat, erfordert jede Unze Blut wenigstens einen Scrupel Salpeter um das Coagulum zu verhüten, was lassen sich da innerlich für Wirkungen hoffen? 2) Gegen inflammatorische Zufälle in Krankheiten. In der Manie mit heftigem Fieber, gegen inflammatorische Haemorrhoidalzufälle, in Blutflüssen wo starke Wallung ist; gegen entzündete Geschwüre u. ähnl.

Dagegen hat er sehr nachtheilige Eigenschaften: 1) schwächliche, empfindliche Personen können ihn gar nicht vertragen, er schwächt die Verdauungswege ausserordentlich, und erregt Magenkrämpfe. 2) er pafst nicht in Krankheiten die mit Schwäche verbunden sind. 3) er verursacht Erbrechen und sehr oft Diarrhoeen.

Gemei-

Gemeiniglich wirkt er stark auf den Urin, und man hat ihn daher in Krankheiten der Urinwege, hauptsächlich in Gonorrhoeen benuzt. In allen solchen Fällen sind die specifisch diuretischen Mittel, blosse schleimichte Getränke, weit vorzuziehen.

Die beste und wirksamste Art Salpeter anzuwenden ist 1) *in Pulver*, welches man kurz vorher auflösen läſst, (*Broklesby*) in dieser Form kühlt er am meisten. Er verursacht nicht so leicht Erbrechen wenn man ihn etwas verschlagen giebt, auch wird der Magen nicht so sehr angegriffen wenn man ihn mit absorbirenden Mitteln verbindet, oder statt dessen mit G. Arab. nehmen läſst, oder schleimichte Tisanen dabey zum Getränk verordnet. Die gewöhnliche Dose ist 1 Scrup. ½, 1 Dr. alle 2 Stunden, *Broklesby* ließs innerhalb 24 Stunden 1, 2 Unzen nehmen. Bey reizbaren Personen wirkt er in grossen Dosen auf einmal genommen, beinahe giftartig, (*Hufeland* Annalen der Franz. Arzneikunde S. 317.). 2) man giebt ihn auch *in Mixtur*, allein, oder mit Salmiak und abführenden Salzen verbunden.

Aeusserlich gebraucht man den Salpeter als ein zertheilendes, und kälteerregendes Mittel, auch

zu

zu *kalten Umschlägen*, als ein fäulniswidriges Mittel, zum Einsalzen.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Nitri* der Salpetergeist wird innerlich nicht gebraucht. Das Scheidewasser *aqua fortis* ist ein schwacher Spiritus Nitri.

2) *Siritus Nitri dulcis.*

3) *Lapides Prunellae, Nitrum tabulatum*, die Salpeterkuchen aus Salpeter uud Schwefel zusammen verpuft, oder besser aus geschmolzenen Salpeter geformt; statt des blossen gereinigten Salpeters unter Gurgelwasser. In der catharrhalischen Bräune läst man sie in England langsam im Munde zerfliessen.

4) *Pulvis antispasmodicus ruber* das rothe Hallische Pulver; aus Salpeter, Antimonium und Tart. vitriolat.

Sal ammoniacvm.

Salmiak; aus dem flüchtigen Laugenſalz mit der Salzſäure geſätigt.

Wird in Siberien, Italien an der Mündung des Veſuvs, in der Solfatara, u. a. natürlich gefunden.

Göttling Verſ. über eine verbeſſerte Methode den Salmiak zu bereiten.

Gren in Crells Annalen. Schmidt de Sale Ammoniaco. Gott. 1788.

Der Salmiak wird überall in Europa in eignen Fabriken bereitet. Er ſchieſst in nadelförmigen oder federartigen Cryſtallen an, und hat einen ſtechend ſalzichten, widrigen Geſchmak.

Die Wirkungen des Salmiaks ſind ſehr verſchieden. Seine Haupteigenſchaften ſind *gelinde reizend* und auflöſend, wie alle Mittelſalze: Allein nach der Art der Anwendung bewirkt er bisweilen eine Diaphoreſis; oder er wirkt ſtärker auf den Urin; in gröſſern Doſen erregt er Abführungen und ſelbſt Erbrechen. 2) Er mäſſigt die Fieberhize weil er nicht auf das Syſtem der Circulation wirkt. Man benuzt ihn daher: hauptſächlich 1) in Zufällen wo viel zäher Schleim im Magen und den erſten Wegen iſt, in ſogenannten Schleimſiebern. In Verſchleimungen iſt er eins der Haupt-

Hauptmittel. In Gallenfiebern, in Fehlern der Verdauung, in Verstopfungen des Unterleibs, gegen die rachitische Anlage bey Kindern, in der Wassersucht. 2) In Enzündungsfiebern statt des Salpeters, und wenn keine Säuren passen; in schleimichten Brustzufällen, in Catarrhalfiebern. 3) In intermittirenden Fiebern (*Muys*). Man verbindet ihn noch mit bittern Extracten oder der Chinarinde, oder man lässt ihn allein mit warmen Getränken nehmen, vor dem Anfalle, oder nach andern in der Zwischenzeit. *Bagliv* empfahl gegen Quartanfieber Salmiak mit Chamillenblumen. In hartnäkigen Fiebern ist er doch nicht wirksam genug, *Mc. Causland* rühmt Salmiak mit Opium als ein sehr kräftiges Mittel im Anfang der Hize gegeben. (Med. Comment. Vol. 8.). Es hebt die unangenehmen Zufälle der Hize, erregt starken Schweis und verkürzt den Anfall. 4) In Wurmzufällen, gegen den Wurmschleim bey Kindern ist er ein vorzügliches Mittel. 5) Im Anfang der Krankheiten, und während dem Verlauf, um die Crisen durch den Schweis zu befördern.

Der Salmiak wirkt nicht so leicht auf den Stuhlgang als die übrigen Mittelsalze, vielmehr hält er diesen gelinde an, und daher benuzt man

ihn noch in symptomatischen Diarrhoeen, Diarrhoeen in faulichten Krankheiten u, a.

Die beste und angenehmste Form worin man Salmiak geben kann, ist in *Mixtur* oder in Emulsion. In Pulver ist er sehr widerlich, und verursacht leicht Erbrechen. Der Geschmak wird durch den Zusaz von Extr. Liquiritiae am meisten verbessert. Als auflösendes und gelinde diaphoretisches Mittel, wird die Wirkung durch kleine Dosen von Tart. emeticus sehr verstärkt. Ausserdem verbindet man den Salmiak auf eine vielfache Art mit Salpeter, bittern Extracten, Wurmmitteln nach den verschiedenen Absichten. Die Dose ist 1 Scrup. 1, 2 Dr. alle 2 Stunden.

Aeusserlich ist der Salmiak eben so schäzbar als ein zertheilendes und stärkendes Mittel.

Praeparate.

1) *Flores Salis Ammoniaci.* Durch die Sublimation; ist entbehrlich.

2) *Flor. Sal. Ammoniaci martiales* mit Blutstein bereitet; enthält etwas Eisen und ist auflösend und zugleich stärkend.

3) *Spiritus Salis Ammoniaci* blos äusserlich.

4) *Spirit. Salis Ammoniaci succinatus* das bekannte Eau de Luce.

5) *Spirit. Salis Ammoniac. aromaticus, anisatus, vinosus.*

6) *Sal. volatile anglicanum siccum.*

7) *Linimentum volatile.*

Crystalli tartari.

Tartarus depuratus. Gereinigter Weinstein, aus vegetabilischem Laugensalz und der Weinsäure. Wird im Grossen, in eignen Fabriken zu Montpellier und Venedig bereitet.

Die Crystallen sind an der Luft beständig; sie verwittern nicht, und ziehen auch die Feuchtigkeiten nicht an. Dabey sind sie für sich im Wasser schwer aufzulösen. Man sezt daher um die Auflösung zu befördern Borax zu (*Tartarus boraxatus*). Durch diese Verbindung erhält man ein auflösliches Salz, welches aber seine Wirsamkeit verlohren hat.

Der gereinigte Weinstein ist ein schäzbares auflösendes Mittel zu 1 Scrup. 1 Dr. Er kühlt, treibt den Urin, und führt in grössern Dosen ab. Man gebraucht ihn: 1) in Entzündungszufällen aller

ler Art. 2) in Gallenfiebern, faulichten Zufällen, der faulichten Ruhr u. a.

PRAEPARATE.

1) *Sal essentiale tartari* die reine Weinsteinsäure. (*Paeken de Sale acido essentiali Tartari.* Gött. 1779.). Dieses Salz besteht aus Blätterförmigen Crystallen. Es muss sich in wenigem Wasser vollkommen auflösen, und an der Luft nicht verändert werden.

Es ist ein vorzügliches kühlendes, antiphlogistisches Mittel, und wird in allen Fällen wie der gereinigte Weinstein und Pflanzensäuren überhaupt benuzt. Man kann es auch zu säurlichen Getränken in Fiebern statt andrer Säuren anwenden, mit Wasser bis zur angenehmen Säure gemischt.

2) *Tartarus chalybeatus, Ferrum tartarisatum. Der Cremortartari*, und die übrigen Mittelsalze laxiren in geringerer Quantität, und werden daher nicht als auflösende Mittel angewendet.

Tartarus tartarisatus.

Der tartarisirte Weinstein. Besteht aus Weinsteinsäure mit vegetab. Laugensalz gesättigt.

Dies Salz sieht weis aus und ist nicht crystallisirt. Es hat einen unangenehmen Geschmak, und ist widerlich zu nehmen. In geringer Dosis wirkt es als ein auflösendes Mittel, in stärkerer kann man es als ein Abführungsmittel benuzen. Es läßt sich sehr leicht auflösen.

Man gebraucht es ebenfalls: 1) gegen Verstopfungen des Unterleibs; vorzüglich bey zähem Schleim, und Verschleimungen überhaupt. 2) in der Gelbsucht, in Gallenfiebern; *Muzell* empfahl es zuerst in der Manie. 3) in der Gicht, Podagra, Rheumatismen, Mangel der monatlichen Reinigung. Es pafst überhaupt nur wenn ein Fieber damit verbunden ist.

Als ein auflösendes Mittel giebt man es zu 1 Scr., ½, 1 Dr. in *Mixtur*, oder in *Pulver*; mit Extracten, besonders dem Extr. Taraxaci (*Baldinger*) oder mit bittern Extracten, Sulphur Aurat. Antimonii, mit Chinarinde, Honig, Rhabarber u. a.

Dies Salz wird durch Säuren aller Art zersezt, man darf daher keine saure Sachen damit verbinden;

den; oder es da anwenden, wo ſaure Mittel zugleich erforderlich werden.

TARTARVS SOLVBILIS.

TARTARVS VITRIOLATVS.

Arcanum duplicatum, Sal de duobus, Nitrum vitriolatum, Sal polychreſtum Glaſeri. Vitriolifirter Weinſtein, aus vegetabiliſchem Laugenſalz mit der Vitriolſäure geſättigt. Gewöhnlich wird es als Nebenproduct erhalten.

Dies Salz hat einen bittern Geſchmak, wie Bitterſalz, und läſst ſich ſchwer in Waſſer auflöſen. Es ſchieſst in kleinen ſechsſeitigen Prismen an, welche an der Luft nicht zerflieſſen und nicht verwittern. Es laxirt leichter als die andern Salze. *Levret* empfahl es vorzugsweiſe gegen das Milchfieber und die Milchmetaſtaſen täglich drey oder vier mal zu $\frac{1}{2}$ Dr. Durch das Glauberſalz iſt es gröſstentheils verdrängt.

PRAEPARATE.

1) *Pulvis antiſpasmodicus, temperans* Pharm. niederſchlagendes Pulver, aus gleichen Theilen vitriolifirten Weinſtein und Salpeter zuſammengerieben. Die Doſe iſt 1 Drachme.

2) *Pul-*

2) *Pulvis antiſpasmodicus ruber* das rothe Halliſche Pulver. Enthält noch den Zuſaz von $\frac{1}{16}$ praeparirtem Zinnober.

Terra foliata tartari.

Liquor terrae foliatae tartari. Blättrige Weinſteinerde. Blätterſalz. Aus veget. Laugenſalz mit der Eſſigſäure geſättigt.

Das Blätterſalz ſchieſst ſchwer in Cryſtallen an, und zerflieſst leicht an der Luft. Es iſt eins der beſten gelinde auflöſenden Mittel. Es wirkt hauptſächlich auf den Urin, ohne leicht Abführungen zu erregen. Nach Verſuchen auſſerhalb dem menſchlichen Körper; löſst es die ſchon geronnene coagulable Lymphe und den thieriſchen Schleim, leichter und vollkommner auf, als irgend ein andres Mittelſalz (*Hahnemann*, *Leonhardi*).

Es iſt ein vortreflliches Mittel in Verſtopfungen, Verſchleimungen und zäher Galle. In Verſtopfungen der Eingeweide, Verhärtungen der Leber, Gelbſuchten, Waſſerſuchten. Verhaltung der monatlichen Reinigung, der Manie, gegen ſcirrhöſe und arthritiſche Stokungen u. a. Schade nur daſs es ſo theuer iſt.

Die gewöhnliche Dos. ist 1 Scrup. 1, 2 Dr. u. m. täglich 4 mal. Entweder nimmt man den an der Luft zerflossenen Liq. terrae fol.; oder man läst einen Theil Blättersalz mit 2 Theilen Wasser auflösen: In Pulver oder Pillenmassen wird es nie gegeben. Dagegen entweder für sich allein, oder in Mixturen und Elixiren.

Dies Salz wird gewöhnlich aus dem Bleyzuker bereitet, und kann daher sehr nachtheilig werden, wenn es noch mit Bley vereinigt ist. Man entdekt dies am leichtesten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

PRAEPARAT.

Tinctura Antimonii Thedenii (*Thedens* N. Bemerk. II. B.) ist eine Auflösung des Blättersalzes im Weingeist. Die Wirkungen sind diaphoretisch und auflösend. In Verstopfungen der Drüsen, arthritischen Schmerzen, zu 8, 10, 15 Tropfen.

ALCA-

ALCALI VEGETABILE CITRATVM.

Potio Riverii, Hulmii. Rivers Trank.

Aus einem vegetabil. Laugenſalz, gewöhnlich Sal Abſinthii und der Citronenſäure, oder einer andern vegetab. Säure.

Auch dieſes Mittel erſezt die Stelle des Salpeters. Es mildert die Hize in Fiebern, und die Wallung im Blute; beym fortgeſezten Gebrauch führt es gelinde ab. Dieſe Eigenſchaften beruhen auf die plözliche Wirkung der fixen Luft auf den Magen welche davon entwikelt wird.

Man benuzt es ebenfalls bey gallichten Unreinigkeiten, auſſerdem gegen heftiges Erbrechen, beſchwerliches Schlingen, gegen Magenkrämpfe u. a. Die Doſ. iſt 1 Scrup. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Wenn man es nehmen läſst nachdem es ſchon aufgebrauſst hat, ſo wirkt es wie die blättrige Weinſteinerde.

Sal commvne.

Sal culinare, das gewöhnliche Salz; besteht aus dem mineralischen Laugensalz und der Salzsäure.

Es giebt drey Hauptarten von Salz: 1) *das gegrabene Salz*, Bergsalz, Steinsalz. 2) *das Seesalz*, Boysalz. 3) *Brunnensalz*, Sohlensalz. Das gewöhnliche Salz schiesst in würflichten Crystallen an, und hat einen reinen salzichten Geschmak; wenn es gut ist zerfliesst es an der Luft nicht. Wir gebrauchen das Salz häufig als ein Gewürz und zur Verdauung der Speisen. In grösrer Menge genossen führt es ab und macht Erbrechen, wenn es lange anhaltend gebraucht wird erregt es den Seescorbut. Man hat es gegen die Scropheln und Würmer empfohlen, allein es wird doch hauptsächlich blos äusserlich benuzt um Klystire reizender zu machen, bey Schlagflüssen, Ertrunkenen, Erstikten u. ähnl. oder bey giftigen Wunden um den Ausfluss zu befördern u. m.

B. Erhizend auflöſende Mittel.

I. *Die Antiſcorbutiſchen Gewächſe.*

Sinapis.

Semen ſinapis. (Sinapis nigra und Sinapis alba *L*). Der weiſſe oder gelbe und ſchwarze Senf, wächſt zwiſchen dem Getreide wild.

Die Senfſamen enthalten eine groſse Schärfe welche von dem aetheriſchen Oehl herrührt. Die rohen Saamen ſind eins der beſten Mittel um die Verdauung zu befördern, beſonders wenn der Magen verſchleimt iſt. Auſſerdem in ſchleimichten Bruſtzufällen, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, Cachexien, Quartanfiebern. Man giebt die Saamen theelöffelweiſe. An manchen Orten bereitet man aus den Saamen mit Milch die *Senfmolken.* Man läſst ſie auch mit Waſſer und Bier aufgieſſen. Der eingemachte Senf iſt ein gutes einheimiſches Gewürz, und zugleich antiſcorbutiſch. Aeuſſerlich gebraucht man den Senf als Rubefaciens; in der Lähmung der Zunge als Stimulans.

Rad. Raphani hortensis.

Rad. Armoraciae.

Coch-

COCHLEARIA.

Herba Cochleariae. (Cochlearia officinalis L). Löffelkraut, wächst an feuchten Gegenden im nördlichen Europa, Grönland, Eisland.

Das frische Kraut hat einen eigenen alcalisch aromatischen Geruch und scharfen salzhaften Geschmak. Diese Theile lassen sich durch Wasser und Weingeist ausziehen und gehen durch das Troknen verlohren.

Es ist eins der wirksamsten Mittel im Scorbut, nnd scorbutischen Zufällen; Ausserdem wird es als ein auflösendes und Urintreibendes Mittel in Hautausschlägen, der schleimichten Engbrüstigkeit, der Wassersucht und gegen scorbutische Geschwüre angewendet. Diese Wirkungen rühren von dem aetherischen Oel welches sehr durchdringend riecht (*Crells Journ.* 3. St.).

Man gebraucht das Kraut entweder roh, als Sallat, oder den frischen Saft allein; oder mit Nasturtium aquaticum, Beccabunga, Molken, verbunden, man läst auch das frische Kraut mit Molken aufgiessen und auspressen.

PRAEPARATE.

1) *Conserva Cochleariae.* Man gebraucht sie mit Wasser als Mixtur statt des frischen Saftes zu 1, 2 Dr.

2) *Spiritus Cochleariae* mit Spiritus vini bereitet, zu Gurgelwasser bey Geschwüren am Zahnfleisch, im Halse mit Honig u. a. vermischt.

II. Die Schleimharze, Gummi resinae.

GVMMI AMMONIACVM.

Ammoniakgummi, kommt aus Afrika, Aethiopien, Egypten und einigen Gegenden von Ostindien.

Es ist das Harz eines noch unbekannten Gewächses: Wahrscheinlich einer planta umbellata. Es besteht aus runden Stüken, von verschiedener Grösse, welche aus gelblichen, röthlichen und weissen Körnern zusammengesezt sind. Der Geschmak ist Anfangs zähe und süs, scharf, nachher bitter und widerlich. Der Geruch knoblauchsartig. Im Wasser lässt es sich recht gut auflösen, und giebt diesem eine milchichte Farbe. Doch erhält sich die Solution nicht lange. In der Wärme wird es weich, und durch die Kälte spröde, dass man

es

es pulvern kann. Der Weingeist lösst ohngefähr die Hälftedavon auf.

Ausser den schleimicht harzigten Bestandtheilen, enthält es noch ein ätherisches Oehl, allein in einer ungleich geringern Menge als das G. Galbanum und die asa foetida.

Die Kennzeichen der Güte sind, dass es viele grosse, gelblicht weisse, glänzende Körner hat, und wenn man es auf Kohlen wirst, dass es mit einer hellen Farbe brennt. Häufig wird es durch Sand, Sägespäne und kleine Stüken Holz verfälscht. Einige Stüke die ich besize, sehen wie zusammengeschmolzen aus, ohne Körner. Andre bestehen aus kleinen Körnern, zusammen geküttet. Man bekommt es am besten, wenn man die grossen weislicht gelben glänzenden Körner aussuchen läst. (Gummi Ammoniacum electum).

Als Medicin besizt das Gummi eine reizende, und zugleich etwas erschlaffende Eigenschaft. Es löst auf, und erhizt, zugleich aber schmeidigt und involvirt es. Wenn man es in grossen Dosen giebt, so führt es gelinde ab, befördert den Schweis und den Urin.

Die

Die Hauptanwendung geschieht 1) in Catarrhalzufällen, wo man auflösen, involviren und zugleich stärken will, gegen den *Stikhusten*, dem *Asthma*. **Floyer** zog es allen andern Mittel vor. Ueberhaupt bey jedem Husten, wo der Magen oder die Luftröhre verschleimt ist; nur darf in allen diesen Fällen kein Fieber zugegen seyn. Gegen das Ende der Pleuritis und Peripneumonie, wenn man den Auswurf befördern will. Selbst in der Schwindsucht hat man es gebraucht, um den Auswurf zu unterhalten, wenn dieser des zähen Schleims wegen in Stoken gekommen. Während den *Blattern* wenn die Salivation stokt, und die Brust mit zähem Schlem überladen ist. In allen diesen Fällen verbindet man es mit Kermes minerale, Oxymel simpl. oder Oxymel squiliticum, Acetum Squill. Sulphur. aurat. antimonji in Pillenform, oder in Solution mit einem destillirten Waſſer zu ½, 1 Scrup. ½ Dr. 2) gegen *Verstopfungen der Eingeweide* des Unterleibs. Verstopfungen der Drüsen, den hectischen Fiebern von Drüsenverstopfung, mit bittern Extracten, Mittelsalzen, Seife. Bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung mit G. Myrrhae, Bdellium u. a. In der Hypochondrie, wenn diese Krankheit in einer materiellen Ursache ihren Grund hat, mit andern Gummiarten und auflösen-

den

den Mitteln. Auch in der Manie. In der Waſſerſucht, mit Squilla verbunden. In der Diabetes mit kleinen Doſen Rhabarber, in der Gicht und Podagra.

Man verſchreibt das Gummi Ammoniac. nicht in Pulver, weil es wegen des bittern Geſchmaks ſehr widerlich iſt, und ſich im Munde anhängt. Am gewöhnlichſten giebt man es 1) *in Auflöſung* mit einem Schleim oder Eierdotter abgerieben; 2) *in Pillen* mit bittern Extr. Fel tauri, G. Galbanum, Aſa foetida, Myrrha, Sapo venetus, mit Antimonial- und Mercurialmitteln zu 1 Scrup. u. m. Bey einem langen Gebrauch werden die Verdauungskräfte ſehr geſchwächt, und der Appetit verliert ſich.

Aeuſſerlich gebraucht man dies Gummi als ein erweichendes und zertheilendes Mittel.

Praeparate.

1) *Lac. Gummi Ammoniaci.* Ph. Edinb. et Londinenſ. iſt eine bloſſe Auflöſung des G. Ammoniaci in Aqua Pulegii und Meliſſae.

2) *Eſſentia Gummi Ammoniaci*, aus G. Ammoniac. in Liquor Nitri fix. und Spiritus vini recti-

ficat.

ficat. aufgelöst. Es wird dadurch stärker auflösend und erhizend. Zu 20. 30. 50. Tropfen.

3) *Pilulae de Gummi Ammoniaco* enthalten Ammoniac. Crocus, Myrrha; in asthmatischen Beschwerden, Wassersuchten, Verhaltung der monatlichen Reinigung zu ½ Scrup. ½ Dr.

4) *Pilulae Scilliticae* aus G. Ammoniacum, Squilla, Sapo venetus und Millepedes; bey Wassersuchten.

5) *Iulapium de G. Ammoniac.* aus G. Ammoniac. in Oxymel Squilliticum aufgelöst, in Brustverschleimungen.

6) *Syrupus G. Ammoniaci* aus G. Ammoniac. in Wein aufgelöst mit Zuker. Besonders in Brustzufällen, für zärtere und ekle Personen.

7) *Empl. de cicuta c. Ammoniaco.*

8) *Empl. ex Ammoniaco c. Mercurio.*

GVMMI GALBANVM.

Bubon Galbanum L. Galbanum, Mutterharz; kommt von einem Staudengewächs aus Aethiopien. und Ostindien.

Dieses Gummi sieht gelbbraun aus, helle rostfarben, und hat einen bittern Geschmak, und durch-

dringenden Geruch. Im Handel kommen mehrere Sorten vor. Es iſt ebenfalls oft mit Unreinigkeiten, Saamen und weiſſen Stüken gemiſcht. Je mehr weiſſe Körner es enthält, deſto beſſer iſt es. Es läſst ſich in Waſſer gröſstentheils auflöſen, und die Solution iſt milchicht. In der Wärme iſt es zähe, in der Kälte hingegen kann man es leicht pulveriſiren.

Die Hauptwirkung hängt von den harzichten und aetheriſch ölichten Theilen ab.

Man gebraucht das Gummi ebenfalls um aufzulöſen, in hypochondriſchen und hyſteriſchen Beſchwerden, Verhaltung der monatlichen Reinigung, der Engbrüſtigkeit, um den Auswurf zu befördern; beſonders wenn Krämpfe und Nervenzufälle damit verbunden ſind.

Es wird in Pillen oder in Solution mit andern auflöſenden Mitteln; mit G. Myrrhae, Aſa foetida, Sulphur aurat. Extr. Valerianae u. a. zu ½ Scrup. 1 Dr. gegeben.

Praeparat.

Eſſentia G. Galbani (*Scherfs* Apothekerbuch) aus dem G. Galbanum mit höchſt gereinigtem Weingeiſt digerirt.

Gum-

GVMMI MYRRHAE.

Die Myrrhe. Aus dem glüklichen Arabien und Abyssinien, von einem noch unbestimmten Gewächs.

Die Myrrhe ist gemeiniglich sehr gemischt. Sie besteht aus kleinen runden Stüken oder Körnern von ungleicher Grösse, wenn sie von jungen Bäumen gewonnen wird, und hat eine dunkelrothbraune Farbe. Je älter das Gewächs ist, desto grösser sind die Stüke, selbst bis zu einer Wallnuss. Eine Sorte, welche man aus Abyssinien erhält, läst sich wie Fett oder Talg schneiden. Man findet auch zuweilen die Myrrhe mit schwarzen oder gelben Stüken gemischt, welche widerlich ekelhaft riechen. (Wahrscheinlich das Opocalpasum des Galens.) Manche Stüke bestehen aus einem verschiedenartigen Gemische, sehen schwarz oder gelb aus, und sind offenbar nachgekünstelt, und mit einer Myrrenauflösung impraegnirt. Der Geschmak der ächten Myrrhe ist bitter, etwas scharf; sie zerfliest beynahe völlig im Munde, und der Geruch ist angenehm balsamisch. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten (*Crell* neueste Entdek. in der Chemie II. B. chem. Journal IV. .). Sie ist stärker stimulirend und reizend als das G. Ammoniacum.

Vormals war die Myrrhe in Lungengeschwüren und in Brustkrankheiten ein wichtiges Mittel, (*Hoffmann*, *Werlhof*, *Weikard*). In neuern Zeiten hat man alle balsamischen Mittel ohne Unterschied in der Lungensucht verworfen, weil sie zu sehr erhizen (*Tissot*). Es kömmt hauptsächlich darauf an, in welchem Zeitraum der Krankheit die Anwendung geschieht. So lange das Fieber und die Entzündung noch heftig sind, passen diese Mittel nicht. *Saunders* hat beobachtet dass die Myrrhe in diesen Krankheiten eins der wirksamsten Mittel ist, was mehr leistet als irgend ein andres, und dass andre wirksamer werden in Verbindung mit Myrrhe. 2) in Verstopfungen oder der Verhaltung der monatlichen Reinigung. Sie vermehrt den Umlauf der Säfte als ein reizendes Mittel.

Man macht von der Myrrhe Anwendung entweder 1) *in Substanz*: Man läst den Kranken beständig Myrrhe käuen, und was sich nicht auflöst, ausspeien; oder 2) *in Pillen* mit Honig, zu 2, 4 Gr. alle 2 Stunden; oder man gebraucht 3) *das Extractum Myrrhae aquosum* (*Crell* chem. Journ. 4. B.). zu 10, 15, 20 Gran.

Aeus-

Aeusserlich gebraucht man die Myrrhe als ein balsamisches, reinigendes Mittel. Zum Theil auch des angenehmen Geruchs wegen.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Myrrhae aquosum.* Dies ist nicht so erhizend. Man lässt es in Pillen mit Asa foetida, G. Guaiacum, Seife, bittern Extracten, Limatura Martis nehmen, oder mit Zuker vermischt; (*Hoffmanns* Myrrhenzuker).

2) *Essentia Myrrhae*; die Myrrhentinctur wird am besten mit Spir. nitri dulcis bereitet. Sie ist sehr erhizend. Die Dose ist 36 bis 50. 60 Tropfen. Man gebraucht sie äusserlich in cariösen Knochengeschwüren, allein solche balsamischen spirituösen Mittel vermehren gemeiniglich die Caries. Auch gegen langwierige Geschwüre am Zahnfleisch, an der Zunge.

3) *Oleum Myrrhae per deliquium* aus der Myrrhe in hart gekochtem Eiweis aufgelöst. Für aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a.

4) *Pilulae ex Aloe et Myrrha.*

GVMMI ASAE FOETIDAE.

Ferula aſa foetida L. Stinkender Aſand, aus Perſien, der Levante. Die Pflanze kommt in unſern Gegenden recht gut fort.

Pundt de aſa foetida 1778. Tromsdorf Zergliederung des ſtinkenden Aſands.

Der Aſand quillt aus der Wurzel und den Blättern unten am Stamm als ein milchichter Saft, und erhärtet an der Luft. Der Geruch und Geſchmak iſt knoblauchsartig, und ſehr widerlich. Je friſcher das Gummi iſt, deſto weiſſer iſt es; im Alter wird es mehr röthlicht oder braun. Es beſteht aus Stüken von verſchiedener Gröſſe. Man erhält es auch in Körnern, (aſa foetida in granis), allein dieſe Sorte hat nicht den durchdringenden Geruch und Geſchmak welchen die gewöhnliche beſizt, die aus einer mehr zähen hellröthlichen Maſſe beſteht. Man verfälſcht es mit andern Gummiarten, oder macht es ſelbſt dadurch nach, daſs man andre Harze mit Knoblauchsſaft zuſammenreibt, und vermiſcht. Der ächte Aſand enthält mehr gummöſe als harzichte Theile, auſſerdem noch flüchtige Theile und ein aetheriſches Oehl. Das Waſſer löſst blos die Gummitheile auf, und der Weingeiſt die reſinöſen. Im ſtarken Weingeiſt wird er vollkommen aufgelöſt.

Man

Man gebraucht den Asand sehr häufig als Gewürz zu Speisen. Als Arznei empfahl ihn *Sydenham* zuerst vorzüglich. Er ist ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel. Besonders 1) in *hysterischen und hypochondrischeu Beschwerden*, und in diesen Fällen leistet er mehr als irgend ein andres krampfwidriges Mittel. Hysterische Personen kommen schon durch den blossen Geruch zu sich. Nur darf kein starkes Fieber und keine Wallung im Blut zugegen seyn, auch in Blutflüssen passt er nicht. 2) gegen das *Asthma* von zähem Schleim (*Millar*) besonders bey Kindern, und diese gewöhnen sich bald daran; um den Auswurf zu befördern (*Cullen*). 3) bey schwachen Verdauungswerkzeugen in der colica flatulenta, in Krämpfen und Blähungen (*Whytt*). Im *Podagra* empfiehlt es *Theden* mit G. Guaiacum 4) als ein Wurmmittel bey Kindern. 5) in der Caries der Knochen (*Schmuker* verm. Schriften B. II.) Man gebraucht den Asand am besten in Pillenform, zu 2 Gr. ½, 1 Scrup. mit G. Guaiacum, Moschus, Kampher, Antimonial und Mercurialmitteln, Extract. Cicutae, Valerianae, Rhabarbar u. a.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura asae foetidae Spirit.* wird blos äusserlich gebraucht.

2) *Spiritus volatilis foetidus* Ph. Edinb. zu 10, 15 Tropfen innerlich.

GVMMI BENZOES.

G. Asae dulcis, (*StyraxBenzoe* Dryander) *G.* Benzoe, wohlriechender Asand. Aus Ostindien, vorzüglich Summatra, Java.

Diese Gummiart besteht aus beträchtlich grossen Stüken, welche eine röthlich braune, oder röthlich gelbe Farbe haben, und ist gemeiniglich mit einer Art von Bimsen bedekt. Es wird ebenfalls nachgemacht. Der Geruch ist sehr angenehm, zumal wenn es erwärmt wird, und der Geschmak balsamisch und pikant. Es löst sich nicht in Wasser, sondern blos in Weingeist auf.

G. Benzoes wird hauptsächlich im Husten und der Engbrüstigkeit, überhaupt in Brustzufällen empfohlen. Am öftersten wird es als Räuchermittel in der Rachitis, gegen paralylitische Zufälle und in Rheumatismen äusserlich gebraucht.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Flores Benzoes*, die Benzoe Blumen gehören nach den Beobachtungen von *Hermbſtädt* (2. B. S. 201.) nicht unter die Pflanzenſäuren, ſondern ſind eine beſondere Subſtanz welche aus Kalkerde und Phosphorſäure beſteht. Man hat ſie als ein balſamiſches, gelinde reizendes, auflöſendes Mittel in Bruſtzufällen empfohlen; zu 6 Gran ½, 1 Scrup.

2) *Tinctura oder Eſſentia Benzoes ſimplex*; als Schönheitsmittel.

3) *Tinctura Benzoes compoſita* Ph. Lond. *Balſamus Traumaticus.* Iſt eine mehr ſimplificirte Compoſition des Balſ. Commendatoris, (Friarsbalſam, Jeſuits drops, Wadesbalſam), aus Benzoe, Aloe, Balſ. Peruv. und Spirit. vini. Wird vorzüglich zur Heilung der Geſchwüre und Wunden gebraucht. Auch innerlich.

4) *Elixir Paregoricum* oder *Tinctura opii camphorata* Ph. Lond. im Huſten, beſonders dem Kizelhuſten. und Keichhuſten als Palliativ. Es beſteht aus Benzoe, Opium, Safran, Oleum aniſi und Spir. Sal Ammoniac. zu. 5, 10, 20 Tropfen.

III. Natürliche Balſame.

OPOBALSAMVS.

Balſamus Gileadenſis, Syriacus, Balſamus e Mecca.

(Amyris Gileadenſis *L.*). Meccabalſam. Der Baum wächſt am rothen Meere nahe bey Mecca.

Dieſer Balſam iſt der koſtbarſte von allen Balſamen, und nie ächt zu haben. Im Orient gebraucht man ihn als Medicin. Man kann ihn durch die Kunſt vollkommen nachmachen.

BALSAMVS PERVVIANVS.

Balſam. Peruvianus niger, albus, ſiccus. (Myroxylon Peruiferum *L.*) Aus Peru und dem wärmern Theile von Amerika.

Der Balſam, ſo wie er zu uns kömmt, iſt faſt wie dünner Honig, röthlich braun oder etwas ſchwärzlich (Balſ. peruv. niger.). Auf der Zunge iſt er ſehr heis und bitter, und riecht angenehm aromatiſch. Es wird aus den Zweigen und Blättern ausgekocht. Der weiſſe Balſam (Balſ. peruv. albus) flieſst aus der Rinde des Stamms und den Aeſten von ſelbſt aus, und wird nie ächt verſchikt. Der trokne Balſam (Balſ. per. Siccus) wird in Kürbisſchalen verſandt, und iſt ein gelbes Harz wel-

welches ſtark nach Benzoe riecht. Man verfälſcht den Peruvianiſchen Balſam faſt gewöhnlilich mit Copaivabalſam, Benzoe, Maſtyx, oder andern wohlriechenden Harzen. Durch die Deſtillaton deſſelben hat man ein Salz, welches dem Benzoeſalz gleicht erhalten. (*Crells* Annal. 1. St.).

Der Balſam iſt ein ſehr erhizendes und reizendes Mittel, welches völlig entbehrlich iſt. Die ältern Aerzte gebrauchten ihn 1) in *Lungengeſchwüren*, allein in den mehrſten Fällen vermehren Balſame in dieſen Krankheiten das Fieber, den Huſten und die Neigung zu Entzündungen. 2) nach *Diarrhoeen* , Dyſenterien, und Zufällen von der Bleycolik um die Theile zu ſtärken, und die nachbleibende Schwäche zu heben. *Sydenham* gab ihn auf Zuker zu 20. 30, Tropfen täglich dreymal.

Aeuſſerlich gegen Wunden der Flechſen und Nerven, iſt er ebenfalls entbehrlich.

BALSAMVS

BALSAMVS COPAIVAE.

Balsamus de Copaiba. Copaiva Balsam (Copaifera Balsamum *L.*). Aus Südamerica, Brasilien, den Antillen.

Der Balsam quilt aus dem Baum wenn man Einschnitte macht. Der frische Balsam ist klar und durchsichtig; nach und nach wird er blassgelb, und wenn er alt wird, dik wie Honig. Ganz hart und fest wie andere Harze wird er nie. Der Geruch des Balsams ist angenehm, der Geschmak bitter und pikant. Man verfälscht ihn häufig mit fetten Oelen, oder Terpentin. Wenn er ächt ist wird er in aetherischen Oelen und Weinstein aufgelöst.

Man empfiehlt den Copaivabalsam hauptsächlich gegen innere Geschwüre, namentlich in Geschwüren der Harnröhre. *Fuller* hat beobachtet dass der Urin darnach bitter wird. Im Nachtripper, dem weissen Fluss, alten Husten, wo eine Schwäche und Relaxation die Ursache ist und ähnl.

Man giebt ihn zu 20, 30 Tropfen mit Zuker oder in Emulsion mit Mandeln, oder G. arabicum abgerieben, Am besten ist es, dass man ihn gar nicht gebraucht.

BALSA-

BALSAMVS TOLVTANVS.

Balf. de Tolu. (Toluifera Balfamum L. ?). Tolubalfam. Aus Tolu im Spanifchen Weftindien.

Der Tolubalfam fliefst ebenfalls aus den Einfchnitten des Baums in heiffer Jahrszeit und hat eine gelbbraune etwas röthliche Farbe; dabey ift er dik und zähe. Durch das Alter wird er bröklicht und hart. Sein Geruch ift fehr angenehm, faft wie Citronen. Der Gefchmak füslicht, warm und etwas beiffend auf der Zunge. Er hat nicht den ekelhaften Nachgefchmak den die meiften Balfame haben, und ift milder als der Peruvianifche und Copaivabalfam.

BALSAMVS CANADENSIS.

Canadifcher Balfam, Canadifcher Terpentin. (Pinus Canadenfis u. Pinus Balfamea *L*.). Aus Canada in Nordamerica.

Der Balfam wird durch das Anbohren aus dem Stamme erhalten, und ift gelblicht und durchfichtig faft wie Bernftein. Er hat einen warmen, pikanten, aromatifchen Gefchmak, und riecht angenehm terpentinartig. Es ift die befte Art von Terpentin, und nicht fo erhizend.

TEREBINTHINA.

Der Terpentin. Wird von mehreren Arten von Tannen gewonnen.

Man unterſcheidet vier Arten von Terpentin. 1) *Terebinthina communis.* (von Pinus Sylveſtris *L.*). 2) *Tereb. veneta.* (von Pinus Larix *L.*). 3) *Tereb. argentoratenſis.* (von Pinus Picea *L.*). 4) *Tereb. Cypria.* (von Piſtacia Terebinthus *L.*).

Die erſte iſt die ſchlechteſte und gemeinſte Sorte, dunkel, oder weisbraun von Farbe, und dik wie Honig. Die *Tereb. argentoratenſis* iſt nicht ſo zähe, gelblichtbraun und durchſichtig. Der Geruch iſt angenehmer, der Geſchmak bittrer als bey den übrigen Arten, aber am wenigſten ſcharf. *Tereb. veneta* iſt die reinſte Art welche wir erhalten. Sie iſt helle, weislicht- oder bleichgelb, von einem ſtarken Geruch und einem bittern, heiſſen unangenehmen Geſchmak. Dieſe Art wird am häufigſten, und als Medicin allein gebraucht. *Tereb. cypria* hat gemeiniglich die Conſiſtenz von dikem Honig, iſt ſehr zähe, durchſichtig, und gelblich weis oder blaulicht. Sie riecht angenehmer als alle Terpentin-Arten, und ſchmekt bitter, warm.

Alle Terpentinarten kommen mit den natürlichen Balſamen darin überein, daſs ſie harzichte Theile

und

und ein aetherifches Oel enthalten. Sie wirken durch ihren Reiz auf die feften Theile, befördern die Oefnung, und treiben zugleich den Urin. Man empfiehlt fie hauptfäch 1) *in Verfchleimungen der Urinwege*, wenn diefe Theile erfchlaft find. Gegen den Nachtripper in hartnäkigen Fällen. Der Urin bekommt darnach einen Violengeruch. Auch in *Steinbefchwerden*, um den Sand oder Gries auszuführen, macht man zuweilen davon Anwendung; nur darf in allen diefen Fällen keine Entzündung, oder Neigung zu Entzündungen da feyn. Am beften giebt man Terpentin in *Pillen* oder *Bolus* zu ½, 1 Scrup. ½, 1 Dr., 2) in *Mixtur* oder Emulfion mit Eierdotter, oder G. Arabic. Honig abgerieben.

Aeufferlich gebraucht man ihn zu Salben und Pflaftern. Auch in Klyftiren mit Eierdotter abgerieben. Gegen Coliken und hartnäkige Verftopfungen ift es eins der gewiffeften Abführungsmittel (*Cullen*).

Praeparate:

1) *Oleum Terebinthinae*, *Spiritus Terebinthinae;* das deftillirte Terpentinoel. Es ift fehr reizend, und fo durchdringend dafs felbft der äufere Gebrauch dem Urin einen Violengeruch mittheilt.

Valis-

Valisneri (Oper. T. III.), empfahl eine Mischung aus Terpentinoel und Alcohol gegen Gallensteine, und in neuern Zeiten *Durande* (Mem. de Dijon 1778. *White* von den Krankheiten der Galle). Man gebraucht es in hartnäkigen rheumatischen Beschwerden, besonders dem malo Ischiadico. In Verbindung mit Extr. Aconiti. Es ist eins der wirksamsten Mittel gegen die chronische Steifigkeit der Gelenke. Die Dos. ist 12 Tropfen, und man steigt allmälig. Aeusserlich wirkt es als ein kräftiges zertheilendes Mittel, und widersteht der Fäulniss.

2) *Colophonium.* Das gemeine Harz; ist das Residuum nach der Destillation des Ol. Terebinth. Man gebraucht es als ein zertheilendes Mittel bey Geschwulsten an den Gelenken, besonders den weissen Geschwulsten am Knie. Auch zum Räuchern in der Rachitis.

3) *Pix alba*, weisses Harz. Ist blos an der Luft erhärteter Terpentin; äusserlich zu Pflastern.

4) *Pix nigra liquida*, Theer. Ein empyreumatisches Oel welches durch die Destillation aus dem trokenen Holze gewonnen wird.

5) *Aqua*

5) *Aqua Picea*, Theerwasser. Man läßt 2 Theile Wasser auf einen Theil Theer giessen und nach einigen Tagen abklären. Dies Wasser ist durchsichtig, schmekt etwas säurlich, und ist sehr erhizend und empyreumatisch. (*Berkeley* von dem Gebrauch des Theerwassers). Vormals hielt man es für ein Verwahrungsmittel gegen die Blattern, und empfahl es auch in Hautkrankheiten, dem Asthma, in rheumatischen Beschwerden, gegen scorbutische Geschwüre. Man läßt es wie ein Mineralwasser gebrauchen. Es wird wenig mehr angewendet.

6) *Pix solida, atra; gemeines Pech.* Zu der Pechhaube in der Tinea capitis.

7) *Pix Burgundica.*

8) *Vnguentum digestivum* aus Terpentin und Eiergelb zusammengerieben; um die Eiterung zu unterhalten.

9) *Bals. Arcaei* besteht aus Terpentin, G. Elemi, Baumoel und Axungia porcina.

IV. Die Chemischen Seifen.

Sapo vvlgaris.

Die Seife.

Die Seife entsteht aus der Verbindung irgend einer Fettigkeit mit einem Salze. Es giebt daher mehrere Arten von Seife, und von verschiedener Güte. Die vorzüglichsten sind, die *venetianische Seife* (Sapo venetus), die *Spanische* (S. alicantin. S. aloniens., hispanic.), die *Mandelseife* (S. amygdalin.), und die *Cacaoseife* (S. de Cacao Gravenhorst). Eine gute Seife muss sich in Wasser und Weingeist vollkommen auflösen. Sie wird durch eine jede Säure, selbst die schwächsten zersezt. Auch die Mittelsalze zersezzen sie, weil die Säure aus dem Salze sich mit dem Alcali in der Seife vereinigt.

Die Kräfte der Seife hängen hauptsächlich von dem alcalischen Salze ab, welches mit dem Oel verbunden und dadurch milder gemacht ist. Sie ist ein Praeparat welches man innerlich volkommen entbehren kann. Ihre Wirkungen sind reizend und stimulirend, dabey befördert sie wie alle alcalischen Salze den Urin, und dämpft die Säure. Man empfiehlt sie 1) in Verstopfungen der Eingeweide.

Ver-

Verstopfungen der Drüsen, und die alten Aerzte hielten viel auf ihre auflösende Eigenschaft. *Boerhaave* empfahl sie besonders für Kinder die an Säure leiden, mit einem aromatischen Wasser aufgelöst. In der Rachitis, Seife mit fel Tauri. In dem Keichhusten mit G. Ammoniacum oder Squilla. Auch in der Gelbsucht von Gallensteinen, in der Gicht, dem Podagra, Steinbeschwerden.

Man gebraucht die Seife am besten 1) in *Pillen* mit andern bittern Mitteln, besonders Ochsengalle, G. Ammoniac., Squilla, G. Guaiacum. *Stoerk* gab sie mit Cicuta. *Tissot* mit Extracten; Auch verbindet man sie mit Merc. dulcis, Sulph. auratum, oder 2) mit einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder Kalkwasser. Mittelsalze und Säuren zersezen die Seife, und müssen dabey vermieden werden.

Die Dosis ist von 5, 10 Gr. zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 bis 3 Drachm. In grossen Dosen ist sie der Gesundheit bisweilen nachtheilig gewesen. Indessen haben de *Haen* und *Whytt* Beyspiele, dass Personen täglich $\frac{1}{2}$, 1 Unze ohne Nachtheil 7, 19 Jahre lang genommen haben.

Besonders muss man damit behutsam seyn, 1) wenn der Kranke starkes Fieber hat. 2) wenn er zu Blutflüssen geneigt ist, Haemorrhoidalflüssen u. a. Beym fortgesezten Gebrauch schwächt sie die Verdauung ungemein.

Aeusserlich gebraucht man die Seife als ein zertheilendes nnd maturirendes Mittel.

Praeparate.

1) Das *Stephensche lithontripticum*: Aus Kalkwasser in Verbindung mit Seife.

2) *Balsamus vitae externus.*

3) *Emplastrum Saponatum.*

4) *Oleum Saponis.*

5) *Balsamus Saponis.*

Sapo acidus.

Die saure Seife.

Carminati Opusc. Therapeut. T. 1.

Macquer (Dictionaire de Chimie Vol. I.) ist der erste, welcher durch die Verbindung der mineralischen Säuren mit Laugensalz eine wirkliche Seife erhielt. Er empfahl dieses neue P aeparat als ein wirksames Mittel in Fällen wo man die wahre

Seife

Seife nicht anwenden kann. (*Cornette* von einer neuen Art die sauren Sei-en zu bereiten, und von dem Gebrauch derselben in der Medicin *Achard, Baumé*).

Nach meinen Versuchen (Comment. de Oleis vnguinos.) vermischt sich das Vitrioloel am genauesten mit dem Oele, und macht die beste Seife. Dies geschieht am leichtesten wenn man das Oel erhizt. Die Seife wird aber noch vollkommner und dauerhafter, wenn man nach der Methode von *Carminati*, und *Seyfried* (in der Salzburg. med. chir. Zeitung v. J. 1792, p. 126) dephlogistisirte Vitriolsäure nimmt. Durch das Alter werden diese Seifen härter, an der Luft aber zerfliessen sie.

Diese Seifen sind in einem viel stärkern Grade reizend und auflösend als die gemeine Seife. Beyde befördern ebenfalls den Urin und den Stuhl. *Cornette* gab gegen Verstopfungen im Unterleibe, und den Scirrhus in der Brust, täglich 2 mal 12 Gran mit gutem Erfolg. *Carminati* verordnete sie täglich zu 2 Scrup. bis $\frac{1}{2}$ Unze in Wassersuchten, und Gelbsuchten. Es ist ein Mittel was noch nicht genug geprüft ist.

V. Die Antimonialmittel.

ANTIMONIVM.

Antimonium Crudum. (Stibium Striatum *L.*). Das rohe Spiesglanz, ein unedles Metall welches aus Spiesglanz und Schwefel besteht

Das Antimonium ward am Ende des 16. Saec. zuerst von *Kunkel* innerlich gebraucht. Bis dahin hielt man es für höchst giftig, und benuzte es allein äusserlich.

Die Antimonialmittel sind in voller Dosis heftige reizende Mittel, welche sowohl Erbrechen als Abführung erregen. In kleinern Gaben machen sie alle Wege frey; sie befördern den Schweis, den Urin, die Expectoration und bewirken Erbrechen und Abführung wie man ihre Wirkungen leitet. Sie gehören daher unter die Hauptmittel der materia medica.

Das *rohe Spiesglanz* auf den Apotheken ist allemal ein Artefact, und ein Mittel welches nicht viel Kraft besizt. Dabey sind die Wirkungen sehr unsicher. Man benuzt es: 1) in Verstopfungen der Drüsen, Scropheln, Verhärtungen der Eingeweide nach Fiebern. 2) in Hautkrankheiten, der Kräze, dem Herpes u. a. 3) in rheumatischen und

und arthritiſchen Beſchwerden, hartnäkkigen Catarrhen, bey verſezter Gichtmaterie (*Loof* Samml. f. pr. Aerzte IX. B.).

Man gebraucht es *in Pulver* oder *in Bolus* oder *Morſellen.* Am ſicherſten fängt man von 20 Gr. an und ſteigt allmälich zu ½, 1 Dr. Man muſs bey dem Gebrauch beſonders verhüten, daſs der Magen nicht mit Säure überladen iſt, weil ſonſt leicht heftige Coliken, Durchfälle, ſelbſt Erbrechen folgen. Aus Vorſicht verſezt man daher Antimonium crud. faſt immer mit einem abſorbirenden Mittel, Magneſia, Krebsſteinen u. a. Man darf es auch nicht mit Salzen verbinden.

Praeparat.

Morſuli Antimoniales Kunkelii aus Antimonium, Sem. Cardamomi. Cort. Cinamomi, Zuker; in rheutiſchen und catarrhaliſchen Zufällen, in Hautkrankheiten, zu 2 Dr, ½ Unze. Jede Morſelle wiegt ½ Unze.

Tartarus emeticus.

Tartarus Stibiatus. Stibium Tartarisatum *Bergmanni.* Brechweinstein, essigsaures oder weinsteinsaures Spiesglanz. Aus dem Metall des Spiesglanzes und der Weinsteinsäure.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins.

Der Brechweinstein wird auf eine vielfache Art bereitet: aus dem Crocus metallorum, Hepar antimonii, Vitrum antimonii, Pulv. Alagroth. mit Cremortartari, Tartarus crudus, Crystalli tartari und Tartarus tartarisatus. Der Hauptunterschied besteht darinn: ob er durch Inspissation oder durch Crystallisation bereitet ist. Zum Arzneigebrauch ist die sicherste Bereitung durch Inspissation, wegen der Gleichförmigkeit des Metallgehalts.

Der Brechweinstein wird unter allen Antimonialproducten am häufigsten verordnet, und man kann ihn in allen Krankheiten ohne Unterschied anwenden. 1) *Als ein auflösendes Mittel* giebt man ihn zu $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gr. wiederholt, hauptsächlich in gastrischen Krankheiten, Schleimfiebern, der Wassersucht, paralytischen Zufällen u. a. in *Solution* mit einem destillirten Waßer, mit bittern Extr.; Mittelsalzen; doch zersezen diese leicht den Brechweinstein, und die lezten Gaben wirken zu heftig.

heftig. In Pulver oder Pillen ist die Anwendung nicht so sicher. 2) Gegen das Ende in manchen Krankheiten wo man die Ausdünstung oder eine critische Eruption befördern will, mit Spiritus Mindereri, Rob Sambuci u. a. 3) Im Anfange der Krankheiten mit Salmiak.

SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII.

Goldfarbener Spiesglanzschwefel. Goldschwefel. Der schwefelichte Theil aus dem Spiesglanze, welcher noch metallische Theile enthält.

Göttling in Crells n. Entd. 2. B.

Der Unterschied des Spiesglanzschwefels von dem rohen Spiesglanze, besteht in dem grössern Verhältnis des Schwefels zu den metallischen Theilen. Der Erfinder dieses Praeparats ist *Basilius Valentinus*.

Der Spiesglanzschwefel wird als ein auflösendes Mittel fast noch öfterer als der Tartarus emeticus gebraucht. Er ist stärker reizend und erhizend, und passt daher vorzüglich 1) als ein auflösendes Mittel in *chronischen Krankheiten*, in Verschleimungen Verstopfungen der Gekrösdrüsen, in scrophulösen Zufällen, Verstopfungen der Eingeweide, in der Wassersucht. In Brustzufällen, der Engbrüstigkeit u. a.

 ist

iſt es eins der beſten Expectorirmittel. 2) in *Hautkrankheiten,* Rheumatismen, der Gicht, Podagra, alten Catarrhen. Er befördert die Ausdünſtung.

Man giebt ihn am beſten 1) in *Pillen* mit G. Ammoniac. oder Guaiacum, Seife, bittren Extracten, Extr. Cicutae, Merc. dulc., Oxymel ſquillitic. zu 1, 2, 3 Gr. Die Kranken vertragen ihn immer beſſer und in gröſsrer Doſe wenn man ihn bey vollem Magen nehmen läſst. 2) in *Pulver* mit Magneſia oder Zuker. 3) in *Solution* mit G. Ammoniac. Er ſchikt ſich nicht gut zu Mixturen weil er ſich am Glaſe hängt.

Praeparate.

1) *Sulphur auratum antimonii liquidum*, oder Tinctura antimonii Iacobi; Iacobis Spiesglanztinctur (*Gerke* diſſ. de Sulph. aur. liq. in *Baldingers* Sylloge) zu 10, 20 Tropfen. Das Praeparat darf nicht zu alt ſeyn, es iſt überhaupt entbehrlich.

2) *Tinctura antimonii Hermbſtädtii* (in Selle neuen Beyträgen III. B.) Hermbſtädts Spiesglanztinctur iſt vorzüglicher, weil das Quantum des Spiesglanzſchwefels darinn beſtimmt iſt. Sie wirkt überhaupt wie der Spiesglanzſchwefel, zu 8, 10, 15 Tropfen.

3) *Pul-*

3) *Pulvis alterans Plummeri*, Plummerspulver. Aus gleichen Theilen Spiesglanzschwefel und Merc. dulcis. Die Dosis ist davon in Pulver von 5 bis 10, 15 Gr., oder in Pillen mit bittern Extracten u. a.

Kermes minerale.

Mineralkermes, Cartheuserpulver, wird bey der Bereitung des Spiesglanzschwefels als Praecipitat erhalten.

Dies Praeparat ist von dem Spiesglanzschwefel darinn verschieden, daſs es mehr metallische Theile enthält. *Glauber* bereitete es zuerst. Hauptsächlich aber ist es durch den Cartheuser Mönch *Simon* in Aufnahme gekommen, welcher es 1719 bekannt machte. Es sieht braun aus, und besizt dieselben Wirkungen als der Spiesglanzschwefel. Man benuzt es auch auf eben die Art 1) in Brustzufällen, (*Stock* über den Nuzen des min. Kermes in Lungenentzündung.), 2) in chronischen Haut ausschlägen, 3) Verhärtungen der Leber zu ½, 1, 2 Gr. alle 2 Stunden.

Vinum

Vinum antimoniatum Huxhami.

Der Huxhamsche Spiesglanzwein; aus Spiesglanzglas in Spanischen Wein aufgelöst.

Dieser Wein wirkt als ein schweistreibendes auflösendes Mittel; bey Kindern auch als Brechmittel. Es kommt dabey sehr auf die Güte des Weins an. Man benuzt ihn hauptsächlich bey Kindern oder zarten Personen, 1) in *chronischen Hautkrankheiten*, *Rheumatismen*, der Gicht, alten Catarrhen. In der Blattern Krankheit ist es sehr wichtig, im Keichhusten. 2) In Verstopfungen der Drüsen, Scropheln u. a. Mehrentheils giebt man ihn allein zu 10, 15, 20 Tropfen und steigt allmälig, oder in Verbindung mit der Tinct. Guaiaci, Extr. Aconiti. u. a. Man kann statt dieses Praeparats 1 Gran Brechweinstein in einer Unze guten Wein auflösen lassen. (*Mönch*).

Das in England so berühmte Doctor Iames's Pulver, besteht aus Antimonialkalk, Phosphorsäure und einer Kalderde (*Pearson* Exper. and observations to investigate the Composition of Dr. James's Powder, in den Philos. Transactions v. J. 1791.).

VI. Die

VI. Die Quekſilberzubereitungen.

Baldinger Hiſtoria Mercurii et Mercurialium medica. 1785. v. Horne von den verſchiedenen Methoden das Quekſilber in veneriſchen Krankheiten zu gebrauchen 1782. Hildebrand Geſchichte des Quekſilbers 1793.

ARGENTVM VIVVM.

Mercurius vivus depuratus. (Hydrargyrum virgineum,) das rohe Quekſilber; in Spanien, der Pfalz, Crain u. a.

Das Quekſilber in ſeiner rohen Geſtalt hat weder Geruch noch Geſchmak, und äuſſert auf den Körper ganz und gar keine Wirkung. Es giebt Beyſpiele daſs Perſonen nach und nach über 100 Pf. ohne allen Schaden, genoſſen haben; Es geht völlig unaufgelöſt durch den Körper.

Unter allen Metallen beſizt das Quekſilber den höchſten Grad von Theilbarkeit, und zugleich eine beträchtliche Schwere; aus dieſer Urſache hat man es in Verſtopfungen, beſonders den Verſtopfungen der Gedärme und dem Volvulus vorgeſchlagen, und oft benuzt. Es iſt nicht zu läugnen daſs es nicht in einzelnen Fällen geholfen haben ſollte, dagegen iſt aber zuweilen eine Entzündung der Eingeweide, und Zerreiſſung der Gedärme darnach beobachtet.

Man

Man gebraucht es zu dieſer Abſicht zu 6, 10, 11 Unzen mit Oelen, fetten Fleiſchſuppen, oder mit abführenden Mitteln vereinigt.

Auſſerdem ſchreibt man noch dem rohen Quekſilber die Kraſt zu, den Wurmſchleim zu zerſtören und Würmer zu tödten, und läſst es zu dem Ende mit Waſſer abkochen. Dieſe Erfahrungen ſind aber noch ſehr unzuverläſſig.

Wenn das Quekſilber auf den Körper einwirken, und von den einſaugenden Gefäſſen aufgenommen werden ſoll, ſo muſs es entweder in den Zuſtand eines mehr oder weniger vollkommenen Kalkes gebracht ſeyn, oder durch Säuren aufgelöſst werden, in Form der Mercurialſalze.

In dieſem wirkſamen Zuſtande zeigt ſich das Quekſilber durchgehends als ein allgemeines Reizmittel, und erfordert dieſelben Vorſichtigkeitsregeln als die reizenden Arzneien. Zufolge dieſer Eigenſchaft iſt es ein kräftiges auflöſendes Mittel in vielen Krankheiten. Es befördert ſehr oft die Abſonderung des Urins, zuweilen die Ausdünſtung, die Oeffnung des Leibes, und am gewöhnlichſten den Speichelfluſs. Vorzüglich ſcheint es auf die Abſonderungsorgane, und das lymphatiſche Syſtem ſeine Wirkungen zu äuſſern.

Um

Um dieſe Eigenſchaften zu erklären, hat man faſt durchgängig geglaubt, daſs das Quekſilber die Beſchaffenheit des Bluts verändre, oder die Conſiſtenz deſſelben auflöſe. Dieſe Behauptung iſt nichts weiter als eine hergebrachte Hypotheſe, wovon die Erfahrung den Ungrund gezeigt hat. Selbſt bey Perſonen welche lange ſalivirt haben, iſt das aus der Ader gelaſſene Blut nicht widernatürlich flüſſig und aufgelöſt.

Eben ſo wenig befriedigend iſt die Meynung, daſs das Quekſilber durch ſeine ſpecifiſche Schwere oder durch ſeine groſſe Theilbarkeit, Wirkungen veranlaſſen ſolle, wenn man erwägt, daſs es überhaupt nur als ein Salz zu wirken anfängt, und daſs wenige Grane oft ſchon beträchtliche Veränderungen hervorbringen. Wäre die Schwere die Urſache, ſo würden alle Mercurialpräparate nothwendig einerley Wirkungen haben.

Eine andere ſehr ſubtile Hypotheſe, welche nicht von allen Einwürfen frey iſt, iſt die *Cullenſche*: Sie gründet ſich nemlich darauf, daſs das Quekſilber eine beſondre Neigung beſizt mit den ammoniacaliſchen Salzen ſich zu verbin-Er nimmt nun an, daſs von der Vereinigung deſſelben mit dem Blutwaſſer, ſeine vorzügliche Nei-

gung

gung herrühre durch die verschiedenen Ausleerungen des Körpers fortzugehen, und weil das Ammoniacalsalz wahrscheinlich in grösrer Menge durch die Speicheldrüsen ausgeleert werde, so lasse sich daraus der Grund ableiten, warum das Queksilber so leicht den Speichelfluss errege. Indessen sind wir doch nicht im Stande diese Eigenschaft auf eine befriedigende Art zu erklären.

Das Queksilber erregt die Salivation so bald es in hinlänglicher Menge in die Säfte aufgenommen worden, es mag dies durch die ersten Wege, oder durch die Einsaugung der Gefässe der Haut geschehen. Vormals hielt man diese Ausleerung zur Kur venerischer Krankheiten ganz unentbehrlich, wie man überhaupt annahm, dass das Queksilber durch vermehrte Ausleerungen heile; und sie wird auch noch überall in grossen Hospitälern angewendet. Indessen haben neuere und richtigere Beobachtungen bestätigt, dass die venerische Krankheit ohne Speichelfluss, und ohne alle Ausleerung vollkommen geheilt werden könne; dass die Salivation selbst sehr oft unzureichend sey, dass sie die Constitution des Kranken ruinire und nur noch siecher mache. Von Rechtswegen sollte man daher diese Kurmethode nie mehr gebrauchen. Auch

die

die Quekſilbermittel ſind die vorzüglichſten, welche am wenigſten auf den Speichelfluſs wirken.

Es iſt wahrſcheinlich, daſs das veneriſche Gift als eine reizende Materie, und nach der Analogie andrer Miaſmen, eine beſondre Veränderung in dem Principio der Irritabilität hervorbringe, worauf man bisher noch gar nicht geachtet hat, und daſs das Quekſilber *als ein allgemeines reizendes Mittel* hülfreich iſt, weil es dieſe wieder aufhebt oder ins Gleichgewicht bringt. Hieraus läſst ſich auch erklären, warum das Quekſilber nicht allemal wirkſam ſey; warum ſelbſt nach dem unmäſſigen Gebrauch deſſelben, faule Geſchwüre und allerley Zufälle entſtehen, die beſchwerlicher ſind als die Krankheit ſelbſt, weil durch den anhaltenden Reiz des Quekſilbers die Irritabilität bis zum Uebermas erhöht werden kann, wie es bey dem Scorbut geſchieht; und warum dann ſtärkende Mittel und ähnl. die Zufälle heben. — Dies iſt, glaube ich, die leichteſte und natürlichſte Erklärung, die man von der Wirkungsart des Quekſilbers ſo weit man ſie jezt kennt, geben kann.

Die Anwendung des Quekſilbers in Hautkrankheiten, Waſſerſuchten, Tetanus, Hydrophobie u. m., läſst ſich vielleicht auf ähnliche Art erklären.

Mercurius dulcis.

Das versüsste Quecksilber; besteht aus der Verbindung der Salzsäure mit dem Quecksilber.

Dulcis Mercurii laudes, auctore Hildebrand *1794.*

Unter allen chemischen Praeparaten des Quecksilbers ist das versüsste Quecksilber das gelindeste, aber es hat die Unbequemlichkeit dass es am leichtesten von allen den Speichelfluss erregt, und auf den Darmkanal wirkt. Von dem ätzenden Sublimat ist es darinn verschieden, dass das Verhältnis des Quecksilberkalks zur Salzsäure grösser ist. Die Kennzeichen dass es gehörig bereitet worden, sind: 1) dass es nicht scharf und ätzend ist, 2) dass es sich in Wasser schwer auflösst. 3) Wenn man es mit Kalkwasser mischt muss es schwarz werden.

Man gebraucht es unter allen Mercurialpraeparaten am öftersten als ein *auflösendes Mittel* 1) in hartnäkigen Verstopfungen der Eingeweide, Verstopfungen der Leber, der Gekrösdrüsen, in scrophulösen Zufällen, Quartanfiebern, langwierigen intermittirenden Fiebern, und in Verhärtungen aller Art, sowohl äusserlich eingerieben als innerlich. (*Houlston* über den Gebrauch des Quecksilbers).

In

In Verhaltung der monatlichen Reinigung von Schwäche (*Watſon* von den guten Wirkungen des Calomels in Verſtopfungen). 2) in *Hautkrankheiten* aller Art. 3) in *Waſſerſuchten*. Es wirkt ganz vorzüglich auf die lymphatiſchen Gefäſſe (*Lyſon* von Wechſelfiebern und der Waſſersucht), in der Kopfwaſſerſucht mit der Digitalis purpurea verbunden. (*Dobſon* und *Percivall*, Edinb. med. Comment. Vol. V. VI. Lond. med. Obſ. and. Inq. T. IV. *Odier* von der Waſſerſucht in den Gehirnhölen). In Zufällen während dem Zahnen der Kinder, beſonders bey dem ſchleichenden Fieber mit Verſtopfung, empfiehlt *Armſtrong* als eins der wirkſamſten Mittel den Mercurius dulcis zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1. 4 Gr. alle Abend gegeben, und am folgenden Morgen eine Abführung aus der Tinct. Rhei und ähnl. 5) In *Wurmzufällen* beſonders gegen den Wurmſchleim. 6) gegen das *beſchwerliche Schlingen*, (van *Geuns* vom beſchwerlichen Schlingen, *Brisbane* auserleſne Fälle). 7) gegen *wäſrichte* und *langwierige Augenentzündungen* empfahl es *Cullen* als eins der beſten Mittel. 8) in *Blattern*: nicht als ein Mittel um das Blattergift zu entkräften, oder ganz zu unterdrüken, ſondern als ein Vorbereitungsmittel, vorzüglich bey ſcrophulöſen Kindern (*Hufe-*

land über die Blattern) und bey gallichten Unreinigkeiten; Im allgemeinen paſst es nicht: auch *während* der *Salivation* in Blattern macht er den Schleim im Halſe und der Bruſt lokerer, und unterſtüzt die Füllung der Blattern bey zögernder Eiterung. 9) in arthritiſchen und rheumatiſchen Zufällen; dem Hüftweh, innerlich und äuſſerlich. 10) in der *Hydrophobie* (*Hach* diſſ. de vſu Mercurii dulcis in Hydrophobia 1761). 11) gegen den *Tetanus* und *Triſmus*. In Oſt- und Weſtindien gebraucht man ihn auch gegen innere Entzündungen. In Entzündungen der Leber, dem Seitenſtich, der Ruhr (*Lind* vom Gebrauch des Quekſilbers in Entzündungen und der Ruhr. *Hamilton* Edinb. Med. Comment. 1783, 84.). Er verträgt ſich mit dem inflammatoriſchen Fiebercharacter bey gehöriger Vorſicht recht gut. 12) in veneriſchen Krankheiten aller Art. Man verbindet ihn am beſten mit diaphoretiſchen Mitteln z. B. Opium, G. Guaiacum um dadurch die Wirkung auf die Speicheldrüſen zu ſchwächen. Alle Ausleerungen, Durchfälle, häufiger Abgang des Urins u. ähnl., halten gewöhnlich die Kur auf.

Man bedient ſich des Mercurius dulcis 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Gr. u. m. gegen veneriſche Zufälle; mit Zuker, Magneſia, Krebsſteinen und Kam-

Kampher, oder 2) in *Pillen* mit Sulphur. Aurat. Antimonii, mit Kampher, Opium oder andern auflöſenden Mitteln, G. Guaiacum, G. Ammoniacum Seife, bittern Extracten, Cortex Peruv. Unter allen Verbindungen verhindert der Campher und das Opium den Speichelfluſs am beſten, ſie paſſen aber nicht überall.

Bey der Anwendung des Quekſilbers müſſen auch alle ſauren und ſalzichten Sachen vermieden werden.

CALOMEL.

Panacea Mercurialis. Calomel.

Wird auf eben die Art gebraucht. Es iſt ein unſicheres Mittel, weil durch die wiederholten Sublimationen das verſüſste Quekſilber zum Theil wieder äzend wird (*Moench*).

MERCVRIVS SVBLIMATVS CORROSIVVS.

Aezender Sublimat; aus der Verbindung des Quekſilbers mit der Salzſäure.

Göttling Almanach für Scheidekünſtler v. J. 1789.

Der Sublimat wird in Holland und in Venedig in eignen Fabriken bereitet, und von da aus ver-

verschikt. Er war schon den Arabern bekannt. Im 16. Saec. ward er als ein Arcanum gegen die Lustseuche gebraucht, und in der Folge hat *van Swieten* das meiste dazu beygetragen, dass sein Gebrauch so allgemein geworden ist.

Von dem versüssten Quecksilber unterscheidet sich der Sublimat hauptsächlich darinn. dass er 1) so viel Kochsalzsäure enthält, als er nur fassen kann, und die Säure ist in einem dephlogistisirten Zustande, 2) er ist in Wasser leicht auflöslich und 3) eins der fürchterlichsten Gifte. (*Sallin* Bemerk. über die Wirkungen einiger Gifte). Er hat einen herben, äzenden, metallischen Geschmak. Nach der alten Bereitungsart war er auch noch mit Arsenik verfälscht.

In seinen Wirkungen ist der Sublimat sehr unsicher, weil das Verhältniss seiner Bestandtheile nicht gleich ist (*Scopoli* in *Crells* Annalen vom Jahr 1784). Häufig erfolgen auch nach der Anwendung Blutspeyen, Erbrechen, Coliken, Magenkrämpfe und Auszehrungen (*Girtanner*).

Dagegen besteht seine gute Seite darinn: 1) dass er gemeiniglich sehr bald hilft wiewohl nicht anhaltend, 2) dass er nicht so leicht Salivation erregt,

regt, dagegen wirkt er stärker auf den Urin, und 3) dafs er überhaupt ein sehr bequemes Mittel ist, wobey der Kranke sich nicht sehr in acht zu nehmen braucht.

Bey dem Gebrauch desselben wird es um so mehr erforderlich dafs man mit Vorsicht verfährt. Für zarte, schwächliche Personen past er ganz und gar nicht, auch nicht bey Fehlern in der Brust, und für Schwangere. Die Erfahrungen der angesehensten Aerzte sind überhaupt mehr gegen als für den Gebrauch.

Ausser den venerischen Zufällen benuzt man ihn 1) in *hartnäkigen Hautkrankheiten*, 2) in *bösartigen scrophulösen Geschwüren* und in *Krebsgeschwüren* (*Iustamond* Beschreibung von Heilarten in Krebsgeschwüren).

Man giebt ihn von $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran bis zu einem Gran nach und nach: 1) in *Solution* in Wasser mit einem Syrup vermischt, oder um die Auflösung zu befördern mit dem Zusaz von Salmiak. Die Solution in Brandtwein nach van *Swietens* Methode, ist sehr widerlich metallisch. Statt dessen kann man auch den Sublimat in Rheinwein oder Franzwein auflösen lassen, und noch

mit dem ſpirituöſen Zimmtwaſſer verbinden (*Piderit*) oder zur Solution das ſpirituöſe Zimmtwaſſer allein nehmen. Bey empfindlichen Perſonen iſt die Verbindung mit Opium die beſte. 2) in *Pillen*. a) Nach *Hoffmanns* Methode (pilulae maiores Hoffm.) Sublimat mit Brodkrumen; doch iſt dies nicht ſicher, b) nach *Baylies* (pilulae ſine pari), Sublimat mit Opium, Campher und Sal Tartari; c) nach *Cirillo*, Sublimat mit Salmiak, Opium und rad. Sarſaparillae. d) nach *Theden* Sublimat mit Semmelkrumen. Die Pillen werden ſtark getroknet, und ſo lange gebraucht bis die Zufälle gehoben ſind, um die Recidive zu verhüten läſst er hinterher die *Plenkſche Solution* gebrauchen. Bey dem Gebrauch des Sublimats läſst man am beſten ſchleimichte Getränke, Milch, eine Taſſe Chocolade und ähnl. nehmen.

Das wirkſamſte Gegengift iſt mildes Laugenſalz in Waſſer aufgelöſst, und mit einem fetten Oele verſezt. Auſſerdem alle fetten, ſchleimichten und ölichten Sachen.

Aeuſſerlich iſt eine Auflöſung des Sublimats gegen hartnäkige Augenentzündungen, Juken und Hize der Augenlieder, und veneriſche Fleken der Hornhaut ſehr wirkſam (*Ware* Bemerk. über die Augenentzündung.).

PRAE-

PRAEPARAT.

Aqua phagedaenica, das phagedäniſche Waſſer iſt eine Auflöſung des Sublimats in Kalkwaſſer.

MERCVRIVS NITROSVS.

Quekſilberſalpeter, aus der Verbindung des Queckſilbers mit der Salpeterſäure.

Lemery gebrauchte dieſe Quekſilberauflöſung zuerſt innerlich, und in neuern Zeiten iſt ſie von *Selle* wieder empfohlen. Er läſst mit zwey Tropfen Morgens und Abends mit hinreichenden Waſſer verdünnt anfangen, und ſteigt bis 4, 5 Tropfen. In eingewurzelten veneriſchen Zufällen wenn andere Mittel fruchtlos ſind. Es muſs mit groſſer Vorſicht angewendet werden, und es kommt ſehr darauf an, daſs das Mittel gehörig und gleichförmig bereitet iſt.

PRAEPARATE.

1) *Liquor Bellostii.*

2) *Vnguentum citrinum.* Werden bloſs äuſſerlich angewendet.

MERCVRIVS CINEREVS.

Graues Quekſilber. Aus Quekſilber in kalter Salpeterſäure aufgelöſt und mit flüchtigem Laugenſalz niedergeſchlagen.

Dies Praeparat hat eine aſchgraue Farbe und iſt eins der beſten Mittel in veneriſchen Zufällen, Hautausſchlägen u. a. Man giebt es von 1, 2 Gr. bis zu 6 Granen täglich; in *Pulver* mit Zuker, oder in *Pillen* mit G. Guaiac. Kampher, Opium.

MERCVRIVS SOLVBILIS HAHNEMANNI.

Auflösliches Quekſilber. Aus dem Quekſilber in Scheidewaſſer aufgelöſt und mit dem äzenden Salmiakgeiſt gefällt.

Hahnemann Unterricht über die vener. Krankh. nebſt einem neuen Quekſilber - Praeparat 1789.

Dieſer Quekſilberkalk iſt nicht vollkommen dephlogiſtiſirt, daher ſind ſeine Wirkungen auch nicht ſo heftig reizend und äzend. Er bewirkt ſchwerer als andre Mittel den Speichelfluſs, und läſst ſich ſehr leicht auflöſen. Man gebraucht ihn zu ½, 1 Gr. in Pulver mit der Rad Glyzirrhizae, und ſteigt täglich um ½ bis 1 Gr. in veneriſchen Zufällen aller Art. Er gehört unter die wirkſamſten und beſten Quekſilberpraeparate. 2) als

ein

ein auflöſendes und zertheilendes Mittel. Gegen den ſchwarzen Stahr (*Lentin*).

MERCVRIVS PHOSPHORATVS.

Das phoſphorſaure Quekſilber.

Schäfer Diſſ. de Mercurio phosphorato. Herold Diſſ. ſiſtens quaedam Momenta de vſu Mercurii phosphorati Schaefferi Praeſ. Gruner 1793.

Dies Praeparat ward zuerſt in Frankreich angewendet, und kam darauf wieder in Vergeſſenheit. Es ſcheint nach den bis jezt damit angeſtellten Erfahrungen ſehr wirkſam, und dem menſchlichen Körper angemeſſen. Es erfordert aber viele Vorſicht und erregt ſchon in ganz kleinen Gaben Uebelkeit und Erbrechen, und ſehr ſchnell den Speichelfluſs. Man hat es in veneriſchen Hautkrankheiten und Zufällen aller Art mit Nuzen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran in Pulver mit Zimmtrinde und Zuker.

AETHIOPS ANTIMONIALIS.

Aus Quekſilber, rohem Spiesglanz und Schwefel.

Huxham empfahl dieſe Verbindung zuerſt. Es iſt ein ſehr wirkſames, auflöſendes und ſchweiſstreibendes Mittel, und wirkt nicht ſo leicht auf die

die Speicheldrüsen. Man gebraucht es hauptsächlich in rheumatischen Zufällen, der Gicht, in Verschleimungen oder Verstopfungen der Eingeweide, in Drüsengeschwulsten; in Hautausschlägen; *Boerhaave* und *Cotunni* haben es vorzugsweise in Blattern empfohlen. Die Dose ist 1, 2 bis 8, 10 Gr. für Erwachsene in Pulver mit Zuker.

Pulvis et pilulae alterantes Plumeri.

Das Pulver besteht aus 2 Theilen Mercurius dulcis und 1 Theil Sulphur auratum Antimonii. Die Pillen aus Mercurius dulcis, Sulphur auratum Antimonii und Extracten mit einem Syrup zu Pillen gemacht. In Hautkrankheiten, Verstopfung der Drüsen, alten Rheumatismen, Scropheln, der Wassersucht u. a.

Pilulae aethiopicae, *Ph. Edinb.*

Sie bestehen aus beinahe gleichen Theilen von rohem Quecksilber, Sulphur auratum Antimonii, Resina Guaiaci und Honig zusammengerieben, und mit G. Arabicum zu Pillen gemacht. Sie sind noch wirksamer als die Plummerschen Pillen, und treiben den Schweis stärker. Man benuzt sie hauptsächlich in venerischen Hautkrankheiten.

Aethiops

Aethiops mineralis.

Der mineraliſche Mohr, aus Schwefelblumen, und Quekſilber vereinigt.

Die Bereitungsart dieſes Praeparats iſt in den Diſpenſatorien ſehr verſchieden, und das Verhältniſs des Schwefels zu dem Quekſilber ungleich. Am wirkſamſten iſt es, wenn der Schwefel mit dem Quekſilber zuſammengerieben wird. Es bewirkt ebenfalls leicht Salivation. Man giebt es zu 1, 2, bis 10 Gr. in Hautausſchlägen, Drüſengeſchwulſten, den Blattern u. a. wie den Mercurius dulcis. Es wird ſelten gebraucht.

Mercurius gummosus Plenkii.

Aus Quekſilber mit G. Arabicum zuſammengerieben.

Dieſes Mittel kann füglich unter die entbehrlichen Quekſilberzubereitungen gerechnet werden. Das Quekſilber iſt in dieſer Verbindung blos zertheilt und nicht aufgelöſt, dadurch kommt eine Menge Quekſilber in den Körper, welche ganz unwirkſam iſt, und ſo wieder fortgeht. Auſſerdem iſt die Doſis unſicher, und man kann nicht beſtimmen wie viel Quekſilber in den Körper gebracht wird. Man gebraucht dies Praeparat 1) in *Solution* mit Waſſer oder Milch; dieſe Form hat den

Nach-

Nachtheil, daſs das Quekſilber ſich wieder trennt. 2) in *Pillen* mit Brodkrumen; dieſe müſſen immer friſch bereitet werden, weil ſie ſonſt zu hart und troken ſind.

Praeparate.

1) *Solutio Mercurialis balſamica Plenkii.*

2) *Pilulae e Mercurio gummoſo*, Morgens und Abends 6 bis 10 Stük.

Pilulae mercuriales *Ph. Edinb.*

Aus gleichen Theilen rohes Quekſilber, und Honig mit Brodkrumen zu Pillen gemacht.

Der *Bolus Caeruleus*, Ph. Edinb. wird aus dem rohen Quekſilber mit der Conſerva roſarum bereitet.

Merc. alcalisatus.

Aus rohem Quekſilber mit Krebsſteinen oder Bitterſalzerde zuſammengerieben.

Die Doſis iſt 6 Gran täglich.

Merc. tartarisatus.

Aus dem rohen Quekſilber und Cremortartari.

Merc.

MERC. SACCHARATUS.

Aus rohem Queckſilber und Zuker.

Sind alle entbehrliche Praeparate.

VII. Die Schwererde.

TERRA PONDEROSA SALITA.

Terra ponderoſa muriata. Die ſalzſaure Schwererde; aus der Schwererde mit Salzſäure geſättigt.

Hufeland vollſtändige Darſtellung der mediciniſchen Kräfte und des Gebrauchs der ſalzſauren Schwererde, Berlin 1794.

Es iſt bey der Bereitung der ſalzſauren Schwererde ſehr wichtig, daſs die fremdartigen metalliſchen Theile, beſonders die Kupfer- Bley - Eiſen- und arſenikaliſchen Theile, womit der Schwerſpat beinahe immer vermiſcht iſt, vollkommen abgeſondert werden. Wenn ſie gehörig bereitet worden, iſt die ſalzſaure Schwererde ein vollkommen ſicheres Mittel, und die Erfahrungen von den giftigen Eigenſchaften der Schwererde, betreffen nach genauern Unterſuchungen blos den Witherit in mineraliſcher Geſtalt. (*Buchholz* chem. Unterſuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenſchaften des Witherits, der Schwererde, und der ſalzſauren

Schwer-

Schwererde 1792). Sie ſchieſst in lamellöſen, kubiſchen Kryſtallen an; iſt vollkommen weis von Farbe, und der Geſchmak iſt bitter, ſalzicht ſtechend.

Als Medicament betrachtet gehört ſie unter die auflöſenden reizenden Mittel. Allein ihre Wirkungen ſind am merklichſten auf das lymphatiſche Syſtem, die Drüſen, und die Secretionsorgane, vorzüglich auf den Urin und die Hautausdünſtung; der Puls und der Blutumlauf wird davon nicht afficirt.

Crawford iſt der erſte welcher die ſalzſaure Schwererde gegen Scropheln und hartnäkige Hautkrankheiten anwandte (Samml. auserleſener Abhandl. für praktiſche A. XIII. B.) und ſeitdem hat man in vielen Krankheiten Verſuche damit angeſtellt. Hauptſächlich wirkſam iſt ſie 1) gegen Scropheln und ſcrophulöſe Zufälle aller Art, gegen ſcrophulöſe Augenentzündungen, Geſchwüre, Ausſchläge, dem ſcrophulöſen Bluthuſten, der Thränenfiſtel von ſcrophulöſer Urſache, und im Anfang der Schwindſucht. 2) gegen den Kropf. 3) in Wurmzufällen, gegen den Wurmſchleim; ſie iſt nicht ſo unangenehm als die mehrſten andern Wurmmittel. 4) gegen Verſchleimung der erſten Wege, Verſtopfung des Gekröſes, der Anlage

lage zur Rachitis, in der Atrophie, gegen das schleimichte Asthma, 4) gegen Hautausschläge, den Grind, flechtenartige Ausschläge, 5) gegen Verhärtungen und Geschwulste, der Verhärtung des Testikels; scirrhöse Verhärtungen. Auch in der unterdrükten monatlichen Reinigung, dem Wahnsinn, der Wassersucht, der Gicht und Rheumatismen scheint sie Nuzen zu gewähren.

Ueberhaupt paſst die salzsaure Schwererde vorzüglich, wenn ein entzündlicher und sehr gereizter Zustand in dem lymphatischen System verbreitet zu seyn scheint, und viele entzündliche Symptome sich äussern, oder wo eine vermehrte Reizbarkeit, oder gallichte Schärfe gegenwärtig ist. (*Hufeland*). Bey einem hohen Grade von Erschlaffung, oder bey wirklich hectischen und colliquativen Zufällen ist sie weniger nüzlich, auch bey scorbutischen Complicationen bekommt sie nicht.

Man giebt sie gewöhnlich 1) in *Solution*. Das beste Verhältniſs ist eine halbe Drahme, in einer Unze destillirtes Wasser aufgelöſst, und mit einem Syrup verbunden. Man läſst davon einem Erwachsenen 30, 40 bis 60 Tropfen täglich 3 bis 4 mal nehmen. Man kann sie auch mit einem aromatischen Wasser, mit Magenelixiren u. a. verordnen.

Es iſt beſſer ſie anfangs nur in kleinen Doſen anzuwenden.

Bey dem Gebrauch muſs alle acht oder 12 Tage ein Laxirmittel gegeben werden. In hartnäkigen Fällen iſt es rathſam zuweilen mit dem Gebrauch inne zu halten. 2) *in Pulver* mit etwas Zuker abgerieben, zu 4, 5 Gran, zwey, dreymal täglich, mit Valeriana u. m. 3) in *Pillen* mit Extract. Cicutae, Hyoſcyami, Gentianae rubrae u. a.

Die Schwererde verträgt den Zuſaz von Pflanzenſyrupen, Oxymel ſimplex, Vinum antimoniat. Huxhami, Mercurius Sublimatus, reine aromatiſche Eſſenzen, Tincturen und vegetabiliſche Extracte welche nicht zu viel adſtringirende Theile enthalten, ohne davon zerſezt zu werden. Hingegen läſst ſie ſich nicht mit der Vitriol- und Salpeterſäure und allen Praeparaten welche dieſe enthalten verbinden, auch die Schwefelblumen, der Tartarus emeticus zerſezen ſie. Alle Alcalien, die Magneſia (*Schmidt* de Baryte Muriato 1793.). Die Wirkung wird durch Holztränke oder Tiſanen aus der Rad. Graminis, Guaiacum, Dulcamara, ſehr verſtärkt, auch durch Kirſchlorbeerwaſſer und Opium wenn Theile ſehr ſchmerzhaft und empfindlich ſind.

Aeuſſer-

Aeusserlich wirkt die Auflösung der salzsauren Schwererde als ein reinigendes, gelinde äzendes Mittel gegen Hautausschläge, Fleken der Hornhaut u. a.

VIII. Die arsenicalischen Zubereitungen.

ARSENICVM.

Arsenicum album, rubrum, Auripigmentum, Cobaltum.
Der Arsenik, wird sowohl in metallischen als verkalkten Zustande angetroffen, und aus den meisten Erzen als ein Nebenprodukt gewonnen.

Hahnemann über die Arsenik Vergiftung, ihrer Hülfe und gerichtliche Ausmittelung 1780.

Der reine weisse Arsenik ist der nicht völlig dephlogistisirte Kalk des Arsenikmetalls. Er unterscheidet sich von andern Metallkalken dadurch, dass er auf Kohlen gestreut an freier Luft sich in Dampf verwandelt und verfliegt, dabey giebt er einen Knoblauchsgeruch von sich, eine Eigenschaft die ihn besonders kenntlich macht. In einem verschlossnen Gefäss sublimirt er sich (Arsenikblumen, Giftmehl). Er lässt sich im Wasser und Weingeist vollkommen auflösen, und daraus wieder krystallisiren.

Der Geschmak des Arseniks ist anfangs etwas süslicht, und hinterher sehr brennend und äzend. Wenige Grane wirken schon als ein fürchterliches Gift, und man hat in Sectionen solcher Vergifteten den Magen und die Gedärme heftig entzündet, widernatürlich aufgetrieben, und mit Brandfleken überall bedekt gefunden. In geringerer Gabe erregt er Zittern der Glieder, Magenkrämpfe, Lähmungen und eine langwierige Auszehrnng. Auch äusserlich wird er auf alle nur mögliche Art nachtheilig.

Ohnerachtet aller fürchterlichen Eigenschaften ist der Gebrauch des Arseniks in bösartigen Geschwüren sehr alt; (*Fernelius*; *Degner*) nur haben ihn die traurigen Nachrichten die man hin und wieder davon findet in Vergessenheit gebracht. In neuern Zeiten ist er in mehrern bisher unbezwinglichen Krankheiten aufs neue empfohlen. Ein Hauptgruud seiner bösartigen Wirkungen liegt ohne Zweifel darinn, dass man ihn nicht gehörig gebraucht hat, und dass er in der blossen Solution, worinn man ihn am meisten anwendete, wahrscheinlich zu ungleich vertheilt gewesen. In den Händen eines gewissenhaften, vorsichtigen und erfahrnen Arztes hört Arsenik auf ein Gift zu seyn, und er kann vielleicht als ein sehr wirsames Mittel

Mittel noch einmal in Gebrauch kommen. Ganz anders giebt ihn der Marktſchreier und der Giftmiſcher. Es kommt überhaupt ſehr viel darauf an wie der Arſenik in den Körper gebracht wird. Mit Fettigkeiten oder Schleimen vermiſcht, ſind viele Grane nicht ſo gefährlich als ein Gran in der bloſſen Auflöſung mit Waſſer.

Unter den Neuern empfahl *le Febure* den Arſenik ſowohl innerlich als äuſſerlich, als eins der wirkſamſten Mittel gegen den *Krebs* (remede eprouvé pour guerir radicalement le Cancer; *Thilenius*, *Bernard*, *Juſtamond*, *Rönnow*) und man hat ſeitdem entdekt, daſs er in mehrern berühmten Arcanis gegen den Krebs, ein Hauptbeſtandtheil iſt. In krebsartigen Geſchwüren bewirkt er äuſſerlich gebraucht, gemeiniglich ſehr bald eine Beſſerung, die aber nach meinen Erfahrungen bis auf einen gewiſſen Punct ſtille ſteht, nnd nicht fortgeht. Vielleicht wirkt er hier blos als ein gelindes Corroſivmittel. 2) *in hartnäkigen Hautausſchlägen*, Flechten u. a. *Adair* (Lond. med. Comment. for 83, 84) gab $\frac{1}{8}$ Gran mit Flor. Sulphuris. 3) *in intermittirenden Fiebern*, (*Willan* Lond. med. journ. 1786; *Fowler* med. rapports of the effects of Arſenic in the cure of

 ague,

ague, remitting fevers and periodic headachs). Der Gebrauch des Arseniks gegen intermittirende Fieber ist sehr alt (*Stevogt*, *Lanzoni* Opp. T. 1.). Man fängt an den Arsenik als ein Substitut der theuren Chinarinde zu gebrauchen; und in keiner einzigen Krankheit hat man ihn mit so glüklichem Erfolg angewendet als in dieser; $\frac{1}{2}$ Gran Arsenik nach und nach gegeben, hebt das Fieber oft weit zuverlässiger als mehrere Unzen Chinarinde. Man sollte statt den Gebrauch des Arseniks geradezu zu verwerfen und zu verdammen, diese Erfahrungen dazu anwenden, um eine bessere Theorie und Kur dieser Fieber darauf zu bauen, 3) gegen hartnäkige krampfhafte Zufälle, in der Epilepsie; der Angina pectoris, in der Melancholie (*Duncan* Medical Commentaries). In Ostindien gebraucht man den Arsenik gegen die Hydrophobie, mit Erfolg. *Fowler* läßt 64 Gran weissen Arsenik mit gleichen Theilen Pottasche und $\frac{1}{2}$ Pf. destillirtes Wasser langsam im Sandbade kochen bis der Arsenik ganz aufgelößt ist; wenn die Auflösung kalt ist, giesst er ein Loth zusammengesezten Lavendelgeist hinzu, und so viel Brunnenwasser dass alles zusammen ein Pfund beträgt. Von dieser Mischung enthalten jede 80 Tropfen $\frac{1}{2}$ Gr. Arsenik, und davon läßt er nun

in

n intermittirenden Fiebern auſſer dem Anfall zweymal täglich: Kindern von zwey Jahren, zwey Tropſen; Erwachſenen 10 bis 12 Tropfen (alſo kaum $\frac{1}{16}$ Gr.) nehmen. Die Auflöſung nennt er *mineraliſche Solution.* *Morveau* läſst den Arſenik mit Salpeter zuſammenglühen, und bereitet dadurch ein Salz welches die ſchädlichen Eigenſchaften des Arſeniks in geringerm Grade beſizt. Es iſt kein Zweifel, wenn anders der Arſenik vorzügliche Heilkräfte beſizt, daſs man nicht eine völlig ſichere Art ihn anzuwenden ausfindig machen ſollte.

Statt des innern Gebrauchs läſs man in England auch den Arſenik äuſſerlich in Salben in die flache Hand einreiben, beſonders in alten Waſſerſuchten, und er wirkt hier als ein kräftiges diuretiſches Mittel. Aber auch ſelbſt die äuſſere Anwendung kann giſtartig werden. Auf alle Fälle erfordert der Gebrauch des Arſeniks groſſe Vorſicht und Behutſamkeit.

Das wirkſamſte Gegenmittel in Fällen der Vergiſtung, iſt die *Seiſe* (*Hahnemann* am angef, Orte). Man läſst 1 Pf. Seife in 4 Pf. Waſſer auflöſen, und davon lauwarm alle drey oder 4 Minuten eine Taſſe trinken. Eine erwachſene Perſon kann von dieſer Auflöſung innerhalb 2 Stun-

den vier Pf. ohne Schaden trinken, ein Kind von 6 bis 8 Jahren ein Pfund, und so im Verhältniss. Ausserdem sind fette, schleimichte Mittel, Oele, Butter, fette Suppen, Milch, fette oelichte Klystire, auch Säuren, besonders Essig wirksam. Die Schwefelleber welche *Navier* (v. d. Gegengiften) empfahl, wirkt nicht schnell genug.

Praeparate.

1) *Potassa Arsenicata* ist von *D. Pearson* zu $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{2}$ Gran gegen epileptische Anfälle empfohlen (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte XIII. B.).

2) *Acqua della Tofana; Acquetta di Napoli.*

3) *Smalta.*

4) *Der Fliegenstein* auf den Apotheken ist gewöhnlich ein Artefact.

Dritte

Dritte Klaſſe.

Stärkende Mittel; *Roborantia*, *Tonica*.

Die Faſern des menſchlichen Körpers beſtehen aus einer Reihe von Erdtheilchen, welche durch den thieriſchen Leim mit einander verbunden ſind. Nach der verſchiedenen Conſiſtenz, des Leims und dem Verhältniſs dieſer Theile, nimmt man nun an, daſs die Faſern des Körpers entweder ihren gehörigen Grad von *Stärke* und *Tonus* beſizen, oder bald weicher und weniger elaſtiſch, bald ſpröder, ſteifer und härter werden: die Folge davon iſt Schwäche des Körpers, und ſo entſtanden die Krankheiten a Laxitate und Rigiditate fibrarum der Alten. Nach dieſen vorausgeſezten Begriffen ſind ſtärkende Mittel alſo: 1) ſolche welche den Zuſammenhang der Faſern vermehren, und den zu wäſrichten Zuſtand des Leims verbeſſern, oder 2) den Körper anfeuchten, und die Härte und Steifheit vermindern.

Bey der Bestimmung dieser Lehren hat man unläugbar zu sehr auf die Bestandtheile der thierischen Faser welche die Chemie darlegen kann, Rüksicht genommen; es war daher natürlich daſs die Erklärung der Wirkungen der stärkenden Mittel auch zu mechanisch ausfallen muſte, wie sie unter den Händen des Lohgerbers wirken.

Weit natürlicher, und auf die Erscheinungen in Krankheiten ungleich mehr anwendbar, lassen sich die Grundursachen der Stärke oder der Schwäche der festen Theile aus der Wirkung der Lebensprincipien und dem verschiedenen Zustande derselben ableiten. Neuere Beobachtungen und Versuche haben es zur Gewisheit gebracht, daſs die eigenthümliche Kraft der Muskelfaser (die Irritabilität) und das Empfindungsvermögen der Nerven, die Sensibilität, an sich zwey von einander verschiedene Grundkräfte sind, die man als völlig Separat darlegen kann, deren Wirkungen aber im lebenden Körper nothwendig harmoniren und aufs innigste verbunden seyn müssen. Die Resultate welche die Versuche von *Galvani*, *Valli*, *Fowler*, *Pfaff* u. m. geben, machen es wahrscheinlich, daſs die sogenannte animalische oder animalisirte Electricität das Hauptprincipium ist, wodurch die Nervenverrichtungen

tungen geschehen, und daſs die Irritabilität in den Muſkeln ebenfalls von einem eignen oder zum wenigſten ganz anders modificirten Principium abhängt. Dies beweiſen auch die Verſuche, wo man Muskeln durch die Kunſt die Irritabilität benommen hat. Die Reizbarkeit kann gänzlich zerſtört und vernichtet werden, und demohngeachtet dauert die Kraſt der Nerven fort.

Man kann es nun erklären warum viele der fürchterlichſten Gifte, Contagia, faulichte Krankheiten und ähnl. mit plözlicher Erſchöpfung der Lebenskräfte, und äuſſerſter Schwäche befallen, weil ſie das Lebensprincipium ſelbſt angreifen, die Irritabilitat und Senſibilität vermindern oder zerſtören, oder ſie erhöhen und vielleicht verändern; Der materielle Zuſtand der Faſern iſt nun die Folge dieſer Veränderung. Der thieriſche Leim ſcheint blos das Vehiculum dieſes Princips zu ſeyn, welches man über das Vehiculum ganz vergeſſen hat.

Es iſt daher auch wahrſcheinlich daſs die ſtärkenden toniſchen Mittel, eine vorzügliche Verwandtſchaft mit dem Principio der Lebenskräfte beſizen, und auf die Lebenskräfte wirken. Wir fühlen uns oft augenbliklich durch den Genuſs dieſer Mittel geſtärkt, alle Functionen des Körpers

Körpers gehen besser und lebhafter von Statten; — wie wäre dies möglich wenn erst der zu wässrichte Leim, und die schlaffe Faser müsten durch den ganzen Körper zusammengearbeitet werden? Diese Kräfte aber wirken nicht insolirt, sondern die Reizbarkeit hängt mit der Nervenkraft, und diese wieder umgekehrt hiemit genau zusammen. Vielleicht daſs beyde Principien wechselseitig einander ersezen; und umgekehrt einander wieder erschöpfen. So wird es begreiflich, wie die äussern Gegenstände und mannigfaltige Eindrüke, unserm Körper in so kurzen Zwischenzeiten bald das Gefühl der Stärke geben, bald in Schwäche und Unthätigkeit versezen.

Der Zustand der Schwäche ist entweder allgemein, oder nur in einzelnen Theilen. Die Alten hatten für diese eigne Klassen von Mitteln, von welchen die *magenstärkenden* Mittel die einzigsten sind, welche der Absicht entsprechen.

Man kann im allgemeinen die Ursachen der Schwäche, so vermischt sie in individuellen Fällen auch seyn können, auf zwey Hauptklassen festsezen: I. Schwäche von einem Verlust oder Mangel der zum Leben nöthigen Säfte (man könnte sie Lebens-

Lebensmaterie nennen), z. B. nach ſtarken Blutflüſſen, langwierigen Eiterungen und ähnl. II. Schwäche der Lebenskräfte, als Urſache oder Folge von Krankheiten. Erſtere erfordert diaetetiſche Mittel, oder Nahrungsmittel überhaupt, die leztere die Klaſſe der ſtärkenden Arzneimittel.

Zu dieſen zählt man:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. die reinen bittern Gewächſe (*amara*).
2. bittre zuſammenziehende Gewächſe (*adſtringentia*).
3. bittre balſamiſche (*amara aromatica*).

B. aus dem Thierreich.

1. die Galle; *Fel tauri.*

C. aus dem Mineralreich.

Die mineraliſchen Arzneimittel welche ein eignes zuſammenziehendes Weſen enthalten (*Styptica*).

Wenn wir auf die Beſtandtheile der eigentlich ſtärkenden Mittel Rükſicht nehmen, ſo ſcheint es beinahe, daſs ſie auſſer ihrer allgemeinen Wirkung auf die Lebenskräfte, noch die Nebeneigenſchaft

beſizen

besizen einen in den Säften mangelnden Bestandtheil zu ersezen, oder der Ersezung desselben zu Hülfe zu kommen. Eine Hauptrubrik machen in der Klasse der stärkenden Azneien die reinen bittern Mittel aus. Solte vielleicht aus dem bittern Bestandtheil der Gallestof im Blute ersezt werden? Das Daseyn der Galle im Blute ist durch Versuche ausgemacht und erwiesen *), und viele Beschwerden wogegen diese Mittel vorzüglich viel leisten, beweisen dass die Absonderung der Galle nicht gehörig geschieht. So scheint im Scorbut Mangel an Säure im Körper zu seyn; in der Chlorosis Mangel an Eisentheilen, und dies scheint wahrscheinlich sich auf alle solche Stoffe zu erstreken welche Bestandtheile unsrer Säfte sind.

Man könnte nun für die verschiedenen Wirkungen der mit diesen verwandten Klassen von Arzneimitteln folgendes Verhältnis festsezen: — Die aromatischen, geistigen, excitirenden Arzneien wirken zum Theil dadurch dass sie die erschöpften Lebenskräfte zu einer grössern Thätigkeit erweken, und zum Theil den Grundstof der Lebens-

*) *Fourcroy* Versuch die animalischen Substanzen betreffend, in den Aufklärungen der Ar neiwissenschaft 1. B. 3. St.

benskräfte ſelbſt erſezen. — Die antiſpasmodiſchen Mittel dagegen indem ſie den Lebenskräften ihr gehöriges Verhältnis und die gehörige Richtung wiedergeben. — Die betäubenden Arzneien daſs ſie die Irritabilität ſchwächen, und ihre Wirkungen auf den Körper aufheben.

Alle dieſe Mittel ſind dem geſunden Körper überhaupt nachtheilig; wenigſtens vermehren ſie die Stärke des geſunden Körpers nicht. In vielen Krankheiten darf man nur mit groſſer Vorſicht davon Gebrauch machen. Beſonders darf man ſie nicht zu früh anwenden, wenn die Krankheit von einer materiellen Urſache herrührt, welche ausgeführt werden muſs. Die Schwäche des Körpers wird nur ſelten durch directe ſtärkende Mittel gehoben. Allein dies erfordert eine genaue Beurtheilungskraft, und auf der andern Seite iſt es faſt noch nachtheiliger wenn ſie zu ſpät gebraucht werden, und die Schwäche ſchon zu ſehr Ueberhand genommen hat. Auch wenn Verſtopfungen in den Eingeweiden ſind, bekommen ſie gemeiniglich nicht ſo gut, und man muſs ſie daher zuweilen mit andern Mitteln verbinden, oder mit dieſen abwechſeln. Einige von dieſen Mitteln werden durch den langen Gebrauch der Geſundheit noch beſonders nachtheilig.

A. Aus

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Bittre Arzneimittel.

Percivall Versuche mit den zusammenziehenden und bittern Mitteln. Hales Statik des Geblüts. p, 119,

Lignum quassiae.

Quassia excelsa Schwarz? *Picrania excelsa, P. amara.* Quassienholz, Surinamescher Bitterholzbaum; im südlichen America, Suriname, Cayenne, St. Croix. An Flüssen.

Tönderlund von der wahren und falschen Quassia amara in Hoppe Bot. Taschenbuch v. J. 1794.

v. Rohr (in d. Schrift. der Gesellsch. d. Naturhistorie zu Kopenhagen 2. Heft). Rozier Obs. sur la Physique A. 1777. Fevr.

Seit dem Jahre 1756 ist das Quassienholz in Europa bekannt. Der Baum gehört nicht zum Quassiengeschlecht, und man hat bisher unrichtiger Weise das Holz von der Quassia amara abgeleitet. Die Q. amara ist ein kleiner Strauch, welcher nur in der einzigen Gegend von St. Martha wild wächst. Man kann demohngeachtet den bisher üblichen Namen als pharmaceutischen Namen beibehalten. Das Holz

Holz wird von dem Stamme und den Aeſten genommen, und hat einen reinen höchſt bittern Geſchmak. Das Holz von dem Stamme iſt beſſer als das von den Zweigen; in America gebraucht man auch die Wurzel, dieſe iſt noch wirkſamer, allein nie ächt zu haben,

Die Quaſſie unterſcheidet ſich von andern bittern Mitteln hauptſächlich darinn: 1) daſs ſie den Körper nicht ſo ſehr erhizt. 2) daſs ſie nicht ſo leicht Abführung erregt. 3) daſs ſie den Magen nicht beſchwert. Sie iſt beſonders ſchäzbar bey einer *Schwäche der Verdauungswerkzeuge*, gegen habituelle Diarrhoeen wegen Schwäche der Gedärme, Coliken, Mangel an Appetit, Magenſchmerzen, zumal für Perſonen welche eine ſizende Lebensart führen (*Tiſſot*), für Hyſteriſche oder Hypochondriſten, in Gichtbeſchwerden und damit verbundenen Magenzufällen u. m. Gegen die Säure im Magen. Sie verbeſſert die Säure wie alle bittern Mittel.

In vielen Fällen vertritt ſie die Stelle der Chinarinde, wenn dieſe Beſchwerden verurſacht. *Lettſom* hat beobachtet daſs ſtarke Trinker gemeiniglich die Chinarinde nicht wohl vertragen,

und daſs die Quaſſia unter ſolchen Umſtänden wohl bekömmt. (Lond. med. Journal.).

Man gebraucht das Quaſſienholz: 1) im *Decoct* oder Aufguſs mit Waſſer, oder Wein, zumal rothen Wein (als Magenwein), oder man ſezt zu dem wäſsrichten Aufgus etwas Wein, oder Aqua Cinnamomi, Tinct. Corticis aurantiorum, Aether Vitrioli hinzu, um den Geſchmak zu verbeſſern. 2) man giebt das Extractum Quaſſiae in Pillen zu 15 Gr. 1 Scrup. In Pulverform kann man das Quaſſienholz nicht anwenden.

Praeparate.

1) *Extractum ligni Quaſſiae aquoſum*, das Quaſſienextract. Ein Pfund Holz giebt zwey Unzen Extract.

2) *Tinctura Quaſſiae.* Als magenſtärkendes Mittel. Sandifort gebrauchte die Tinctur gegen langwierige Gichtſchmerzen.

Cortex simarubae.

(Quaſſia Simaruba L.*)*. Simarubenrinde, aus dem ſüdlichen America, Guiana.

Man gebraucht blos die Rinde des Holzes. Sie iſt ohne Geruch, faſericht, zähe und rein bitter. Zuſammen-

ſammenziehend iſt ſie nicht. *Anton von Juſſieu* verſuchte ſie zuerſt in der Ruhr, und *Degner, Pringle, Zimmermann, Monro* u. m. haben ſie gerühmt. Sie paſst vorzüglich wenn die Unreinigkeiten ſchon ausgeleert ſind, um die Schwäche des Darmkanals zu heben, auch in chroniſchen Durchfällen, (*Baumes* über den Gebrauch der Ipecacuanha und Simaruba in der Ruhr) dem weiſſen Fluſs u. a.

Man verſchreibt ſie am beſten im *Decoct*, oder im *Aufguſs* mit Waſſer, oder mit rothem Wein und Waſſer vermiſcht. Eine Unze wird mit zwey Pf, Waſſer zur Hälfte eingekocht, und davon läſst man Eſslöffelweiſe nehmen. Man kan ſie auch mit Rhabarber oder Tamarinden verbinden.

Aeuſſerlich benuzt man das Decoct zu Klyſtiren, und zu Injectionen gegen den Fluor albus.

Gentiana rubra.

Radix gentianae rubrae. (Gentiana lutea *L.*). Gelber Enzian, im südlichen Europa, auf den Alpen wild.

Diese Pflanze ist von allen bekannten Gewächsen am bittersten. Nach einem langen Gebrauch wird selbst der Schweis und der Urin bitter. Der Geruch ist schwach aromatisch. Man macht hauptsächlich von dem Extract aus der Wurzel Anwendung, als ein auflösendes und stärkendes Mittel, um den Schleim aufzulösen, die Verdauungswerkzeuge zu stärken, und die Säure zu heben. In Verstopfungen der Eingeweide, Wassersuchten, der Gelbsucht, in Cachexien. Es ist wie alle bittern Mittel zugleich wurmtreibend.

Praeparate.

1) *Extractum Gentianae rubrae.* Ist ein reines bittres Extract. Am besten giebt man es 1) in Pillen mit Eisenmitteln, Seife, Gummiarten, Rhabarber, Ochsengalle u. a. Zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. 1 Drach. In starken Gaben bewirkt es Abführung. 2) in einem aromatischen Wasser oder Liquor terrae foliatae tartari aufgelöst.

2) *Essen-*

2) *Essentia Gent. rubr.* mit Brandtwein bereitet, ist ein magenstärkendes Mittel. Die *Tinct. Stomach. Rob. Whytt*, die *Tinct. amara* und *das Infus. amarum* enthalten ebenfalls diese Wurzel.

Trifolium fibrinum.

Herba Trifolii fibrini (Menyanthes trifoliata *L.*).
Fieberklee, in sumpfichten Gegenden.

Gehört ebenfalls unter die rein bittern auflösenden und stärkenden Mittel. Man gebraucht am gewöhnlichsten das Extract in Pillen; das Decoct oder der Aufguss ist sehr bitter und widerlich.

Man macht davon Anwendung in der Wassersucht, der Gelbsucht, Verstopfungen der Eingeweide, alten Hautkrankheiten, den Flechten u. a. Auch in Magenbeschwerden, und Fehlern der Verdauung. Gegen arthritische Zufälle. *Boerhaave* gebrauchte sie selbst in podagrischen Anfällen mit Molken.

Praeparate.

1) *Extractum Trifol. fibrini*, ein reines bitteres Extract. Man verbindet es mit Gummiarten, Seife, Sulphur aurat. antimon., Kermes min. mit andern bittern Extracten, Mittelsalzen u. a. in Pillen oder in Mixtur.

2) *Tinctura Trifol. fibr. spirituosa*, ist magenstärkend zu $\frac{1}{2}$, 1 Eslöffel voll.

Elixir. balsam. temperat. Hoffm.

Elixir. visc. Kleinii.

Tinctura Stomach. Rob. Whytt.

Centavrevm minvs.

Herba Centaurei minoris. (Gentiana Centaureum *L.*). Tausendgüldenkraut, an feuchten Gegenden.

Die Bitterkeit ist blos in dem Kraute enthalten. Vormals war diese Pflanze in Wechselfiebern sehr berühmt. Man benuzt das Kraut im Aufguss mit Wasser oder Wein, und das Extract wie die vorigen rein bittern Pflanzenmittel.

Marrvbivm album.

Fvmaria.

Herba Fumariae. (Fumaria officinalis *L.*). Erdrauch. Wächst auf den Gartenfeldern.

Ebenfalls ein rein bittres Gewächs. Man gebraucht 1) den *frischen Saft* (Succus Fumariae express.), mit Cerefolium, Nasturt. aquat. Taraxac. Cochlearia, Molken, Selterwasser u. a. oder 2) das *Extractum*

tractum Fumariae gegen Verſtopſungen im Unterleibe, in der Gelbſucht, Hautkrankheiten u. a.

Carduus benedictus.

Herba Cardui Benedicti. (Centaurea benedicta *L.*).
Cardebenedicte.

Man gebraucht das Kraut ebenfalls in Aufgüſſen mit Waſſer oder Wein zur Magenſtärkung. Das Extract. Cardui Benedict. kömmt mit vorigen überein.

Absinthium.

Herba, Flores Abſinthii. (Artemiſia Abſinthium *L.*).
Wermuth.

Das Kraut dieſer Pflanze enthält ein aetheriſches Oel von welchem die meiſte Wirkung abhängt. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und der Geruch widerlich gewürzhaft. Es kömmt mit den übrigen Mitteln dieſer Klaſſe überein, doch iſt es des aetheriſchen Oels wegen ſtärker erhizend, auflöſend und magenſtärkend. Man gebraucht es hauptſächlich um die Verdauungswege zu ſtärken, und die Säure zu dämpfen. Für Hypochondriſten welche beſtändig mit Säure und Schwäche des Magens geplagt ſind, iſt es ſehr dienſam. Gegen das ſaure Sodbrennen, Verſtopſungen der Leber, in

Wurmzufällen, als Palliativmittel. Gegen Wechſelfieber.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Abſinthii.* Gehört zu den rein bittern Mitteln.

2) *Infuſum Abſinthii aquoſum* iſt ſehr unangenehm. Man hat es vorzüglich bey anfangenden Steinbeſchwerden, gegen den Gries in den Nieren empfohlen, um die Erzeugung des Steins zu verhüten.

3) *Infuſ. Abſinthii vinoſum.* Wermuthwein, befördert den Appetit. Statt des Weins infundirt man auch Wermuth mit Bier, dies wird dadurch berauſchend und magenſtärkend.

4) *Eſſentia Abſinthii ſimplex* mit Brandtwein; ebenfalls ein Stomachicum.

5) *Eſſentia Abſinthii compoſita* mit mehrern Gewürzen.

6) *Oleum deſtillatum Abſinthii.* Wermuthoel, aus den Blättern und Knoſpen bereitet. Man tropft es auf Zuker und trinkt es mit Wein.

7) *Oleum Abſinthii coctum.*

8) *Sal Abſinthii.*

II. Bittre

II. Bittre adstringirende Gewächse.

Cortex peruvianus.

Die *Chinarinde*, *Fieberrinde*, *Quina Quina*, *Kinkina*. Wird von mehreren Arten der Cinchona, aus dem südlichen America, Peru, Quito, Loxa, Cuenca und den Westindischen Inseln in verschiedenen Graden südlicher und nördlicher Breite erhalten.

Ruiz von dem officinellen Fieberrinden Baum und den verschiedenen Arten desselben 1794.

Geschichte der Chinarinde und ihrer Wirkung kritisch und praktisch in Baldingers Magaz. 11. und 12. St. Uhland Historia Cort. Peruviani med. practica, Tübing. 1781.

Die Chinarinde ward zuerst im Jahr 1636 bekannt. Im Jahr 1640 kam sie durch die Gräfinn *del Chinchon* nach Spanien; von da nach Italien, und im Jahr 1649 lies sie Pabst *Innocenz* X. chemisch untersuchen. 1679 verkaufte sie *Robert Tabor* als ein geheimes Mittel an König *Ludwig XIV.* von Frankreich. Seit dieser Zeit ist sie allgemein geworden, und zu ihrer Verbreitung hat *Sydenham* vorzüglich beigetragen.

Vor dem Jahre 1730 haben wir keine zuverlässige botanische Beschreibung des Fieberrindenbaums, und selbst jezt sind noch mehrere lange ge-

bräuchliche Arten nicht bestimmt. Ohne Zweifel sind in den bis jezt noch nicht untersuchten und unwirthbaren grossen Wäldern von Südamerica und auf den Westindischen Inseln, mehrere Species der Cinchona völlig unentdekt, welche die jezt gebräuchlichen Sorten ersezen können; und es ist daher auch nicht zu fürchten, dass selbst bey der enormen Consumtion ein Mangel an Chinarinde je entstehen wird *). Vielleicht wird man in der Folge darauf bedacht nehmen den Baum in Europa anzupflanzen.

Man hat bis jezt sieben Arten der Cinchona genau bestimmt, welche alle von einander verschieden sind, und mehr oder weniger in den Handel kommen. Die Chinabäume wachsen mit andern Bäumen untermischt, von welchen die Portlandia, Psychotria, Macronecmum der ächten Chinarinde nahe kommen, und vielleicht auch man-

nigmal

*) *Relph on the Yellow Bark* hat berechnet dass allein von den Engländern importirt worden, im Jahr 1792. 175788 Pf. Chinarinde, exportirt 22845 ½ Pf. Im Jahre 1793. 111577 Pf. exportirt 24361 ½. Im spanischen America werden jährlich allein 12000 Pf. China consumirt. (*Ruiz*) ungerechnet was durch die Spanier im Handel kömmt.

nigmal damit verfälscht werden. Ueberhaupt ist die Wirksamkeit der Chinarinde sehr verschieden, nachdem der Baum höher auf Bergen und Felsen, oder tiefer in den Ebenen wächst. Es kommt auch sehr darauf an dass die Rinde zur gehörigen Zeit eingesammlet wird, sonst ist die Farbe nicht saturirt sondern wie verschossen, und das Gewicht ist leichter. Sie muss schnell getroknet werden. Durch die Nässe verliert sie sehr an Farbe, Geruch und Geschmak. Sie darf auch nicht an feuchten Orten aufbewahrt werden. Der dumpfichte Geruch welchen einige für ein characteristisches Zeichen der Chinarinde gehalten haben, ist ein Beweis dass sie feucht geworden, und gar nicht natürlich. Ueberhaupt hat nach den Versuchen von *Smith* die Chinarinde selbst *keinen* Geruch, sondern dieser rührt von der äussern Epidermis und den Lichenarten her, womit die Rinde bewachsen ist. Die Epidermis ist ganz unkräftig, und kann selbst die Wirkungen der Chinarinde schwächen. Man sollte sie allemal vor dem Gebrauch abschaben, oder raspeln lassen. Es kommt sehr darauf an dass man die verschiedenen Arten der China nicht mit einander vermischt. Einzeln gebraucht sind mehrere sehr wirksam, und werden auch mit besten Erfolg angewendet.

Die

Die vorzüglichsten Arten von Chinarinde sind:

1) *Die officinelle Chinarinde* (Cinchona officinalis L.). Sie wächst auf hohen kalten Bergen und würde wahrscheinlich in unserm Clima recht gut fortkommen. Die Eingebornen nennen sie Cascarilla fina, ächte Cascarille. Sie ward zuerst in Loxa entdekt. Die Stüke sind mässig aufgerollt, nicht über anderthalb Zoll dik, und nicht dünner als eine Schreibfeder. Ich besize davon Stüke von einem Fus lang und darüber. Auswendig ist sie rauh und furchicht, doch sind die kleinen Stüke glätter. Die Cuticula ist dunkelgrau, mit hellgrauen, aschfarbenen Fleken und mit Lichenarten bewachsen, die innere Farbe ist feurigroth wie die beste Zimmtrinde, an Consistenz ist sie dicht und verhältnissmässig schwer, der Bruch nicht faserícht, und wenn man die Stüke gegen die Sonne hält, sieht man harzichte Körner oder Puncte. Der Geruch ist angenehm gewürzhaft; der Geschmak bitter, und beym Kauen etwas sauer und herbe, aber nicht unangenehm und ekelhaft.

2) *Die zarte Fieberrinde* (Cinchona delicata, C. tenius, *Ruiz*), kommt von einem Strauch welcher auf den Bergen von Pillao, Acomayo und andern

andern in der Provinz Panatahuas unter dem 10. Grade mittägiger Breite wächst. Sie ist eben so schäzbar als die beste officinelle Fieberrinde, und kommt selten im Handel allein vor, sondern meistens mit den andern Sorten gemischt. Die Aussenseite ist sehr rissig und rauh, die Cuticula dunkelaschfarben fast ins schwarze fallend, und weislicht gemischt. Die innre Farbe ist nicht so feurig sondern blasser als der Zimmt. Die Stüke sind aufgerollt und von der Dikke einer Hühner und Gänsefeder, ihre Textur ist dicht und der Bruch egal und glatt. Sie enthält eine beträchtliche Menge von harzichten und gummösen Theilen. Sie hat einen angenehmen Geruch und Geschmak, ist angenehm bitter und herbsauer doch nicht widerlich.

3) *Die glatte Fieberrinde* (Cinchona glabra R.) (Cascarillo Bobo, unächte schlechte Cascarille), auf hohen Bergen und in Waldungen zu Panatahuas, Cuchero, Panao u. a. Die Stüke sind sehr verschieden, von der Dike einer Schreibfeder bis zu anderthalb Zollen. Die Oberfläche ist rauh und rissig mit einer hellgrauen dunkel und weislicht geflekten Cuticula. Die Farbe ist inwendig hellroth und lichter als bey dem Zimmt. Das Gewicht ist specifisch leichter, die Consistenz ist dicht

und

und ſtark. Wenn man ſie zerbricht zeigen ſich harzichte Körner. Der Geſchmak iſt ſehr bitter, mit einer herben Säure verbunden, und in den Stüken vom Stamm ekelhaſt. Sie kommt im Handel mit den beyden erſten Sorten gemiſcht vor. *Ruiz* glaubt das dies die ſogenannte Caliſſaya Rinde iſt.

4) *Die blaſſe Fieberrinde, gelbe Fieberrinde* (Cinchona palleſcens *R.*) wächſt in der Provinz Panatahuas, in Waldungen auf einem felſichten Boden. Wahrſcheinlich iſt dieſes die vor einigen Jahren bekannt gewordene China flava, lutea, oder China regia, Cortex Chinae regius. Sie iſt dunkel orangeroth, oder roſtfarben, faſt wie die rothe China. Wenn man ſie einige Tage dem Licht ausſezt, wird ſie dunkler als die rothe China. Sie beſteht ſowohl aus platten als aufgerollten Stüken von dem Umſang eines Zolls bis zu einer Federſpule und einem oder anderthalb Fuſs Länge. Viele Stüke haben keine Cuticula, und bey einigen iſt ſie gelblicht aſchfarben. Die Oberfläche iſt glatt und in gewiſſen Richtungen gegen das Licht gehalten glänzend. Sie fühlt ſich troken an, hat eine fibriöſe Textur, und iſt im Bruche ſtark faſericht. Sie iſt ſpecifiſch leichter am Gewicht, und

läſst

läſst ſich auch leicht zu Pulver reiben; der Geruch iſt ſchwach und unmerklich, der Geſchmak wie bey der gewöhnlichen Chinarinde ſtark bitter und mäſſig adſtringirend, die Säure iſt weniger empfindbar. Nach den Verſuchen von *Relph* (An Inquiry into the Medical Eſſicacy of a new Species of Peruvian Bark lately imported under the name of yellow Bark 1794.) giebt das Decoct und Infuſum mehr bittre und adſtringirende extractive Theile als die beſte oſſicinelle und rothe Chinarinde, ſie iſt auch ſtärker antiſeptiſch, und in Rükſicht auf ihre Kräfte überhaupt eine von den beſten China Arten. Der Magen verträgt ſie gewöhnlich beſſer, und ſie iſt in geringern Doſen wirkſam.

5) *dunkelviolette Fieberrinde, unächte Fieberrinde* (Cinchona purpurea *R.*) auf den Bergen und Klippen von Panatahuas und Huanuko. Sie iſt zuſammengerollt, äuſſerlich glatt, mit einer hellgrauen aſchfarbenen geflekten Cuticula, inwendig Zimmtfarben. Man bekommt ſie von der Dike einer Federſpule bis einem Zoll. Sie iſt im Bruch etwas faſericht, harzicht, und verhältnismäſſig leicht an Gewicht, Der Geruch iſt ſchwach aromatiſch, und der Geſchmak bitter, ſauer, und herbe doch nicht

nicht widerlich, etwa wie der Geschmak von vertrokneten Rosen. Sie ist mit den andern Sorten gemischt.

6) *Die gelbe Fieberrinde* (Cichona lutescens, lutea *R.*). Ist in der Provinz Panatahuas und Huanuco einheimisch, und wächst auf Bergen, an Abhängen, und Bächen. Sie besteht aus Stüken von anderthalb Zollen bis zu einer Federspule dik, hat eine glatte Aussenseite mit einer hellgrauen Cuticula, sie ist inwendig feuerroth, und dunkler als der Zimmt, aufgerollt. Der Bruch ist ungleich und faséricht, die Consistenz nicht so dicht und das Gewicht ist specifisch leichter. Der Geruch ist schwach aromatisch, der Geschmak mittelmässig herbe, und bitter auch weniger sauer, und überhaupt nicht so angenehm als bey den übrigen Arten, wiewohl nicht ekelhaft. Sie enthält harzichte Theile allein diese sind in der troknen Rinde nicht merklich. Die Rinde kommt nicht in Substanz in den Handel, sondern man verschikt das Extract davon, welches im Lande bereitet wird.

7) *Die graue Fieberrinde* (Cinchona fusca *R.*) auf den Bergen von Puzuzu und Munu an niedrigen Orten und in Thälern. Sie sieht ausserlich hellgrau aus, und inwendig Chocoladefarben, ist

wenig

wenig oder gar nicht aufgerollt, und besteht aus Stükken von etwa einen Zoll dik. Der Geruch ist geringe, auch der Geschmak wenig bitter, aber stärker zusammenziehend als bey den übrigen Arten. Sie bricht sehr glatt und egal, wegen der vielen Gummiresinösen Bestandtheile. Sie wird bis jezt noch nicht als Arzneimittel auswärts gebraucht.

Man hat auch auf den Westindischen Inseln, in Iamaica, St. Domingo, Martinique, den antillischen Inseln mehrere Arten von Cinchona entdekt, welche seit einigen Jahren eingeführt sind, allein es ist von manchen bis jezt beschriebenen Arten, noch zweifelhaft, ob sie zum Geschlecht der Cinchona gehören. Die Cinchona Caribaea ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine Portlandia, und dies macht es zweifelhaft ob die *Cinchona montana* von Guadeloupe und Martinique, (Mallet. Mem. sur la Quina Quina de la Martinique im Botan. Mag. v. *Römer* und *Usteri* VI. St.) *Cinchona angustifolia* von St. Domingo, *Cinchona fragrans*, von Dominique, *Cinchona floribunda*, u. m. welche unter den Namen *Cortex de St. Lucia* bekannt geworden. (*Davidson* in den Philos. Transact. v. J. 1784.) wirkliche Arten der Cinchona sind.

Man hat zu Santa Fé einige Arten von Fieberrinde entdekt, welche im allgemeinen den Namen *Cortex de Santa Fé* führen, und mit der gewöhnlichen Fieberrinde zuweilen gemiſcht vorkommen (*Baumé* in d. Mem. de l'acad. roy. de Medicine a Paris T. III.). Dahin gehört die *Cinchona Corymboſa* oder *Corymbifera* von *Forſter*, die *Cinchona pubeſcens*, und *Cinchona Peruviana* und *Bogerenſis* Linn. Allein nach der Vergleichung, ſcheinen dieſe Rinde ebenfalls von einer Portlandia oder Macronecmum abzuſtammen, und bedürfen noch einer neuen Unterſuchung.

Zu den bis jezt noch völlig unbeſtimmten Arten der Fieberrinde gehören:

1) *Die rothe Chinarinde* (China rubra). Sie iſt im Jahr 1779 vorzüglich in Gebrauch gekommen, und beſteht aus groſſen Stüken von einem halben bis drittehalb Zoll dik. Die Oberfläche iſt rauh und furchicht, mehr oder weniger dunkel, aſchfarben mit weislichen und gelben Fleken gemiſcht. Inwendig iſt ſie dunkelroth, faſt wie Röthel, die kleinern Stüke ſind vollkommen zuſammengerollt, die gröſſern hingegen mehr flach, breit und weniger aufgerollt. Sie iſt viel ſolider und ſchwerer als die gewöhnliche China. Im Bruch iſt ſie ein

wenig

wenig faſericht, aber ſehr reſinös. Man kann drey beſondere Strata darinn unterſcheiden. Nach allen Verſuchen welche damit angeſtellt ſind, enthält ſie mehr gummöſe und reſinöſe Beſtandtheile; ſie iſt ebenfalls bitter und herbe ſauer, zuſammenziehend, aber nicht widerlich. In unſern Gegenden ſcheint ſie keinen Vorzug vor der gewöhnlichen Rinde zu beſizen. Die Materialiſten bekommen auch ſelbſt jezt die rothe China nicht mehr von der Güte als vormals. (*Saunders*, *Cothenius*, *Irwing*, über die rothe China).

2) *Die Kaliſſaya* oder die groſſe Fieberrinde, wächſt auf den Bergen von Monzon, ſie iſt äuſſerlich dunkelgrau inwendig hellroth, okerfarben, und kommt in Stüken von ohngefehr einen bis zwey Zoll breit, und einen Zoll dik, und zuſammengerollt; die Conſiſtenz iſt dicht und das Gewicht beträchtlich, zumal in den dünnern Rinden. Im Bruch iſt ſie faſericht und man entdekt ein Stratum von harzichter Subſtanz. Der Geſchmak iſt ſehr bitter und von den groſſen Rinden ekelhaft. Vielleicht iſt es die N. 3. vorhin beſchriebene Art der Cinchona.

3) *Die olivenblättrige Fieberrinde*, von den Bergen in Cuchero. Die Stüke ſind runzlicht,

äusserlich hellgrau und zusammengerollt. Die innre Farbe ist dunkler als die Zimmtrinde. Die Dike von einer Federspuhle bis einen halben Zoll. Der Geschmak bitter, angenehm und pikant.

Diese so verschiedenen Arten der Chinarinde werden in Kisten, oder in Thierhäuten durch einander verschikt, und von diesen machen die Materialisten eine Auslese.

Die allgemeinen Kenntzeichen einer ächten und guten Chinarinde sind: 1) sie muss äusserlich rauh und runzlicht seyn, inwendig hochroth, röther als Zimmt, und zusammengerollt; die Güte steht mit der Lebhaftigkeit der Farbe im Verhältniss. 2) Sie muss eine dichte Consistenz und verhältnismässige Schwere besizen. 3) Sie muss kurz und egal zerbrechen. Je faserichter sie ist desto älter ist der Baum; dies gilt wenigstens von den gewöhnlichen Sorten. 4) Sie muss angenehm bitter, adstringirend schmeken ohne widerlich zu seyn. Es ist einerley ob sie dik oder feinröhrigt ist, nur dürfen die zusammengerollten Stüke nicht über anderthalb Zolle, und nicht weniger als eine Schreibfeder dik seyn. Am besten sind die mittern Stüke, weil dann der Baum seine gehörige Vollkommenheit erreicht hat. Durch die chemi-

sche

ſche Analyſe hat man bittre, adſtringirende, erdichte, ſchleimige, harzichte, eiſenhaltige und flüchtige Beſtandtheile entdekt. Der groſſe Vorzug vor andern bittern und zuſammenziehenden Mitteln, ſcheint in der innigern Miſchung dieſer Theile zu beſtehen.

Die Hauptkräfte der Chinarinde ſind ſtärkend, adſtringirend und antiſeptiſch. Sie iſt in einem höheren Grade ſtärkend, und erhizt weniger als irgend ein andres bittres Mittel.

Sie iſt 1) das Hauptmittel gegen *intermittirende Fieber*, und man giebt ſie nunmehr der Erfahrung zu Folge, nach einigen vorhergängigen Ausleerungen gleich vom Anfange des Fiebers mit dem beſten Erfolg. (*Cleghorn*, *Lind*, *Cullen*, *Gregory*). Vorzüglich nothwendig iſt ſie in Herbſtfiebern und in Quartanfiebern, weil lange anhaltende Fieber, Verhärtungen und Verſtopfungen der Eingeweide verurſachen. Sie iſt am kräftigſten einige Zeit vor dem Fieberanfalle gegeben. In *bösartigen intermittirenden Fiebern* empfahlen ſie vorzüglich *Torti* und *Sydenham*, *Hoffmann*, *Pringle*, *Senac*, *Whytt*. In Fiebern mit apoplectiſchen Zufällen (*Morton*). In dem ſo genannten Todtenfieber (*Werlhof*).

Ferner in allen Krankheiten welche in ihrem Verlauf etwas *periodisches* haben. Im periodischen Kopfschmerz (*Morton*). In periodischen Augenentzündungen (*Torti*), periodischem Wahnsinn (*Willemse*). De *Haen* heilte durch die Rinde einen Brustkrebs mit periodischen Schmerzen.

In *Entzündungsfiebern*, wenn sie die Gestalt der intermittirenden Fieber annehmen (*Senac*). In catarrhalischen Beschwerden, dem Rheumatismus (*Saunders*). In der Gicht (*Lister*). Im Podagra (*Sydenham*). 2) in *krampfhaften convulsiven Zufällen* aller Art, vorzüglich im krampfhaften *Keichhusten* (*Sydenham*, *Millar*, *Brendel*, *Murray*). Nach vorherigen Ausleerungen im Nervenasthma (*Floyer*) in der Epilepsie (*van Swieten*, *Tissot*, *Grainger*). Im Veitstanz, dem sardonischen Lachen (*Olivier*), heftigen Niesen (*Bergius*). Im Tetanus (*Bisset*). 3) in sogenannten *Nervenfiebern* (*Huxham*); in hypochondrischen und hysterischen Zufällen (*Whytt*, *Tissot*). 4) in *auszehrenden Krankheiten*. Bey der Disposition zur Schwindsucht ist sie eins der besten Mittel; in der eigentlichen Schwindsucht passt sie nicht, so lange noch Entzündung zugegen ist. In der tabes dorsualis (*Tissot*), dem weissen Fluss und

und andern Ausleerungen, gegen zu starke Eiterungen, 5) in allen Fällen wo Schwäche des Körpers, oder irgend einer Function Ursache oder Folge von Krankheiten ist; daher im Anfange der Wassersucht, in der Harnruhr, der Rachitis, gegen Scropheln und scrophulöse Zufälle aller Art; im Scorbut, und zur Nachkur in Krankheiten.

Eine vorzögliche Stelle behauptet die Chinarinde auch 6) unter den *antiseptischen* Mitteln. Sie paſst aber nur dann wenn keine Zeichen eines entzündlichen Zustandes zugegen sind. In bösartigen Faulfiebern (*Pringle*, *Monro*, *Vogel*). Im kalten Brande (*Pringle*, *Pott*, *Schmukker*). In bösartigen zusammenfliessenden Blattern; den Blutblattern (*Mead*), in brandichten Blattern (*Hazon*), in der Gürtelkrankheit (*Fordyce*), der gallicht faulen Rose. In der bösartigen Bräune (*Huxham*, *Johnston*). Als Praeservativmittel gegen die Pest (*Russel* hist. of Aleppo). 7) in *Profluviis* aller Art. In Blutflüssen (*Mellin*), gegen die Rükfälle des Blutspeyens. (*Morton*, *Hoffmann*). Zu häufiger monatlicher Reinigung. In langwierigen Durchfällen (*Klein*), in der Ruhr im zweyten Zeitraum (*Monro*).

Die Hauptgegenanzeigen welche bey der Anwendung der Chinarinde beobachtet werden müſſen, ſind ein entzündlicher Zuſtand, und Unreinigkeiten in den erſten Wegen.

Aeuſſerlich iſt der Gebrauch der Chinarinde ebenfalls ſehr wichtig.

Die wirkſamſte Form die Fieberrinde anzuwenden iſt 1) *im Pulver* zu ½, 1 Scr. ½ bis 2 Dr. und darüber, ſo fein zerrieben als möglich. Man giebt dieſes am beſten mit Milch angerührt, und mit etwas Zuker verſüſst (*Mellin*), oder mit Mandelmilch. Auſſerdem 2) in *Infuſum* mit kaltem Waſſer, oder mit geiſtigen Mitteln; vorzüglich mit Rheinwein oder guten rothen Wein. *Skeete*, (Exper. and Obſervat. on Peruvian Bark) hat geſunden, wenn man Magneſia mit dem Chinapulver zuſammenreibt, und langſam Waſſer zugieſst, ſo daſs zuerſt ein Teig entſteht, und dann nach und nach das übrige Waſſer zugieſst und das Infuſum filtrirt, daſs dann das Infuſum dunkler an Farbe, an Geſchmak mehr bitter und adſtringirend, und ſtärker antiſeptiſch wird. Mit der gelben Chinarinde (Cinchona palleſcens), verhält es ſich eben ſo; bey der rothen China aber fand er

gar

gar keinen Unterschied. 3) im *Decoct*; dies ist nicht so wirksam, weil durch das Kochen zu viel Theile verlohren gehen, und ein grosser Theil noch bey der Colatur zurükbleibt. 4) im *Extract* mit Weingeist, oder mit blossem Wasser; Extr. de la Garaye, (Sal Corticis Peruviani). Man giebt es in Pillen zu 10 Gr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr., mit andern bittern Extracten oder in Pulver, in Tropfen. 5) als *Lattwerge*.

Die Kräfte der Chinarinde werden noch durch den Zusatz von mancherley Mitteln sehr vermehrt. So verstärken der Alaun, der Essig, und Spir. Vitrioli die adstringirende und antiseptische Kraft; die stimulirende, nervenstärkende Eigenschaft wird durch Valeriana, Serpentaria virgin., Kampher, Cort. Cinamomi, Ol. Cajeput und Opium erhöht. Um alle wirksamen Theile auszuziehen, macht man einen Zusaz von einigen Granen Sal Tartari (*Lunel* in Roux Journ. de Medec. 1789.), zu jeder Unze. Nimmt man mehr so wird das Decoct alcalisch.

Man pflegt zuweilen noch mit der Chinarinde Kalkwasser zu verbinden, dies ist eine unschikliche und unwirksame Verbindung (*Irrwing* Versuche).

Bey dem Gebrauch der Chinarinde entstehen oft allerley Beschwerden, welche überaus lästig sind, und die freye Anwendung derselben oft verhindern. 1) *zuweilen erregt sie Erbrechen*, am meisten wenn man sie in Pulver nehmen läſst. Man kann dies einigermaßen verhüten wenn man die Form verändert. Am besten bekömmt noch der Aufguſs mit Wein, oder die Tinctura Cort. Peruv. 2) sie *erregt Beschwerden im Magen.* In diesem Falle verbindet man sie am zuträglichsten mit einem aromatischen Mittel, oder mit rothen Wein. 3) sie *verursacht Durchfälle*, dies verhütet man am besten durch den Zusaz von Opium, Laudan. liquid. Sydenhami. Mannichmal thut sie es auch nur blos im Anfange. 4) sie *erregt Verstopfung*, man muſs sie mit Rhabarber, Magnesia und ähnl. verbinden. *Cornette* (Hist. de l'acad. roy. de Medec. A. 1782.) empfiehlt besonders den Zusaz von Brechweinstein. Er läſst eine Unze China mit 1 Scrup. Brechweinstein zusammenkochen. Diese Mischung befördert die Oeffnung und den Schweis, ohne Brechen zu erregen. Diese Zufälle entstehen überhaupt am öftersten, wenn die China schlecht ist, oder zur Unzeit angewendet wird.

Man

Man gebraucht die Chinarinde in Klyſtiren; ſie iſt auch zu Fusbädern (*Alexander*), zu Umſchlägen (Med. Obſ. and Inq. T. II.), zwiſchen Kleidern (*Pye*) empfohlen.

Unter der groſſen Menge von Subſtituten welche man der Chinarinde an die Seite geſezt hat, ſind der *Cortex Hippocaſtani*, *C. Salicis*, das *Geum urbanum*, *C. Caſcarillae*, *Flores Chamomillae* die wirkſamſten. Als Fiebermittel werden auch die bittern, aromatiſchen und adſtringirenden Mittel oft als Hausmittel ſtatt der Chinarinde gebraucht.

Praeparate.

1) *Extractum Cort. Peruviani.* Man unterſcheidet davon zwey Arten 1) *Extractum Chinae aquoſum.* 2) *Extr. Chinae vinoſum.* Das Extract welches mit Wein bereitet worden, iſt am wirkſamſten. Die Doſ. iſt 10, 15 Gr. 1 Scr. ½, 1. Dr. in Pillen oder Tropfen. Auf den Bergen von Peru wird aus den friſchen Rinden ein Extract bereitet.

2) *Tinctura Cort. Peruv.* Ph. Edinb. und Lond. Man läſst 6 Unzen Chinarinde mit 1 Pfunde Spir. vini rectif. 8 Tage lang digeriren.

3) *Syrupus*

3) *Syrupus Cort. Peruv.* aus Chinarinde, Zimmt in rothen Wein eingeweicht, und mit Zucker aufgekocht, für Kinder zu ½, 1 Unze,

4) *Elix. Stomachicum Rob. Whytt.*

Cortex hippocastani.

(Aesculus Hippocastanum L.). Rosskastanie. Ursprünglich aus dem nördlichen Asien.

Turra Briefe über die Fiebervertreibende Kraft der Rosskastanienrinde aus dem Ital. von Buchholz. 1783. *Junghans Diss. de Cortice Hippocastini.* 1770.

Die Rosskastanienrinde ist unter allen Substituten der Chinarinde eins der vorzüglichsten. Man giebt sie 1) *in Pulver* zu 1 Scr. ½, 1 Dr. u. m. 2) das *Extract.*

Cortex salicis.

(Salix Pentandra; S. alba; S. fragilis L.). Die Weidenrinde. Wächst überall in Europa wild.

Günz Diss. de Cortice Salicis, Cortici Peruviano substituendo 1787. *Frize medic. Annalen* I. B.

Alle Weidenarten haben eine bittre zusammenziehende Rinde. Man empfiehlt sie zu 1 Scrup. ½, 1 Dr. statt der Chinarinde.

Extractum Cort. Salicis ist stärker zusammenziehend als das China Extract.

Rubia

RVBIA TINCTORVM.

Radix rubiae tinctorum. Die Färberröthe, Krapp. Im südlichen Europa; wird als Färbematerial häufig angebaut.

Diese Wurzel ward zuerst als Medicin wegen ihrer Eigenschaft die Knochen roth zu färben berühmt. Dies thun wahrscheinlich aber alle Färbestoffe ohne Unterschied. (*Brugnatelli* in *Crells* chem. Annal. v. J. 1787.) Bey einem anhaltenden Gebrauch wird der Speichel und der Urin ebenfalls roth. Die Bestandtheile der Wurzel sind blos bitter und adstringirend.

Man hat sie fast als specifisch 1) in Krankheiten der Knochen, namentlich in der *Rachitis* empfohlen (*Levret, Glisson*). *Abilgaard* verbindet sie mit Sal Tartari. *Du Hamel* hat bey Thieren beobachtet, daſs der Callus in Beinbrüchen darnach weicher wird: dies rührt wahrscheinlich daher, weil die Thiere überhaupt nach dieser Wurzel mager und kränklich werden. 2) In der *Verhaltung der monatl. Reinigung* ist sie zuweilen mit Erfolg angewendet worden (*Home* clinische Vers. *Herz* Briefe); in den meisten Fällen ist sie doch unwirksam. *Vogler* empfiehlt sie wenn die monatl. Reinigung nicht hinlänglich

oder

oder unordentlich flieſst, mit Flor. Sulphuris und Salzen verbunden. 3) in Gichtbeſchwerden (*Abrahamſon* verm. Bemerkung.). Man giebt ſie zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 3, 4mal täglich *in Pulver* oder 2) *im Decoct.*

GVMMI KINO.

Von einem noch unbekannten Baum im innern Africa.

Das Kinogummi iſt eine harte brökliche Subſtanz von dunkelrother, faſt ſchwärzlicher glänzender Farbe. Es hat keinen Geruch und ſchmekt ſtark zuſammenziehend; im Waſſer wird es leicht aufgelöſt, und unterſcheidet ſich dadurch hauptſächlich von dem vormals gebräuchlichen Drachenblute (Sanguis Draconis). Es giebt eine ſchlechtere Sorte davon, welche nicht ſo glänzend und auch nicht ſo bröklich iſt. *Fothergill* empfahl es zuerſt. Man hat es mit groſſem Nuzen in Blutflüſſen, beſonders in Mutterblutflüſſen nach der Niederkunft, dem veralteten weiſſen Fluſs, und alten Diarrhoeen angewendet. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scrup $\frac{1}{2}$ Dr. in Subſtanz. Auch äuſſerlich zu Injectionen.

PRAEPARATE.

1) *Pulvis Stypticus* Ph. Edinb. Aus G. Kino und Alaun; iſt eins der kräftigſten adſtringirenden Mittel.

2) *Tinct.*

2) *Tinct. spirituosa G. Kino.* Eine Unze Gummi giebt mit sechs Unzen Weingeist eine hinreichend starke Tinctur, was sich nicht auflöst, kann zu einer wäsrichten Tinctur von vier Unzen benuzt werden. (*Ebeling*).

Lignvm campechiense.

(Haematoxylon Campechianum).

Extractum ligni Campech.

Lythrvm salicaria.

Herba Salicariae.

III. Bittre aromatische Gewächse.

Radix caryophyllatae.

(*Geum urbanum* L.). Nelkenwurzel, Benedictwurzel, an Hekken und Zäunen, in schattigen waldichten Gegenden.

Buchhave Observat. circa radicem gei vrbani 1781. Anjou de radice Carypophyllatae 1783. Weber de nonnullorum febrifugorum virtute & Speciatim gei vrbani; Kilon. 1784.

Die Wurzel schmekt bitter, zusammenziehend, und hat einen schwachen Nelkengeruch. Es scheint bey

bey dieser Pflanze vieles auf das Klima und die Zubereitung anzukommen. Daraus lassen sich vielleicht zum Theil die widersprechenden Erfahrungen erklären. Sie muſs im Aprill und May ausgegraben werden, ehe sie zu sehr ins Kraut schieſst und zur Blüte kommt. Im Herbst ist sie unkräftig. Auch das Troknen erfordert Vorsicht. Durch die Destillation hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Schon in alten Zeiten war sie als ein Fiebermittel bekannt (*Rajus* Hist. plant. T. I.). *Buchhave* brachte sie wieder in Andenken.

Man empfiehlt sie 1) in *intermittirenden Fiebern* statt der Chinarinde. In vielen Fällen hat sie nichts geleistet. 2) in *Dysenterien* und alten Diarrhoeen, in der colica flatulenta, in Zufällen des Darmkanals. 3) gegen asthmatische Zufälle 4) als ein stärkendes Mittel, nach Krankheiten. Sie wird auf eben die Art angewendet wie die Chinarinde, 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. viermal täglich, 2) in *Decoct*; *Buchhave* gab sie auch 3) in *Essenz* mit Spir. vini digerirt, zwey Unzen Rad. Caryophyllatae werden mit zwey Pf. Spir. vini 6 Tage lang digerirt; Eſslöffelweise. 4) in *Lattwerge* mit Honig.

Gevm rivale.

Rad. Gei paluſtris. Wächſt häufig in feuchten Gegenden.

Bergius in d. ſchwed. Abhandl. v. J. 1757.

Wird wie das G. urbanum gebraucht.

Cortex angvstvrae.

Cortex Anguſtinus. (Brucea ferruginea? l'Heritier). Anguſtura Rinde; aus Afrika, Südamerika, St. Trinidad.

Brande Exper. and obſervations on the Anguſtura Bark 1793. Borges über die Anguſtura Rinde aus d. Engl. des Hrn. Brande.

Die Auguſtura Rinde iſt zuerſt im Jahr 1788 in England bekannt geworden; man bekommt davon kleinere und gröſſere Rinden, und einige Stüke ſind aufgerollt, andre platt. Aeuſſerlich iſt ſie runzlicht, mit einer weislicht grauen Epidermis überzogen, inwendig bräunlich gelb. Sie bricht kurz und harzicht. Der Geſchmak iſt durchdringend bitter, gewürzhaſt, und beſizt eine gewiſſe Schärfe, der Geruch iſt ſchwach und widerlich. Das Pulver iſt gelb, wie das Pulver von der oſtindiſchen Rhabarber.

Sie iſt zuerſt hauptſächlich in *Bauchflüſſen* und *Ruhren* berühmt geworden. Im ſpaniſchen

 Amerika

Amerika gebraucht man sie als ein Hausmittel, weil sie gelinde den Leib anhält. In chronischen Diarrhoeen ist sie sehr wirksam (*Filter*), auch in Fehlern des Magens und der Verdauungswege; sie erregt nicht das lästige Magendrüken welches die Chinarinde oft verursacht.

2) In intermittirenden Fiebern ist sie eben so kräftig als die Chinarinde, und man gebraucht sie unter eben den Vorsichtigkeitsregeln. 3) In periodischen Zufällen, Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen versuchte sie *Brande* mit gutem Erfolg. 4) In Nervenfiebern, 5) in faulichten Krankheiten, gegen die Symptomatische Diarrhoee. In bösartigen Gallenfiebern wo die China Verstopfungen macht. Im Brande. 6) als ein allgemeines stärkendes Mittel.

Man giebt sie 1) in *Pulver* zu 5, 10, 15, 20 Gr. allein, oder mit Rhabarber, Magnesia, Krebsaugen; kleine Gaben scheinen besser zu bekommen als stärkere. 2) im *Aufguss*; man lässt 1 Dr. mit 4 Unz. Wasser aufgiessen, und dies täglich gebrauchen. 3) in *Tinctur; Brande* liess 1 Unze Cort. Angusturae, 2 Dr. Cort. Cinamomi und 1 Scr. Crocus mit 16 Unzen Brantwein digeriren. Die Dose ist 1 Dr. 4) in *Extract. aquos.*,

zu

zu 4 bis 8 Gr. Bey einer Neigung zu Entzündungen, und in Entzündungszufällen bekömmt diese Rinde im Allgemeinen nicht.

Cortex aurantiorum.

Citrus Aurantium *L.* (S. 38.). Die Pomeranzenschaalen. Kommen getroknet aus Indien.

Die Pomeranzen werden hauptsächlich als ein magenstärkendes Mittel, bey schwachen Verdauungskräften benuzt, und sind daher auch ein Ingredienz aller magenstärkenden Mittel.

Praeparate.

1) *Cortex Aurantiorum conditus.*

2) *Extractum Corticis aurantiorum.*

3) *Tinctura Corticis aurantiorum.*

Radix columbo.

Rad. Columbae, Colombae, Columbo. Columbowurzel. Ursprünglich aus Asien; Columbo, auf der Insel Ceylon.

Percivall Bemerkungen über die Columbowurzel. in seinen Essays Vol. II. *Josse Versuche mit der Columbowurzel in hist. de la Soc. royale de Med. A. 1779.* p. 243.

Die Wurzel wird in Scheiben zu uns gebracht, und zuweilen mit der Rad. Bryoniae ver-

wechſelt. Aeuſſerlich iſt ſie mit einer diken runzlichten Rinde bedekt und dunkelbraun, inwendig hellgelb. Der Geſchmak iſt etwas ſcharf, der Geruch gewürzhaſt. Wenn ſie lange aufbewahrt wird, verliert ſie ihre Bitterkeit, und wird leicht faul und von Würmern angefreſſen.

Sie iſt durch die Verſuche von *Percivall* vorzüglich berühmt geworden, 1) in *Durchfällen* und der *Ruhr*. In Gallenfiebern mit Mittelſalzen. In der Cholera. In Diarrhoeen und Erbrechen der Kinder während dem Zahnen mit Magneſia, Krebsaugen und ähnl. 2) bey ſchwachen Verdauungskräften, Blähungen, mit Gewürzen verbunden, oder in Weinaufguſs. Gegen periodiſche Uebelkeiten und Erbrechen, hauptſächlich wenn ſie von Säure herrühren, oder zu groſſer Reizbarkeit des Magens.

Man gebraucht die Wurzel: 1) in *Pulver* zu 1 Scr. ½ Dr. alle 2, 3 Stunden allein, oder mit gewürzhaften Mitteln z. B. Cort. Aurant., zuweilen auch mit Rhabarber, Eiſenmitteln, abſorbirenden Sachen. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder deſtill. Waſſer, Aqua Cinamom. Menth. piper.; oder mit Weingeiſt. Der Aufguſs mit Waſſer verdirbt leicht. Andre bittre Mittel erſezen die Stelle derſelben.

SALVIA.

Salvia.

Herba Salviae. (Salvia officinalis *L.*). Salvey. Im füdlichen Europa wild.

Das Kraut ist aromatisch, und der Geschmak etwas adstringirend bitter. Es ist gelinde stärkend und reizend. Man empfiehlt es daher: 1) in Magenbeschwerden, gegen Blähungen, in der colica flatulenta, gegen den troknen Durst in Fiebern u. a. im Aufgus als Thee. Er wird durch den Zusaz von etwas Citronensaft noch angenehmer. 2) *van Swieten* empfahl die Salvei gegen die Nachtschweisse im Aufgus mit Wasser oder Spiritus. In dieser Absicht kann man mit Nuzen den Vitriolgeist zusezen. 3) gegen Mutterblutflüsse im Aufgus, kalt getrunken. 4) zu Gurgelwasser als ein zertheilendes Mittel.

Millefolium.

Flores, Summitates Millefolii. (Achillea Millefolium *L.*). Schaafgarbe, Wächst an den Wegen in Europa überall wild.

Maumery von den antispasmodischen Kräften der Schaafgarbe. Normand de Soigny von den Wirkungen der Schaafgarbe in d. Samml. für pr. A. IV. B.

Das Kraut riecht schwach gewürzhaft, und hat einen bittren Geschmak. Durch die Destillation

hat man ein aetherisches Oel daraus erhalten. Es ist gelinde adstringirend und zugleich antispasmodisch.

Man benuzt es 1) als ein *stärkendes Mittel* in passiven Blutflüssen, bey zu starkem monathlichem Blutverlust, zu stark fliessenden Haemorrhoiden, (*Mellin*) selbst gegen das Blutspeien von Schwäche. Auch in habituellen Diarrhoeen, der colica flatulenta u. a. Man lässt davon einen Aufgus kalt gebrauchen. 2) gegen *Krämpfe*; *Hoffmann* empfahl es besonders gegen die Nachwehen nach der Geburt, in Magenkrämpfen, Coliken. In hysterischen Zufällen, in Krämpfen von verhaltener monatl. Reinigung.

Man gebraucht 1) *den frisch ausgepressten Saft*; Unzenweise, mit Molken. 2) das *trokne Kraut* mit Wasser infundirt als Thee, die angenehmste und gewöhnlichste Form.

Praeparat.

Extractum Millefolii aquosum; ist blos stärkend zu 1 Scr. ½ Dr. mit andern bittern Extracten dem Extr. Valerianae u. a.

Achillea nobilis.

In südlichen Gegenden von Europa wild.

Sie ist stärker aromatisch. Durch die Cultur verliert sie ihre Kräfte.

Cascarilla.

Cortex Cascarillae, Cort. Eleuteriae. (Croton. Cascarilla *L.*). Cascarille. Im südlichen America, Peru, Florida, den Bahamainseln.

Die Rinde kommt gemeiniglich in kleinen aufgerollten Stüken zu uns; äusserlich ist sie weislicht grau, runzlicht, inwendig braun: Im Bruche ist sie glatt und egal. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, und schmekt bitter gewürzhaft. Ihre Bestandtheile sind ein bitterer Stoff und ein aetherisches Oel. Wenn sie angezündet wird, giebt sie einen Ambra Geruch.

Erst im vorigen Saec. ward sie in Europa bekannt. Die Stahlianer gebrauchten sie als ein fiebervertreibendes Mittel. Allein dazu ist sie nicht wirksam genug. Sie wird hin und wieder als ein *stärkendes* Mittel angewendet, bey einer Schwäche der Verdauungswege, in Diarrhoeen und in Dysententerien, gegen Blutflüsse; doch mehr blos als Zusaz zu andern Medicamenten. Man giebt sie 1) in *Pulver*, oder

2) in *Decoct* wie die Chinarinde; zu 1 Scr. ½, 1 Dr. mit Rhabarber und Chinarinde. 3) im *Extract* zu ½, 1 Scr. mit andern bittern Extracten.

Praeparat.

Extractum Corticis Cascarillae, ist magenstärkend. Es wird durch das Extr. Cort. Salicis ersezt.

B. Aus dem Thierreich.

Fel tauri. Die Rindergalle.

Richter Exper. circa bilis naturam Erlang. 1788. Schulze de bile medicina. Gott. 1775.

Die Galle ist gewissermassen ein natürliches Stomachicum, sie befördert die Verdauung und verbessert die saure Gährung der Speisen. Aus diesen Gründen hat man sie in die Medicin aufgenommen. Man benuzt sie hauptsächlich: 1) gegen *Fehler der Verdauungswege.* 2) als ein auflösendes und gelinde stärkendes Mittel, in Verstopfungen der Eingeweide, der Wassersucht, der Gelbsucht, in Verhärtungen der Drüsen, Verschleimungen. Sie hat in ihren Wirkungen vor andern bittern Mitteln keine Vorzüge voraus, und ist vollkommen entbehrlich; um so mehr da sie in den Apotheken häufig verdorben und wurmstichig ist. Die Dosis ist

ist 5 Gr. 1 Scr. u. m. Man verbindet sie mit Seife, G. Ammoniacum, Galbanum, und bittren Extracten in Pillenform.

C. Aus dem Mineralreich.

LIMATVRA MARTIS.

Die reine Eisenfeile. (Ferrum selectum *L.*). Sie muss von fremden Beimischungen durch den Magnet gereinigt werden.

Das Eisen ist unter allen Metallen am meisten in der Natur verbreitet, und es scheint selbst ein Bestandtheil der animalischen und vegetabilischen Organisation zu seyn. Es ist das einzige Metall dessen Genuss unschädlich ist. Es wird von allen Säuren aufgelöst; in Verbindung mit der Luftsäure ist es ein Bestandtheil der eisenhaltigen Wasser. Die Eigenschaften welche es als Medicament äussert, sind adstringirend, stärkend und erhizend.

Man gebraucht die Eisenmittel hauptsächlich 1) bey einer Schwäche der Verdauungswege und einer Neigung zur Säure: in Cachexien, in der Bleichsucht, in Fehlern der monatlichen Reinigung, hysterischen Zufällen, Scropheln, in der Rachitis u. a. 2) als *allgemeines Stärkungsmittel* nach Krankheiten, und bey einer Schwäche des Körpers.

Sie bekommen am besten wenn die Kranken von Säure leiden.

Dagegen passen die Eisenmittel in entzündlichen Fiebern, und bey einer Vollblütigkeit nicht, auch nicht für Personen welche zu Blutflüssen geneigt sind, bey unreinem Magen sind sie ebenfalls nachtheilig. Ein Beweis ihrer Wirkungen ist, wenn die Excremente schwarz gefärbt werden; Wenn die Eisenfeile nicht gehörig aufgelöst wird, so erregt sie Beklommenheit und Beängstigung.

Man verschreibt die Limatura martis am besten in *Pulver*, wenn der Magen es vertragen kann zu 5, 10, 15, 20 Gr. mit Zuker, oder Chinarinde, Zimmt. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, 3) in *Weinaufgus* oder in *Tinctur.*

Praeparate.

1) *Vinum chalybeatum* der Stahlwein. Man läst eine Unze Limatura martis mit einem Quart. Rheinwein aufgiessen, und einige Tage stehen. Zu 50, 100 Tropfen, oder Esslöffelweise. Zuweilen sezt man auch noch bittre gewürzhafte Mittel zu.

2) *Tinctura*

2) *Tinctura martis cydoniata*, aus Eisenfeile in Quittensaft aufgelöst zu 30, 100 Tropfen, oder Esslöffelweise, ist nicht so erhizend.

3) *Tinct. martis pomata* aus Eisenfeile in Aepfelsaft aufgelöst, ist nicht so angenehm und entbehrlich.

4) *Tartarus Chalybeatus*, *Ferrum tartarisatum*, *Mars solubilis.* Besteht aus einem Theil reiner Eisenfeile, und zwey Theile gereinigten Weinstein wodurch das Eisen aufgelölst wird. (*Vogler* Pharmaca selecta pag. 50). Es erhizt nicht so stark und macht auch nicht so leicht Verstopfung. Wenn man es über einen Monath aufbewahrt so wird das Eisen völlig verkalkt (*Mönch*). Die Dose ist von 5 Gran 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. u. m. in Pulver mit Zuker, Gewürzen, auch in der Auflösung mit Wasser.

5) *Globuli martiales* aus Eisen mit gereinigtem Weinstein vermischt, und in Kugeln geformt.

6) *Extractum martis* ist überflüssig.

7) *Aethiops martialis.* Ist blos eine feine limatura martis, und überflüssig.

ALVMEN.

Argilla vitriolata. Der Alaun. Besteht aus Vitriolsäure mit Alaun oder Thonerde verbunden. Er wird am meisten aus dem Alaunschiefer gewonnen.

Ries praktische Abhandl. von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns.

Lind de Aluminis virtute medica. Gott. 1784.

Der Alaun besteht aus grossen durchsichtigen, achtseitigen, weissen Crystallen, welche einen süslicht herben und zusammenziehenden Geschmak besizen. Es giebt zwey Arten von Alaun: 1) den *gemeinen weissen* (Alumen commune, glaciale). 2) den *rothen Alaun* (Alumen romanum). Der ächte römische Alaun hat die rothe Farbe von einer rothen Erde, welche ganz unschädlich ist. Der Gravenhorstische rothe Alaun soll mit Kobold gefärbt seyn.

Der innere Gebrauch des Alauns ist sehr alt, besonders in Wechselfiebern. In der jezigen Praxis benuzt man ihn als ein zusammenziehendes stärkendes Mittel. Er löst sich leicht auf, und seine Natur wird nicht so leicht von den Säften im Darmkanal verändert. In grossen Dosen führt er ab.

Sehr

Sehr wirkſam iſt der Alaun 1) als *ein ſtärkendes adſtringirendes Mittel* gegen die Schwäche und Erſchlaffung einzelner Theile, bey einer Schwäche der Gedärme, in *Coliken*, der Colica flatulenta von Schwäche, mit Zuker, G. Arabicum oder Opium vermiſcht (*Percivall*). In epidemiſchen Ruhren mit gewürzhaften Mitteln (*Odier*). In der Colica Pictonum (*Grashuys*), *Leake* von der Heilung hartnäkiger Coliken durch den Alaun). Nach wenigen Gaben fühlt der Kranke ſchon Erleichterung. 2) Zur *Stillung der Blutflüſſe*, gegen Mutterblutflüſſe entweder allein, oder mit zuſammenziehenden Extracten. 3) *gegen die Colliquation* in Faulfiebern, faulichten Blattern u. a. mit der Chinarinde; gegen Erſchlaffung und Schwäche der Urinwege, in der Diabetes von Erſchlaffung des Blaſenhalſes (*Selle*). Gegen den weiſſen Flus, dem Nachtripper, freiwilligen Saamenfluſs.

Man gebraucht den Alaun 1) in *Pulver*, zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr. mit Zuker, Gewürzen, G. arabic. Chinarinde und Opium. 2) in *Bolus* mit G. arabic. und einem Syrup. Es iſt am ſicherſten mit kleinen Doſen den Anfang zu machen, weil er in groſſen Gaben leicht Erbrechen verurſacht. 3) in Auflöſung, hauptſächlich in Molken.

Aeuſſer-

Aeusserlich benuzt man den Alaun als ein adstringirendes, blutstillendes und äzendes Mittel.

Praeparate.

1) *Serum lactis aluminosum.* Die Alaunmolken sind ein sehr wirksames, adstringirendes und stärkendes Mittel. In bösartigen Blattern, während der Eiterung, in Blattern mit Petechien, gegen den weissen Fluss, den freywilligen Saamenfluss, gegen Mutterblutflüsse (*Mellin*) dem Blutspeien von Lungenschwäche, statt des gewöhnlichen Getränks. Ein Pfund Milch erfordert eine Drachme gepulverten Alaun.

2) *Alumen saccharatum*, aus Alaun, weissem Vitriol, Zuker und Bleyweis; blos äusserlich.

3) *Alumen ustum* ebenfalls blos äusserlich als Aezmittel.

4) *Alumen Draconisatum* mit Sanguis Draconis zusammengeschmolzen; ist entbehrlich.

Vierte Klasse.

Reizende Mittel, excitirende Mittel; *Excitantia, Stimulantia, Analeptica.*

Ohnerachtet so mancher medicinischer und psychologischer Untersuchungen über die Natur der Lebensgeister, den Mechanismus der Nerven, und Nervenkrankheiten, ist diese Lehre doch noch am allerwenigsten aufgeklärt, und es lassen sich darüber nichts weiter als nur Muthmassungen angeben.

Wenn wir auf die Eigenschaften der reizenden Arzneimittel acht geben, so wird es wahrscheinlich dass sie auf eben die Art wirken als die stärkenden Mittel, nur in einem viel höhern Grade und viel schneller. Ihre Wirkungen sind daher auch nicht so anhaltend und ausdaurend, als der stärkenden Mittel. Bey einem längern Gebrauch werden sie selbst nachtheilig, weil sie die Lebenskräfte erschöpfen.

Die

Die Reize (Stimuli), welche auf unsern Körper wirken, sind im Allgemeinen zweyfacher Art: 1) sie wirken durch die Sinnorgane wie z. B. Licht, Schall, die verschiedenen Gerüche u. a. Diese sind unkörperlich. Die Einwirkung der Sinne ist für die Muskelfasern ein Reiz der sie zur Zusammenziehung bringt. Oder 2) sie wirken unmittelbar auf die Lebenskräfte, Irritabilität und Sensibilität selbst. Diese Reize sind körperlich, und begreifen die Klasse der reizenden Arzneimittel, die chemischen und mechanischen Reize.

Es ist ausser Zweifel dass die reizenden Arzneimittel vorzüglich im Stande sind, die Wirkungen der Lebenskräfte zu vermehren, oder durch ihre Gegenwirkung vielleicht auch zu verändern. Wie aber dieses geschieht, lässt sich bey der Unvollkommenheit der Kenntniss der Lebenskräfte nicht bestimmen. Wir sind genöthigt bey den Resultaten stehen zu bleiben, welche die gewöhnlichen Erscheinungen det Lebens geben.

Einige haben sich Mühe gegeben die Wirkungen dieser Mittel überhaupt *mechanisch* zu erklären, durch die Gestalt ihrer Theilchen, und die Action derselben auf die Muskelfaser. Diese Korpuscular-

puſcularlehre hat zu mannigfaltigen Irrungen und unerwieſenen Erklärungen Anlaſs gegeben.

Im Gegenſaze ſcheint es wahrſcheinlich, daſs dieſe Mittel vielmehr durch die Zerſezung ihrer Beſtandtheile im Körper, und durch *Mittheilung eines Princips* wirken, wodurch die erſchöpften Lebenskräfte unmittelbar erſezt werden. Was dies aber ſey, iſt noch ſchwer zu beſtimmen. Am meiſten geſchieht es von den volatilen aromatiſchen Subſtanzen.

Einige reizende Medicamente wirken auch als krampfſtillende, beruhigende Mittel, allein dies geſchieht nur ſecundarie, in ſo ferne auf den ſchnellen Reiz welchen ſie erregen, eine adaequate Erſchlaffung nachfolgt. Dieſe Wirkung iſt auch von der Wirkungsart der eigentlichen beruhigenden narcotiſchen Subſtanzen ganz verſchieden.

Die Mittel ſelbſt ſind:

A. aus dem Pflanzenreich.

1. alle gewürzhaften Subſtanzen welche ein aetheriſches Oel enthalten, (Aromatica), die aetheriſchen Oele, die Balſame, deſtillirte Waſſer, Oelzuker.

2. die gegohrnen Getränke, wo die geiſtigen Theile entwikelt ſind, abgezogene Geiſter.

3. die concentrirten vegetabiliſchen Säuren. concentrirter Eſſig, oder Säuren die mit gewürzhaften Mitteln infundirt ſind.

B. aus dem Thierreich.

1. die volatilen alkaliſchen Salze.

2. die alkaliſchen Geiſter.

3. die empyreumatiſchen Oele.

C. aus dem Mineralreich.

1. die flüchtigen Salze.

2. die empyreumatiſchen Oele.

Ein ſehr wirkſames Mittel dieſer Klaſſe, iſt auch die *Electricität.*

Bey dem Gebrauch dieſer Mittel iſt es erforderlich, daſs ein Mangel der Lebenskräfte wirklich da iſt. Es muſs keine materielle Urſache im Körper ſeyn, wodurch dieſer Mangel nur ſcheinbar wird: z. B. Unreigkeiten in den erſten Wegen, Vollblütigkeit u. a. welche die Lebenskräfte blos unterdrüken. Dieſe Mittel wirken äuſſerlich ſowohl als innerlich.

A. Aus

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Reizende gewürzhafte Mittel.

Cinnamomum.

Cortex Cinnamomi, *Clavelli Cinnamomi*. (Laurus Cinnamomum *L.*). Der Zimmt, Canehl, auf den Infeln Ceylon, Borneo, Java, Summatra, Tunquin, Martinique, Iamaica, Guiana, Cayenne.

Thunberg, in d. Schwed. Abhandl. v. J. 1780.

Die gewöhnliche Canehlrinde ift die innre Rinde des Stamms. Sie fieht roftfarben aus, und hat einen angenehmen erquikenden Geruch. Sie mufs etwas biegfam und dünne feyn; aus glatten langen Stüken beftehen, zufammengerollt feyn, im Bruche fplittern, und einen füfslichen pikanten Gefchmak auf der Zunge erregen. Häufig ift fie mit Stüken von der Caffienrinde, (Laurus Caffia L.) vermifcht. Die Hauptkraft hängt von dem aetherifchen Oele ab, dies ift in gröfster Menge in dem Zimmt von Tunquin enthalten. Daher ift auch der Zimmt fehr verfchieden. *Vauquelin* entdekte in dem Zimmt die Benzoefäure (Aufklärung. der Arzneiw. 1. B. 1. St.). Der fchlechte Zimmt ift wenig gewürzhaft, fchleimicht und zufammenziehend.

 Als

Als Arznei gebraucht man die Zimmtrinde mehrentheils blos als Zusaz zu andern Medicamenten z. B. zur Chinarinde, Rhabarber, Squilla, des angenehmen Geschmaks wegen, oder um diesen einen höhern Grad von Wirkung zu geben, von 1 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Scr. Auch zum Bestreuen der Pillen.

Praeparate.

1) *Aqua Cinnamomi cum vino* und *sine vino.* Gewöhnlich wird es aus der Cassienrinde oder den Zimmtblumen (flores cassiae) bereitet. Man gebraucht es zu Mixturen.

2) *Aqua Cinnamomi cydoniata*; ist entbehrlich.

3) *Tinctura Cinnamomi* aus Zimmt mit Weingeist macerirt. Ein schäzbares Mittel in Mutterblutflüssen von Erschlaffung, nachdem die materielle Ursache weggenommen. Sie wirkt hauptsächlich als ein analeptisches Mittel; dabey ist sie sehr erhizend (van *Swieten*, *Plenk*). Die Dose ist 20 bis 60 Tropfen, mit Wasser oder Wein. *Löffler* verbindet sie noch mit Spiritus Vitrioli.

4) *Oleum Cinnamomi destillat.*, wird aus Ceylon und Batavia gebracht. Es sieht gelblicht aus und fällt in Wasser zu Boden. Man gebraucht es als ein analeptisches nervenstärkendes Mittel. Am gewöhn-

gewöhnlichſten mit Zuker als Elaeoſaccharum. Ein Tropfen macht eine Unze Zuker ſchon ſehr angenehm. In krampfhaften Zufällen von zurükgetretener Gicht, Blähungscoliken u. a. Es iſt eins der ſtärkſten reizenden Mittel.

CASSIA.

Cortex, Flores Caſſiae. (Laurus Caſſia *L.*). Mutterzimmt. In Summatra, Java, Malabar, Martinique.

Die Caſſienrinde hat einen ſtarken Geſchmak und einen nicht ſo angenehmen Geruch als der Zimmt. Sie iſt mehr hellroth als der Zimmt, diker und ſchleimicht; im Bruche glatt und egal. *Juſti* gebrauchte ſie in Mutterblutflüſſen zu 1, 2 Scrup. mit Salpeter oder Cremortartari mit gutem Erfolg. (*Starks* Archiv f. d. Geburtshülfe 3. B.). Die *Flores Caſſiae*, die Zimmtblumen, Zimmtnägelchen, ſind die noch nicht entwikelten Blumenknoſpen, und werden als ein Subſtitut des Zimmt gebraucht, weil ſie wohlfeiler ſind.

CANELLA ALBA.

Cortex Canellae albae. (Winterania Canella *L.*). Der weisse Zimmt. Auf den Westindischen Inseln, in Jamaica, Carolina.

Es ist die innre Rinde des Baums, sie sieht hellgrau oder gelblicht aus und ist im Bruch weis. Auch die Stüke sind grösser als vom Zimmt. Der Geschmak ist scharf bitter, gewürzhaft, und nicht so angenehm als der wahre Zimmt.

CORTEX WINTERANVS.

Cortex Winteranus verus. Cortex Magellanicus. Winters-Rinde. Magellanische Rinde. (Drimys Winteri). Wächst auf der Magellanischen Küste.

Der Baum ward 1567. von Capt. Winter auf den Magellanischen Inseln zuerst entdekt. Die Rinde bricht in viel grösren und dikern Stüken als die Canella alba, und ist an Farbe sowohl als an Geschmak mehr dem Zimmt ähnlich. Sie enthält ein aetherisches Oel und harzichte Theile. Man bekommt sie selten ächt, und gewöhnlich wird die Canella alba dafür verkauft.

Cardamomum.

Semen Cardamomi. (Amomum Cardamomum L.). Der Cardamom. Aus Malabar, Zeilon, Syrien und Egypten.

Die Fruchtkapſel des Cardamoms iſt dreiekt, weisgelblicht von Farbe und geſtreift; inwendig iſt ſie abgetheilt und enthält kleine dunkelbraune Saamenkörner. Man unterſcheidet drey Arten von Cardamom. 1) *Cardamomum majus*, von ſchwachen, gewürzhaften Geruch und Geſchmak. 2) *Cardamom. rotundum* oder *medium;* dieſe hat einen ſtärkern Geruch und Geſchmak. 3) *Cardam. minus*, die beſte Art; ſie hat einen ſehr ſtarken angenehmen Geruch, und brennend gewürzhaften Geſchmak, ſie wird daher am öfterſten gebraucht. In der Medicin benuzt man dieſes Gewürz um den Geſchmak der Arzneien zu verbeſſern und die Kräfte zu vermehren, zu 2, 4, 6 Gran ſtatt des Zimmts.

Zingiber.

Radix Zingiberis. (Amomum Zingiber L.). Der Ingber. Auf der Inſel Java, in Oſt- und Weſtindien, Jamaica, Bengalen, Malabar; in ſumpfichten Gegenden.

Der Ingber hat einen gewürzhaften, bittern, und ſehr brennenden Geſchmak, der Geruch iſt angenehm durchdringend. Seine Beſtandtheile ſind

ein aetherisches Oel und harzichte Theile. Man unterscheidet davon zwey Sorten 1) den *braunen Ingber* (Zingiber commune, Z. vulgare) und 2) den *weissen* oder *gelbgrauen Ingber* (Zingiber album). Er wird am öftersten in der Oeconomie gebraucht.

PRAEPARAT.

Conditum Zingiberis der eingemachte Ingber, wird aus Indien gebracht, und ist ein sehr schäzbares Magenmittel. Man kann auch die troknen Wurzeln einmachen.

AMOMVM GRANVM PARADISI *L.*

AMOMVM CVRCVMA (*Jacq.*).

AMOMVM ZEDOARIA (*Bergii*).

Die Rad. Casumunias wird häufig im Handel für die Zedoaria verkauft. Sie ist reizend und erhizend.

CARYO-

Caryophyllus aromaticus.

Caryophylli aromatici, Anthophylli. (Eugenia Caryophyllata *Thunb.*). Nelken, Gewürznelken. In Ostindien, Amboina, auf einem dürren meist verbrannten Boden. Kommt auch auf Isle de France und Bourbon recht gut fort.

Thunberg Diss. de Caryophyllis aromaticis. Upsal. 1788.

Die Nelken sind die unreifen Kelche mit den Blumenblättern. Sie sind eins der schönsten Gewürze, von bittern fast brennendem Geschmak und starken aromatischen Geruch. Die Hauptbestandtheile sind ein harzichter Stoff und das aetherische Oel. Man gebraucht sie ebenfalls des Wohlschmaks Willen, und um den Reiz zu vermehren. *Fructus anthophylli* sind die reifen Früchte. Sie stehen den Nelken weit nach, und sind entbehrlich.

Praeparat.

Oleum Caryophyllorum; das Nelkenöhl sinkt im Wasser zu Boden und ist sehr hizig. Es ist gewöhnlich verfälscht. Man gebraucht es gegen Zahnschmerzen, und der Lähmung der Zunge mit Zuker zu 5, 10 Tropfen.

Nvx moschata.

(*Myriſtica Moſchata* Thunberg). Muskatennus. Auf den Molukkiſchen Inſeln, Banda, Isle de France, Sierra Leone, Suriname.

Thunberg de Myriſtica. Vpſal. 1788.

Die Früchte des Moſchatenuſsbaums ſind mit einer bittern Schale umgeben, wie die Wallnüſſe, unter dieſer findet man ein dunkelrothes nezförmiges Gewebe, welches durch das Troknen gelb wird, die ſogenannte Muſcatenblüte (*Macis*). Die Nüſſe ſind der Kern der Frucht, und haben einen angenehmen, bittern aromatiſchen Geſchmak, und erquikend gewürzhaften Geruch. Sie enthalten ein aetheriſches und ein fettes unguinöſes Oel.

Man hat die Moſchatennüſſe in Diarrhoeen und Dyſenterien als ein erwärmendes aromatiſches Mittel empfohlen. Allein ſie ſind auf jeden Fall zu reizend. Dagegen ſind ſie eins der beſten Mittel um den Geſchmak der Rhabarberpulver zu verbeſſern.

Praeparate.

1) *Oleum Nucis Moſchatae expreſſum*, Muſcatennusoel. Es kommt aus Indien in vierekten Stüken, und iſt oft verfälſcht. Man benuzt es äuſſerlich gegen Diarrhoeen und Coliken.

2) *Nux*

2) *Nux Moschata Condita*, Kommt aus Indien. Die *Confectio Cardiaca* und das *Electuarium cardiacum* Ph. Edinb. bestehen aus eingemachten Muscatennüssen, eingemachten Ingber, Conserva Cort. Aurantior, und Zimmt.

PIPER.

(*Piper nigrum L.*). Der schwarze und weisse Pfeffer. Aus Ostindien, Malabar, Java, Summatra.

Der schwarze Pfeffer ist der unreife Saamen welcher abgefallen und getroknet ist. Der weisse hingegen ist der zur Reife gekommene Saamen, von welchem die Hülsen durch die Maceration in Seewasser abgemacht sind. Die Schärfe des Pfeffers liegt in seinen harzichten Theilen und dem aetherischen Oel. Man gebraucht ihn als Gewürz in der Oekonomie zur Verdauung der Speisen. Die schwarzen rohen Pfefferkörner empfiehlt *Unzer* gegen die Verschleimung des Magens und Unverdaulichkeit zu 6, 12 Stük nüchtern genommen. *Gesenius* den weissen Pfeffer um den Haemorrhoidalfluss zu befördern 4, 6 Stük täglich einmal gegeben. (Praktische Heilmittellehre).

Piper longvm.

Piper cvbeba.

Piper hispanicvm.

Piper Indicum. (Capsicum annuum *L.*). Indischer, Spanischer Pfeffer. Aus Brasilien, Mexico, Barbados.

Die Frucht ist anfangs grün und wird nachher orangeroth. Der Geschmak ist sehr bitter und brennend, und wird auch durch das Troknen nicht vermindert. Die Kraft liegt hauptsächlich in den harzichten Bestandtheilen. *Bergius* gebrauchte die Saamen in Wechselfiebern in Pulver zu zwey Gran, mit Lorbeeren vermischt. In manchen Gegenden ist ein Aufguss von Spanischem Pfeffer ein Hausmittel gegen kalte Fieber. *Adair* gab einen Aufguss mit rectificirtem Weingeist in der Angina maligna als ein Excitirmittel. Er liess $\frac{1}{2}$ Unze mit 1 Pfund Weingeist infundiren, und davon 1 - 3 Dr. mit Wasser nehmen.

Der Cayennepfeffer kömmt von einer Varietät.

Baccae lauri.

Folia, Baccae Lauri, (Laurus nobilis *L.*). Der Lorbeer. In Asien, Griechenland, den Wäldern von Italien, Spanien, dem südlichen Frankreich.

Das Gewächs ist in allen seinen Theilen gewürzhaft. Die *Lorbeeren* (baccae lauri), sind schwarz, bitter, gewürzhaft. Sie werden häufig mit Brandtwein infundirt als ein Hausmittel zur Magenstärkung. Die *Lorbeerblätter* werden blos in der Oeconomie gebraucht. Vormals benuzte man sie zu Bädern.

Praeparate:

1) *Oleum laurinum.*

2) *Emplastrum de baccis lauri.*

3) Die *Jassersche Kräzsalbe.* Enthält auch Lorbeeren.

Faba pichurim,

(Laurus Pichurim L.?). Die Brasilianische Bohne.

Ist gelinde reizend und magenstärkend.

Cam-

CAMPHORA.

Der Kampher (Laurus Camphora L. u. m.) Auf der Insel Summatra, Borneo Baros; In Japan, China, Java an mehreren Orten in Ostindien, auf der Insel Jamaica.

Kämpfer amoenitates academicae. Kosegarten Diss. de Camphora Gott. 1785. Dörffurt Abhandlung über den Kampfer 1793.

Der Kampher wird von verschiedenen Gewächsen gewonnen.

1) *Der Kampher von Summatra*, Borneo und Baros, fliesst als ein Harz von selbst aus dem Baum, und wird beym Zerspalten desselben im Holze gefunden. Diese Sorte hat auch den Namen Baros und kommt im Handel nie vor. Der Baum gehört in das Geschlecht des Laurus.

2) *Der Kampfer von Japan*, oder die gewöhnliche Sorte, kommt von Laurus Camphora L. und wird durch die Destillation aus dem Holze, von dem Stamm, den Zweigen und der Wurzel erhalten (Camphora cruda). In dieser Form wird er verschikt. Er ist aber noch sehr unrein; und muss erst wiederholt sublimirt werden, ehe man ihn als Medicin.

Medicin gebrauchen kann. Dies geschieht in eignen Kampherraffinerien hauptsachlich von den Holländern, und er wird dann in Broden versandt.

Nach seinen Bestandtheilen ist der Kampfer ein eigner, besonderer Stof des Pflanzenreichs. *Dorffurt* erhielt daraus die Benzoesäure, und *Kosegarten* die Zukersäure. Fast alle aetherischen Oele kommen, wenn sie alt werden, dem Kampfer sehr nahe, und man kann selbst durch die Kunst den Kampfer nachmachen. Von Geschmak ist der Kampher bitter, widerlich, und kühlend auf der Zunge; beym Anfühlen gewissermassen fettig, auf dem Bruche glänzend, grobkörnicht und crystallinisch: Sein Geruch ist specifik. Er ist sehr leicht, flüchtig und brennbar. Er löst sich in Oelen, in Säuren und Weingeist vollkommen auf. Man kann ihn für sich allein nicht zu Pulver reiben, auch in Wasser nicht auflösen, doch theilt er dem Wasser seinen Geruch und Geschmak mit, und mit Hülfe des Schleims wird er unvollkommen damit verbunden.

Seine Eigenschaften als Medicin sind reizend und krampfstillend, in grossen Dosen ist er narcotisch. Er wirkt mehr auf den Schweiss als auf den Puls; dieser wird erst nach und nach ver-

mehrt

mehrt. Man gebraucht ihn sowohl in chronischen als acuten Krankheiten wenn die Lebenskräfte erschöpft sind. Seine Wirkungen erfolgen schnell weil er so volatil ist, allein sie sind auch nicht anhaltend. Die Hauptgegenanzeigen sind Unreinigkeiten und Vollblütigkeit. Auch bey Hysterischen Personen muss man ihn mit Vorsicht anwenden.

Er ist sehr wirksam *als ein excitirendes Mittel* welches zugleich die Schweisse befördert; in Febribus neruosis lentis, (*Selle* Beyträge zur Natur - und Arzneiwissenschaft), in der Epilepsie (*Tissot*, *Locher*, *Cullen Werlhof*). Dem Wahnsinn (*Schönheide* Beobachtungen von der Tobsucht. *Locher* obs. practicae circa luem veneream epilepsiam et maniam). In der Manie von verheimlichter Liebe und zu grosser Enthaltsamkeit (*Auenbrugger*). In der Manie von zu starker Anstrengung des Geistes (*Herz* in *Selle* Beyträge zur Nat. und Arzneiw. 1783). In der Melancholie (*Willemse* von einer Melancholie welche durch den Gebrauch des Kamphers geheilt wurde). Auch während dem Deliriren in hizigen Fiebern, dem Phantasiren ist er sehr wirksam, 2) In *bösartigen Fiebern*; in Faulfiebern wenn die Kräfte sinken, der Puls schwach wird, und die Haut troken und perga-

ment-

mentartig, der Durſt unerträglich iſt, und krampfhafte Zuſälle entſtehen; in faulichten oder brandichten Blattern, innerlich und äuſſerlich (*Hoffmann* Nachricht von einer guten Heilart der Kinderblattern). Die widerſprechenden Erfahrungen rühren gewiſs zum Theil von der Art ihn anzuwenden, und von den enormen Doſen ſelbſt. 3) In *Zufällen von zurükgetretenen Krankheitsſtoffen*, bey zurükgetriebenen Hautausſchlägen; in Blattern, Maſern u. a. Vorzüglich wenn der Krankheitsſtof ſich auf die Harnwege geworfen hat. *Roſenſtein* bediente ſich des Kamphers um die Anſtekung des Blatterngiftes zu verhindern, mit Quekſilber verbunden. Dieſe Erfahrungen ſind aber nicht beſtätigt. In nervöſen Blattern um den Ausbruch zu befördern (*Tiſſot*). 4) in *Zufällen von unterdrükter Ausdünſtung*. In der Pleuritis ſpuria innerlich und äuſſerlich, in unächten Entzündungen. *Muſgrave* (von der Lungenſucht) gebrauchte ihn in der Schwindſucht welche von unterdrükter Tranſpiration entſtanden war, mit Salpeter verbunden. In Rheumatiſmen, beſonders äuſſerlich eingerieben, und innerlich ſo daſs er Schweiſs erregt. Gegen rheumatiſche Lähmungen. 5) In *krampfhaften Zufällen*. Gegen hyſteriſche krampfhafte Zufälle, das Schluchzen, das convulſive Schielen, ge-

gen Vapeurs, den Veitstanz die Gonorrhoea cordata. 6) als Wurmmittel. 7) gegen den unwillkührlichen Saamenfluſs (*Kortum* med. prakt. Bibliothek 1. B. 3. St.). Man hält den Kampher für ein Keuſchheitsmittel. —

Auſſer dieſem, iſt der Kampher eins der beſten Mittel, um die Salivation nach Mercurialmitteln zu mildern; wahrſcheinlich in ſo ferne die Ausdünſtung des Quekſilbers durch die Haut befördert wird. Auch bey dem Gebrauch der Canthariden ſoll er die Wirkung auf die Harnwege vermindern. Man verbindet ihn daher gewöhnlich mit Blaſenpflaſtern. In beyden Fällen iſt er ſehr oft unwirkſam.

Innerlich gebraucht man den Kampher 1) als *Pulver* von 1 Gran zu 4, 6 Gr. mit Zuker, oder mit Magneſia, Salpeter. In kleinen Doſen bekömmt er beſſer als in groſſen. 2) In *Emulſion* oder *Mixtur*; man läſst ihn mit Pflanzenſchleimen, G. Arabic., Tragacanth, Eiergelb, Mandeln, Liquor anodynus Hoffm., Eſſig u. a. zuſammenreiben. 3) In *Pillen* z. B. Roſenſteins Praeſervir Pillen. Auſſerdem benuzt man ihn als Zuſaz zu vielen andern Arzneien, zur Tinctura Thebaica, Mercurialmitteln, Chinarinde, Moſchus u. m.

Aeuſſer-

Aeusserlilh ist der Kampher ein zertheilendes Mittel wegen seiner flüchtigen Theile: zur Zertheilung rheumatischer Entzündungen, gegen paralytische Beschwerden u. a.

Praeparate.

Mixtura simplex camphorata, ein Hausmittel in Catharrhalbeschwerden zu 20, 30 Tropfen.

2) *Acetum camphoratum.* Der Kamphereſſig, Pesteſſig. Jede Unze enthält 6 Gr. Kampher. In Fällen wo der Kampher zu sehr erhizt; auch als Riechmittel in anstekenden Krankheiten.

3) *Iulepus Camphoratus* Ph. Lond. ist eine blosse Camphermixtur.

4) *Spiritus vini Camphoratus.*

5) *Linimentum Saponis.*

6) *Oleum Camphorae.* Kite empfiehlt es als ein neues Belebungsmittel.

7) *Vnguentum album Camphoratum.*

OLEVM CAIEPVT.

Cajeputoel (Melaleuca Leucodendron *L*). In Ostindien Auf den Molukkischen Inseln, Banda.

Adami diss. de Oleo Cajeput. Thunberg von dem Nuzen und Gebrauch des Olei Cajeput, in den Schwed. Abhandl. vom J. 1781. Trommsdorf Iournal d. Pharmacie II. B. 1. St.

Das Oel wird aus den Blättern des Baums destillirt und nur in sehr geringer Menge erhalten. Es hat gewöhnlich eine grasgrüne Farbe, ist dünne und flüssig, und brennt wenn man es anzündet ganz rein, ohne dass das geringste zurükbleibt. Es ist gewissermassen ein flüssiger Kampher. *Hellwig* (in *Crells* chem. Annal. 2. B.) glaubt dass die grüne Farbe von den kupfernen Destillationsgefässen herrührt, und dass das reine Oel wahrscheinlich ganz weis ist. *Heyer* dagegen dass sie von dem Harze des Millefolium entstehe, womit das Oel verfälscht wird (chem. Annal. 3. B). *Westrumb* und *Trommsdorf* fanden Kupfer darin. Man verfälscht es auf vielfache Art, vorzüglich mit andern destillirten Oelen, oder mit Harzen. Der Geruch des gewöhnlichen Oels ist wie Kampher, dem etwas Terpentinoel beygemischt ist.

Das Oel ist sehr erhitzend. Es wirkt schnell, allein nicht anhaltend; auch in diesen Eigenschaften ist es dem Kampher gleich. Man empfiehlt es:

1) als

1) als ein *krampfstillendes Mittel* in hysterischen Zufällen, in der Starrsucht; dem Veitstanz, in der Lähmung der Zunge auf Zuker getropft. 2) als *Carminativmittel* in Blähungsbeschwerden, der Colica flatulenta u. a. Die Dos. ist 2, 4, 12 Tropfen in Wein mit etwas Zuker. Man benutzt es auch statt andrer gewürzhaften Mittel um den Geschmak der Rhabarber u. a. zu verbessern.

Aeusserlich ist es ein wirksames Mittel gegen rheumatische Schmerzen, in die Theile eingerieben; selbst in der Gicht und im Podagra verschaft es grosse Linderung, ohne Nachtheil (*Thunberg*) zu erregen. In Augenentzündungen läst man ein Läppchen mit einigen Tropfen befeuchtet während der Nacht über das Auge hängen. Auch gegen Kopfweh, besonders dem nervichten Kopfweh, in die Schläfe gerieben, und als Riechmttel ist es erleichternd. Im verschlossenen Gefäs kann man es lange ohne zu verderben aufbewahren.

MENTHA PIPERITA.

Herba Menthae piperitae, Pfeffermünze, wächst in England wild, und wird in Garten cultivirt.

Das Kraut hat einen stärkern Geruch als die Mentha crispa; der Geschmak ist brennend, aro-

matisch beynahe kampherartig. Die Wirksamkeit hängt von dem aetherischen Oele und einem kampherartigen Stoff ab.

Man gebraucht das Kraut als Theeaufguss: 1) als ein Carminativmittel; in der colica flatulenta, in krampfhaften Zufällen der Gedärme. 2) Gegen die krampfhaften Zufälle hysterischer Personen, gegen das Erbrechen. 3) um die Ausdünstung zu befördern in der Gicht und Podagra.

Praeparate.

1) *Aqua menthae piperitae*, das Pfeffermünzwasser; ist sehr erhizend. Gleich nach dem Gebrauch verbreitet sich eine allgemeine Wärme über den Körper. Man benuzt es als Vehiculum der excitirenden Medicamente. Bey einer Schwäche der Gedärme, fehlerhaften Verdauung, Blähungen, hysterischen Beschwerden. Auch als Antemeticum wenn das Erbrechen blos krampfhaft ist, und von zu grosser Reizbarkeit des Magens fortdauert.

2) *Oleum menthae piperitae* mit Zuker als Elaeosaccharum, in Coliken und Blähungszufällen. Aeusserlich empfiehlt es *Plenk* zur Vertheilung der Milchgeschwulste, eingerieben.

3) *Spi-*

3) *Spiritus menthae piperitae Ph. Lond. Aqua Menthae Spirituoſa*, wird zu 1, 2 Dr. gegeben.

Mentha crispa.

Herba menthae criſpae, Krauſemünze; in Siberien wild, wird in Garten cultivirt.

Ihre Wirkungen kommen mit der Pfeffermünze überein, nur in einem ſchwächern Grade.

Praeparate.

1) *Aqua menthae criſpae.*

2) *Oleum menthae criſpae.*

3) *Tinctura menthae criſpae.*

Mentha pvlegivm.

Iſt im ſüdlichen Enropa wild.

Praeparat.

Aqua Pulegii.

Serpentaria.

Radix Serpentariae Virginianae. (Ariſtolochia Serpentaria L.). Virginiſche Schlangenwurzel. In Virginien, Carolina u. a. Gegenden von America.

Die Wurzel ward gegen das Ende des 17ten Saec. zuerſt in Europa bekannt. Sie beſteht aus einer Menge Faſern welche aus einem kleinen Knopf hervorkommen, von bräunlicher Farbe und

einem valerianaartigen Geruch, und bitterlich stechenden fast kampferartigen Geschmak. Sie gehört ebenfalls unter die erhizenden Mittel; sie befördert den Schweis und ist gelinde krampfstillend. Die Hauptkraft hängt von dem ätherischen Oel ab.

Vormals war sie in intermittirenden Fiebern sehr berühmt (*Sydenham*, *Lyson*, *Werlhof*). und man gab sie ganz allein oder in Verbindung mit der Chinarinde. Am schäzbarsten ist sie: 1) wenn die Fieberparoxysmen sich nicht mit Schweissen endigen. um die Ausdünstung zu befördern und die Kraft der China in hartnäkigen Fiebern,, zu verstärken. 2) in Nervenfiebern um die Unthätigkeit der Lebenskräfte zu heben (*Damiani* adversaria de Febr. nervos. lentis), und die Diaphoresis gelinde zu unterstüzen. 3) in faulichten Krankheiten, besonders in dem Zeitpunkt wenn die Kräfte sinken, und krampfhafte Zufälle eintreten mit Kampher. 4) in Ausschlagskrankheiten. *Pringle*, *Huxham* und *Tissot* empfahlen sie im Friesel, Petechien u. a. um die Hautausdünstung gelinde zu unterhalten. 5) in gallicht faulen Krankheiten und mehrern andern chronischen Zufällen um die Kräfte zu heben, und die Krankheitsstoffe durch die Ausdünstung gelinde aus dem Körper zu treiben

treiben. In allen diesen Fällen muss die materielle Ursache erst vorher ausgeführt werden, und man muss dabey auf die ersten Wege Rücksicht nehmen.

Aeusserlich hat man Serpentaria in der brandichten Bräune mit Wasser eingeweicht, als Gurgelwasser empfohlen.

Man gebraucht sie gewöhnlih 1) in *Pulver* zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$ Dr. mit Chinarinde, Valeriana, Kampher, zuweilen auch mit Salmiak und andern Mittelsalzen. 2) *im Aufguss* mit Wasser oder Wein. Im Decoct ist sie unwirksam, weil durch das Kochen alle Kräfte verlohren gehen.

RADIX CONTRAIERVAE.

Die Giftwurzel, (*Dorstenia Contrajerva L*).

GALANGA.

Radix Galangae minoris und majoris. (Maranta Galanga *L*). Galgantwurzel; kommt aus Ostindien.

Die Wurzel ist sehr erhizend, scharf und aromatisch. Sie enthält aetherisch ölichte und harzichte Theile. *Plenk* empfiehlt sie als eins der besten Mittel gegen die Lähmung der Zunge.

Man giebt sie zu $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. in Pulver, oder in Essenz.

PRAEPARAT.

Essentia Galangae.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (Arnica montana *L*). Wolverlei, Fallkraut, Arnika. In Deutschland in gebirgichten Gegenden.

Collin Heilkräfte des Wolverlei, Breslau 1777. Aaskow von der Wirkung der Blumen von Wolverlei in Samml. für pr. Aerzte III. B.

Die Blumen haben einen bitterlich scharfen Geschmak, und wenn sie zerrieben werden, einen gewürzhaften Geschmak. Die Pflanze wird oft mit Inula Arten und Hieraciis verwechselt oder verfälscht. Sie enthält mehr harzichte Theile und weniger aetherisches Oel.

Man hat die Arnica anfangs in sehr vielen Krankheiten empfohlen, wogegen sie nach wiederholten Erfahrungen nichts leistet, und noch jezt fehlen genaue Versuche. Sie ist ein sehr reizendes, hiziges Mittel, welches bisweilen Erbrechen, in andern Fällen Schweis und vermehrten Abfluss des

des Urins erregt. Die Blumen ſind gemeiniglich ſtärker reizend, die Wurzel hingegen erregt leichter Erbrechen.

Man benuzt ſie 1) in *paralytiſchen Zufällen, Lähmungen*, *Aaskow* fand die Blumen wirkſam, allein andre Mittel ſind zu Hülfe genommen. In chroniſchen Rheumatiſmen, in der Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blaſenhalſes (*Plenk*) gegen den ſchwarzen Staar (*Collin Richter*) 2) in *Wechſelfiebern;* wahrſcheinlich rührte die Beſſerung von dem Erbrechen welches ſie erregte. In vielen andern Fällen waren die Blumen völlig unkräftig. *Bergius* fand das Kraut ſowohl als die Wurzel in Wechſelfiebern unwirkſam. 3) in *Ruhren* und *Diarrhoeen* (*Collin*), nach andern Verſuchen war ſie ſchädlich, 4) in faulichten Krankheiten, gegen den kalten Brand (*Collin*), dabei ſind aber andere Mittel gebraucht. 5) in *Entzündungskrankheiten*, dem Seitenſtich, nach vorhergängigem Aderlaſs, auch in Rheumatiſmen. 6) zur Beförderung der monatl. Reinigung. 7) gegen *innerliche Schmerzen und Stokungen*, nach einem Fall, Stoſs u. a.: wahrſcheinlich wirkt ſie als ein ſchweistreibendes zertheilendes Mittel. Die Gegenanzeigen ſind über

haupt

haupt eine entzündliche Disposition, Neigung zu Blutflüssen, und Congestionen.

Man gebraucht sie am häufigsten: 1) im *Aufgus* mit warmes Waßer; 2 Scrup. werden mit ½ Pf. Wasser aufgegossen, und als Thee getrunken, oder mit Bier, Wein. 2) im *Decoct.* 3) in *Pulver*, doch seltener, zu 5, 12 Gr. ½ Scr.

Aeusserlich hat man das Kraut auch in Bädern gegen paralytische Zufälle empfohlen.

Melissa.

Herba Melissae citratae (Melissa officinalis) L). Gartenmelisse, Citronenmelisse. Im südlichen Europa in gebürgichten Gegenden; wird in Garten angebaut.

Sie hat einen angenehmen Citronengeruch. Man benuzt die Blätter im Aufguss als ein gelindes Schweisstreibendes Mittel, in rheumatischen und podagrischen Beschwerden, hysterischen Zufällen, trokner Fieberhize u. a. Die Kraft hängt von dem aetherischen Oel ab.

Praeparate.

1) *Aqua melissae.*

2) *Oleum melissae.* Diese Pflanze giebt unter allen Gewächsen dieser Klasse das wenigste aetherische Oel.

Foeni-

FOENICVLVM.

Herba, *Semina*, *Radix foeniculi.* (Anethum foeniculum *L.*). Der Fenchel. Wächst in Frankreich, der Schweiz und dem südlichen Europa wild.

Das ganze Gewächs ist gewürzhaft. Man gebraucht die Saamen, die Wurzel und das Kraut im Aufguss als Thee, 1) als ein Carminativmittel, in Zufällen von Blähungen, Säure, auch als Brustmittel u. a., oder 2) mit Milch abgekocht zum Getränk für Säugende um die Milch zu vermehren (*Rosenstein*, *Bergius*).

PRAEPARATE.

1) *Aqua foeniculi.* Unter Mixturen.

2) *Oleum foeniculi*; mit Zuker, als ein Carminativmittel, auch unter abführende Mittel des Wohlschmaks wegen, und um den Reiz zu vermehren.

ANETHVM GRAVEOLENS.

Sem. Anethi.

Carvm carvi.

Semen Carvi. Gemeiner Kümmel, Wiesenkümmel.

Man gebraucht den Kümmel als ein Gewürz in der Oekonomie.

Coriandrvm sativvm.

Phellandrivm aqvaticvm.

Semen Phellandrii aquatici. Der Wasserfenchel. Wächst in Sümpfen nnd Teichen.

Die Wirkungen hängen von dem aetherischen Oele ab.

Tilia evropaea.

Aqua Florum Tiliae.

II. Concentrirte vegetabilische Säuren.

Acetvm concentratvm.

Acetum vini concentratum Westendorfii, Acetum radicale, Alcohol aceti. Der concentrirte Essig; radicaler Essig.

Man verstärkt den Essig entweder nach *Westendorfscher* Methode, (*Westendorf* Diss. de optima acetum concentratum ejusque Naphtham conficiendi ratione Gotting. 1772.), oder nach *Lo-*

wiz

wiz dass man ihn bis auf einen gewissen Grad einfrieren lässt, und dann destillirt.

Der concentrirte Essig hat etwas sehr Erquikendes, er ist stärkend excitirend, analeptisch, und wirkt als ein geistiges Mittel. *Sauvages* empfahl ihn als eins der besten Mittel gegen alle Arten von mephitischen Dämpfen, Kopfschmerzen von Kohlendampf u. a. In Ohnmachten, bey hysterischen Zufällen, ist er eins der vorzüglichsten Riechmittel. *Mönch* schlägt die Verbindung mit Tartarus Vitriolatus vor, als ein Riechmittel welches nicht so leicht verfliegt.

PRAEPARAT.

Die *aceta medicata*; Kräuteressige, aus Essig mit aromatischen Kräutern digerirt, z. B. acetum rutae, lavendulae, rosarum, prophylacticum u. a.

NAPHTHA ACETI.

Essigaether, Essignaphtha.

Der Geruch und Geschmak des Essigaethers ist ungemein angenehm. Man gebraucht ihn wie den Vitriolaether. Er ist noch vorzüglicher.

DER WEIN (S. 99.).

B. Aus

B. Aus dem Thierreich.

I. *Die flüchtigen alkalischen Salze.*

Austin über die Bildung des flüchtigen Alcalis, in Crells Beiträgen zu den Chem. Annalen IV. B.

Hausmann über die künstliche Erzeugung des flüchtigen Alcali in Crells Beiträgen III. B.

Das flüchtige alkalische Salz ist in allen drey Reichen der Natur, nur in thierischen Substanzen in grösster Menge enthalten. Aus diesen wird es durch zwey Wege abgeschieden: mit Hülfe des Feuers, und durch die Fäulniss. Unter allen aber wird es aus dem Salmiak am besten und am reinsten gewonnen; dann aus dem Hirschhorn, und den thierischen Substanzen überhaupt. Der Unterschied dieser Laugensalze beruht blos auf dem noch anklebenden empyreumatischen Oel. Rectificirt, sind alle vollkommen einander gleich.

Sal volatile cornu cervi.

Sal volatile salis ammoniaci.

Beyde sind völlig gleich.

Das Salz sieht weis aus und riecht stark. In Wasser und Weingeist wird es aufgelöst. Es ist ein

ein ſtark reizendes und durchdringendes Mittel, es vermehrt den Kreislauf des Bluts, treibt den Schweis und den Urin.

Man benuzt es hauptſächlich 1) als ein *Excitirmittel*, in Krankheiten wenn die Lebenskräfte geſunken ſind, in ſogenannten bösartigen Fiebern, in Schlagflüſſen, der apoplexia nervoſa, Schlafſuchten; in Nervenzufällen, Lähmungen. 2) als ein *ſchweistreibendes Mittel* bey zurükgetretenen Krankheitsmaterien, Blattern, Maſern u. a., in der Gicht und dem Podagra (*Sydenham*, *Boerhaave*). In allen Fällen wo Entzündung zugegen iſt, muſs es mit groſſer Behutſamkeit gebraucht werden. *Cullen* bediente ſich deſſelben in Wechſelfiebern zur Zeit des Froſtes, um den Anfall zu verkürzen.

Lemery, de *le Boe* und neuerlich *Peyrilhe* empfahlen es 3) in veneriſchen Krankheiten (neues Mittel wider das veneriſche Uebel aus dem Thierreich 1787) in Verbindung mit Holztränken und Bädern; es iſt doch aber unwirkſam befunden.

Man giebt es zu 2, 5, 10 Gr. mit Kampher, Moſchus, der Confectio cardiaca u. ähnl. immer aber in flüſſiger Geſtalt.

Aeusserlich gebraucht man es als ein excitirendes Mittel um leblose Personen wieder zu sich zu bringen. Als Riechmittel bey Erstikten, Ertrunkenen, in Schlafsuchten.

Praeparate.

1) *Spiritus cornu cervi* oder *Spiritus Salis Ammoniaci simplex*; Hirschhorngeist, Salmiakgeist, aus dem flüchtigen Hirschhornsalz oder Laugensalz, in Wasser aufgelöst. Es ist ein heftig reizendes Mittel. Man giebt es mit Wasser verdünnt zu 5, 15, 30, 50 Tropfen.

2) *Spiritus Salis Ammoniaci causticus* oder *cum calce viva*. Aezender Salmiakgeist. Das äzende flüssige Laugensalz (*Alcali Fluor* des *le Sage*: Experiences avec l'alcali volatil; *Martinet* Exper.), empfahl *le Sage* vorzüglich gegen den Bis giftiger Thiere, Vipern, toller Hunde; weil er glaubte, dass das Gift dadurch in der Wunde neutralisirt werde. Nach eben dieser unrichtigen Theorie soll es auch in der Ruhr wirken, um die saure Schärfe zu neutralisiren, in Verbrennungen, Zahnschmerzen u. a. In Ohnmachten; bey erstikten und ertrunkenen Personen, innerlich zu 1 Dr. aus eben der Ursache. Nach wiederholten Versuchen half es nicht. *Odier* schlug es in der Kopfwasser-

sucht

ſucht vor, allein ohne Erfahrung. Man giebt es zu 5, 10, 15 Tropfen, allemal aber mit vielem Waſſer verdünnt.

Aeuſſerlich iſt es am wirkſamſten als ein Riechmittel, und zur Zertheilung der Geſchwulſte.

3) *Spiritus Mindereri, Sal Mindereri.* Mindereraſgeiſt, Eſſigſalmiak, aus dem flüchtigen Laugenſalz mit Eſſig geſättigt. Durch den Zuſaz des Eſſigs hat dies Mittel viel von den ſtark reizenden Wirkungen der bloſſen alkaliſchen Salze verlohren. Es iſt mehr gelinde excitirend, ſchweistreibend, und lindert die Krämpfe. Man darf es nicht auf eine lange Zeit bereiten laſſen, weil es ſich leicht trennt. Es muſs helle und klar ſeyn. Der Geſchmak iſt ſtark und etwas urinös. Am gewöhnlichſten wird es als ein gelindes ſchweistreibendes Mittel benuzt. 1) Um den Ausbruch der Exantheme zu befördern. 2) Bey zurükgetretenen Hautausſchlägen, Maſern, Blattern. 3) In Rheumatiſmen, catharraliſchen Zufällen. 4) Gegen hyſteriſche Krämpfe. 5) In Krankheiten um die Criſe durch den Schweis gelinde zu befördern, als Zuſaz zu der Salmiakmixtur, Antimonialmitteln, Chinadecoct, Aſa foetida u. a.

Die Bereitungsart ist sehr unbestimmt und unzuverläßig. Gewöhnlich ist er zu wäßricht, und kann nur in grossen Dosen Wirkungen hervorbringen. Man giebt ihn zu 60, 100 Tropfen, ½ Dr. Man solte die troknen Krystallen gebrauchen (Sal Mindereri) und sie vor der Anwendung auflösen lassen. Von den Krystallen ist die Dose 15, 20, 30 Gran.

4) *Liquor Cornu cervi succinatus.* Man benuzt diesen Liquor im krampfhaften Zufällen überhaupt. Er ist krampfstillend; und befördert den Schweis und den Urin; besonders wirksam ist er in Zufällen von zurükgetretenenen Ausschlagskrankheiten, Blattern, Masern, dem Schrek u. a. Auch in der Gicht, Rheumatismen, dem Podagra. Die Dos. ist von 20, 30, bis 100 Tropfen mit Liquor anodynus, der Tinctura Thebaica, Tinct. Valerianae, mit Kampher u. ähnl. Man gebraucht ihn auch als Zusaz zu andern Nervenmitteln Der concentrirte Spiritus Mindereri vertritt die Stelle dieses Mittels vollkommen.

5) *Linimentum volatile.*

Hierher gehören auch die *Spiritus oleosi* aus der Verbindung der alkalischen Geister mit aetherischen Oelen: z. B. Sal volat. oleosum Sylvii; Spiri-

Spiritus ſalis ammoniaci aromaticus, foetidus, oleoſus, aniſatns u. a.

PHOSPHORVS.

Phosphorus urinae, der Phosphor.

Gottlings Taſchenbuch v. J. 1784. u. 1790. Frize Med. Annalen I. St. Weikard verm. Scrift. IV. St.

II. Empyreumatiſche Oele.

OLEVM ANIMALE DIPPELII.

Dippels Thieroel, wird durch die Deſtillation von dem Oleo cornu cervi foetido abgeſchieden.

Das Thieroel hat einen unangenehmen, durchdringenden, balſamiſchen Geruch und Geſchmak. Wenn es friſch iſt, ſieht es weis und farbelos aus, von der Luft wird es diklich und gelber. Daher bewahrt man es in ganz kleinen Gläſern deren Oefnung verſiegelt wird. Es iſt nächſt dem Aether die feinſte und leichteſte Flüſſigkeit. Von Eſſig und Weingeiſt zum Theil auch von Waſſer wird es aufgelöſt, und verhält ſich wie ein aetheriſches Oel.

Innerlich benuzt man es beſonders: 1) in *krampfhaften Zufällen;* wenn es auch nicht die Zufälle ganz hebt, ſo werden dieſe oft gemildert

oder verzögert. Es läſst wenn es gewirkt hat eine Erſchlaffung zurük. Am wirkſamſten iſt es doch in leichten Nervenzufällen, dem Veitstanz, hyſteriſchen Anfällen und ähnl. *Cartheuſer* und *Werlhof* fanden es in hartnäkigen Epilepſien von Nuzen. 2) in Wechſelfiebern kurz vor dem Anfall (*Haller*); ungleich wirkſamer iſt in dieſer Abſicht das Opium; in *arthritiſchen* und *rheumatiſchen* Krankheiten. 3) *gegen Würmer*, den Bandwurm.

Ueberhaupt wird es ſelten gebraucht, weil es ſo leicht die erſte empyreumatiſche Beſchaffenheit wieder annimmt. Die Doſ. iſt von 5, 15 bis 50 Tropfen mit Zuker oder Waſſer, Wein, Liquor anodynus.

Aeuſſerlich iſt es ebenfalls zertheilend.

C. Aus dem Mineralreich.

I. *Flüchtige Salze.*

Sal succini.

Sal Succini volatile, *Acidum ſuccini.* Das Bernſteinſalz. (Succinum electricum *L.*). Ein flüchtiges ſaures Salz, welches durch die trokne Deſtillation aus dem Bernſtein abgeſchieden wird.

Das Bernſteinſalz ſieht weis aus, und hat einen ſcharfen ſauren Geſchmak. Es iſt oft mit Salmiak

miak, Weinſtein, Kochſalz und flüchtigem Laugenſalz verfälſcht. Wenn es ächt iſt muſs es im Feuer ganz auffliegen, in Weingeiſt ſich vollkommen auflöſen, und durch das Zuſammenreiben mit Pflanzenlaugenſalz keinen urinöſen Geruch geben. Die Wirkungen deſſelben ſind erhizend, ſchweistreibend und krampfſtillend. Sie hängen zum Theil auch von dem empyreumatiſchen Oele ab, wovon dieſes Salz ſelten frey iſt.

Man giebt es zu 5, 10 Gr. mit Zuker abgerieben in Lähmungen, hyſteriſchen Anfällen u. a. Es iſt völlig entbehrlich.

OLEVM SVCCINI.

Bernſteinoel, wird durch die trokne Deſtillation aus dem Bernſtein bereitet.

Ein ſehr hiziges, reizendes Mittel; *la Motte* empfahl es gegen die Ohnmachten der Gebährenden. Auch im *Tetanus* hat man es mit Erfolg angewendet zu 5, 10, 15 Tropfen. Aeuſſerlich zum Einreiben in paralytiſchen Zufällen. Es verhält ſich völlig wie das Oleum animale Dippelii.

Oleum asphalti.

Bergpechoel. Ein empyreumatisches Oel, welches durch die Destillation aus dem Bergpech (Bitumen Asphaltum) erhalten wird.

Courcelles von dem Nuzen des Bergpechoels.
Acta Societatis med. Hafniens. Vol. II. pag. 393.

Courcelles empfahl das Oel in langwierigen Geschwüren, in der Schwindsucht, und in Blattern während der Eiterung. *Tode* (med. Biblioth. VII. B. S. 567.). *Leuthner* (vom Bergpechoel) und *Lentin* haben einzelne Erfahrungen; diese sind nicht weiter bestätigt. So lange irgend Entzündung zugegen ist, ist dies Mittel immer nachtheilig, weil es stark erhizt und reizt. Man giebt es zu 10, 14 Tropfen. *Mellin* empfiehlt das Bergpech selbst in Substanz zu 15 Gran mit Milchzuker. Es ist oft mit Pech vermischt. Ueberhaupt machen es andre sichre Mittel entbehrlich.

II. Die

II. *Die dephlogistisirte Luft.*

Aer dephlogisticatus,

Oxygenium, die dephlogistisirte Luft, die Lebensluft, das Sauerstofgas; wird hauptsächlich aus dem Salpeter und Braunstein abgeschieden. Die wohlfeilste Bereitungsart hat *Hermbstädt* angegeben. (*Selle* neue Beyträge zur Natur und Arzneiw. II. Theil).

Fourcroy über die Medicinalwirkungen der Lebensluft 1790.

Ferro Versuche mit neuen Arzneimitteln 1793, I. Th.

Scherer über das Einathmen der Lebensluft in langwierigen Brustentzünduugen Wien 1773.

Die dephlogistisirte Luft ist die einzige Luftart welche zum Athemholen tauglich ist, und sie hat daher den Namen Lebensluft erhalten. Sie macht einen Bestandtheil der atmosphärischen Luft aus. Das Athemholen wird in dieser Luft erleichtert, und sie erregt die Empfindung als ob die Brusthöle weiter würde; Thiere leben darinn acht mal länger, und alle Functionen des Lebens gehen schneller fort. Sie hat einen vorzüglichen Grad der Reinigkeit, und erhielt daher von *Priestley* den Namen dephlogistisirte Luft (Versuche

und Beobacht. über verſch. Gattungen der Luft). Nach *Lavoiſier* iſt ſie der Grundſtoff aller Säuren, Oxygenium.

Man benuzte die Entdekung dieſer Luftart bald zur Erklärung verſchiedener Verrichtungen des Körpers. Man fand daſs ſie eine beſondere Anziehungskraft zum Phlogiſton äuſſert, und daraus entſtand die Hypotheſe daſs das Blut ſeinen Brennſtof an dieſe Luftart abſeze, und daſs die hellrothe Farbe des Bluts davon herrühre. *Moſcati* gieng einen Schritt weiter, und lehrte daſs in manchen Krankheiten das Phlogiſton widernatürlich im Körper ſich anhäufen könne, und daſs dann inflammatoriſche Krankheiten entſtünden, oder wenn der Brennſtoff mit Heftigkeit ſich aus den Säften loſs machte, dann faulichte Krankheiten ausbrächen. Man empfahl daher die dephlogiſtiſirte Luft in dieſen und ähnlichen Krankheiten wo es darauf ankam, daſs die brennbaren Theile durch die Lungen aus dem Körper abgeſondert würden. Nach der neuern Chemie fällt die ganze, mit ſo vieler Zuverſicht gebaute Hypotheſe dieſer Krankheiten völlig nieder. Die Erſcheinungen beym Athemholen, die rothe Farbe des Bluts, und die Wärme des Körpers laſſen ſich ungleich mehr befrie-

friedigend auf die Art erklären, daſs während dem Athemholen die dephlogiſtiſirte Luft welche die Lungen einziehen, mit der fixen Luft (dem Kohlenſtoff) im Blute ſich verbindet, die dephlogiſtiſirte Luft wird dadurch chemiſch zerſezt, 1) der Wärmeſtoff den ſie enthielt wird frei, und es entſteht die Wärme im Körper, 2) mit dem Kohlenſtoff des Bluts erzeugt ſie die fixe Luft, welche wieder ausgeathmet wird, und 3) das Blut bekommt davon eine hellrothe Farbe. Die rothe Farbe des Bluts und die Wärme werden alſo durch eine chemiſche Operation unterhalten, indem die in den Lungen abſorbirte Lebensluft, während der Circulation von dem Kohlenſtoff zerſezt wird. *Fothergill* hatte zuerſt die Idee daſs ſie die Quelle der Irritabilität in den Muſkeln ſei. (Hints on animation 1783, pag. 122).

Nach dieſen vorausgeſezten Begriffen, laſſen ſich die Beobachtungen welche über die Anwendung dieſer Luftart in Krankheiten von verſchiedenen Aerzten bekannt gemacht ſind, leicht beurtheilen. Man hat ſie 1) in *Bruſtkrankheiten* empfohlen, wo die Reſpirationsorgane vorzüglich leiden. In der Schwindſucht und Beſchwerden des Athemholens. Gegen aſthmatiſche Zufälle. *Ferro* empfiehlt ſie beynahe

nahe ohne alle Einſchränkung, als ein Mittel welches die Neigung der Lunge zur Entzündung hebt, die geronnene Lymphe ſchmelzt welche die Luftbläschen verſtopft, die Knoten in den Lungen auflöſst, die Geſchwüre heilt, das Fieber vermindert u. ſ. w. *Fourcroy*, *Chaptal*, *Scherer* u. a. haben Erfahrungen welche völlig das Gegentheil beweiſen, und wie man es auch nicht anders von einem reizenden und erhizenden Mittel erwarten kann. Gemeiniglich erfolgt im Anfang in dieſer Krankheit eine anſcheinende Beſſerung, allein ſie iſt nicht von langer Dauer, die Zufälle kehren bald mit gröſserer Heftigkeit wieder, und ſie verurſacht Entzündung und Brand in den Lungengefäſſen.

Man hat erſt neuerlich angefangen auf die Verſchiedenheit, und die Miſchung der Luftarten in Krankheiten Rükſicht zu nehmen, und es iſt ein Gegenſtand von der gröſsten Wichtigkeit wovon ſich noch vieles hoffen läſst. Es iſt auſſer allen Zweifel, daſs in Lungenkrankheiten wohl das meiſte auf die Luft ankommt, welche der Kranke einathmet, und daſs durch die Entzündung in den Lungen eine Veränderung vorgeht, welche mehr oder weniger auf den Proces des Athemholens, und die ſoldende Zerſezung der Luft Einfluſs hat. Die

Fol-

Folgen davon verbreiten ſich über den ganzen Kör-per. Nach den Beobachtungen von *Beddoes* paſst in Schwindſuchten eine Luft welche am we-nigſten dephlogiſtiſirte Theile enthält. 2) zur *Wiederbelebung anſcheinend todter Perſonen*, der Erſtikten, Ertrunkenen (*Goodwyn*) todt geborner Kinder, in Ohnmachten, der Syncope. Man hat beobachtet daſs ſolche Kranke leichter zum Leben zurükgebracht werden. Nach eben den Gründen empfiehlt *Selle* dieſe Luftart zur Wiederbelebung von Bliz getroffener Perſonen. *Gorcy* hat ein bequemes Inſtrument zum Einblaſen dieſer Luft er-funden. (Annalen der franz. Arzneykunde 1r B. 3) in Krankheiten welche mit einem Gefühl der Kälte und Mattigkeit verbunden ſind. In der Chlo-roſis, gegen Verſtopfungen des Unterleibes, wider das feuchte chroniſche Aſthma mit Bläſſe der Haut und Schwäche verbunden. Sie beſchleunigt den Puls, und erhöht die Farbe des Geſichts. In fau-lichten Krankheiten iſt nach *Beddoes* eine Luft ſehr zuträglich, welche mehr oxygene enthält. So im Scorbut wo die feſten Theile Mangel an oxy-gene leiden. Sie iſt auch ein Gegenmittel gegen das Fettwerden (*Beddoes*).

Man

Man könnte auch von der dephlogistisirten Luft Anwendung machen um die Luft in Bergwerken und Minen zu verbessern wo sich Schwaden entwikeln. Auch zur Verbesserung der Luft in Krankenhäusern, hauptsächlich in den chirurgischen Zimmern. Allein dabey mus zugleich auf die Natur der Krankheiten Rüksicht genommen werden, ob die Kranken auch diese Luft vertragen können.

Fünfte

Fünfte Klasse.

Krampfstillende Mittel. *Antispasmodica.*

Man versteht unter *Krampf* eine jede Zusammenziehung in den Muskeln, welche ohne, oder wider unsern Willen geschieht. Sie ist entweder anhaltend, oder sie wechselt mit Erschlaffungen ab; in diesem lezten Falle heisst sie *Zukung* oder *Convulsion.*

Die Ursache dieser Zusammenziehung liegt in einem widernatürlichen Reize, dessen Wirkungen entweder unmittelbar auf die reizbaren Fasern, oder durch die Action des Nervensystems erfolgen.

Die Klasse der krampfstillenden Mittel ist daher sehr mannigfaltig, und oft ganz einander entgegengesezt. Unstreitig sind die besten krampfstillenden Mittel die, welche die Ursache des Krampfes heben: allein oft findet die Anwendung derselben nicht Statt, oder die Zufälle sind zu dringend. Unter solchen Umständen nimmt man 1) Mittel zu Hülfe, welche die Ursache zwar

nicht

nicht heben, aber sie unwirksam machen; die Reize einhüllen und einwikeln. 2) Mittel welche einen Gegenreiz bewirken, daher sind alle ekel erregenden Mittel, krampfstillend; oder 3) Mittel welche unmittelbar die Reizbarkeit schwächen.

Die krampfstillenden Mittel zerfallen nach ihren Bestandtheilen überhaupt in zwey Klassen: Entweder I) sie sind blosse excitirende, stimulirende Mittel, welche schnell und durchdringend reizen, und eine stärkere Reaction in den Lebensprincipien erregen, aber eben deswegen auch eine merkliche grössere Erschlaffung, ein *Stadium atonicum* nachlassen. Oder II) es sind excitirende Mittel, welche von dem anodynen Principio der eigentlichen betäubenden Substanzen eine gewisse Beymischung haben. Die einzelnen Mittel dieser Klasse besizen daher manche Eigenthümlichkeiten.

I. Krampf-

I. Krampfſtillende Mittel, aus dem Pflanzenreich.

I. Reizend krampfſtillende Mittel.

Valeriana.

Radix Valerianae ſylveſtris oder minoris. (Valeriana officinalis *L.*). Baldrian. Wächſt überall in Europa wild.

Dreſky de Valeriana et eius vſu medico Erlang. 1776

Es giebt 2 Varietäten von Valeriana; die eine mit breiten glänzenden Blättern, welche im Feuchten wächſt; die andre mit kleinen Blättern in bergichten Gegenden: Dieſe hat einen ſtärkern Geruch, und muſs allein zum mediciniſchen Gebrauch genommen werden. Sie muſs auch gehörig eingeſammlet und verwahrt werden. Zuweilen wird ſie mit der Valeriana dioica verfälſcht, und daraus laſſen ſich die verſchiedenen Wirkungen und Zeugniſſe der Aerzte erklären.

Die Wurzel der Valeriana min. beſteht aus bräunlichen Zaſern, welche aus einem gemeinſchaftlichen Kopfe entſpringen, von penetrantem Geruch, und einem ſcharfen ſalzicht bitterlichen Geſchmak. Die Hauptbeſtandtheile ſind ein aethe-

risches Oel und ein schleimicht salzichter Stof. Ihre Wirkungen sind erhizend und krampfstillend, und sie ist besonders wirksam, wenn die Ursache der Krämpfe nicht von materiellen Fehlern herrührt.

Man gebraucht sie 1) in *krampfhaften Zufällen* aller Art. In der Epilepsie gebrauchte sie *Fabius Columna* zuerst, und seit dieser Zeit schäzt man sie als eins der wichtigsten antispasmodischen und antepileptischen Mittel: man darf sich indessen nicht immer darauf verlassen. Im Veitstanz, in hysterischen Zufällen, Coliken; 2) zur Beförderung der monatlichen Reinigung; 3) in Zufällen von Würmern; 4) in der Amaurosis (*Plenk*) und Augenschwäche (*Vicat*); äusserlich unter krampfstillende Klystire.

Man läſst sie 1) in *Pulver* nehmen zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1. 2. Dr. zwey - dreymal täglich mit Zimmt, Macis, Oleum Cajeput, Moschus. Man mus sie in grossen Dosen geben und oft, wenn etwas damit soll ausgerichtet werden. 2) im *Aufguſs* mit Wein, oder Wasser, Bier, (*Vicat*) mit der Serpentaria verbunden. 3) im *Decoct* im verschlossenen Gefäs. 4) *als Lattwerge.*

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Extractum Valerianae aquoſum.* Wenn es gehörig bereitet worden, hat es einen ſtarken Geſchmak, Die Doſe iſt 10, 15 Gr. drey-viermal täglich. Man kann es mit Kampher, Liquor anodynus u. a. verbinden.

2) *Oleum Valerianae.* Das Oel iſt ſehr hizig. Man giebt es zu 6, 8 Tropfen mit Zuker, Wein, Liquor anodynus, Chamillenwaſſer. *Thilenius* gebrauchte es mit dem beſten Erfolg in Nervenkrankheiten, und in der Epilepſie.

3) *Tinctura Valerianae volatilis* Ph. Edinb. Zu 60, 80 Tropfen, oder theelöffelweiſe, mit Liquor Cornu cervi ſuccinatus; oder Wein. Ein vortrefliches krampfſtillendes Mittel.

4) *Tinctura Valerianae ſimplex*, mit Spiritus vini, oder mit Liquor anodynus bereitet. (*Lentin*) zu 40, 50 Tropfen u. m.

5) *Specificum antepilepticum Ragoloi.* Das Ragoloſche Mittel wird in Nürnberg als ein geheimes Mittel verkauft, und beſteht aus Rad. Valerianae, mit Salmiak und Oleum Cajeput verſezt. (*Feuerſtein* Diſſ. de Epilepſia Gotting 1792. *Reinold* in d. Samml. f. pr. A. XIII. B.).

VALERIANA PHV.

Ist grösser, und hat einen bittern mehr unangenehmen Geschmak als die vorige. Sie ist völlig entbehrlich.

VALERIANA CELTICA.

Nardus, Spica celtica, **auf den Alpen, in der Schweiz, Italien und gebirgichten Gegenden von Deutschland.**

Sie hat einen scharfen, bittern, gewürzhaften Geruch. Man hat diesem Gewächs noch stärkere Kräfte zugeschrieben als der Valeriana off. *Carminati* fand in seinen Versuchen immer die Valeriana officin. am wirksamsten.

GVMMI ASAE FOETIDAE (S. 182).

GVMMI GALBANVM. (S. 177).

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillae, Chamaemeli vulg. **(Matricaria Chamomilla *L*). Chamillenblume, wächst häufig an Feldern.**

Baldinger diss. de floribus Chamomillae. Carl vires Chamomillae. Goett. 1775.

Die Blumen haben einen starken Geruch und einen bittern widerlichen Geschmak, sie enthalten ein

ein aetheriſches Oel mit einem bittern Stof verbunden. Sie ſind krampfſtillend und zugleich auflöſend; daher gebraucht man ſie in vielen chronichen und acuten Krankheiten: beſonders 1) in *krampfhaften Zufällen*, hyſteriſchen Anfällen, heftigen Nachwehen, in der monatlichen Reinigung wenn der Abgang mit krampfhaften Zufällen verbunden iſt. In allen Arten von Colikſchmerzen, in der Ruhr, in Anfällen der Gicht und Podagra; Sie verſchaft, wenn ſie auch nicht die Krankheit hebt, wenigſtens Erleichterung. 2) gegen *intermittirende Fieber* als ein Subſtitut der Chinarinde (S. 267). 3) benuzt man ſie in unterſchiedenen Krankheiten, um die Wirkungen andrer Mittel zu erhöhen. Der Chamillenthee befördert die Wirkung der Brechmittel, und man könnte ihn anwenden wenn es darauf ankommt, daſs die Ausleerung gewis erfolgt.

Am gewöhnlichſten gebraucht man die Chamillenblumen: 1) im *Aufguſs* als Thee. 2) in *Decoct* mit Valeriana, Flor. Sambuci, Gentiana 3) in *Pulver* mit der Chinarinde zu $\frac{1}{2}$, 1, 2 Dr.

Aeuſſerlich benuzt man ſie zu Bähungen, Umſchlägen, Klyſtiren und Fusbädern.

PRAEPARATE.

1) *Aqua florum Chamomillae* zu krampflindernden Mixturen.

2) *Extractum Chamomillae* zu 1 Scr. ½ Dr. in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt. Es wirkt als ein bittres Mittel.

3) *Oleum Chamomillae coctum*, leiſtet nichts mehr als Baumoel.

4) *Oleum Chamomillae dest.* Es hat eine ſchöne dunkelblaue Farbe, und iſt krampfſtillend und carminativ.

5) *Syrupus Florum Chamomillae.*

MATRICARIA PARTHENIVM.

Herba, *Flores Matricariae*. Mutterkraut, wächſt an Heken häufig.

Iſt ſchwächer als die Chamille, und entbehrlich.

CHAMOMILLA ROMANA.

Flores Chamomillae romanae, *Chamaemeli nobilis*. (Anthemis nobilis *L.*). Römiſche Chamille, im ſüdlichen Europa.

Sie hat einen viel ſtärkern und angenehmern Geruch, und enthält auch mehr aetheriſches Oel. Man

Man gebraucht sie wie die Chamille als Theeaufgus (*Pringle, Monro*).

RVTA GRAVEOLENS.

CARDAMINE PRATENSIS.

Herba, Flores Cardamines, Nasturtii pratensis; Wiesenkresse.

Baker in London Med. Transact. T. I.
Greding verm. Schriften.

Sie enthält scharfe Bestandtheile, und kommt mit der Brunnenkresse überein.

ANAGALLIS ARVENSIS.

Herba Anagallidis, Gauchheil.

Das Kraut hat keinen Geruch, und einen etwas widrigen scharfen Geschmak. *Galen* gebrauchte es als ein auflösendes Mittel. *Geoffroy* empfahl es gegen die Hydrophobie, Melancholie und Epilepsie. *Haller* und andere fanden es unwirksam.

Man gebraucht es 1) in *Pulver*, zu 4 Scrupel täglich, 2) im *Aufgus*.

PAEONIA OFFICINALIS.

Syrupus Paeoniae.

II. Reizende narcotische Mittel.

Crocus.

Crocus orientalis. (Crocus officinalis *L.*). Der Safran. Aus dem Orient vom Berge Atlas. Wird fast überall in Europa, auch in Deutschland bey Wien, in Schlesien, Böhmen, u. a. angebaut.

Der Safran ist blos das Stigma der Crocuspflanze, woran aber gemeiniglich noch ein guter Theil vom Pistillo sizt. Er hat einen eignen durchdringenden dabey betäubenden Geruch, und einen gewürzhaften bitterlichen Geschmak. Der Speichel wird davon stark gefärbt. Er muss weder troken, noch zu feucht, etwas fettig anzufühlen, zähe und fest seyn.

Der beste Safran kommt aus dem österreichischen, den folgt der französische, der englische und der italiänische. Der spanische ist mit einem fetten Oel befeuchtet. Er kommt gewöhnlich in Form eines platten dichten Kuchens in den Handel.

Sehr häufig verfälscht man ihn mit den Blättern der Calendula, des Carthamus tinctorius, und noch öfterer mit den groben Fibern von Rindfleisch. Diesen Betrug entdekt man aus der verschiedenen Gestalt und Farbe der Fasern, wenn

man

man sie genau untersucht. Das Stigma des Crocus hat oben eine dunkle orangerothe Farbe und nach unten zu ist es weislicht platt und glänzend. Ausserdem aus dem schwächern Geruch des Safrans, und durch die Infusion, welche nicht so stark gelb gefärbt wird. Der Safran ist ein sehr erhizendes Mittel, doch enthält er nur sehr wenig aetherisches Oel (*Daehne*). Dagegen schleimicht harzichte und narcotische Theile. Er heitert auf und erregt in grossen Dosen Munterkeit, selbst in widernatürlichen Graden; man hat sardonisches Lachen und andre Zufälle einer erzwungenen Frölichkeit darnach beobachtet.

In neuern Zeiten hat er sehr viel von seinem Ansehen verlohren (*Alexanders* Vers.). Man gebrauchte ihn sonst in hysterischen Zufällen, und zur Beförderung der monatl. Reinigung. *Henry Cullen* verordnete in hysterischen Zufällen täglich ½ Unze ohne Besserung.

Aeusserlich gebraucht man den Safran als ein zertheilendes Mittel gegen Quetschungen, Augenentzündungen u. a. Er ist auch in manchen Pflastern und Compositionen enthalten.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura croci* durch die Digestion mit Weingeist. Ist antispasmodisch und erhizend, Man gebraucht sie zu 30, 40 Tropfen.

2) *Syrupus croci.* Aus Safran mit Wasser und Zuker eingekocht. Ein gelindes Anodynum. Man gebraucht ihn für kleine Kinder theelöffelweise als ein besänftigendes Mittel. Auch als Zusaz zu Opiaten: Laudanum liquidum Sydenh. Tinctura Thebaica.

CICVTA.

Herba Cicutae, Extractum. (Conium Maculatum *L.*). Schierling; an Graben und Dörfern in schattigen Oertern und ungebauten Stellen.

Störk libellus de Cicuta.

Die Schierlingspflanze hat mit mehrern Umbellaten eine grosse Aenlichkeit, besonders mit der Cicuta virosa, dem Chaerophyllum, Aethusa Cynapium, und der Petersilie. Sie hat einen eignen sehr widerlichen Geruch wie Kazenurin. Die Varietät von Conium Maculatum aus Siberien ist vorzüglicher, weil sie im Winter die Blätter behält, und zu allen Zeiten frisch gebraucht werden kann.

Die

Die Eigenschaften des Schierlings sind betäubend, schmerzlindernd und zertheilend. Er ist ein wirksames Mittel, welches aber mit mehrern andern das Schiksal gehabt hat, daſs es in so mancherley Zufällen hat helfen sollen, wo die Kräfte nicht zureichen. In grosser Menge gebraucht, erregt er Erbrechen, Wahnsin, Convulsionen.

Praeparate.

1) *Extractum Cicutae* oder *Conii Maculati* aus dem eingedikten Saft des Krautes und des Stengels. Es mus schwarzlich grün aussehen; und einen widerlichen Geruch haben. Dies Präparat wird am öftersten gebraucht. Es ist eins der gewöhnlichsten Mittel gegen Scropheln, allein in leichten Verhärtungen der Drüsen und scrophulösen Zufällen am wirksamsten. — In alten Verstopfungen, verhärteten Brustdrüsen, dem verborgenen Krebs und ähnl. darf man nicht viel davon hoffen. Bisweilen ist es im Keichhusten mit Nuzen angewendet. (*Butter* vom Keichhusten), gegen den Gesichtsschmerz (*Fothergill*), dem anfangenden Staar. In cariösen Knochengeschwüren, besonders von Scropheln, dem Winddorn, in Krebsgeschwüren (*Justamond* von der Heilung in Krebsgeschwüren). In manchen Fällen verschaft es Erleichte-

leichterung, wenn es auch gleich nicht die Krankheit hebt.

Man gebraucht es am öfterſten in *Pillen* von 1 Gran bis 1 Scr. ½, 1 Dr. u, m. mit dem fünften Theil des Pulvers verſezt. *Butter* rechnet auf jedes Jahr des Alters 1 Gran; mit bittern Extracten, Mercur. dulcis, M. ſolubilis, Sulphur aurat. antim, G. Ammoniac, Aſa foetida, Caſtoreum u. ähnl. 2) in *Mixtur.*

Aeuſſerlich benuzt man auch das Extract aufgelöſt als Verband in Geſchwüren, und das Kraut (Herba cicutae) zu Umſchlägen, Fomentationen, Bädern.

2) *Emplaſtrum cicutae.*

CICVTA VIROSA.

Cicuta aquatica. Waſſerſchierling, Parzenkraut; in Teichen und Gräben.

Wepfer Hiſtoria Cicutae aquaticae.

Das friſche Kraut iſt eins der fürchterlichſten Pflanzengifte. Die giftige Eigenſchaft geht durch das Troknen und Kochen gröſstentheils verlohren.

BELLA-

BELLADONNA.

Herba, Radix Belladonnae. (Atropa Belladonna *L.*). Tollkirsche, Tollkraut, Wolfskirsche, in Teutschland, der Schweiz, England, in waldichten Gegenden.

Münch von der Belladonna. Gott. 1785.

Die Belladonna gehört unter die narcotischen Gewächse, welche in allen ihren Theilen giftig sind. Die alten Aerzte gebrauchten die Blätter und die Wurzel äusserlich als ein schmerzstillendes und zertheilendes Mittel. Nachher verordneten sie *Degner* und *Greding* innerlich gegen den Krebs und scirrhöse Verhärtungen. Hin und wieder war sie auf dem Lande gegen den tollen Hundsbiss ein Hausmittel. In neuern Zeiten ist sie durch *Münch* berühmt geworden.

Sie ist eins der wirksamsten Mittel: 1) *gegen den tollen Hundsbiss*, in der Hydrophobie als Praeservativmittel sowohl als Heilungsmittel, specifisch aber ist sie nicht. Die Wurzel ist kräftiger als die Blätter. 2) in *Verhärtungen*, gegen den Scirrhus der Gebärmutter (*Evers*), in der Cardialgie von Verhärtungen im Magen, in Verhärtungen der Brüste. (*Lambergen*) 3) *in hartnäkigen krampfhaften Zufällen*, in der Epilepsie (*Greding*, *Selle* hielte eine Sprachlosigkeit welche nach einem

einem akoplectischen Anfall zurükgeblieben war, im Veitstanz, in Lähmungen, in der Amaurosis, in der Manie (*Evers*), gegen Krämpfe von unterdrükter monatlicher Reinigung. (*Schmucker*) gegen den Keichhusten (*Buchhaave*). Auch in der Pest ist sie angewendet. (*Lange*, Allgem. Lit. Zeitung v. J. 1788. 10. St).

Bey dem Gebrauch bemerkt man gemeiniglich eine lästige Trokenheit im Munde, und ein Funkeln vor den Augen. War die Dose zu stark, heftige Schwindel, und eine kurzdaurende Blindheit. Man kann sie aus dieser Ursache oft nicht lange genug fortsezen Sie befördert auch den Schweis und den Urin. Das wirksamste Gegenmittel wenn heftige Zufälle bey der Anwendung entstehen ist die Milch. Sie verschwinden sehr bald, wenn man einige Tassen warme Milch trinken läßt.

Man giebt sie Kindern in Pulver von 1 bis 5 Gran; Erwachsenen von 5 bis 16 Gran mit Zuker, oder mit Rhabarber, Moschus, Kampher.

Die Beeren haben mit den Kirschen grosse Aehnlichkeit, und sind sehr schädlich. Der Saft derselben welcher ins Auge sprüzte; erregte in kurzer Zeit Blindheit (*Daries* de Belladonna,) und

die

die Blätter auf die Schläfen gelegt eine Erweiterung der Pupille, und Unbeweglichkeit des Augapfels. *Gesner* empfahl den Saft der Beeren mit Zuker zu einem Syrup gemacht als ein Schmerzlinderndes Mittel. Auch die Wurzel läſst man in Ungarn mit Milch kochen, und gegen die Gicht gebrauchen.

HYOSCYAMVS.

Herba Hyoſcyami, Extractum, Semen. (Hyoſcyamus niger *L.*) Bilſenkraut; an Wegen und Dörfern.

Störk Libellus de Hyoſcyamo.

Die Anwendung dieſer Pflanze iſt ebenfalls ſehr alt, *Störk* brachte ſie aufs neue wieder in Andenken. Sie hat einen narcotiſchen Geruch und ſaden Geſchmak. Ihre Wirkungen ſind betäubend, und bey dem Gebrauch erregt ſie leicht eine Aengſtlichkeit, und Dunkelheit vor den Augen, in vielen Fallen heftige Excretionen (*Greding*), Durchfälle, Speichelfluſs, ſtarken Abgang des Urins u. a. In gröſſerer Menge genoſſen Wahnſin, Convulſionen, Raſerey, Lähmungen.

PRAEPARATE.

1) *Etractum Hyoſcyami* aus dem ausgepreſsten Safte. Die Erfahrungen der Aerzte ſind ſehr

ver-

verschieden. Die Wirkungen hängen vielleicht von dem Clima und dem Boden ab wo die Pflanze wächst, oder die Zubereitung ist schuld. *Störk* empfahl das Extract gegen Zukungen, und in Nervenzufällen überhaupt (*Whytt*), in chronischen rheumatischen und arthritischen Schmerzen (*Renard*). *Plenk* gegen den Kinnbakenzwang, und Zukungen von verlezten Nerven, wider den krampfhaften Husten, gegen hysterische Zukungen, mit Moschus u. a. In der Manie, Epilepsie, Herzklopfen; gegen den Staar mit Merc. dulcis (*Allione*). *Collin* hauptsächlich gegen Zukungen. Andre aber, und *Greding* insbesondere, haben diese vortheilhaften Wirkungen nicht beobachtet. Man giebt es von 1 Gr. bis 15, 20 Gran. *Collin* gab es bis ½ Dr. täglich in *Pillen* mit Moschus, Merc. dulcis 2) in *Tropfen* mit Aqua Cinam. Spir. u. a. aufgelöst. Das Extr. Hyoscyami erregt keine Verstopfungen, und passt daher in manchen Fällen vorzugsweise wo Opiate nicht bekommen.

2) *Vnguentum de Hyoscyamo*, ist lindernd.

3) *Oleum de Hyoscyamo*, ist ein blosses unguinöses Oel.

4) *Emplastrum de Hyoscyamo.*

Aeuſ-

Aeusserlich gebraucht man das Kraut zu Umschlägen, als ein schmerzstillendes, zertheilendes Mittel gegen Verhärtungen in den Brüsten. Die Saamen zum Räuchern gegen Zahnschmerzen, sind ein unsicheres Mittel.

HYOSCYAMVS ALBVS.

Das weisse Bilsenkraut, wächst in den südlichen Gegenden von Europa.

Besizt ähnliche Eigenschaften.

STRAMMONIVM.

Herba Strammonii. (Datura Strammonium L). Stechapfel; an ungebauten Oertern, Zaunen, und den Ufern der Flüsse.

Wedenberg Diss. de Stammonio in Baldingers Sylloge.

Die ganze Pflanze ist eins der stärksten narkotischen Gifte, und erregt gewöhnlich Zufälle des Wahnsinns. Ein Blatt, welches auf ein Geschwür neben dem Auge gelegt wurde, lähmte den Augenstern (*Doederlein*), die Saamen sind ebenfalls sehr giftig. *Störk* machte zuerst Gebrauch von dem Kraute im Extract.

PRAEPARAT.

Extractum Strammonii aus dem ausgepreſsten Saft der friſchen Blätter. Es iſt in vielen Fällen mit gutem Erfolg *in der Manie* angewendet. *Störk* heilte zwey Wahnſinnige dadurch. *Allione* gab es mit Kampher verbunden. *Grandidier* (*Mönchs* Lehre von den Arzneimitteln) heilte damit eine Tobſucht von Einbildung, da viele andere Mittel vergebens gebraucht waren. 2) *in der Epilepſie. Ohdelius* (Schwed. Abhandlung v. J. 1766.) heilte acht Epileptiſche volkommen, und fünf andre wurden erleichtert. *Störk, Bergius* waren ebenfalls glüklich. *Greding* richtete damit nichts aus.

Man gebraucht das Extract von ½, 1 Gr. bis 5 Gran mit Kampher, bittern Extracten; in Pillen. Die wirkſamſten Gegenmittel ſind Brechmittel, vegetabiliſche Säuren, fette Sachen, Klyſtire.

LACTVCA VIROSA

Collin Lactucae ſylveſtr. contra hydropem vires Viennae 1780.

In dieſen Verſuchen iſt nach *Winterl* (Index horti botanic Peſtin. 1788.) die Lactuca ſcariola *L.* mit der L. vir oſa verwechſelt. Die Erfahrun-

fahrungen ſind alſo unzuverläſſig, und künftige genauere Beobachtungen müſſen entſcheiden.

LEDVM PALVSTRE.

Herba Rorismarini Sylveſtris. Wilder Rosmarin, Poſt, in ſumpfichten waldichten Gegenden.

Weſtring de Ledo paluſtri, Vpſal 1775.

II. Aus dem Thierreiche.

CASTOREVM.

Bibergeil, (Caſtor Biber), in America, Hudſons Bay, Canada und dem nördlichen Europa, Kamtſchatka, Siberien, Ruſsland, Pohlen, Preuſſen, an den Ufern der Flüſſe und Teiche.

Das Caſtoreum wird von weiblichen und männlichen Thieren erhalten. Es wird in länglichen Beuteln abgeſondert, welche mit einer zähen beynahe lederartigen Haut umgeben ſind, und die Geſtalt von Teſtikeln haben. Ihre Lage iſt zwiſchen dem Nabel und dem After. Die Subſtanz ſelbſt iſt ſchwärzlich, zähe, ſettartig mit vielen dünnen Häuten durchwebt, und hat einen betäubenden Geruch, und einen bittern ekelhaften Geſchmak. Ehe das Caſtoreum verſchikt wird, läſst man es waſchen, räuchern und ausdörren; ſehr

oft ist es mit Sand, geronnenem Blute, Bley und Steinen vermischt. Das russische, polnische und preussische Castoreum ist besser als das Americanische. Die Beutel sind gemeiniglich platter, je weiter sie aus dem Norden kommen. Die Grösse und Schwere macht keinen Unterschied.

Die Wirkungen des Castoreum sind mehr reizend krampfstillend, und kommen mit den stinkenden Gummiarten, der Asa foetida u. a. über ein. Es enthält volatile, harzichte und fettige gelatinöse Bestandtheile. Man gebraucht es 1) in hysterischen und hypochondrischen Anfällen, welche mit Blähungen vereint sind, (Vapeurs) in der colica flatulenta und ähnlichen Krankheiten, welche von Krämpfen im Unterleibe unterhalten werden. 2) In der Epilepsie gebrauchte es *Thouvenel* mit Erfolg in grossen Dosen. Gewöhnlich giebt man es zu 1, 2, 4, 6 Granen mit Valeriana in Pulver. *Thouvenel* liess es zu ½ Dr. ½ Unze in der Epilepsie nehmen.

Aeusserlich benuzt man es als Riechmittel wider das hysterische Kopfweh.

Praeparate.

1) *Essentia Castorei* aus Castor. und Weingeist; zu 30, 40, 80 Tropfen, u. m. allein, oder

mit

mit Liquor anodynus min. Hoffm. Liquor C. C. succinatus, Laudanum liquidum.

2) Die *Axungia Castorei* hat die Consistenz einer Salbe, und einen schwachen Geruch nach Castoreum. Sie ist völlig entbehrlich.

MOSCHVS.

Moschus, Bisam. (Moschus Moschiferus *L.*). Moschus, Bisam. In der Tartarei, Rusland, Siberien, China, Amerika.

Reinick de Moscho naturali et artefacto. Ienae 1784. Gros de Moscho Tubing. 1790.

Man erhält den Moschus von dem männlichen Thier aus einem besondern Beutel, neben dem Nabel. Er ist beynahe eiförmig mit kurzen borstenartigen, weislicht gelben, oder grauen Haaren besezt. Der Moschus ist eine schmierige, dunkelbraune, körnichte Substanz, welche wie geronnenes Blut aussieht, von bittern Geschmak und starkem durchdringenden Geruch. Gewöhnlich ist er mit Blut, Benzoe, Bleystüken, Asphalt vermischt. Alle diese Verfälschungen sind schwer zu entdeken, weil der Geruch so leicht sich an fremde Substanzen anhängt. Die gewöhnliche Probe, dass man ihn auf ein glühendes Blech streut und abbrennen

läfst ist nicht hinreichend, und zeigt blos die gröbere Verfälschung. Je mehr Theile nachbleiben desto stärker ist die Verfälschung. Der Siberische oder Russische Moschus ist nicht so stark als der Chinesische, und auch daran kenntlich dass die Beutel mit weissen Haaren besezt sind.

Einige glauben dass aller käufliche Bisam eine blose Composition ist. *Marggraf* hat eine Zubereitung beschrieben, welche einen starken Moschusgeruch hatte, (chym. Schrift. 1. Theil). *Stöller* und *Reinick* haben einen künstlichen Moschus bereitet und mit sichtbar guter Wirkung angewendet. (*Stöller* Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha. 1777.). Ob man überhaupt den natürlichen kostbaren Moschus nicht mit diesem künstlichen vertauschen könnte, müssen genau angestelte Versuche noch entscheiden.

Die Wirkungen des Moschus sind krampfstillend, erhizend; Er treibt die Säfte nach der Haut. Man gebraucht ihn daher 1) in *fieberhaften Krankheiten* überhaupt wenn krampfhafte Zufälle, Schluchsen, Sehnenhüpfen entstehen. 2) in *krampfhaften convulsiven Krankheiten.* In der Epilepsie, gegen das sardonische Lachen (*Roböl* vom Nuzen des Moschus in einem hartnäkigen sardonischen Lachen).

Gegen

Gegen den Trismus der Kinder. Den Tetanus. In Nervenfiebern. Beym Keichhusten, in Convulsionen (*Berger*), in der Kopfwassersucht, wo Convulsionen entstanden. Gegen die Cardialgie. In der Hydrophobie. In der Bleycolik 3) in *Zufällen von zurükgetretenen Ausschlägen*, um den Ausbruch der Blattern zu befördern, auch wenn sie zurüktreten. *Huxham* und *Rosenstein* empfahlen ihn um den Ausbruch der Blattern zu befördern. In der Epilepsie und Manie von zurükgetretenen Ausschlägen. 4) im Podagra gegen rheumatische Lähmungen. Hysterische Personen können den Moschusgeruch gewöhnlich nicht vertragen.

Wenn der Moschus etwas leisten soll, darf er nicht in zu kleinen Dosen gebraucht werden. Unter 4 Gran darf man nie verschreiben, sonst wirkt es gar nichts. Für Erwachsene 8, 10, 15 Gr. 1 Scr. *Wall* (Philos. Transact. Nr. 474.) hat beobachtet, daſs der Moschus in der Dosis von 10 Gran und aufwärts, eine gelinde Diaphoresis bewirkt, ohne den Körper zu erhizen; vielmehr daſs er die Schmerzen lindert, und daſs die Kranken gemeiniglich darnach in Schlaf verfallen, wodurch sie sehr erleichtert werden. *Gregory* gab in hartnäkigen Nervenzufällen ½ Dr. auf einmal.

Man verordnet ihn 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Kampher, Valeriana vermiſcht. 2) in *Pillen* oder *Bolus* mit Opium, Aſa foetida. 3) in *Mixtur.* Man läſst ihn mit Schleimen, oder Zuker, und Liquor anodynus zuſammenreiben, und mit Waſſer miſchbar machen. Aufgelöſt wird er von keiner einzigen Flüſſigkeit.

PRAEPARATE.

1) *Julapium e Moſcho.*

2) *Globuli Moſchati.*

Das *Pulvis Tunquinenſis* welches gegen die Waſſerſcheu vormals berühmt war, beſteht aus Moſchus und Zinnober.

III. Aus dem Mineralreich.

FLORES ZINCI.

Zinkblumen, Zinkkalk.

Roböl Verſuche mit den Zinkblumen.

Die Zinkblumen ſind ein vollkommner Kalk des Zinks, von ſehr weiſſer Farbe und lokerer Conſiſtenz. Sie haben weder Geruch noch Geſchmak. In Waſſer ſind ſie nicht auflösbar. Ihre Wirkungen

gen ſind krampfſtillend, und zugleich wurmtreibend. Zufolge dieſer beyden Eigenſchaften ſind ſie in der Kinderpraxis ſehr wichtig.

Sie wurden zuerſt in Holland unter den Namen Luna fixata von einem Quakſalber gegen Convulſionen gebraucht. *Gaubius* entdekte das Mittel und machte es bekannt.

Man benuzt die Zinkblumen jezt als ein Hauptmittel gegen convulſive Zufälle, zumal bey Kindern. 1) wider die Zukungen von Würmern, die epileptiſchen Zukungen während der Blattern-Krankheit (*Hufeland*), gegen Zukungen nach zurükgetriebenen Ausſchlägen, bey dem Hydrocephalus, 2) in hyſteriſchen Zufällen, in Zukungen während der Schwangerſchaft. Gegen den Keichhuſten (*Theden*), in der convulſiven Engbrüſtigkeit (*Withers*). 3) gegen Würmer, hauptſächlich die Aſcariden.

Im Anfange, und in zu ſtarken Doſen, erregen ſie leicht Erbrechen oder Würgen, dies hört in der Folge auf. Man giebt ſie von 1, 2, 6 Gr. 1 Scr. mit Zuker abgerieben, oder mit Milch und Thee, auch aufs Butterbrod. In der Epilepſie mit Cuprum Ammoniacum. In ſchweren intermittiren-

 den

den Fiebern mit der Chinarinde. In Blattern mit Opium. Die Erfahrungen mit den Zinkblumen sind überhaupt sehr widersprechend, ich glaube sie wirken blos als eine absorbirende Erde, welche zugleich reizend und adstringirend ist, Wenigstens sind sie allemal am kräftigsten wenn Säure im Magen ist.

Man hat beobachtet, daſs Zink durch Säuren zerlegt und mit Laugensalz niedergeschlagen, noch ungleich wirksamer ist als die Zinkblumen (*Duncan* Med. Comment. 1788.).

Aeusserlich sind die Zinkblumen gelinde austroknend.

CALX WISMVTHI.

Magisterium Wismuthi. Der Wismuthkalk. Wird als ein Praecipitat aus der Auflösung des Wismuths in Salpetersäure durch Wasser abgeschieden.

Carminati hat den Wismuthkalk gegen krampfhafte und hysterische Beschwerden die von Magenschwäche entstanden waren, gebraucht. Er gab 1 bis 2 Gran mit Zuker, täglich drey auch viermal. (Opusc. therapeut. T. 1.). In einigen Fällen ist Ekel, Magenbrennen und Erbrechen darnach entstanden.

CVPRVM

Cuprum ammoniacum.

Cuprum Ammoniacale. Kupfersalmiak.

Weizenbreyer de cupro medicato. Erf. 1783.

Alle Kupferpraeparate ohne Unterschied sind sehr heftig reizende Mittel. Sie erregen heftiges Erbrechen und Abführung; in ganz geringer Dosis sind sie antispasmodisch.

Die innere Anwendung des Kupfers ist sehr alt. *Aretaeus* empfahl schon den Gebrauch desselben in der Epilepsie; *Weisman* Kupferkalk mit dem flüchtigen Laugensalz; *Boerhaave*, eine Kupfertinctur in der Wassersucht u. m. In neuern Zeiten ist besonders der Kupfersalmiak von *Cullen* und *Duncan* wieder in Gebrauch gebracht. *Duncan* rühmt dies Praeparat als eins der besten Mittel gegen die Epilepsie; besonders wenn eine allgemeine Schwäche und Schlaffheit vorhanden ist, und ich habe selbst davon gute Wirkung gesehen. Am besten verbindet man es mit Zinkblumen, zuweilen auch mit Magnesia. Man fängt von $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ Gran an, täglich gegeben, und steigt allmälig. *Thilenius* stieg zu 20 Gran. (*Bland* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks in der Epilepsie, in Samml. für pr. Aerzte B. XI.). Im Veitstanz ist er ebenfalls

falls von Nuzen gewesen (*Walker* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks im Veitstanz), auch in hartnäkigen krampfartigen Krankheiten der Eingeweide. (*Storr* von dem Nuzen des Kupfersalmiaks in Samml. für pr. A. B. XI.). Im Anfange erregt er sehr oft Erbrechen, dies kann in diesen Krankheiten bisweilen von grossem Nuzen seyn, zugleich aber macht es die Vorsicht nothwendig behutsam zu verfahren. Verschiedentlich ist er auch in hartnäkigen Wassersuchten mit Nuzen angewendet. Man gebraucht den Kupfersalmiak 1) *in Pulver* 2) *in Auflösung*. Man lässt ein Gran in vier Unzen dest. Wasser auflösen.

Praeparat.

Pilulae e cupro, Pilulae caeruleae Ph. Edinb. aus Kupfersalmiak und Brodkrumen mit Salmiakgeist zu Pillen gemacht. Jede Pille enthält ½ Gr. Kupfersalmiak.

II. Die

II. Die Naphthen und versüssten mineralischen Säuren (Spiritus dulcificati).

NAPHTHA VITRIOLI.

Aether Vitrioli. Vitriol naphtha, Vitriol aether. Aus der Verbindung des Weingeistes mit der Vitriolsäure.

Ein sehr durchdringendes, reizendes und krampfstillendes Mittel. Es ist ungemein flüchtig, verdünstet schnell und erregt eine Kälte. Man benuzt es hauptsächlich 1) als *krampfstillendes Mittel* in hysterischen Beschwerden, Krämpfen der ersten Wege, krampfhaftem Kopfweh, krampfhafter Engbrüstigkeit (*Cullen*), 2) als *Excitirmittel* bey Erstikten und Ertrunkenen; in apoplectischen und soporösen Zufällen. auch in Lähmungen innerlich und äusserlich. 3) es ist ein Auflösungsmittel für die Gallensteine, in Verbindung mit Spiritus Terebinthinae. *Durande* empfiehlt (in einer neuen Schrift Observations sur l'efficacité du Mélange d'ether Sulphurique et d'huile volatile de Terbinthine dans les coliques hepatiques, in *Arneman* Biblioth. f. Chir. und pr. Med. 1. B. 3. St.) zwey Theile Spir. Terebinthinae und drey Theile Aether Vitrioli. Des Morgens täglich zu einer Drahme, mit Molken u. ähnl.

ähnl. Am besten läſst man den Aether, wenn man ihn allein verordnet, auf Zuker nehmen zu 10, 15, 20, 50 Tropfen.

PRAEPARAT.

Liquor anodynus martialis. Diese von *Klaproth* angegebene Tinctur ist eine Verbesserung der vormals berühmten *Bestuschefſchen* Nerventinctur, oder *de la Mottischen* Goldtropfen.

SPIRITVS VITRIOLI DVLCIS.

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, versüſste Vitriolsäure, *Hoffmanns* Schmerzstillende Tropfen; ist eine Auflösung der Vitriolnaphtha in Alchol.

Alle versüſsten Säuren haben einen stark durhdringenden Geschmak und Geruch. Sie befördern den Umlauf der Säfte, die Absonderung des Urins und des Schweiſses, und verbreiten eine allgemeine Wärme über den Körper. Der Nuzen ist daher sehr ausgebreitet.

Der Liquor anodynus ist besonders schäzbar: 1) in Krämpfen der Gedärme, Colikschmerzen, Zufällen von Blähungen, hysterischen Anfällen, krampfhaften Kopfweh. 2) als ein excitirendes, belebendes Mittel. Bei anscheinend leblosen Personen,

nen, anscheinend todt gebornen Kindern. 3) als Zusaz zu Medicamenten um ihre Wirkung zu vermehren, und damit der Magen nicht davon beschwert wird: z, B. zur Valeriana, Rhabarber, Chinarinde. Die Dosis ist von 20, 30 bis 100 Tropfen und darüber.

Spiritus nitri dulcis.

Versüsster Salpetergeist.

Ist eine Auflösung der Salpeternaphtha in Alcohol.

Wird auf eben die Art gebraucht: In hysterischen und krampfhaften Zufällen überhaupt, und als ein gelindes schweistreibendes Mittel zu 15, 20, 60 Tropfen auf Zuker oder mit einem angenehmen Syrup. Mit der Zeit entwikelt sich die rohe Salpetersäure wieder daraus (Gren Pharmacologie II. Th. S. 428).

Spiritus salis dulcis.

versüsster Salzgeist.

Aus der Kochsalzsäure mit Weingeist versüsst.

Der versüsste Salzgeist hat wenn er gehörig bereitet ist, einen angenehmen Geruch und säuerlichen Geschmak.

Er ist excitirend, krampfstillend und analeptisch. Wegen der Säure hat er vor den übrigen versüssten Säuren in manchen Fällen Vorzüge. *Piderit* empfiehlt ihn hauptsächlich 1) gegen die spastischen Zufälle in faulichten und gallichten Fiebern, in Dysenterien. 2) bey dem zu starken Flus der Haemorrhoiden, den schmerzhaften Abgang der monatl. Reinigung. 3) in der Gicht und Podagra um die Schmerzen und den entzündlichen Zustand zu mildern. Man giebt ihn zu 40, 60, 100 Tropfen mit einem angenehmen Syrup, oder in Tränken.

Sechſte Klaſſe.

Betäubende, beſänftigende Mittel; *Narcotica, Sedativa.*

Die Klaſſe der beſänftigenden Arzneimittel iſt eine der wohlthätigſten für das Menſchengeſchlecht welche je entdekt worden. Ihr groſſer Entzwek beſteht darin, daſs ſie die Schmerzen und Leiden des Körpers auf eine Zeit lang wegnehmen, die Seele in einen ruhigen Zuſtand verſezen, und die zerſtreuten Sinne in einen Schlummer der Vergeſslichkeit wiegen. Das Hauptmittel dieſer Klaſſe iſt das Opium, und vielleicht das einzige in ſeiner Art.

Die Wirkungsart der narcotiſchen, beſänftigenden Subſtanzen, iſt von den übrigen Arzneymitteln, und auch von den reizenden narcotiſchen Mitteln ganz verſchieden. Sie greifen die Lebenskräfte unmittelbar an, und das Principium der Reizbarkeit wird gerade zu durch dieſe Mittel unterdrükt, und durch das ganze Syſtem abgeſtumpſt. Nach den Verſuchen welche mit gehöriger Genauigkeit und Vorſicht mit dem Opium an Thieren angeſtellt ſind,

wirken sie allein auf die Muskelfasern und das Principium der Irritabilität. Die Muskeln welche mit einer Auflösung von Extr. Opii bestrichen sind werden materiel verändert, sie verlieren in kurzer Zeit ihre rothe Farbe, und werden bleich, welk, knorpelartig, und gegen alle Reize unempfindlich. Die Nerven hingegen werden davon nicht angegriffen. Wenn man Nerven mit Sorgfalt los praeparirt, und durch eine Auflösung von Opium viertel und halbe Stunden lang gehen läßt, so werden sie nicht verändert, und ihre Wirkungen nicht unterbrochen. Es scheint daher auch unrichtig zu seyn, daß die betäubenden Mittel durch das Nervensystem, oder das Gehirn wirken.

Es ist schwer über diese Erfahrungssäze hinauszugehen, und die Art und Geseze zu bestimmen nach welchen diese Wirkungen erfolgen, da unsre Kenntnisse von dem narcotischen Bestandtheil überhaupt noch so mangelhaft sind. Zum Theil liegt der Grund auch darin, daß bey der Anwendung dieser Mittel in Krankheiten die Wirkungen oft so gemischt und complicirt sind. Der narcotische Grundstof ist mit andern heterogenen Theilen verbunden, und wahrscheinlieh darnach verschieden modificirt. Die resinösen und bittern Theile haben

ohne

ohne Zweifel auf die Wirkungen Einfluſs, und daraus läſst ſich erklären, daſs das Opium als eine bittre widerliche Subſtanz, durch den Ekel welchen es erregt, und den Reiz als eine fremde Subſtanz auf den Magen, in individuellen Fällen oft nicht bekommt, und auf eine verſchiedene Weiſe zu wirken ſcheint. Wäre es möglich dieſen Beſtandtheil abzuſcheiden und ſeparat darzulegen, ſo wäre vielleicht die Wirkung auch mehr gleichförmig und zuverläſſig. Wir kennen das Verhältniſs des narcotiſchen zu den andern Beſtandtheilen nicht. Vielleicht iſt es nicht allemal gleichförmig concentrirt oder gleichmäſſig vertheilt. Vielleicht iſt ein Theil von Opium crudum mehr narcotiſch als der andre? Aus dieſem Grunde kann die Wirkung der narcotiſchen Mittel nicht anders als ſehr verſchieden ausfallen.

Einige haben die Wirkungsart der narcotiſchen Mittel für analog mit den reizenden, ſtimulirenden Arzneien gehalten, und nehmen an daſs die Beſänftigung und Ruhe welche nach dem Gebrauch dieſer Mittel beobachtet wird, als eine Folge der Erſchlaffung, und alſo als Secundair anzuſehen ſey. Einige haben ſo gar behauptet, daſs die narcotiſchen Mittel wie der

Wein berausche, und auf ähnliche Art besänftige. Dies scheint nach genauen Untersuchungen nicht einzutreffen.

Wenn man die Wirkungsart der reizenden Arzneien mit den narcotischen Mitteln vergleicht, so ist der Unterschied auffallend. Eines theils steht die beruhigende Kraft mit dem Reize in gar keinem Verhältniss. Wie verschieden ist nicht die Wirkung von Kampher u. m. und Opium. Das concentrirte Kirschlorbeerwasser wirkt auch ohne allen Reiz; Es erschöpft die Reizbarkeit unmittelbar bis zum Tode. Wäre die Wirkung der narcotischen Mittel bloss von dem vorhergegangenen Reize abhängig, so würde der Erfolg sich anders verhalten. In den meisten Fällen wo wir Opium anwenden ist der Körper widernatürlich reizbar, das Principium der Irritabilität ist entweder in einzelnen Theilen oder im ganzen Körper kränklich verändert. Man versuche es ein mal, und gebe blosse reizende Mittel, in Hofnung um zu besänftigen? In manchen chirurgischen Fällen würde der kalte Brand dadurch befördert werden. Diese Behauptung wird auch durch die Erfahrung widerlegt, dass die äusre Anwendung des Opiums beruhigt, und örtlich die Schmerzen lindert. Die Empfindung welche Opium erregt, das Dehnen und Streken der Glie-

Glieder, die Störung welche nach und nach in den Excretionen erfolgt, ist von ganz eigner Art.

Es ist aber freilich nicht anders möglich als dass das Nervensystem allemal mehr oder weniger Antheil an den Wirkungen der narcotischen Mittel nehmen muss. Ja es würde unbegreiflich seyn wenn es nicht geschähe. Denn schon allein die gewissermassen gewaltsame Wirkung auf das Principium der Reizbarkeit, die Störung des Nerveneinflusses, die Hemmung der Se- nnd Excretionen, muss eine Gegenwirkung, eine Reaction in den Nerven bewirken, und der Eindruk erstrekt sich nothwendig am stärksten auf das Gehirn. Dies geschieht aber secundarie. Daher erfolgt auch so vieles Unheil, und gerade die entgegengesezte Wirkung wenn man Opium da wo es indicirt ist, nicht in hinreichend starker Dose giebt, sondern nach unrichtigen Begriffen von der Wirkungsart des Opiums, erst probiren will.

Ob nun aber die narcotischen Substanzen dem Körper einen wesentlichen Bestandtheil rauben? oder ob sie bloss verhindern dass dieser Theil von Zeit zu Zeit im Körper ersezt wird? ob das Principium der Reizbarkeit nicht gehörig erneuert wird?

 oder

oder ob sie durch ihre Wirkung den Zustand des Körpers so verändern, dass das Principium der Reizbarkeit schneller abgeleitet, oder von den Theilen des Körpers schneller verzehrt wird? ist bis jezt noch sehr schwer zu bestimmen. Um so mehr da die Erfahrungen welche die Reizbarkeit betreffen, mit jenen welche das Nervensystem hauptsächlich angehen, gemeiniglich zusammengemischt werden.

* * *

OPIUM.

Opium crudum. (Papaver somniferum *L*). Mohnsaft. In Arabien, Egypten, Persien, Ostindien.

Wirtensohn Abh. vom Mohnsaft mit Anmerk. von Fehr. Siebold Commentatio de effectibus Opii.

Opium nennt man den eingetrokneten Saft der Mohnköpfe. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) aus den *unreifen Saamenkapseln*; (lacryma opii, Opium Thebaicum). Nach vorhergängigem Einrizen fliesst der milchichte Saft aus, und erhärtet an der Luft. Dies ist die beste Art. 2) aus den *Saamenkapseln* welche eingekocht und ausgepresst werden. 3) aus allen Theilen der Mohnpflanze welche man einkocht und auspresst (Meconium).

Das

Das Opium, wie wir es gewöhnlich erhalten, ist eine gummicht harzigte Masse von braunrother Farbe, einem starken widerlichen Geruch, und scharfen, bittern, ekelhaften Geschmak. Es ist nicht allemal ganz rein und unverfälscht, gewöhnlich findet man Theile von Mohnköpfen und andere Pflanzenblätter darunter, häufig auch Sandklumpen, oder schwarze dunkle Streifen von Süsholz saft (succus liquirit. inspissat.). Je mehr es ins dunkelbraune fällt desto schlechter soll es seyn. Es scheint aber dabey doch aufs Clima anzukommen. Das Opium welches aus Persien kommt, ist mehr Leberfarben, hingegen ist das Bengalische schwarzbraun. Man probirt die Güte des Opiums, indem man es etwas anfeuchtet und auf Papier streicht. Es muss einen ganz hellbraunen Strich geben.

Man hat vielfältig das Opium chemisch behandelt (*Cartheuser*, *Neumann*, *Beaumè*, *Buquet*, *Leigh*). Diesem zufolge ist es eine zusammengesezte Gummiresinöse Substanz, welche wenig aetherisches Oel und wesentliches Salz, hingegen ein flüchtiges narcotisches Principium enthält, welches durch die resinösen und gummösen Theile gewissermassen figirt wird. Es ist in Weingeist leichter als in Wasser auflösbar; das Wasser nimmt

nicht alle Bestandtheile auf, und diese sind darinn ungleich vertheilt.

Die Wirkungen welche das Opium auf den thierischen Körper äussert, sind specifisch. 1) es *schwächt und zerstört die Reizbarkeit* durch den ganzen Körper: Daher lindert es die Schmerzen. 2) es *vermindert den Pulsschlag*, den motus peristalticus, die Se- und Excretionen, ausgenommen den Schweiss; dieses geschieht aber auf eine Art, welche von den übrigen schweistreibenden Mitteln ganz verschieden ist. Die Theile unsers Körpers nämlich sind nicht in gleichen Graden reizbar. Das Herz besizt die Irritabilität in einem stärkern Grade als die kleinen Gefäse. Die Dose von Opium welche die Reizbarkeit in den Gefässen wegnimmt, läst noch einen Theil im Herzen übrig. Das Herz wirkt nun kräftiger da der Widerstand gehoben ist, und der Trieb der Säfte nach der Haut wird stärker, daher entsteht der Schweis, und nach eben den Gründen eine Congestion im Gehirn. Giebt man Opium anhaltend, dass auch die Reizbarkeit des Herzens geschwächt wird, so wirkt es als ein Kühlmittel. 3) *es erregt Schlaf.* In grossen Dosen wirkt das Opium als ein narcotisches Gift.

Man

Man hat beobachtet, daſs die Wirkungen des Opiums in zwey verſchiedene Zeiträume fallen, nämlich daſs es zuerſt excitirt, und dann nachher erſt die ſedativen Kräfte äuſſert. Dieſes iſt allerdings gegründet. Die Urſache aber liegt gröſstentheils wohl in der Art das Opium anzuwenden, weil es gewöhnlich in ſpirituöſen Miteln aufgelöſt gegeben wird; Vielleicht auch in der zu geringen Doſis, welche die Irritabilität nur in einem unbedeutenden Grade ſchwächt, und nun der Körper ſich bemüht das Gleichgewicht wieder herzuſtellen. Es iſt auch natürlich, daſs die gummireſinöſen Theile welche mit dem narcotiſchen Weſen verbunden ſind einen Reiz verurſachen müſſen, um ſo mehr da der Körper in einem krankhaften Zuſtande ſich befindet. Giebt man gleich die volle Doſe, ſo iſt die reizende Eigenſchaft nicht ſo hervorſtechend.

Die Anwendung des Opiums iſt auſſerordentlich mannigfaltig: 1) in *allen Krankheiten wo ein zu heftiger Reiz auf den Körper wirkt*, oder der Körper ſelbſt zu reizbar und empfindlich iſt, nach ſchweren Verlezungen, Wunden, Knochenbrüchen, in ſchmerzhaften Krankheiten, Steinbeſchwerden, ſchmerzhaften veneriſchen Zufällen als Palliativmittel,

dem kalten Brande. 2) in *krampfhaften Zufällen* wenn sie von keiner materiellen Ursache oder Unreinigkeiten herrühren. In der Epilepsie, im Tetanus und Kinnbakenzwang, gegen Convulsionen, gegen die Krämpfe der Schwangern, in der Hydrophobie, mit Moschus (*Nugent*) der Starrsucht, Schlafsucht, in soporösen Wechselfiebern; in Coliken, der Bleycolik, nach vorhergängiger Abführung (*Stolle*) in Dysenterien, in der Wassersucht. (*Monro, Arnold*). Wider einzelne krampfhafte Zufälle, gegen die Schmerzen der monatlichen Reinigung, im krampfhaften Husten; in Zufällen bey Blattern, wenn sie sich nicht heben wollen, Masern, in der Schlaflosigkeit. 4) gegen *intermittirende Fieber* (*Lind.*). 5) in *Entzündungskrankheiten* wenn die Ursache des Reizes und der Entzündung durch Opium gehoben werden kann. In Entzündungen von zurükgetretenen Hautausschlägen, von unterdrükter Transpiration, oder von zu starker Action und Bewegung der Theile. Gegen die Zufälle von zurükgetretener Gicht (*Cullen*). Selbst locale Entzündungen schliessen den behutsamen Gebrauch des Opiums nicht aus. 6) um zu *starke Excretionen anzuhalten.* In Diarrhoeen, gegen die Nachtschweisse der Schwindsüchtigen, bey heftigem Erbrechen, der Cholera, in Blutflüssen u. a.

In

In Blutflüssen vor der Niederkunft erfordert die Anwendung besondere Vorsicht.

Die Wirkungen des Opiums in individuellen Fällen sind höchst verschieden, und sie beruhen fast bey keinem einzigen Mittel so sehr auf die körperliche Constitution. Einige rathen Opium in kleinen Gaben, und lieber öfterer zu geben; andre in voller Dose auf einmal. Dies erfordert grosse Beurtheilungskraft. In allen Fällen wo man durch Opium besänftigen und beruhigen will, muss man es nothwendig in voller Dose auf einmal geben, weil man bey kleinen Gaben ganz den Endzwek verfehlt, und entgegengesezte Wirkungen erzeugt. Ueberhaupt gilt auch die Regel dass man Opium so früh giebt als möglich, weil es immer leichter ist schmerzhaften Zufällen vorzubeugen, als wenn sie schon entstanden sind, sie zu heben.

Die Dosis worinn man Opium anwendet, ist von 1, 2 bis 5 Gran, in Substanz (Opium puriss.) Mehrentheils dauert die Wirkung einer Dose acht Stunden lang. Wenn man gerade zu beruhigen oder Schmerzen stillen will, giebt man es am besten ohne allen Zusaz; in Pulver mit Zuker zusammengerieben, oder in Mixtur. Ausserdem aber nach Verschiedenheit der Krankheiten in Verbindund mit Mercurialmitteln, der Chinarinde, Kampher

pher, Moschus, Squilla, mit abführenden Mitteln der Ipecacuanha, fetten Oelen u. m. Ein wirksames Gegenmittel, und gewissermassen der beste Corrector des Opiums ist der Caffe, Er schwächt seine narcotischen Eigenschaften, ohne die lindernde Kraft aufzuheben. Wenn Opium in zu grosser Menge genommen ist, sind die besten Gegenmittel Brechmittel, vegetabilische Säuren, und excitirende Mittel, alcalische Salze u. a., äusserlich Blasenpflaster. Auch in grossen Gaben wird Opium nicht leicht tödtlich, weil es gemeiniglich früher Erbrechen erregt. Ganz anders verhalten sich die Wirkungen desselben bey den Morgenländern (*Reinegg* in Blumenbachs med. Bibl. 2 B. 2 St.).

Aeusserlich benuzt man Opium ebenfalls als ein Mittel welches die Reizbarkeit mindert und Schmerzen stillt. In heftigen krampfhaften Kopfschmerzen in die Schläfen eingerieben, (*de la Crude* vom äfferlichen Gebrauch des Opiums, Journ. de Medec. T. 36.), gegen Krämpfe des Unterleibes als Zusaz zur flüchtigen Salbe u. a. Um die Krämpfe des Gebärmutterhalses zu heben, mit Oelen verbunden (*Osiander*) in Augenentzündungen (*Ware* über die Augenentz.), gegen Zahnschmerzen, unter Injectionen in der Gonorrhoe, unter Blasenpflaster (*Acrell*), gegen das schwammichte Fleisch in Geschwü-

Geschwüren unter Umschläge. In Klystiren gegen krampfhafte Zufälle des Darmkanals u. m.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Opii aquosum* zu 2, 4, 6 Gran in Solution, in Pillen, oder in Pulver. Es ist schwächer als das rohe Opium, und erhizt nicht so sehr.

2) *Extractum Opii vinosum* Ph. rat. Hassic. wird blos zur Bereitung der Tinct. Opii vinosa angewendet.

3) *Tinctura Thebaica* Pharm. Edinb. Eine Auflösung des Mohnsafts in Aqua Cinam. spirituosa. Sie enthält alle wirksamen Theile aufgelöst. Die Dose ist 10, 20, 40 Tropfen. Auch mit andern krampfstillenden Mitteln; Liquor anodynus, Liquor cornu cervi succinat. mit Kampher, Extr. aconiti.

4) *Laudanum liquidum Sydenhami*; aus Opium, Safran, Zimmt und Nelken mit spanischen Wein digerirt. Eine erhizende, unzwekmässige Verbindung; schikt sich am Besten äusserlich.

5) *Tinct. Opii* Ph. Edinb. Aus Opium mit Weingeist digerirt.

6) *Tinctura Opii vinosa.* Ein Theil Extract. opii vinos. wird in 8 Theilen Wein aufgelösst, 1 Dr. von dieser Tinctur enthält 1½ Gran Extract.

7) *Syru-*

7) *Syrupus Diacodion* aus den Mohnköpfen ehe die Saamen reif werden. Ein gelindes beruhigendes Mittel; zu 2, 3 Dr. ½, 1 Unze. Auch als Zusaz zu Mixturen.

8) *Pulvis Diaphoreticus Doveri*, Dovers Pulver. Aus Tartarus vitriolatus, Opium und Ipecacuanha. Eilf Gran von diesem Pulver enthalten ein Gran Opium.

9) *Massa pilularum de Cynoglosso.* Jede Drachme enthält 8 Gran Opium.

10) *Pilulae de Styrace.*

11) *Theriaca Andromachi.*

Ausser diesen enthalten noch eine Menge pharmac. Zubereitungen Opium: z. B. Confectio opiata Ph. London. Pulvis sudorificus Ph. Edinb. Elix. paregoricum Ph. Edinb. Balsamus anodyn. Pharm. Edinb. u. m.

Papaver rhoeas.

Flores Papaveris Rhoeades, Papaveris erratici. Wächst auf den Feldern, zwischen dem Getreide.

Die Blumen enthalten ein narcotisches Wesen mit vielen schleimichten Theilen verbunden.

Praeparat.

Syrupus Florum Papaveris Rhoeados Ph. ist ein blosser süsser Syrup.

Lauro-

LAVROCERASVS.

Folia Laurocerasi, *Aqua Laurocerasi*. (Prunus Laurocerasus *L.*), Kirschlorbeer. Wächst im südlichen Europa wild.

Langrish a Course of Exper. with the Laurocerasus. Fontana über das Viperngift. Berlin 1787. p. 314. *Dölz Vers. mit dem Kirschlorbeerwasser. Schaub Abhandlung von dem Kirschlorbeer 1794.*

Man gebraucht die Blätter blos zur Destillation des Kirschlorbeerwassers. Es schmekt angenehm bitter, fast wie Pfirschkerne oder bittre Mandeln. Unter allen narcotischen Giften ist es das stärkste, und tödtet fast augenbliklich mit Verlust aller Reizbarkeit. Die giftige Eigenschaft liegt in den oelichten Theilen. Sie ist nicht volatiler Art, und wird durch das Troknen nicht zerstört.

Man hat dem Kirschlorbeerwasser die Kraft zugeschrieben, das Blut zu verdünnen und aufzulösen. Dies scheint aber allemal eine Folge zu seyn wenn die Reizbarkeit ganz zernichtet ist, und nach allen narcotischen Giften zu geschehen. Man empfiehlt das Wasser vorzüglich 1) gegen Verstopfungen der Eingeweide, der Milz, der Leber, der Drüsen (*Thilenius*, med. Bemerk.) *Hufeland* läfst es neben der salzsauren Schwererdenauflösung gebrauchen; gegen

gen alte verhärtete Geschwulste. *Langrisch* versuchte es 2) gegen den Wahnsinn und heilte dadurch die Krankheit. In der Manie von unterdrükten Excretionen scheint es vorzüglich zu bekommen. In der Melancholie. Die Dosis ist von 30 - 60 Tropfen drey - viermal täglich, sie erfordert grosse Vorsicht weil das Wasser in den Apotheken so verschieden ist. Es ist bald helle, bald milchicht und dann um so viel gefährlicher. Das Oel vereinigt sich leicht mit dem Wasser, und macht es trübe und milchicht.

Nach den Versuchen von *Schaub* ist das vegetabilische fixe Laugensalz das beste Gegengift; ausserdem die Milch.

Siebte Klaſſe.

Fäulniswidrige Mittel. *Antiputredinoſa, Antiſeptica.*

In der Lehre von den fäulniswidrigen Mitteln herrſcht eine groſſe Unbeſtimmtheit. Der Grund davon liegt theils darinn, weil man vormals viele Krankheiten für faulicht hielt, die es nach richtigern Erfahrungen nicht ſind; theils weil man die Wirkungen dieſer Mittel auſſerhalb dem thieriſchen Körper mit den innerlichen faſt durchgehends zuſammengemiſcht hat.

Es giebt zwey Hauptklaſſen von fäulniswidrigen Miteln, welche man ſorgfältig unterſcheiden muſs. I. ſolche welche auſſerhalb dem thieriſchen Körper die Fäulnis verhüten, oder wenn ſie ſchon entſtanden iſt verbeſſern. Dahin gehören alle Mittel zum Einſalzen, Einpökeln und Einbalſamiren, z. B. die Mittelſalze, die alcaliſchen Salze, der Terpentingeiſt, der Weingeiſt, verſchiedene Gummiarten, der Honig und m. Alle Schlüſſe welche von Verſuchen auſſerhalb dem Körper abgeleitet

 ſind,

beweisen für die fäulniswidrige innere Wirkung eines Mittels nichts. II. Mittel welche innerlich genommen, der Fäulnis widerstehen sollen.

Die Fäulniss der Säfte ist eine unausbleibliche Folge so bald die Lebenskräfte zu wirken aufgehört haben. So lange die Lebensverrichtungen ununterbrochen und gehörig von Statten gehen, kann keine Fäulnis entstehen. Auch der Grad der Fäulnis steht mit den Lebenskräften im genauen Verhältnis. Könnte man nicht selbst annehmen dass solche Theile nach dem Tode am längsten der Fäulnis widerstehen, worin das Lebensprincipium in grösster Menge enthalten war? Was für eine chemische Veränderung die Säfte dabey erleiden, und worinn diese eigentlich besteht, dies ist mehr eine Vermuthung als eine wirklich erwiesene Erfahrung. Einen Beweis davon gibt der Scorbut, den man lange für eine faulichte Krankheit hielt, bis die Erfahrung lehrte, dass Blut von scorbutischen Personen nicht schneller fault als gesundes Blut, welches doch nothwendig geschehen müsste, wenn es im Körper schon den Anfang der Fäulnis erlitten hätte. Das Serum dieses Bluts ist sogar selbst antiseptisch (*Lind* on Fevers and Infection, *Millmann* Enquiry into the source of the Scurvy and putrid Fevers).

Man

Man hat Versuche an lebenden Thieren angestellt, und faulichte Fermente, faules Blut, faules Serum, faule Jauche in die Blutgefässe injicirt. Man hat Thiere eine lange Zeit bloss mit faulem Fleisch und fauler Jauche gefüttert, und nach dem Tode entdekte man im Blute nicht die mindeste Spur von Fäulnis (*Seybert* diss. an attempt to disprove the Doctrine of putrefaction of the Blood of living animals, Philadelphia 1793.). Ich bin überzeugt dass die Verworrenheit welche in der Lehre von den faulichten Krankheiten, und den faulniswidrigen Mitteln herrscht, bloss auf einen Wortstreit beruht. Einen faulichten Zustand, wie man nach dem Tode beobachtet, oder in thierischen Substanzen womit man die septischen Versuche angestellt hat, kann es im lebenden Körper gar nicht geben. Daher sind auch alle solche Versuche unnüz. Allein die Säfte sind doch verändert. Man erfinde für die sogenannten faulichten Zufälle nur einen neuen schiklichern Ausdruk, so werden sich gewis die Aerzte leicht vereinigen.

Diese Behauptung ist von den Erscheinungen in faulichten Krankheiten, und den Wirkungen der Mittel entlehnt. Die Hauptsymptome faulichter Krankheiten sind *äusserste Schwäche und Erschlaffung* der festen Theile, welche sich bis auf die

kleinsten Gefäſſe erstrekt, *krampfhafte Zufälle* und *Colliquationen*: Diesen zufolge werden in faulichten Krankheiten Mittel angewendet, welche an sich ganz von einander verschieden, und im eigentlichen Sinne gar nicht antiseptisch sind.

1) *Eigentliche excitirende Mittel* (S. 287). Der Kampher, die volatilen Salze, die Arnica, Serpentaria, der Wein, die aetherischen Oele u. a.

2) *krampfstillende Mittel* (S. 335.). Valeriana, Moschus, Flores Chamomillae u. a.

3) *Stärkende, bittre aromatische und zusammenziehende Mittel* (S. 237.) Der Cortex Peruvianus, Cort. Angusturae, Salicis, Quercus, die Quaſſia der Alaun, das kalte Waſſer, kalte Luft u. ähnl. Vorzüglich aber sind die *Säuren überhaupt*, die vegetabilischen sowohl als mineralischen diesem Zustande sehr angemeſſen.

Die Klaſſe der Fäulniswidrigen Mittel ist daher auch aus den reizenden, antispasmodischen, und stärkenden Mitteln zusammen gesezt. Aber es ist von sehr groſſer Wichtigkeit, den Grad der Erschlaffung der festen Theile und die verschiedenen Stadia in diesen Krankheiten genau zu unterscheiden. Die Beschaffenheit der Lebenskräfte in

Faul-

Faulfiebern ist auf eine eigne bis jezt noch wenig bekannte, und noch weniger untersuchte Art verändert, und sie verträgt den dreisten Gebrauch der reizenden, excitirenden und krampfstillenden Mittel nicht immer. Es ist ausser Zweifel dass durch eine unvorsichtige Anwendung und Verwechslung dieser Mittel der Erfolg ganz entgegen gesezt wird, und die Erfahrung lehrt davon überall traurige Beyspiele.

Es ist nicht zu läugnen dass verschiedene von diesen Mitteln ausserhalb dem menschlichen Körper die Fäulnis verbessern und abhalten, die Säfte gerinnen machen, und der Gährung widerstehen, allein im lebenden Körper findet überhaupt ein solcher Zustand gar nicht statt, und es ist nicht erwiesen dass sie innerlich eben diese Wirkung äussern. Die Säuren welche in faulichten Krankheiten so wirksam sind, besizen innerlich auch nicht einmal die Eigenschaft die Säfte zu verdiken, wenn sie wirklich widernatürlich aufgelöst wären. Wenigstens sind die andern Eigenschaften weit mehr hervorstechend. Ausserdem gelangen sie auch nicht so unverändert in die Säfte.

A. Die Säuren.

I. *Allgemeine Säure.*

Aer fixvs.

Acidum aereum, *Acidum Carbonum.* **Die fixe Luft, Luftsäure, Kohlensäure.**

Swenske de rite determinanda aeris fixi in corpus humanum salutari efficacia Gott. 1783. Dobson über die Kräfte der fixen Luft 1781.

Die fixe Luft ist in allen organischen Substanzen enthalten, und wird daraus entwikelt. In dieser Form als Gas macht sie einen Theil der atmosphaerischen Luft aus, und unterirdische Höhlen und verschlosne Gewölbe sind mit diesem Gas angefüllt. Sie ist ein wesentlicher Bestandtheil aller Kohlen (*Lavoisier*). Man findet sie am häufigsten in kalkartigen Steinen, alkalischen Erden und Salzen, gährenden Substanzen, Mineralwassern u. a. Sie ist specifisch schwerer als die atmosphaerische Luft, zum Athemholen untauglich. Lichter löschen in ihr aus, und alle warmblütigen Geschöpfe werden sehr schnell davon getödtet. Selbst die Pflanzen gedeihen darin nicht.

Man erhält die fixe Luft auf die leichteste Art durch saure Auflösungsmittel aus alkalischen

Erden

Erden, hauptſächlich aus der Soda, oder der beſten Pottaſche vermittelſt der Vitriolſäure. Die Kreide löſst ſich in der Vitriolſäure nicht geſchwind genug auf, und verhärtet ſich zu Gyps.

Sie iſt in die Medicin als ein *fäulniswidriges* Mittel eingeführt, weil man ſie für das urſprüngliche und weſentliche Verbindungsmittel thieriſcher Subſtanzen hielt, welches durch die Fäulnis zerſezt und entbunden würde: Dieſen Verluſt hofte man nun ſo directe wieder zu erſezen! Man empfahl ſie daher: 1) in *Faulfiebern* und faulichten Zufällen, in der brandichten Bräune (*Dobſon*), 2) in der *Lungenſucht* und Geſchwüren der Lunge (*Percivall, Hulme, Dobſon*), daſs man den Dampf von gährenden Subſtanzen einziehen läſst. *Selle* hingegen beobachtete darnach, eine groſse Beklemmung auf der Bruſt und Anfälle vom Blutſpeyen (Beyträge). Nach *Beddoes* iſt ſie ein groſſes und wichtiges Mitttel zur Heilung der Lungenſuchten mit der atmoſphäriſchen Luft gehörig modificirt (Obſervations on the nature & cure of the calculus, conſumtions &c. 1793). Auch in Geſchwüren der Urinwege (*Percival*). 3) *gegen äuſre, beſonders krebshafte Geſchwüre; Minors* hat einen Lippenkrebs damit geheilt, *White* ge-

brauchte die fixe Luft als ein Palliativmittel in Krebsschaden. *Justamond* (von Heilarten in Krebsgeschwüren) liefs Stundenlang fixe Luft an die Geschwüre gehen, und alle atmosphärische Luft ausschliessen, ohne Erfolg. Zu Injectionen gegen krebshafte Geschwüre der Gebärmutter. 4) gegen das zu starke Erbrechen, und Sodbrennen. Man hat sie auch, 5) gegen *den Stein*, Gichtschmerzen und Podagra empfohlen. (*Hulme*) 6) in Haemorrhoidalzufällen, Wassersuchten, Wurmbeschwerden u. a. (*Targioni*).

Bei der Beurtheilung der Wirkungen der fixen Luft in diesen an sich so verschiedenen Krankheiten, kommt es sehr auf die Art an, wie sie angewendet wird. 1) ob sie in Luftgestalt, als Gas gebraucht wird, oder 2) ob sie erst im Körper sich entwikeln und entbinden mus, und mit welchen Substanzen sie in den Körper gebracht wird.

In Luftgestalt, als Gas, wirkt sie blofs als ein schwaches Reizmittel, weil ihre Saure nicht beträchtlich ist. Wird sie nun in dieser Form innerlich durch die Werkzeuge des Athemholens eingezogen, so müssen nothwendig die nachtheiligsten Folgen entstehen, wenn man das gehörige

rige

rige Verhältnis nicht beobachtet. Bringt man ſie als Gas an Geſchwüre, ſo iſt die Wirkung gelinde reizend, reinigend, an ſich aber unbeträchtlich: Ganz anders verhält es ſich wenn man einen Brey oder eine Maſſe auflegt woraus ſie ſich erſt entwikeln ſoll. Hier kommt aber die fixe Luft, als Luft, wenig in Betracht.

Gebraucht man die Mineralwaſſer welche eine groſſe Menge von fixer Luft enthalten, z. B. das Selterwaſſer, Wildunger-, Fachinger-, Pyrmonter-Waſſer u. a., ſo iſt es leicht begreiflich daſs Geſchwüre der Urinwege darnach gebeſſert, entzündliche Haemorrhoidalzufälle gemildert, der Gries ausgeſpült, und Würmer bey den Wirkungen dieſer Waſſer auf den Stuhl, abgegangen ſind. Dieſe Waſſer, zumal noch mit Säuren und Zuker verbunden, ſind angenehm, pikant, und erfriſchend, und die meiſten der fixen Luft zugeſchriebenen Eigenſchaften rühren wohl vorzüglich von dem Waſſer her. Gebraucht man ſie nach *Hulmeſcher Methode*: daſs man eine Auflöſung von Sal Tartari mit verdünntem Vitriolgeiſt nach einander nehmen läſst, oder als *Potio Riverii* (S. 169.) oder nach der Methode von *Colborne* in Steinbeſchwerden, ſo iſt die Wirkung ebenfalls ganz ver-

ſchieden, und die guten Folgen laſſen ſich aus dem eignen Reiz welcher durch das Aufbrauſen dieſer Subſtanzen im Magen erregt wird, vollkommen erklären.

Aeuſſerlich applicirt man ſie 1) mittelſt eines in Gährung geſezten Breyumſchlages, oder 2) man läſst die Luft aus Kreide oder Pottaſche und ähnl. durch eine Säure entwikeln, und an den Theil gehen.

II. Aus dem Pflanzenreich.

ACETVM. Der Eſſig S. 103.

Man gebraucht den Eſſig in faulichten Krankheiten, faulichten Blattern, bösartigen Blattern u. m. Er iſt angenehmer aber nicht ſo kräftig als die Mineralſäuren. Die vegetabiliſchen Säuren bekommen gemeiniglich beſſer als die mineraliſchen, wenn der Magen und die Gedärme unrein ſind. Die mineraliſchen Säuren binden den Schleim.

Aeuſſerlich um die Luft in Krankenzimmern zu verbeſſern. Zu Bähungen und Umſchlägen; in Faulfiebern zu Klyſtiren gegen den Meteorismus.

Zum innerlichen Gebrauch vermiſcht man den Eſſig mit bloſſem Waſſer, oder mit Tiſanen und andern

andern Getränken. Man läſst ihn auch mit vielen andern Mitteln verſezen: z. B. mit Honig, mit Kampher, der Chinarinde u. a.

Die *ſauren Fruchtſäfte*, und die *ſäurlichen Obſtarten* überhaupt; der Citronenſaft, Johannisbeerenſaft, Kirſchenſaft, Berberizenſaft, Apfelſaft u. a.

III. *Aus dem Mineralreich.*

ACIDVM VITRIOLI.

Phlegma, Spiritus, Oleum Vitrioli; Vitriolſäure, Vitriolgeiſt, wird vorzüglich aus dem Vitriol und Schwefel abgeſchieden.

Die Vitriolſäure iſt unter den mineraliſchen Säuren die angenehmſte, und eins der vorzüglichſten fäulniswidrigen Mittel. Sie paſt nicht in jedem Zeitraume faulichter Krankheiten, ſondern hauptſächlich gegen die Hize und Wallung des Bluts, und die Colliquation der Säfte. Man nimmt gemeiniglich an, daſs ſie die Kraft beſizt das Blut zu verdiken. Es iſt ſchwer zu begreifen, wie die ganze Maſſe der Säfte, wenn ſie wirklich aufgelöſt iſt, durch die wenige Vitriolſäure die man anwendet verdikt werden kann: Vielmehr iſt es wahrſcheinlich, daſs im Zuſtande der Colliquation

die

die festen Theile und die Gefässe so sehr erschlaft sind, dass die Flüssigkeiten leichter widernatürlich durchschwizen, und dass die Vitriolsäure blos als ein adstringirendes, stärkendes Mittel wirkt.

Man benuzt sie daher: 1) in Faulfiebern, in Flekfiebern, in bösartigen Blattern, wenn eine faulichte Disposition zu fürchten ist, in der brandichten Bräune, der Pest, in Gallenkrankheiten. 2) bey grossen Eiterungen und Geschwüren, in Blattern während der Eiterung. 3) im Blutspeien und Bluthusten, in der anfangenden Schwindsucht, besonders wenn Erschlaffung der Lunge die Ursache ist. 4) in Hautkrankheiten, der Kräze, gegen herpetische Ausschläge (*Simmons*), wenn der Ausschlag stark jukt u. a. Aeusserlich gebraucht man sie gegen Geschwüre, besonders scorbutische und krebshafte Geschwüre, in der Kräze; auch unter Gurgelwasser gegen die bösartige Bräune, die Schwämmchen der Kinder u. a.

Zum innerlichen Gebrauch lässt man am besten die Vitriolsäure aus einem Theil Vitrioloel und 3 bis 4 Theilen Wasser bereiten, dies giebt eine gute wirksame Säure oder Vitriolgeist. Man läst sie entweder so blos unter das gewöhnliche Getränk mischen, so stark es der Kranke vertragen kann,

kann, oder noch mit einem angenehmen Syrup verbunden. Am besten schiken sich dazu schleimichte Getränke. Nach Beschaffenheit der Krankheit läſst man innerhalb 24 Stunden ½, 1 Unze Vitriolsäure nehmen.

Bey dem Gebrauch entstehen zuweilen sehr unangenehme Zufälle: 1) anhaltende Diarrhoeen, dagegen ist der Zusaz von Tinctura Thebaica oder Syrupus e Meconio sehr zuträglich. 2) ein beständiger Reiz zum Husten, dieser wird durch den Zusaz von Liquor anodynus oft gemildert. Mannigmal aber wird um dieser willen die Anwendung oft unterbrochen, und selbst unmöglich. Die Vitriolsäure greift auch die Zähne und den Magen stark an, daher wird der Alaun oft besser vertragen. Ausserdem müssen bey dem Gebrauch derselben die ersten Wege beständig rein seyn.

Praeparate.

1) *Elixir. acidum Halleri*; aus gleichen Theilen concentrirter Vitriolsäure und höchst rectificirten Weingeist. Es besizt eben die Eigenschaften als die Vitriolsäure, nur ist es viel angenehmer und greift den Magen nicht so stark an. Durch den Zusaz des Weingeistes wird es stärker erhizend und gelinde krampfstillend.

Man

Man empfiehlt es 1) als ein allgemeines stärkendes Mittel in der Lungensucht im lezten Zeitraum, (*Reid* von der Heilung der Lungensucht), es mässigt die Hize und die Schweisse; so lange die Entzündung noch heftig ist vermehrt es die Zufälle. 2) in hysterischen Zufällen, der Hypochondrie, in der Epilepsie, im Veitstanz (*Weikard*) in der Gicht. 3) bey zu starker monatlichen Reinigung; gegen die pollutio diurna (*Wichmann*). 4) in Hautkrankheiten, Scorbutischen Zufällen. Man giebt es von 10 bis 20, 25 Tropfen mit Wasser oder einem angenehmen Syrup vermischt.

2) *Elixir. acidum Dipelii*, Dippels saures Elixir; aus sechs Theilen Weingeist zu einem Theile der Vitriolsäure, und mit Cochenille roth gefärbt.

3) *Aqua Rabelii*, Rabels Wasser aus drey Theilen Weingeist zu einem Theile der Vitriolsäure.

4) *Elixir. Vitrioli Mynsichti* aus Gewürzen mit Vitriolsäure digerirt. Ein Magen stärkendes Mittel. Die *Tinctura Florum Papaveris Rhoeados*, *Tinct.* Flor. Bellidis u. a. haben ihre Wirksamkeit allein von der Vitriolsäure. Sie kühlen und stillen der Durst. Als Zusaz zu Tisanen.

SPIRI-

Spiritus salis.

Die Salzsäure, Der Salzgeist; wird vermittelst der Vitriolsäure durch die Destillation aus dem Kochsalz abgeschieden.

Diese Säure ist nicht so concentrirt, und auch nicht so angenehm als die Vitriolsäure; in ihrer Wirkung aber, nach *Hahnemann*, noch der Vitriolsäure vorzuziehen.

Die dephlogistisirte Salzsäure, ist das wirksamste Gegenmittel gegen die thierische Fäulnis. Der faule Geruch thierischer faulender Substanzen, faulender Cadaver, fauler Ausdünstungen wird durch das Besprengen mit dephlogistisirter Salzsäure auf der Stelle zerstört. (*Thouret* in den Aufkl. der Arzneiw. 1. B. 2 St.) Cadaver und thierische Theile werden dadurch haltbar gemacht. Die verdünte dephlogistisirte Salzsäure, scheint zum Verbande oder zum Anfeuchten des Verbandes bey dem kalten Brande, Krebsschaden, und Geschwüren welche eine übelriechende Jauche geben, sehr zwekmäßig, um den Geruch welcher dem Arzte und dem Kranken so lästig ist, zu verbessern.

Der Alaun. (S. 284).

Die Alaunmolken.

Die mit *Säure überladenen Mittelsalze*; das Sal essentiale Tartari (S. 164). und ähnl.

Achte

Achte Klasse.

Erschlaffende, Schmeidigende, Erweichende Mittel; *Relaxantia Emollientia, Lubricantia.*

Die erweichenden Mittel wirken auf eine Art welche den meisten Arzneimitteln gerade entgegengesezt ist. Ihre Eigenschaft besteht darinn, dass sie 1) die Reizbarkeit der festen Theile, und die Einwirkung der Reize vermindern, 2) dass sie die Fibern erschlaffen und erweichen, und 3) die Trokenheit der Theile mildern, sie geschmeidig und schlüpfrich machen.

In diese Klasse gehören:

A) *aus dem Pflanzenreich.*

1. alle Gewächse welche ein schleimichtes Wesen enthalten, vorzüglich die plantae columniferae.
2. die Gummiarten (vegetabilia gummifera).
3. die fetten Oele (olea unguinosa).

4. die

4. die mehlicht schleimichten Saamen der meisten Getreidearten und Hülsenfrüchte. die Mehlarten.

B) *aus dem Thierreich.*

1. die Fettarten; (axungia, adeps, sevum.) Die Butter, der Milchrahm, das Mark aus den Knochen, die Gallerte der Thiere, der Wallrath.

2. die frischen Eier, Eierdotter, Eieroel.

3. Wachs, Wachsoel, Honig.

Die Wirkungen dieser Mittel beruhen vorzüglich auf die feuchten, wäsrichten, schleimichten, oelichten Theile, welche ihre Grundmischung ausmachen. Die mehr wäsrichten Mittel dieser Klasse sind daher in einem vorzüglichen Grade erweichend, allein ihre Wirkung ist nicht so anhaltend als der oelichten und fetten Mittel: und selbst wieder unter diesen findet eine Verschiedenheit statt. Ausserdem wird noch die Wirkung aller dieser Mittel durch die Wärme vermehrt, zumal durch feuchte Wärme.

Auf der andern Seite rührt von eben diesen Wirkungen der grosse Nachtheil den sie bey einem anhaltenden Gebrauch für die Gesundheit haben: Sie

Sie schwächen in einem hohen Grade den Magen und die Gedärme, vermindern die Verdauungskräfte, erschlaffen die Gefässe, und können dem ganzen Körper nachtheilig werden. Es wird daher bey der Anwendung derselben nothwendig: 1) dass man sie nicht so lange gebraucht, dass der Nachtheil den Nuzen überwiegen kann. 2) dass man durch stärkende, adstringirende, gelinde Mittel die erschlaften Theile wieder zu stärken sucht, so bald der Zustand des Körpers es zuläst.

Diesem ohngeachtet können die erweichenden Mittel in vielen Fällen sehr heilsam werden: 1) in allen Krankheiten wo die Reizbarkeit erhöht ist, wo schwache Reize heftige Wirkungen hervorbringen z. B. in Entzündungen, um die convulsivische Oscillation der Gefässe und den Schmerz zu mässigen, zumal in innern Entzündungen. In Brustbeschwerden, Husten, Katarrhen bekommen diese Mittel als Palliativmittel oft recht wohl, allein hier wird auch der lange fortgesezte Gebrauch aus mehr als einer Ursache nachtheilig.

Man bedient sich ihrer 2) in krampfhaften schmerzhaften Zufällen, Steinbeschwerden, Coliken, dem Ileus, in Krankheiten der Urinwege, Verhaltungen

tungen der Se- und Excretionen 3) bey einem Mangel des natürlichen Schleims, nach Dysenterien, Erosionen u. a. 4) um die Wirkungen und Folgen mineralischer Gifte und Schärfen abzuhalten. 5) um Säfte nach einem gewissen Theil hinzuleiten, oder wieder von einem Theil abzuleiten, 6) um die Ausdünstung und den Ausbruch von Hautausschlägen zu befördern. 7) um die Eiterung zu unterhalten und zu vermehren.

Man gebraucht diese Mittel nach ihren verschiedenen Bestandtheilen *innerlich* 1) als Tisanen und warme Getränke; die Fette in Suppen, die Oele in Emulsionen; 2) man lässt sie in Dämpfen einziehen. 3) zu Gurgelwassern. 4) zu Klystiren.

Aeusserlich werden sie zu Umschlägen, Fomentationen, Bähungen, Pflastern, oder als Linimente, Salben, und Bäder angewendet.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Pflanzenſchleime.

Althaea.

Herba, Radix Altheae. (Althaea officinalis *L.*).
Althee. Eibiſch, weiſſe Pappel; wild in der Schweiz, Frankreich, England.

Die ganze Pflanze enthält einen geruch und geſchmaklosen Schleim, die Wurzel aber in vorzüglich groſſer Menge. Sie ſieht weis aus und iſt zähe und ſchleimicht. Man gebraucht ſie in Krankheiten wo man den Reiz und die Schmerzen lindern, erweichen und ſchmeidigen will. In Bruſtbeſchwerden, im Huſten und in der Heiſerkeit, in der Pleuritis, in Maſern, Diarrhoen, der Ruhr, Steinbeſchwerden, Harnbrennen. In Krankheiten des ganzen Speiſekanals.

Zum innern Gebrauch, als *Decoct*, *Tiſane, Gurgelwaſſer*, nimmt man vorzugsweiſe die Wurzel: Man läſst gewöhnlich ½ Unze Rad. Alth. mit einem Pfunde Waſſer bis zur Hälfte einkochen. Man verbindet ſie mit der Rad. Graminis, Bardanae, Liquiritiae, Stipit. Dulcamarae u. a.

Das

Das Kraut wird mehr zum äussern Gebrauch benuzt, zu Umschlägen, Bähungen, Klystiren. Es ist bloss ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist, wenn sie alt wird, ist es äusserst zusammenziehend.

Praeparate.

1) *Syrupus Altheae* aus der Altheewurzel mit Zuker eingekocht. Man sezt diesen Syrup zur Abwechslung zu Mixturen im Husten, Heiserkeit, Diarrhoeen. Er sieht weislicht aus.

2) *Syrupus de Althaea Fernelii.*

3) *Pasta Altheae* wird aus der A. Wurzel, G. Arabic. Zuker und Eiweis bereitet, im Husten und der Heiserkeit, für Kinder.

4) *Vnguentum Altheae* aus dem Schleim der ganzen Pflanze mit Schmalz, Butter, Wachs und Harze; ist erweichend.

Malva.

Herba Malvae vulgaris. (Malva rotundifolia, M. Sylvestris *L.*). Malve, wilde rothe Pappel, Hasenpappel; wild an Wegen, Zäunen und zwischen Steinhausen.

Die Blätter der Malve geben einen geschmak- und geruchlosen Schleim. Die Wurzel ist blos

holzicht. In ihren Wirkungen kommt sie der Althee gleich. Mehrentheils gebraucht man sie doch blos äusserlich zu Umschlägen, Bähungen, zur Zertheilung des Eiters im Auge (*Ianin*) zu Gurgelwassern und Klystiren.

Malva arborea.

Flores Malvae arboreae. (Alcea rosea *L.*). Stokrose, wild im Orient, wird in Blumengarten cultivirt.

Die Blüten sind zugleich gelinde zusammenziehend und werden in Halsbeschwerden, der Bräune, Geschwulst der Mandeln, mit Honig und Essig häufig als ein Hausmittel gebraucht.

Linum.

Semina Lini. (Linum vsitatissimum *L.*). Leinsaamen. Wild im südlichen Europa.

Die Leinsaamen haben einen widerlich süssen schleimichten Geschmak. Eigentlich ist blos die Schaale schleimicht, der Kern enthält ein unguinöses Oel. Man gebraucht sie daher innerlich nicht im Decoct, sondern blos im Aufgus mit heissem Wasser, und ungequetscht. 1) in Krankheiten der Urinwege, gegen das Brennen des Urins, in der Gonorrhoea, in Steinbeschwerden; als Getränk wäh-

während Mercurialkuren, bey dem unterdrükten Speichelfluſs. 2) in Entzündungen des Darmkanals, Haemorrhoidalbeſchwerden, Coliken. 3) wider den Huſten, in Catarrhalzufällen, Maſern. 4) bey der eiternden Bräune, geſchwollenem Halſe in Blattern als Gurgelwaſſer, oder daſs man den Dampf einziehen läſst. 5) zu erweichenden Klyſtiren, dem Stuhlzwang u. a. 6) äuſſerlich im Umſchlag und zu Bähungen. In beyden lezten Fällen läſst man die Saamen vorher zerquetſchen; und mit Hb. Malvae, Verbaſci, Oel u. a. kochen.

Praeparat.

Oleum Lini.

Cannabis.

Semina Cannabis. (Cannabis ſativa *L.*). Hanfſaamen.

Der Hanf hat einen betäubenden Geruch, und man hat den Saamen auch betäubende Eigenſchaften zugeſchrieben. In unſern Himmelsſtrich beſizt er dieſe nicht. Der Kern der Saamen enthält ein Oel welche mit vielen ſchleimichten Theilen vermiſcht iſt. Man gebraucht ſie mit Waſſer abgerieben zu Emulſionen in Krankheiten der Urinwege, dem Tripper, Steinbeſchwerden.

II. Die Gummiarten.

Gvmmi arabicvm.

Mimoſa Nilotica L. Egyptiſcher Schotendorn, in Egypten, Arabien, vorzüglich Senegambien, von mehrern Gewächſen.

Das arabiſche Gummi wird in gröſſern oder kleinern unregelmäſſigen und unförmlichen Stüken, ſo wie ſie aus dem Stamm quillen, zu uns gebracht. Man unterſcheidet im Handel verſchiedene Sorten. Das gewöhnliche Gummi welches aus Oſtindien kommt, hat eine bleichgelbe glatte Farbe. Das *türkiſche* iſt bröklicht, und die Farbe fällt etwas ins grünliche. Es enthält einen reinen Schleim und Zukerſäure. Selten iſt es ächt, und gewöhnlich wird das G. Senegal dafür verkauft, welches im Grunde aber eben dieſelben Wirkungen leiſtet. Ein Kennzeichen der Güte des Gummi iſt, daſs er ſich ganz, ſowohl im warmen als kalten Waſſer auflöſst.

In Arabien gebraucht man dieſes Gummi als Nahrungsmittel. Ganze Völkerſchaften am Gambia, und die Caravanen leben gröſstentheils davon. Es enthält eine ſo groſſe Menge von Schleim, daſs eine Unze Gummi 6 Unzen Waſſer zu einem diken Schleim machen.

Als

Als Arzneimittel gebraucht man es 1) in allen Fällen wo man Schärfen mildern und schmeidigen will: In der Lungensucht, wenn die Kranken mit einem Kizel zum Husten geplagt sind, als Palliativmittel. *Reid* empfiehlt eine Auflösung von G. Arabicum mit Mohnsaamensyrup. (über die Natur und Heilung der Lungensucht). In der Heiserkeit, nach genossenen Giften, wider die Beschwerden bey dem Gebrauch der Spanischen Fliegentinctur, gegen das zu heftige Erbrechen von scharfen Sachen, in Diarrhoeen, Ruhren u. a. In Krankheiten der Urinwege, um das Brennen des Urins zu mildern, in der Harnstrenge, Steinbeschwerden. 2) zu *Klystiren* in der Ruhr, dem Stuhlzwang, Haemorrhoidalzufällen. 3) um Medicamente mit Wasser mischbar zu machen; z. B. Oele, Balsame, Harze, Campher, Mercurius; oder Pulver und harzichte Substanzen in Pillenform zu bringen.

Man giebt das Gummi 1) in der *blossen Auflösung* durch warmes Wasser. 2) in *Emulsion* in Verbindung mit der Mandelemulsion. Man sezt 2. 3 Dr. bis ½ Unze zu einem Pf. Mandelmilch. 3) in *Tisanen*; Decoct. hordei perlati, avenae excorticat. oder dünnen Fleischbrühen. In allen diesen Auflösungen dürfen keine Säuren und keine alcalischen Salze enthalten seyn, weil sie das Gummi niederschlagen.

PRAEPARAT.

1) *Emulſio Arabica.* Ph. Edinb. aus Mandeln und G. Arabicum. In Krankheiten der Urinwege, Dyſenterien.

2) *Paſta de Althea* und *Paſta de Liquiritia* enthalten G. arabicum.

GVMMI SENEGAL.

G. Seneca, *Seniga*, *Senegal.* (Mimoſa Senegal *L*). Dreydornichter Schotendorn, auf der Küſte von Guinea und Senegal.

Das G. Senegal hat mit dem arabiſchen Gummi einerley Kräfte. Die Farbe iſt etwas weislicher, und die Stüke ſind nicht ſo ſchön und glänzend.

GVMMI CERASORVM.

Das Kirſchgummi, aus dem Kirſchbaum. (Prunus ceraſus *L*).

Es iſt mehr dunkelgelb und weicher. Wenn es rein iſt, läſst es ſich in Waſſer vollkommen auflöſen, und hat einen reinen ſchleimichten Geſchmak. Man kann es als ein gutes Subſtitut für beyde Gummiarten anwenden. Einige Kirſchbäume geben ein bittres Gummi.

TRAGA-

Tragacantha.

Gummi Tragacanthae. (Astragalus Tragacantha *L.*). Gummi Tragacanth, in Asien, Griechenland, den Inseln des Archipelagus und dem südlichen Europa.

Gummi Traganth ist der Schleim aus den Saamen der Traganthstaude. Es besteht aus kleinen langen, oder breiten Stüken, die in verschiedener Form gebogen, und wie Würmer in einander gewunden sind. Im Handel kommen davon zwey Sorten vor, *weisses* oder *gelbliches*, und *röthliches* oder *braunes Gummi.* Das weisse Gummi ist die beste Sorte, wenn es gut ist muss es milchweis seyn, glänzend, etwas durchsichtig und rein. Die schlechte Art ist röthlich, gelblich, oder selbst schwärzlich. Das Gummi Traganth läſst sich weit schwerer auflösen als das arabische Gummi, und ist viel zäher und dichter. Es enthält mehr erdhafte Theile und Zukersäure. Zwey Dr. geben mit 6 Unzen Wasser einen diken steifen Schleim. Man gebraucht dies Gummi selten innerlich. Gewöhnlich 1) zu *Klystiren* mit Wasser oder Milch aufgelöſst, in der Ruhr und Bauchflüssen 2) um Arzneimittel mischbar zu machen, oder in Pillenform zu bringen. Vorzüglich um den Campher in Emulsionen aufgelöſst zu erhalten. Zur Bereitung der Plenkschen Mercurial Pillen. *Saunders*

(über

(über einige Mercurialzubereitungen) hat gefunden daſs das Quekſilber ſich noch leichter mit G. Traganth abreiben läſst als mit G. arabicum. Zu Augenwaſſern. Auch zur Verfertigung der Räucherkerzen, kleiner Kuchen u. a.

Praeparate.

1) *Species Diatragacanthae frigidae.* Aus G. Tragacanthae, Amylum und radix Glyzirrhizae.

2) *Pulvis e Tragacantha compoſitus* Ph. Edinb. Aus G. Tragacanth, G. Arabicum, Amylum und Zuker; wider den Kizelhuſten.

III. Die fetten Oele; Olea vnguinoſa, expreſſa, cocta.

Olevm amygdalarvm.

Mandeloel, (amygdalus communis *L.* (S. 49). *Daries*, de Amygdalis et Oleo amararum aethereo.

Unter allen fetten Oelen iſt das Mandeloel das angenehmſte von Geſchmak, und wird daher am häufigſten innerlich benuzt. Wenn es friſch iſt, ſieht es weisgelblicht aus. Das Oel von den bittern Mandeln iſt eben ſo ſüs und wohlſchmekend als von den ſüſſen. Man preſst es entweder kalt,

kalt, oder durch Hülfe der Wärme aus: das kalt ausgepreſste Oel wird am leichteſten ranzicht.

Der Gebrauch der Oele war ſonſt ſehr allgemein, und man hat ihn mit Recht eingeſchränkt. Die gewöhnliche Folge iſt, daſs dieſe Fette die Eingeweide erſchlaffen, dann im Magen ranzicht werden und Sodbrennen, ranzichtes Aufſtoſſen und Blähungen erregen. In allen Fällen ſind die Pflanzenſchleime viel vorzüglicher, und leiſten alles was die Oele thun, ohne Nachtheil zu erregen. Man kann von dem Mandeloel Gebrauch machen 1) in krampfhaften Zufällen, Steinbeſchwerden, krampfhaften Coliken. In der Bleycolik empfiehlt *Brambilla* als das wirkſamſte Mittel ſüſſes Mandeloel mit einigen Tropfen von Laudan. Liquidum. An manchen Orten giebt man es noch immer Kindbetterinnen gegen die Krämpfe und Nachwehen. In der Ruhr (*Tode*). In Gallenfiebern welche mit heftigen Ausleerungen verbunden ſind (*Burſerius*) 2) gegen genoſſene mineraliſche Gifte, Scheidewaſſer, Arſenik u. a.

Die Oele werden am unſchädlichſten, wenn ſie auf die Art gegeben werden daſs bald darauf eine Abführung erfolgt. Man kann von 2 Dr.

1 Unze

½ Unze bis zu 1 Unze und darüber alle Stunden im Nothfall nehmen lassen. Die beste Art Oele innerlich anzuwenden ist als Emulsion, mit einem Pflanzenschleim abgerieben; der Schleim vom Arab. Gummi mischt das Oel am leichtesten: Ein Theil G. Arabic. macht 3. 4 Theile Oel mischbar, die andern Gummiarten weniger. Der Syrup. Altheae, Cydoniorum 3 bis 4 Theile, der Eierdotter 2 Theile und das Oel wird leichter ranzicht. Allein diese Mischung hält sich doch nicht, und man kann ohne besondere Wahl irgend einen angenehmen Syrup, oder ein aromatisches Wasser, Citronensaft, Wein u. ähnl. nehmen um das Oel wohlschmekender zu machen. Ausserdem gebraucht man das Mandeloel auch zu Klystiren, Salben, zu Bähungen, wiewohl seltener.

Mit dem Mandeloel werden häufig die feinen destillirten Oele verfälscht: Man kann solchen Betrug leicht entdeken, wenn man etwas Weingeist zu diesen Oelen giesst; die Oele werden trübe und milchicht, wenn sie einen Zusaz haben.

Die *Mandelkleye.*

OLEVM

Oleum olivarum.

Baumoel. (Olea Europaea *L.*). wächst in Palaestina, Africa wild, und wird im südlichen Europa cultivirt.

Lehr diss. de Olea Europaea, Goetting. 1779. *Marino Raccolta di alcuni Opuscoli relativi all uso interno dell' Olio d' Olivo.*

Es giebt eine grosse Menge von Varietäten unter den Oliven, an Farbe sowohl als Geschmak; die gröſsern sind mehr fleischigt und geben weniger Oel, man gebraucht sie daher zum Einmachen, die kleinern liefern mehr Oel. Je früher das Oel aus der frisch abgepflükten Frucht gepreſst wird, desto besser hält es sich. Wenn es frisch ist, muſs es hellgelb seyn, und von süssem Geschmak. In den Gegenden wo es bereitet wird, gebraucht man es als ein Nahrungsmittel, statt der Butter zur Bereitung der Speisen.

Als Arznei wird das Baumoel nächst dem Mandeloel innerlich am öftersten angewendet. Es erschlaft die Theile, schmeidigt sie, und macht die Schärfen unwirksam. Wenn man es in gröſsrer Menge nehmen läſst, wirkt es auf den Stuhl, man hat daher in habituellen Obstructionen Gebrauch davon gemacht. Nur verursacht es in solchen Gaben leicht Erbrechen. *Malacarne* (vom Nuzen des Baum-

Baumoels in der herumziehenden Gicht), fand das Oel in der Gicht die mit heftigen Schmerzen verbunden war von grossem Nuzen. Die Kranke nahm vom feinsten Oel Unzenweise, bekam einen gelinden Schweiss, schlief ruhig darnach, da Opium vergebens gebraucht war, und bewirkte eine gallichte Ausleerung mit Erleichterung. Unsres Baumoel hat diese Wirkung nicht. Gegen mineralische Schärfe Gifte, u. m.

Aeusserlich empfiehlt man das Baumoel vorzugsweise in manchen Zufällen. Die ältern Aerzte liessen es schon in der *Wassersucht* äusserlich einreiben; gegen rheumatische Schmerzen. Wider den Bis toller Thiere in die Stelle eingerieben.

Das Baumoel, wird zuweilen mit Rüboel (oleum raparum) verfälscht, oder dadurch selbst nachgemacht; mannigmal enthält es auch Bleitheile.

Oleum lini.

Leinoel. (Linum usitatissimum *L*), wird aus den Leinsaamen geprest.

Ein sehr widriges Oel, sowohl in Ansehung des Geschmaks als des Geruchs. Innerlich könnte man es füglich ganz entbehren.

Man hat das Leinoel in einigen Krankeiten vorzugsweise empfohlen, weil es besonders krampfstillend seyn soll 1) gegen die *Darmgicht*, (*Gallesky*, Abhandl. vom Miserere; *Lentin* Beobacht.) *Brüning* (von der Darmgicht) fand nie davon Linderung, es erregte allemal Erbrechen, und die Kranken haben es nicht nehmen wollen. 2) in der *Bleycolik*; *Brambilla* gab es in Verbindung mit Manna und Honig in der *Colica pictonum*. *Sydenham* und *Bagliv* gebrauchten es 3) in *Brustbeschwerden*, im Seitenstich, um den Entzündungsreiz und die Schmerzen zu mildern neben dem Aderlas. 4) gegen *innere Blutungen*; aus den Gedärmen, den Urinwegen, dem Magen. (*Griffiths* von der Heilungsart der innern Blutflüsse) gab es mit Rhabarber und G. Arabic. Im Bluthusten, den Blutungen aus den Nieren, Mict. Cruentus, bey einem epidemischen Rheumatismus mit Bluthusten. Ein anderes mehr wohlschmekendes Oel mit Opium verbunden würde dasselbe, und noch viel wirksamer, leisten.

Zum äusserlichen Gebrauch paſst es am besten; zu Klystiren, Breyumschlägen, Firnissen.

Oleum ricini.

Oleum Palmae liquidum, Palmae Christi, Castor Oil. (Ricinus communis L). Ricinusoel, aus Westindien, Mexico: wird sehr häufig in England bereitet, und man läfst die Saamen aus Westindien kommen.

Hungerbyhler de Oleo Ricini; Fuchs de Oleo Ricini adulterato et vero.

Das Ricinusoel wird entweder durch das Pressen, oder das Kochen mit Wasser aus den Ricinussaamen erhalten. Das ausgepresste Oel ist dicklicht, trübe; das gekochte hingegen ist wenn es frisch ist, weisgelblicht, klar, und hat einen fetten etwas pikanten Geschmak, und einen Violengeruch. Es ist ein reineres Oel als die übrigen ausgepressten Oelarten, die Hülsen der Saamen enthalten eine Schärfe welche drastisch wirkt. Es ist daher wichtig dass die Saamen von der Hülse gehörig gereinigt werden. Ausser den allgemeinen erschlaffenden und schmeidigenden Eigenschaften der Oele, welche es besizt, führt das Ricinusoel in geringerer Dose ab als die andern Oele. Man gebraucht es daher hauptsächlich in Fällen, wo man erschlaffen, schmeidigen und zugleich abführen will, und wo die eigentlichen abführenden Mittel einen zu starken Reiz verursachen würden. 1) in Colikschmerzen, der Bleycolik, dem Ileus, Steinschmerzen

zen, u. a. 2) in Haemorrhoidalzufällen mit einer Neigung zu Verstopfungen. 3) gegen Würmer; es mildert den Wurmreiz und die Krämpfe; spesifisch ist es nicht. Die gewöhnliche Dosis ist ½, 1 Unze als Emulsion gegeben: Zwey Unzen bewirken gemeiniglich eine Abführung. Es ist nicht allemal unverfälscht, gewöhnlich auch etwas ranzicht.

Oleum papaveris.

Mohnoel, (Papaver somniferum *L*).

Das Mohnoel ist von den übrigen ausgepressten Oelen im wesentlichen nicht verschieden. Es besizt keine betäubende Eigenschaften.

Oleum nucum.

Oleum Nucum iuglandum. (Iuglans regia *L.*), Wallnusoel.

Ausser den allgemeinen Wirkungen der Oele, ist dies Oel vorzüglich wurmtreibend.

Aeusserlich gebraucht man es gegen Fleken der Hornhaut, und dem Leucoma.

OLEVM BEHEN.

Oleum Glandium, Balaninum. (Guilandia Moringa *L.*).
Beennusoel; aus Malabar, Zeilon.

Das Behenoel ist geruch, geschmak, und farbelos, und wird hauptsächlich zur Bereitung und Verfälschung feiner Oele benuzt. Zur Verhütung der Blatternarben empfiehlt man eine Mischung aus Ol. Behen, Oleum tartari per deliq. und Spermaceti. Es gehört auch unter die Schönheitsmittel.

Die übrigen ölichten Nusarten geben ebenfalls ein unguinöses Oel. Einige Umbellaten enthalten in den Saamen ein Oel welches an sich unguinös ist, aber durch die Beymischung des aetherischen Oels in den Hülsen oder der Schaale, halb aetherisch wird z. B. Sem. Anisi, Anethi, Foeniculi, Carvi. Diese können als Substitute der aromatischen fetten Oele benuzt werden.

IV. *Mehlicht schleimichte Saamen.*

Dahin gehören die schleimichten Getränke, Tisanen, die erweichenden Gurgelwasser aus den Gerstengraupen (Decoct. Hordei perlati), der Hafergrüze (Avenae excorticatae), die Sagotränke, die dünneren Biere u. m.

B. Aus

B. Aus dem Thierreich.

Die thierischen Fette.

Unter allen thierischen Fett, und Oelarten wird allein die *Butter* zuweilen innerlich als Medicin gebraucht; nämlich statt der fetten Oele gegen mineralische Gifte. In den Bleybergwerken und Schmelzhütten, auch einigen Manufacturen schüzen sich die Arbeiter gegen die Bleydämpfe und die Bleycolik durch fettes Butterbrod und fette Speisen.

Die übrigen Fett- und Talgarten, und die thierischen Oele dienen blos äusserlich zu Pflastern und Salben. Die Gallerte der Thiere werden am öftersten als Nahrungsmittel gebraucht (Seite 67.).

Neunte Klasse.

Brechmittel; *Emetica.*

Ein Erbrechen kann durch sehr verschiedene Mittel, und auf eine verschiedene Weise erregt werden. Am kräftigsten geschieht es durch die eigentlichen Brechen machenden Substanzen, vermöge eines besondern Reizes auf den Magen.

Die Wirkungen der Brechmittel beruhen 1) *auf die Ausleerung;* indem die Contenta des Magens, des Zwölffingerdarms und eines Theils des Leerdarms dadurch ausgeführt werden; oft erregen sie auch noch den Stuhlgang zugleich. 2) *auf die Erschütterung des ganzen Körpers;* Sie befördern auf diese Art die Circulation des Bluts und der Säfte, die Se- und Excretionen; Sie treiben den Schweis und bewirken einen Gegenreiz im Körper. Dieser Erfolg ist in vielen Fällen oft wichtiger als die Ausleerung selbst. 3) Ausserdem sind sie noch sehr wirksame Mittel *um die Thätigkeit der kleinen Gefässe auf der Oberfläche des Körpers rege zu machen*, weil zwischen dem Magen und

und den Gefäſſen der Haut ein beſonderer Zuſammenhang Statt findet; ſie ſind daher gegen den Krampf der äuſſerſten Enden der Gefäſſe in Fiebern, und in Hautkrankheiten von groſſem Nuzen. 4) *ſie ſind beruhigend und krampfſtillend*, weil auf ihre Wirkung allemal Erſchlaffung folgt. Aus dieſem Grunde ſind die Brechmittel in Entzündungskrankheiten auch antiphlogiſtiſch. Die Erſchlaffung hemmt den Fortgang der Entzündung. Z. B. bey entzündeten Bubonen, Verhärtungen des Teſtikels u. a. Die Anzeigen zu Brechmitteln ſind daher ſehr mannigfaltig. Man kann die Wirkungsart der Brechmittel ſehr paſſend mit einem Fieberparoxysmus vergleichen.

Die Anwendung der Brechmittel geſchieht entweder in voller Doſe; ſo daſs ſie gerade zu Erbrechen erregen, oder in kleinen Gaben daſs ſie blos Ekel und Uebelkeit verurſachen. Zuweilen gebraucht man ſie auch in Verbindung mit abführenden Mitteln, daſs beyde Ausleerungen deſto gewiſſer erfolgen.

Gemeiniglich beurtheilt man die guten Wirkungen, und die Nothwendigkeit des Erbrechens nach dem äuſſern Anſehen, oder dem Geſchmak

 der

der weggebrochenen Stoffe. In vielen Fällen kann man diese wohl als die Ursache der Zufälle ansehen wodurch das Brechmittel nothwendig gemacht wurde; oft aber sind sie blos als Wirkung zu betrachten. Daher verschaffen auch oft wiederholte Brechmittel unter solchen Umständen nicht nur keine Erleichterung, sondern verschlimmern selbst die Zufälle, indem sie eine Erschlaffung des Magens zurüklassen.

Ausserdem erfordern diese Mittel in der Anwendung in individuellen Fällen grosse Behutsamkeit: hauptsächlich 1) bey Personen die sehr corpulent, oder zu apoplectischen Zufällen oder zu Blutflüssen geneigt sind. 2) wenn die Kranken Fehler in der Brust oder im Magen selbst haben. 3) wenn sie mit Brüchen behaftet, die nicht gehörig verwahrt sind. 4) wenn sie schwer zum Erbrechen zu bringen. 5) während der Schwangerschaft. 6) bey hartnäkigen Verstopfungen des Leibes.

Man kann die Brechmittel gerade zu ohne alle Vorbereitung anwenden. In manchen Fällen ist es am sichersten, wenn man vor dem Gebrauch den Körper zubereitet, und erst auflösende Mittel nehmen

nehmen läſst. Es wäre denn daſs die Zufälle dieſe Verzögerung nicht zulieſſen. Auch die Wahl der Brechmittel iſt keine gleichgültige Sache, und nicht alle ſind in ihren Wirkungen gleich.

I. Brechmittel aus dem Pflanzenreich.

Ipecacvanha.

Radix Ipecacuanhae. (Pſychotria emetica? L. Viola Ipecacuanha? L. Euphorbia Ipecacuanha? Ph. Dan.). Brechwurzel, Ruhrwurzel, aus dem ſpaniſchen America, Mexico, Peru, Braſilien.

Laſſone und Cornette über die Eigenſchaften und Beſtandtheile der Ipecacuanha.

Die Brechwurzel ward im Jahr 1649 durch *Piſo* zuerſt bekannt. *Grenier* führte ſie 1686 in Frankreich ein; 1690 ward ſie zuerſt in Deutſchland verſucht; und zu ihrer Verbreitung haben *Leibnitz* und *Wedel* vieles beygetragen.

In Anſehung der Farbe giebt es drey Arten; 1) die *aſchfarbene* oder peruvianiſche, 2) die *braune* von Braſilien, und 3) die *weiſſe*. Die ächte Brechwurzel iſt knotig, geringelt, ohne Geruch, dagegen gepulvert riecht ſie widerlich, und hat einen bit-

tern etwas scharfen Geschmak. Sie besteht aus dem rindichten Theil und der Marksubstanz, und diese ist mit einem gelblichen oder aschfarbenen Streif durchzogen. Ihre Bestandtheile sind gummicht und resinös.

Als *Brechmittel* past sie vorzüglich: 1) für zartere mehr reizbare Personen. 2) sie verursacht nicht so leicht Schmerzen des Magens und der Gedärme. 3) sie wirkt seltener auf den Stuhl als die andern Brechmittel, und überhaupt gewisser als der Brechweinstein. Dagegen ist sie für mehr reizlose Personen und gegen Verschleimungen allein nicht kräftig genug; für Kinder ist sie zu widerlich. Fast noch wirksamer ist sie zur Ekelkur, zur Erregung einer anhaltenden Uebelkeit. (*Hahnemann*).

Die Brechwurzel ist am kräftigsten, wenn man sie kurz zuvor, ehe sie genommen werden soll, recht fein pulvern läßt. Erwachsene erfordern gemeiniglich zum Erbrechen 20, 25 Gr. bis $\frac{1}{2}$ Dr.; zur Ekelkur 1, 2 bis 6 Gran. Die Erfahrungen welche *Pye* (Lond. Med. Obs. Vol- I.) mit ganz kleinen Gaben gemacht hat, lassen sich nicht allgemein anwenden. Gewöhnlich giebt man sie 1) in *Pulver* mit Zuker, oder Oelzuker. Der Zusaz von gereinigtem Weinstein ist sehr schiklich.

In

In Verbindung mit 1 Gr. Tartarus emeticus wirkt ſie am gewiſſeſten. 2) im *Aufgus* mit Waſſer oder Wein und Meerzwiebelhonig.

Auſſer dieſen hat man der Brechwurzel noch viele andre Eigenſchaften zugeſchrieben. Vorzüglich berühmt war ſie vormals *in der Ruhr*, und ſie hat ſelbſt daher den Namen erhalten. Indeſſen hat ſie nach unzweifelhaften Erfahrungen vor andern ausführenden Mitteln nichts voraus; in manchen Fällen haben ſelbſt der Tartatarus emetic., Cremortartari und Rhabarber Vorzüge. In hartnäkigen *chroniſchen Durchfällen* iſt ſie mit groſſem Nuzen angewendet; in Verbindung mit Rhabarber, Magneſia oder Opium.

In *Blutflüſſen* beſonders *Mutterblutflüſſen* iſt ſie ein ſehr wichtiges Mittel (*Plenk* in Samml. f. pr. A.) als Brechmittel, oder als Ekelerregendes Mittel zu 1 Gr. alle ½ oder alle Stunden. Gegen das krampfhafte Blutſpeien (*Wichmann*, *Dahlberg*, *Tode*). In krampfhaften Zufällen überhaupt, z. B. in hyſteriſchen Anfällen wo man die erhizenden krampfſtillenden Mittel nicht anwenden darf; Bey eingeklemmten Brüchen. In *aſthmatiſchen Beſchwerden*, dem krampfhaften Aſthma (*Selle*), im Keichhuſten. Auch in hartnäkigen Wechſelfiebern (*Wichmann*) in anhalten-

haltenden Fiebern. In der Arthritis und Rheumatismen. In der Wassersucht, dem schwarzen Staar u. m. Sie wirkt theils durch die Ausleerung, theils durch die Erschütterung und den Gegenreiz.

Praeparate.

1) *Infusum Ipecacuanhae Gianellae* aus Rad. Ipecac., Cort. Aurantiorum, Cremortartari mit Wasser gekocht, und Oxymel squillit. vermischt.

2) *Vinum Ipecacuanhae* Ph. Lond. aus einer Unze Ipecac. mit 2 Pf. weissem Wein digerirt; Zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze.

3) *Syrupus Ipecacuanhae*; für zarte Personen und Kinder.

4) *Pulvis Doveri*, Doverspulver, aus Ipecac. Opium, Salpeter und Tartarus Vitriolat.; in der Gicht und Rheumatismen.

Asarum.

Radix, *Folia Asari*. (Asarum Europaeum *L.*). Haselwurzel. In schattigen, waldichten Gegenden.

Ehe die Ipecacuanha und die Antimonialmittel so sehr im Gebrauch kamen, war die Haselwurzel beynahe das einzige Brechmittel. Die Blätter und die Wurzel sind von gleicher Wirksamkeit. Sie enthalten einen flüchtigen scharfen Stoff; Sind hef-

heftig reizend, drastisch, und befördern zugleich den Schweis, den Urin und den Stuhl. Die Dosis ist 1 Scr. ½ - 1 Dr., in Pulver. In kleinen Dosen zu ¼, ½. 1 Gran, alle ¼, oder ½ Stunden wirkt sie als ein krampfstillendes Mittel (*Löffler*). Im Decoct wirkt sie mehr auf den Urin und ist verschiedentlich in wassersüchtigen Zufällen mit Nuzen angewendet (*Allione*). Man läst zwey Dr. von der Wurzel mit einem Pf. Wasser bis zur Hälfte einkochen, und dann alle zwey Stunden eine halbe Tasse voll nehmen.

CORTEX CARIBAEVS.

Caraibische, Caribaeische Rinde. (Portlandia Caribaea). In Jamaika, Martinique, Barbados, den Leeward und Windward Inseln.

Wright in d. Philos. Transact. Vol. LXVII. *Ruiz am angef. O. S. 21.*

Die Rinde ist äusserlich rauh und gefurcht mit Moos bewachsen, die kleinen Stüke sind glatter. Sie hat eine aschfarbene Epidermis, und ist inwendig dunkelbraun. Die Stüke sind aufgerollt, und von verschiedener Grösse. Der Geruch ist gewürzhaft, der Geschmak anfangs süslicht gewürzhaft, hinterher scharf und bitter. Sie wirkt stärker als die Ipecacuanha, und führt gemeiniglich auch

zugleich

zugleich ab. Man giebt ſie von 5, 10 Gr. bis 1 Scr. in Pulver, oder Weinſtein. *Duncan* und *Irwing* haben gegen Nervenfieber und intermittirende Fieber Verſuche damit in kleinen Doſen angeſtellt.

Oxymel sqvilliticvm.

Meerzwiebelhonig, aus einem Theil Meerzwiebeleſſig mit 2 Theilen Honig vermiſcht.

Die Squilla in Subſtanz wird nie, oder doch nur ſehr ſelten als ein Brechmittel benuzt; häufiger hingegen dies Präparat.

Beſonders zwekmäſſig iſt dies Präparat in Verſchleimungen der Bruſt und der erſten Wege, als Zuſaz zu Brechmixturen von 1, 2 Dr. ½ Unze. Es erleichtert die Wirkung. Für Erwachſene iſt es ſelten allein hinreichend.

II. Aus dem Mineralreich.

Tartarvs emeticvs.

Der Brechweinſtein. (S. 200).

Der Brechweinſtein iſt eins der ſchäzbarſten Brechen erregenden Mittel, welches alle guten Eigenſchaften der Brechmittel in ſich vereinigt. Er iſt

vollkom-

vollkommen ſicher, hinreichend und ſchnell wirkſam, und befördert zu gleicher Zeit den Stuhl und den Schweis. Er wirkt ohne zu ſchwächen. Man kann ihn in jedem Alter und in jeder Krankheit anwenden: hauptſächlich 1) in allen Zufällen wenn die materielle Urſache dadurch ausgeführt werden kann, und Unreinigkeiten im Magen ſind. In Schleimfiebern, Gallenfiebern und ähnl. 2) in Krankheiten wo man einen Gegenreiz bewirken, oder den Körper erſchüttern will: daher in der Waſſerſucht um die Reſorbtion zu bewirken, gegen die Bubonen, zurükgetretene Hautausſchläge, unterdrükte Ausleerungen, oedematöſe Geſchwulſte. — In convulſiven Zufällen, in der Epilepſie, (*Werlhof*) in der Manie u. a. *Leake* giebt ihn zu ¼ Gran gegen Mutterblutflüſſe, ſtatt der Ipecacuanha. 3) als Excitirmittel, bey anſcheinend todten Perſonen. 4) um die Ausdünſtung gelinde zu befördern.

Die gewöhnliche Doſe für Erwachſene iſt von 1 bis 3 Gran; auſſerordentliche Fälle aber machen eine Ausnahme, und dann läſst ſich keine Gabe gewis beſtimmen. Sollte nach einigen Stunden gar kein Erbrechen erfolgt ſeyn, ſo müſſen die Gaben nicht um ein weniges erhöht, ſondern in doppelten Verhältniſſen gegeben werden, weil ſie ſonſt eben ſo unwirkſam ſind als die vorigen. Um

dieſes

dieses zu verhüten, verbindet man unter solchen Umständen den Brechweinstein, am besten mit der Rad. Ipecacuanhae. Man giebt den Brechweinstein 1) *in Auflösung*: mit destillirtem Wasser, mit Meerzwiebelhonig, oft auch mit abführenden Mitteln, der Rhabarber oder Mittelsalzen. Die Mittelsalze, zersezen den Brechweinstein. 2) *in Pulver* mit Zuker, Ipecacuanha.

Aeusserlich als Zusaz zu reizenden Klystiren für apoplectische und leblose Personen.

Das *Spiesglanzglas* (Vitrum antimonii) der *Spiesglanzkalk* (Crocus metallorum, Calx antimonii) das *Algaroth* Pulver (Pulvis Algarothi) sind heftige Brechmittel, und werden blos zur Bereitung des Brechweinsteins angewendet.

Vitrum antimonii ceratum.

Mit Wachs überzogenes Spiesglanz.

Es wirkt als Brechmittel, und führt gemeiniglich hinterher ab. Darin hat es vor andern Brechmitteln nichts vorzügliches. Die Wirkungen sind aber sehr unsicher und unbestimmt. Die Dose ist $\frac{1}{2}$ 1, 2, 6, 12 Gran mit Zuker oder Magnesia.

Syrvpvs emeticvs.

Aus Spiesglanzglas mit Wein aufgegoſſen, und mit Gewürze und Zuker eingekocht.

Ein Brechmittel für Kinder und zärtere Perſonen zu 1 Dr. ½, 1 Unze. Die Doſis iſt nicht ganz ſicher, weil ſie auf die Menge des Zukers, und die Zeit des Kochens beruht.

Aqva benedicta rvlandi.

Vinum emeticum, Brechwein; Aus Crocus Metallorum in Wein aufgelöſt

Das Verhältnis der aufgelöſten Theile iſt nach der Güte des Weins ſehr verſchieden. Es kommt mit dem Huxhamſchen Spiesglanzwein in ſeinen Wirkungen überein, und iſt entbehrlich.

Vitriolvm albvm.

Vitriolum zinci, *Zincum vitriolatum*· Weiſſer Vitriol. Aus Zink in Vitriolſäure aufgelöſt.

Martini de Zinco medico Helmſt. 1780.

Der weiſſe Vitriol iſt ſelten rein, und muſs erſt zum mediciniſchen Gebrauch durch wiederholtes Auflöſen und Kryſtalliſiren gereinigt werden. Gewöhnlich enthält es noch Kupfertheile, Eiſen und Bley. Man empfiehlt ihn als Brech-

mittel in Fällen wo man eine ſchnelle Ausleerung bewirken will, gegen narcotiſche Gifte und ähnl. Dieſe Wirkungen laſſen ſich durch die andern Mittel ebenfalls leicht erreichen: Zuweilen verurſacht er eine lange anhaltende Uebelkeit, oder wenn er nicht gehörig gereinigt iſt, eine zu gewaltſame Wirkung, und man muſs ſelbſt dagegen Mittel anwenden. Die Doſis iſt von 5, 6 Gr. bis ½ Dr. Man hat ihn auch ſtatt der Zinkblumen als ein krampfſtillendes Mittel gebraucht, in der Epilepſie, (*Iohnſon*) gegen veraltete Bubonen. Vielleicht hing die gute Wirkung von dem Erbrechen oder der Uebelkeit ab, welche er erregte.

VITRIOLVM CAERVLEVM.

Vitriolum Cupri, *Cuprum vitriolatum*; Blauer Vitriol. Kupfervitriol aus Kupfer mit Vitriolſäure verbunden.

Der blaue Vitriol erregt faſt augenbliklich Erbrechen ſo bald er in den Magen kömmt. Er verurſacht kein langes Würgen, und läſst nicht ſo leicht eine Erſchlaffung und Schwäche des Magens zurük als die andern Brechmittel. Sein Geſchmak iſt ſtark zuſammenziehend und beizend, widerlich. *Simmons* gebraucht ihn in Lungenſuchten mit dem beſten Erfolg. *Brookes* empfiehlt ihn im

Keich-

Keichhuſten und Verſchleimungen des Magens; vorzugsweiſe.

Man giebt ihn zu 2, 10, 15, 20 Gran in einer Taſſe Waſſer aufgelöſt. Vor der Anwendung läſst man ein Glas Waſſer nehmen, und nachher Waſſer nachtrinken. Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang.

Maryatt (Samml. f. pr. A. X. B.) empfiehlt eine Miſchung aus gleichen Theilen von Tartarus Emeticus und Vitriolum caerul. zu 5 Gran, mit einem halben Eſslöffel voll Waſſer gegeben, in Fällen wo man ſchnell Erbrechen erregen will, ohne etwas nachzutrinken. Er nennt dies *ein troknes Brechmittel*, und verſichert daſs beyde Mittel zuſammen viel gelinder wirken als jedes einzeln genommen,

* * *

B. Mittel welche das Erbrechen ſtillen; *Antemetica.*

Zehnte Klaſſe.

Mittel welche den Auswurf befördern; *Expectorantia*, *Becchica.*

Im natürlichen Zuſtande ſchwizt aus den Schleimdrüſen der Luſtröhre eine ſchleimichte Feuchtigkeit. Dieſe wird auf eine doppelte Art fehlerhaſt, theils indem ſie in ungewöhnlich gröſsrer Menge abgeſondert wird, theils daſs ſie eine zähere Beſchaſſenheit erhält, und nur mit Beſchwerde ausgeworfen werden kann. In beyden Fällen werden Auswurf befördernde Mittel nothwendig.

Es giebt keine Mittel welche ſpecifiſch den Auswurf befördern. Ihre Eigenſchaften beſchränken ſich allein dahin: daſs ſie 1) die Urſache heben wodurch dieſe Beſchwerde hervorgebracht wird, 2) daſs ſie die Luſtröhre und die Lungen geſchmeidig und feucht erhalten, damit die Materie leichter ausgeworfen werden kann, daſs ſie 3) die zu zähe Materie auflöſen und verdünnen, und 4) daſs ſie durch ihren Reiz mittelbar oder conſenſualiſch einen Huſten erregen und ſo den Auswurf befördern.

Die

Die Ursache der beschwerlichen Expectoration ist gemeiniglich blos local. In vielen Fällen ist die Stokung Folge der verstärkten oder vermehrten Entzündung; zuweilen ist eine Unthätigkeit und Mangel des Stimulus Schuld, weil nach der Entzündung allemal ein gewisser Grad von Erschlaffung zurükbleibt, oder die Ursache liegt in einem Krampf der Theile. Es können daher auch ganz verschiedene und entgegengesezte Arzneien als Expectorirmittel dienlich seyn. Was aber die Wirkungsart dieser Mittel anbetrift, so ist diese in vielen Fällen sehr schwer zu erklären.

Am wirksamsten erfolgt allemal die Expectoration I. durch die Erregung des Hustens, und dazu sind keine Mittel mehr geschikt als die Brechmittel. II. Ein groſser Theil der Expectorirmittel sind allgemeine reizende Mittel, dahin gehören vorzüglich die Ekel erregenden Mittel, welche durch die Erschütterung des Körpers, und durch ihren allgemeinen Reiz die Absonderung des Schleims befördern. III. Gelinde reizende warmfeuchte Mittel die man einathmen läſst, oder in Aufgüssen und Decoct gebraucht. IV. Die schleimichten, fetten und oelichten Mittel, die Süſsigkeiten, die Brustsäfte. V. Wirkliche krampfstillende Mittel. Es ist wahrscheinlich daſs manche von diesen Mitteln mit

 dem

dem Getränk verbunden in die Blutmasse gehen, und durch die aushauchenden Gefäſſe der Luftröhre ausgedünſtet werden, und auf dieſe Art die Abſonderung des Schleims begünſtigen. Die warmen, ſchleimichten lindernden Mittel ſind in Bruzufällen ſehr zuträglich, in ſoferne ſie den entzündlichen Zuſtand verringern.

Die Anwendung aller dieſer Mittel, beſonders der warmen feuchten, ſchleimichten und oelichten Mittel, erfordert groſſe Behutſamkeit, und man darf ſie nicht zu lange fortgeſezt gebrauchen. Auſſer daſs ſie den Verdauungswegen nachtheilig werden, unterhalten and vermehren ſie den Zufluſs zu den Lungen; die Lungen ſelbſt werden dadurch zu ſehr erſchlaft, und ſie können den Grund zur ſchleimichten Lungenſucht legen.

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Erweichende, lindernde Mittel.

Glyzirrhiza.

Radix Glyzirrhizae, Liquiritiae. (Glyzirrhiza glabra und echinnata *L.*). Süsholz, in Spanien, Italien, dem ſüdlichen Frankreich. Wird im Fränkiſchen, in der Gegend von Bamberg häufig cultivirt.

Die Wurzel hat einen ſüslichen Geſchmak, welcher etwas ins bittre übergeht, und enthält ſchlei-

schleimicht zukerartige Theile. Sie ist ein gewöhnliches Brustmittel im Husten und der Heiserkeit. Man gebraucht sie 1) als ein Hausmittel für Kinder. Man läfst die Wurzel käuen und den Saft aussaugen. 2) im *Aufgufs*, weil sie durch das Kochen bitter wird; oder man läfst sie erst später zu Brustdecocten hinzusezen. Man verbindet sie mit der Rad. Altheae, Tussilaginis u. a. Das Pulver benuzt man auch zum Bestreuen der Pillen.

Praeparate.

1) *Succus Liquiritiae* oder *Glyzirrhizae* ist der ausgepresste und eingedikte Saft aus der Wurzel. Er sieht schwarz aus, glänzend und hat einen süslichen bittren Geschmak. Man benuzt ihn entweder allein, zu ½, 1 Dr.; oder als Zusaz zu Brustdecocten. Die Apotheker in London raffiniren diesen Saft, und formen ihn in kleine Stangen. Sehr oft wird Opium und Aloe damit verfälscht.

2) *Pasta Liquiritiae.* Aus dem Decoct. liquiritiae mit G. Arabicum und Zuker.

3) *Bacilli de Liquiritia albi, citrini.* Aus Rad. Glyzirrhizae, Mucilago G. Tragacanth, Zuker und Amylum; die gelben haben noch den Zusaz von Crocus.

4) *Trochisci becchici nigri, citrini,* enthalten succus liquirit. Sem. Anisi und Foeniculi. Die beste Composition von allen; für Kinder gegen Husten und Heiserkeit.

5) *Syrupus Glyzirrhizae* aus Rad. liquirit. Herba Capilli veneris, Hyssopi und Zuker.

Ausserdem ist die Glyzirrhiza in allen Brustelixiren und Species pectorales enthalten.

Radix altheae. (S. 404.).

Die Eibischwurzel wird als Brustmittel gegen entzündliche Brustzufälle und Catarrhalische Beschwerden blos im Decoct gebraucht. Sie ist aber nichts weiter als ein Linderungsmittel.

Pasta de Althaea; für Kinder.

Syrupus de Althaea als Zusaz zu Brustmixturen.

Radix graminis. (S. 152).

Die Grasswurzel ist wegen ihrer schleimichten und süssen Theile in Brustzufällen ein linderndes Mittel. Man läst ein concentrirtes Decoct davon trinken.

SACCHA-

SACCHARVM.

Der Zuker. (Saccharum officinarum *L*). Eine Grasart, welche in Africa, Oſtindien, America, auf den weſtindiſchen Inſeln, u. a. cultivirt wird.

Rigby chemiſche Bemerkungen über den Zuker, aus dem Engl. von Hahnemann 1791. Du Trone de la Couture über das Zukerrohr in Crells chemiſchen Annalen 1793.

Der Zuker iſt ein ſüſſes Salz welches durch das Eindiken und Gerinnen aus dem Zukerſafte erhalten wird. Er beſteht aus dem Zukerſtof mit ſchleimichten Theilen verbunden. Seine mediciniſchen Eigenſchaften ſind gelinde reizend, auflöſend und fäulniswidrig.

Man benuzt ihn am meiſten um Medicamente angenehmer zu machen, zur Bereitung der Syrupe, und als ein Hausmittel in Bruſtzufällen, gegen Huſten und Heiſerkeit. Auf langen Seereiſen iſt er ein vortrefliches Mittel um den Scorbut zu verhüten. *Mönch* lieſs ihn in gallichten Ruhren in Tiſanen häufig mit Nuzen nehmen, und empfiehlt ihn, wenn die Kranken keine Säuren weiter nehmen wollen. Im Uebermaas wird er nachtheilig wegen der Zukerſäure; hingegen iſt es ein bloſſes Vorurtheil daſs er Schleim verurſachen ſoll.

Caricae.

Caricae pingues (Ficus Carica *L.*). Feigen, In Asien, Smyrna, dem Archipelagus, und dem ganzen südlichen Europa.

Die Feigen haben eine nährende, erweichende und schmeidigende Kraft. Wenn sie recht reif werden, sind sie mit einem Zukerartigen weissen Incrustat bedekt. Sie verderben sehr leicht, und werden denn sauerlich. Man gebraucht sie hauptsächlich zu erweichenden, schmeidigenden Tisanen wider den Husten, die Heiserkeit, die Harnstrenge u. m. in Verbindung mit der Rad. Altheae, Liquiritiae u. a., oder zu Gurgelwassern mit Milch oder Wasser gekocht, gegen die Geschwulste der Mandeln, zur Maturation der Geschwüre am Zahnfleisch, u. a.

Die *Rosinen* und *Corinten* werden auf eben die Art gebraucht.

Der Honig (S. 154.).

Ist in Brustzufällen und der Heiserkeit ein gewöhnliches Hausmittel. Auch als Zusaz zu Brustdecocten, Mixturen und Lattwergen.

Die

Die *Species pectorales* welche auf den Apotheken als officinell vorräthig gehalten werden, ſind mehrentheils verlegene Waaren. Sie beſtehen aus Roſinen, Feigen, Datteln, Johannisbrod, ſuccus Liquiritiae u. a.

II. Gelinde reizende Mittel.

TUSSILAGO.

Folia, Radix Tuſſilaginis. (Tuſſilago Farfara *L*). Huflattig. An feuchten, thonichten Gegenden in Europa überall.

Dieſe Pflanze beſizt in allen ihren Theilen einerley Kräfte. Der Geſchmak iſt etwas herbe und ſchleimicht; und von den älteſten Zeiten gehört ſie unter die Bruſtmittel. Man benuzt ſie vielfältig in catarrhaliſchen Zufällen, dem Huſten, der Heiſerkeit, gegen den Huſten bey Maſern, in der Peripneumonie und der Schwindſucht. Gewöhnlich läſst man ſie im Aufguſs als Thee oder mit Milch gekocht nehmen. Sie leiſtet nichts mehr als die Althaea. *Galen* und *Dioſcorides* gebrauchten die troknen Blätter in aſthmatiſchen Beſchwerden auch in der Schwindſucht, und lieſſen den Rauch einziehen. Die Schweden rauchen die Blätter

ter wider den Husten statt des Tabaks. *Vogel* liefs sie zu eben dem Entzwek mit Nuzen anwenden.

Ausser den Brustbeschwerden hat man den Huflattig auch gegen die Scropheln und scrophulöse Geschwüre wirksam gefunden. *Percivall* (Samml. f. pr. A. 2. B. *Meyer* in *Baldingers* neuem Magazin 7. B.). Man läfst entweder ein saturirtes Decoct von den getrokneten Blättern, oder den frisch ausgepresten Saft täglich zu einigen Unzen gebrauchen. Es ist ein Mittel welches noch fernere Prüfung verdient.

Praeparate.

1) *Syrupus de Farfara.*

2) *Looch de Farfara*, sind enthehrlich.

Tussilago petasites.

Ist nach den Erfahrungen von *Cullen* noch wirksamer.

Veronica.

Herba Veronicae. (Veronica officinalis *L.*). Ehrenpreis. In Wäldern an troknen Orten.

Der Geschmak dieser Pflanze ist etwas adstringirend und bitter. Sie ist vorzüglich durch *Hoff-*

Hoffmann berühmt geworden (de Infusi Herbae Veronicae praestantia), der sie dem wahren Thee gleich schäzte, und sie gehört auch unter die Substitute desselben. Ihre Kräfte in Brustzufällen, dem Blutharnen, dem Stein u. a. wogegen man sie sonst anwandte, sind sehr unbeträchtlich.

Veronica teucrium

ist etwas angenehmer und mehr adstringirend.

Inula helenium.

Radix Inulae, Enulae. Der Alant; im südlichen Europa.

Die Wurzel hat einen bitterlich schleimichten Geschmak, und einen gewürzhaften Geruch. Sie enthält ein aetherisches Oel, und ist gegen schleimichte Brustzufälle empfohlen. Die Dose ist 1, 2 Scr. mit Honig. Sie leistet überhaupt wenig.

Praeparate.

1) *Extractum Enulae.*

2) *Der Alantwein*, ist sehr erhizend.

3) *Unguentum enulatum, Ph. W.*

Pimpi-

Pimpinella.

Radix Pimpinellae albae. (Pimpinella ſaxifraga *L*). Pimpinell, auf ſteinichten Hügeln.

Die Pimpinelle ward ſchon in den älteſten Zeiten unter die Bruſtmittel gezählt. Sie enthält harzichte Theile, iſt reizend und erhizend, ſie wird in Subſtanz nicht verordnet.

Praeparat.

1) *Eſſentia pimpinellae albae*, wird noch am öfterſten benuzt, als ein auflöſendes und ſchweistreibendes Mittel. In ſchleimichten Bruſtzufällen und Colikſchmerzen, täglich einigemale zu 20 bis 60 Tropfen mit Waſſer. Auch als Zuſaz zu Gurgelwaſſern in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae, der Lähmung der Zunge.

Anisum.

Semen aniſi vulgaris. (Pimpinella Aniſum *L.*). Der Anis iſt in Syrien und Egypten einheimiſch, wird in manchen Gegenden von Europa, auch in Deutſchland, in Preuſſen, cultivirt.

Die Saamen haben einen beſondern angenehmen Geruch, und ſüſſen gewürzhaften Geſchmak. Man gebraucht ſie als ein Schleimauflöſendes, gelinde

linde reizendes, stärkendes Mittel, in Brustzufällen; und in der Oeconomie als Gewürz um die Verdauungswerkzeuge gelinde zu reizen. Als Carminativmittel.

PRAEPARATE.

1) *Aqua Anisi.*

2) *Spiritus Anisi*, wird in Mannheim häufig bereitet; (Mannheimer Wasser). In Verschleimungen der Brust, und um die Verdauung zu befördern.

3) *Spiritus salis Ammoniaci anisatus.* In Brustzufällen von Schleim, zu 30 bis 50 Tropfen.

4) *Oleum Anisi* wird häufig in Thüringen bereitet. Man läßt es mit Zuker nehmen. (*Elaeosaccharum Anisi*).

5) *Confectio seminum Anisi*; überzukerter Anis.

ANISVM STELLATVM.

Semen Anisi Stellati, *Semen Badian.* (Illicium Anisatum *L.*?) Sternanis. Aus China, Japan, und den Philippischen Inseln.

Die Saamenkapseln haben die Gestalt eines Sterns. Der Saame kömmt an Geschmak mit dem Anis-

Anis, und Fenchelſaamen ſehr überein. Man benuzt ihn in Catarrhalbeſchwerden zum Bruſtthee.

Semen foenicvli. (S. 317).

Man gebraucht die Saamen vorzugsweiſe in Bruſtzufällen, um den Schleim aufzulöſen und die Expectoration zu befördern. Mit andern Mitteln verbunden als Bruſtthee.

Hyssopvs.

Herba Hyſſopi. (Hyſſopus officinalis *L*). Der Iſop. Wild in Siberien, in bergichten Gegenden von Oeſterreich.

Man empfiehlt dies Gewächs beſonders in ſchleimichten Bruſtzufällen im Aufgus als Thee. Es ſchmekt unangenehm bitter.

Praeparat.

Aqua Hyſſopi; Das Iſopwaſſer iſt ein gewöhnliches Vehiculum der Bruſtmixturen. Unter Mixturen gegen Verſchleimungen.

Herba majoranae.

Der Majoran.

Das Kraut iſt als Thee in Bruſtbeſchwerden, beſonders in aſthmatiſchen und catarrhal Zufällen empfohlen.

Lichen

Lichen islandicus.

Isländisches Moos. Wächst auf der Erde und an Steinen, in waldichten Gegenden.

Eine blättrige, zähe, trokne Flechte von bleicher Olivenfarbe, mit einem bittern, schleimichten, etwas zusammenziehenden Geschmak, und ohne Geruch. Sie enthält eine Menge schleimichter, nahrhafter Theile, und gehört unter die gelinden leicht verdaulichen, und zugleich kräftigen Nahrungsmittel; Vermöge der bittern adstringirenden Theile ist sie gelinde stärkend, ohne dass sie dabey den Stuhlgang anhält, oder erhizt.

Man bedient sich ihrer: 1) wider *den feuchten Husten*, der in Schwindsucht überzugehen droht; nach verwahrloseten Katarrhen, nach Peripneumonien wenn der Auswurf häufiger und eiterartig wird: 2) in *Auszehrungen* nach Masern (*Schoenheide* Vers. mit dem Isl. Moos), nach stark eiternden Wunden und Geschwüren (*Plenk*) nach der Salivation; in der *Schwindsucht*; von wahren Lungengeschwüren wenn kein Fieber mehr vorhanden ist (*Scopoli*), besonders nach vernachlässigten Katarrhen, oder von versezter Krankheitsmaterie. Im hohen Grade der Krankeit fruchtet es wenig, indessen werden die nächtlichen Schweisse dadurch gemindert (*Mellin*). In der schleimich-

ten Lungenſucht leiſtet es gute Dienſte. 4) im *Blutſpeien* (*Frize*). 5) im Keichhuſten. (*Tode*) 6) in der Harnruhr als ein ſtärkendes und linderndes Mittel.

Man läſst das Moos 1) mit Waſſer, oder Milch, oder in Fleiſchbrühe gekocht täglich zu 1, 2 Unzen nehmen. 2) zu Thee Species mit der Rad. Polygalae, Stipit. Dulcamarae und Rad. Liquiritiae verbunden. Wenigſtens muſs es eine Zeit lang gebraucht werden.

LICHEN PYXIDATVS ET COCCIFERVS.

Die Büchſenförmige und körnerichte Flechte.

von Woenſel über den Nuzen der körnerichten und Büchſenförmigen Flechte in Samml. f. p. Aerzte VI. B.

Dieſe Flechtenart ward ſchon von *Bauhin* und *Rajus* gegen den Keichhuſten empfohlen. *Woenſel* benuzte ſie gegen den epidemiſchen Keichhuſten mit Blutauswurf, mit gutem Erfolg. Sie wird auf eben die Art wie das isländiſche Moos angewendet. Der Lichen Pyxidatus iſt ein Hauptingredienz des Pulvis antilyſſus (*Mead* Monit. & praecept).

POLY-

Polygala amara.

Folia, *Radix Polygalae amarae*, bittre Kreuzblume, wächst in waldichten, bergichten Gegenden von Deutschland wild.

Die Wurzel ist zaserícht, dünne, holzicht, äusserlich grau und inwendig weis. Sie hat keinen Geruch, der Geschmak ist sehr durchdringend und anhaltend bitter. Das Kraut hat diesen Geschmak ebenfalls. Sie wird oft mit der ganz unkräftigen Polygala vulgaris verwechselt.

Die Wurzel ist in Brustzufällen welche nach Brustentzündungen und dem Blutspeien nachbleiben empfohlen worden. *Portal* gebrauchte sie in der erblichen Schwindsucht. Sie ist ein reizendes stärkendes Mittel, und passt daher bloss in Zufällen die wegen Erschlaffung der Lunge fortdauren, Sie macht dieselbe Vorsicht welche ähnliche Mittel erfordern, nothwendig. Man giebt das Kraut und die Wurzel zu 1 Scr. ½ Dr. 1) in *Pulver* täglich einige male. 2) im *Decoct.* Zwey Unzen werden mit Wasser bis zur Hälfte eingekocht. Man kann es mit der Chinarinde verbinden. 3) in Lattwerge mit Honig oder mit Milch.

Polygala senega.

Radix Senegae, Senecae; Senega, Seneca Wurzel. Wächſt in Nordamerica, Virginien.

Die Wirkſamkeit liegt eigentlich in der Rinde der Wurzel. Sie iſt faſericht und knotig, mit einer aſchfarbenen Cuticula, unter dieſer liegt die gelbliche Rinde; der innere holzichte Theil iſt weis. Der Geſchmak der Rinde iſt im Anfang mehlicht und ſäuerlich, hinterher brennend bitter, Geruch hat ſie nicht.

Die ſcharfen Beſtandtheile laſſen ſich durch Weingeiſt ausziehen, und ſind harzichter Art.

Die Wurzel iſt reizend und auflöſend. Sie erregt zuweilen Erbrechen, wirkt auf den Stuhl und treibt den Urin, und den Schweis.

In Nordamerika wird ſie gegen den Biſs der Klapperſchlange angewendet. In neuern Zeiten iſt ſie 1) in *Lungenentzündungen*, dem Seitenſtich empfohlen. Sie paſst aber nur wider chroniſche Zufälle, und auch denn erfordert ſie als ein reizendes Mittel groſſe Behutſamkeit, zwekmäſſiger iſt ſie 2) gegen das ſchleimichte Aſthma. 3) in *Waſſerſuchten* und rheumatiſchen Krankheiten weil ſie auf den Stuhl und den Schweis wirkt. Man gebraucht

braucht sie 1) in *Pulver* zu 10 Gr. 1 Scr. ½ Dr, 2) im *Decoct*, man läſst eine Unze mit zwey Pf. Waſser zur Hälfte einkochen, mit Salmiak u. a. Zuſazen. 3) im *Aufguſs* mit Waſser oder Wein.

GUMMI AMMONIACUM. (S. 173).

Das G. Ammoniacum iſt in Bruſtzufällen, welche von zähem Schleim in den Lungen oder in den erſten Wegen unterhalten werden, eins der wirkſamſten Mittel. Es befördert den Auswurf und oft den Stuhlgang und Urin. Man gebraucht es gegen den Huſten, in Catarrhalzufällen, der Engbrüſtigkeit von zähem Schleim; In der Peripneumonie im lezten Zeitraum wenn das Fieber ſich gelegt hat, und der Auswurf unterbrochen wird; während den Blattern wenn die Salivation ſtokt, in der ſchleimichten Schwindſucht u. a. mit dem beſten Erfolg, in Verbindung mit Meerzwiebelhonig, Sulphur auratum Antimonii.

MYRRHA. (S. 179.).

Die Myrrhe iſt in ſchleimichten Bruſtzufällen, wider die Schleimſucht u. a. anwendbar. Sie löſst den Schleim auf und ſtärkt. Man gebraucht ſie entweder in Subſtanz, oder das Extract. Myrrhae aquoſum.

OXYMEL SQVILLITICVM.

Man gebraucht dies Praeparat der Meerzwibel, hauptſächlich in Bruſtbeſchwerden, wo eine Ueberladung von Schleim Statt hat, im Keichhuſten, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit, beym Huſten von zähem Schleim u. a. Es iſt ein reizendes Mittel. Gewöhnlich verbindet man es mit andern Bruſtmitteln. Die Doſis iſt 1, 2, 3 Dr. welche man alle 1, 2 Stunden nehmen läſst, daſs kein Erbrechen entſteht.

RADIX ARI.

Arum maculatum L. Aronwurzel, an feuchten Gegenden in Wäldern und an Bergen.

Die Wurzel iſt ſehr ſcharf wenn ſie friſch iſt und mehlicht; durch das Troknen verliert ſie viel von ihrer Wirkſamkeit und muſs daher wohl verwahrt werden. Sie iſt ein ſehr reizendes und wirkſames Mittel gegen den zähen Schleim, Verſchleimung des Magens, und in ſchleimichten Bruſtzufällen. Man giebt ſie im Pulver mit Mittelſalzen, oder in Pillen mit Extracten von $\frac{1}{2}$ Scrup. bis 1 Drachm.

PRAEPARATE.

1) *Pulvis Stomachicus Birkmanni*; aus Rad. Ari, Pimpinella, Cort. Cinnamomi und Zuker.

2) *Pulvis cachecticus Quercetani*; aus Rad. Ari und Limat. Martis.

3) *Pulvis Ari compositus.*

4) *Fecula Ari*; die Kleye.

B. Aus dem Mineralreich.

SVLPHVR AVRATVM ANTIMONII. (S. 201.).

Die Antimonialpräparate, in solchen Gaben dafs kein Erbrechen erfolgt, sind sehr schäzbare Brustmittel; vorzüglich Sulphur auratum antimonii, und Kermes minerale; in Verbindung mit Salmiak, Gummi Ammoniacum, Oxymel Squilliticum.

Aqua benedicta Rulandi. und *Vinum antimon. Huxhami.* Werden auch als Zusaz zu Brustmixturen gebraucht.

Eilfte Klaſſe.

Abführende Mittel; *Purgantia, Cathartica.*

Abführende Mittel nennt man ſolche Arzneien, welche einen häufigern und flüſſigern Stuhlgang erregen. Dies geſchieht theils durch die Vermehrung der wurmförmigen Bewegung der Gedärme, theils durch den ſtärkern Zufluſs des Darmſaftes, mittelſt eines beſondern Reizes auf die Muskelfaſern der Gedärme.

Dieſe Wirkungen leiſten die abführenden Mittel in verſchiedenen Graden der Stärke. Man hat ſie daher in gewiſſe Klaſſen unterſchieden: 1) in gelinde abführende Mittel (lubricantia, laxantia, eccoprotica). 2) in ſtärker abführende (purgantia, cathartica). 3) in heftig wirkende Mittel (draſtica). Von dieſen laſſen ſich die Gränzlinien ſchwerlich mit Beſtimmtheit feſtſezen.

Der Erfolg der Wirkungen dieſer Mittel iſt ſehr ausgebreitet: 1) als *Ausleerende Mittel*; indem dadurch die im Darmkanal enthaltenen Stoffe ausgeführt werden. 2) als *Derivirmittel* weil die

Säfte nach diesen Theilen hingezogen und vermindert werden. Auf diese Weise wird zugleich 3) noch eine Vertheilung des Bluts in verschiedenen Theilen, besonders eine Verminderung des Andrangs nach der Oberfläche des Körpers hervorgebracht.

Die abführenden Mittel sind daher von der grösten Wichtigkeit. In einer jeden Krankheit ist es allemal das erste und wichtigste Geschäfte die ersten Wege gehörig zu reinigen; nur ist es unläugbar dass wir in unsern Tagen darin zu weit gehen. Die Unreinigkeiten sind sehr oft nicht die Ursache, sondern Symptome der Krankheiten; des Fieberreizes, der krampfhaften Zufälle, der Krankheitsstoffe. Durch die öftern und lange fortgesezten Ausleerungen wird der Körper seiner guten und nothwendigen Säfte beraubt, die Verdauungswerkzeuge, von deren gesunden Beschaffenheit zunächst die Gesundheit des Körpers abhängt, werden geschwächt: es wird eine Crise erkünstelt welche nicht natürlich ist, und die Folge ist nun dass die Krankheit in die Länge gezogen, und lange Nachkuren nothwendig werden. Jeder weis wie sehr eine nur mässig starke Abführung ermattet. Ganz verschieden ist es Krankheiten gastrisch, und wirkliche gastrische Krankheiten behandeln.

Einem gesunden Körper der gehörige Leibesöffnung hat, sind diese Mittel nicht allein unnöthig, sondern selbst schädlich. Noch mehr sind sie es 1) in Krankheiten wo schon wahre Schwäche des Körpers entstanden ist. Keine Arzneien erschôpfen die Kräfte so geschwind als ein starkes Abführungsmittel. 2) wenn der Körper Mangel an Säften hat. 3) wenn die Gedärme widernatürlich reizbar oder gar entzündet sind, 4) wenn sie topische Fehler haben. 5) während dem Stillen der Kinder erfordern sie grosse Vorsicht.

Noch muss ich eines beynahe allgemeinen Vorurtheils erwähnen, dass man die Abführungen als Mittel ansieht, um Schärfen welche in dem Blute oder dem Körper verbreitet sind, auszuleeren, gerade als ob die fehlerhaften Theile allein ausgeführt würden, und die guten alle zurük im Körper blieben. In dieser Absicht werden diese Mittel oft ohne allen Nuzen, und nicht selten zum Nachtheil angewendet. Die Auswahl der Abführungsmittel ist überhaupt weit schwerer als bey den Brechmitteln, weil fast alle besondre Nebeneigenschaften besizen, worauf bey der Anwendung genaue Rüksicht genommen werden muss.

I. Gelinde abführende Mittel.

PVLPA TAMARINDORVM.

Das Tamarindenmark. (Tamarindus indica *L.*). Aus Oft und Weftindien.

Remler chemifche Unterf. der Tamarindenfäure 1787.

Das Tamarindenmark ift eine fchwarzbraune, weiche, fleifchigte Subftanz, welche die Saamen umgiebt. Gemeiniglich zerftöfst man die Saamen und das Mark zugleich, und kocht fie aus. Man findet daher auch unter dem Mark, braungelbe glänzende Saamen und Fafern. Der Gefchmak ift weinfäuerlich und der Geruch weinartig. Das Mark der Weftindifchen Tamarinden ift gewöhnlich mit Zuker verfezt, damit er fich beffer hält, und brauner von Farbe. Bey den Oftindifchen Tamarinden gefchieht diefes nicht, und daher ift das Mark fauer, trokner und fchwärzer. Oft wird das Mark mit Zuker, Pflaumenmus, auch mit Syrup und Effig verfälfcht, und dadurch werden die Eigenfchaften fehr umgeändert. Zuweilen find Kupfertheile beigemifcht. Man erkennt dies leicht wenn man etwas von dem Mark mit deftillirtem Waffer kochen läfst, und dann eine polirte Mefferklinge darin ftekt, das Eifen wird davon überku-

überkupfert. Läſst man etwas Spiritus Salis Ammoniaci vinoſus zutropfen, ſo wird die Auflöſung blau wenn Kupfer darin enthalten iſt. Die Säure der Tamarinden verhält ſich wie Weinſteinſäure.

Der Gebrauch der Tamarinden ſtammt aus den Zeiten der Araber. Sie ſind ein gelindes, angenehmes, entzündungswidriges Laxativ, und man bedient ſich ihrer: 1) in gallicht inflammatoriſchen, oder gallichten Krankheiten, in gallichten Ruhren, in der Gelbſucht. 2) in faulichten Krankheiten, wenn Abführungen nöthig ſind. 3) in entzündlichen Zufällen, gegen habituelle Verſtopſungen, in Haemorrhoidalbeſchwerden u. m.

Man giebt das Mark zu ½, 1, 2, 3 Unzen mit Waſſer aufgelöſt; und in Verbindung mit Manna, Glauberſalz, Rhabarbertinctur, Salmiak u. a., oder in Molken (Serum lactis tamarindinatum). Zu einem Pfunde Milch wird eine Unze Pulpa Tamarind. genommen.

Praeparat.

Electuarium lenitivum Ph. Edinb. iſt unter allen ähnlichen Electuar, welche Tamarinden enthalten das zwekmäſſigſte.

Cassia.

Cassia.

Pulpa Cassiae. (Cassia Fistula *L.*). Cassienmark, aus beyden Indien, Mexico, Dominique. Wird aus dem Mark der Cassienschoote bereitet.

Die Wirkungen dieses Marks kommen mit den Tamarinden überein, nur in einem schwächern Grade. Es hält sich nicht lange.

Die *süslicht sauren Obstarten*, sowohl frisch als gedörrt, in beträchtlicher Menge genossen, führen gelinde ab.

Manna.

Manna Calabrina, *electa.* (Fraxinus Ornus *L.* F. excelsior *L.* rotundifolia Miller). Aus Italien, Apulien, Calabrien, Sicilien, von mehrern Gewächsen, vorzüglich den Haynbuchen und Eschen.

Bartels Briefe über Calabrien 1. B. S. 225. Trainer Examen chemicum Mannae Erl. 1793.

Die Manna schwizt aus dem Stamme und Zweigen entweder von selbst aus, oder nach vorhergängigen Einschnitten., und erhärtet an der Luft. Die Einschnitte werden mit einem sichelförmigen Messer gemacht, und man fängt unten am Stamme an, und geht so fort bis zum Gipfel, wenn es die Jahrszeit erlaubt.

Man unterscheidet drey Hauptsorten:

1) *Manna in lacrymis*, die beste Sorte welche durch die Sonnenhize von selbst ausquillt. Sie ist anfangs dünne und klar wie Wasser, und erstarret wenn sie der Wind kühlt in kleine Kügelchen, welche an dem Stamme oder den Blättern hängen. Es ist unrichtig das sie aus den Blättern ausschwizen soll. Diese Sorte erhalten wir gar nicht.

2) *M. canellata*, Manna stalaktit. Diese besteht aus röhrenförmigen Stüken, welche gewöhnlich einige Zolle lang und einen Zoll breit sind. Man pflegt in die Einschnitte ein Blatt zu steken, worauf die Manna in ein kleines Beken fliesst. Diese Sorte ist nicht allemal ächt.

3) *M. vulgaris*, *M. calabrina M. sicula.* Die gewöhnlichste Art, welche ebenfalls durch das Einrizen der Stämme erhalten wird. Sie besteht aus zusammenhängenden Klumpen von verschiedener Grösse und Reinigkeit. Von dieser macht man eine Auswahl (M. electa). Die schlechten Stüke haben den Namen Manna crassa, spissa, sordida. Diese werden gereinigt und in kleine Tafeln geformt (M. tabulata), oder man läst sie in Rosenwasser auflösen (M. depurata).

Die

Die *Manna di fronde* exiſtirt in der Natur nicht, *Modeer* hält ſie für die Excremente der Springfliege (Neue Abh. der Schwed. Akademie d. Wiſſenſch. für d. J. 1792). Die *Manna Brigantina* von Briancon iſt eine unächte Manna welche aus dem Lerchenbaum quillt. Sie hat auch allemal einen Terpentin Geſchmak.

Reine gute Manna hat eine weisgelbliche, etwas röthliche, durchſichtige Farbe, einen ſchleimicht ſüslichen widerlichen Geſchmak, und einen ekelhaften ſchwachen Geruch. Sie iſt ſehr oft mit Mehl oder feinem Sand verfälſcht, oder aus Honig, Kaſſonadezuker, Scammoneum, Sennesblättern u. a. nachgemacht. Unter ſolchen Umſtänden wird der Geſchmak und die Conſiſtenz verändert, oder die Wirkung heftiger. Die ächte Manna läſst ſich ſowohl in Waſſer als in Weingeiſt völlig auflöſen.

So lange die Manna friſch iſt, iſt ſie blos nährend und nicht abführend. Es ſcheint daher ein Anfang der Gährung zu ihrer Wirkſamkeit nothwendig; auch bey ihrem Gebrauch wird dieſe leicht im Magen fortgeſezt, und daher bekömmt ſie Kindern und Perſonen welche eine Neigung zur Säure uud Blähungen haben, nicht.

Man

Man benuzt sie hauptsächlich: 1) in Entzündungskrankheiten, besonders in Brustzufällen dem Asthma, in Catarrhen, weil sie zugleich den Auswurf befördert. In der Schwindsucht ist sie zur Abführung beynahe das einzigste Mittel: Wenn Entzündungen der Eingeweide zu fürchten sind. In Masern u. a. 2) bey grosser Reizbarkeit des Darmkanals. Für Erwachsene ist sie selten allein hinreichend. Gemeiniglich verbindet man sie mit Mittelsalzen, Crystalli Tartari, Tamarinden u. a., und giebt sie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 2, 3 Unzen, in Thee aufgelöst, oder mit einem aromatischen Wasser, oder in Molken. Vegetabilische Säuren verhindern die Leibschmerzen, welche die Manna verursacht.

Praeparate.

1) *Electuarium de Manna.*

2) *Syrupus de Manna*; u. m. sind entbehrlich, und gewöhnlich verdorben.

3) *Infusum Laxativum Mannagettae.*

Auch die *Gewächse welche einen Zuker enthalten, der Honig*, viele *bittren Mittel*, *die ausgepressten Oele* u. m. sind bey einem anhaltenden Gebrauch meistens gelinde abführend.

II. Stär-

II. Stärker abführende Mittel.

A. Aus dem Pflanzenreich.

Rhabarbarum.

Radix Rhabarbari oder *Rhei.* (von Rheum palmatum *L.* R. undulatum Pallas, und mehrern Arten). Rhabarber. Aus den östlichen Gegenden von Asien, China, Tibet und der Mongolischen Tartarey. Wird in Ostindien, mehreren Gegenden von Europa, auch in Deutschland cultivirt.

Man unterscheidet mehrere Sorten von Rhabarber im Handel: 1) die *russische*, *türkische*, *chinesische* Rhabarber. (Rhabarbarum russicum, sibiricum, moscoviticum, turcicum). Sie kommt von Rheum palmatum und R. undulatum, und ist wenig von einander verschieden. Ursprünglich stammen diese Arten aus dem nördlichen Asien, und China. Von den Kalmuken wird die Rhabarber nach Siberien und Rusland gebracht, von den Bucharen nach den Häfen in der Mittelländischen See, und von den Chinesen nach Canton (Rhabarbarum Sinicum, chinense). Diese Arten sind bleicher von Farbe als die ächte russische.

 Die

Die russische Rhabarber ist von allen die beste. Sie besteht aus Stüken mit grossen Löchern, ist recht troken, mässig schwer, und leicht zu zerbrechen und zu zerreiben. Im Bruche ist sie hellgelb, mit röthlichen Streifen durchzogen, und fast marmorirt wie die Muscatennus; der Geruch ist ekelhaft gewürzhaft, der Geschmak bitter zusammenziehend. Wasser wird davon safrangelb gefärbt, und wenn man einige Tropfen oleum Tart. per deliquium zugiefst, dunkelroth. Beym Kauen färbt sie den Speichel safrangelb, und ist nicht sehr schleimicht und klebricht. 2) die *Ostindische* Rhabarber ist härter, schwerer, mehr braungelb und hat kleine Löcher die kaum so weit sind als eine Federspule. Es giebt auch davon wieder verschiedene Sorten. 3) Die *Europäische* Rhabarber, die *Englische*, *Deutsche* u. m. besizt eben dieselben Eigenschaften, nur muss die Gabe etwas stärken seyn. Der Unterschied hängt ohne Zweifel von der Art der Zubereitung ab. Schwärzliche, wurmstichige, geruchlose Rhabarber ist ganz untauglich. Mannigmal ist die Rhabarber gefärbt, oder ausgebessert.

Wahrscheinlich ist die Rhabarber erst im 4ten Saec. bekannt geworden. Als Medicin ist die Wirkung derselben nach der Dosis verschieden: 1) in

voller

voller Gabe ist sie ein erhizendes abführendes Mittel; die Contenta des Darmkanals und der Urin werden davon gelb gefärbt. Sie verursacht nachdem sie gewirkt hat gewöhnlich eine Verstopfung. 2) in kleiner Dose ist sie stärkend und zusammenziehend, wegen dieser doppelten Eigenschaft bekömmt sie auch als Abführungsmittel besser als viele andre Mittel. Sie enthält flüchtige, riechende Theile einen zusammenziehenden Bestandtheil, und einen zukersauren, schleimichten, harzichten Theil (*Crells* Annal. 1. B. 1785). Dieser Kalk scheint bey den Wirkungen der Rhabarber doch keinen besondern Einfluss zu haben.

Die Rhabarber ist als Abführungsmittel besonders angemessen in Fällen wo eine Schwäche und Erschlaffung des Darmkanals, und eine Neigung zur Säure wahrgenommen wird, aus dem Grunde ist sie auch für Kinder sehr schäzbar, für zartere Personen, für Hysterische, für Reconvalescenten. 2) gegen Colikschmerzen, besonders von Säure und Blähungen.

Dagegen ist der Gebrauch derselben bey alten Personen, oder die eine Neigung zu habituellen Verstopfungen haben nicht zuträglich. Auch in fieberhaften und entzündlichen Zufällen nicht, weil

sie den Körper erhizt. Am meisten aber in Darmentzündungen. In der Ruhr bey einer Disposition zu Blutflüssen, und Blutcongestionen ist sie ebenfalls nachtheilig. In Haemorrhoidalflüssen aller Art.

Als ein *stärkendes Mittel* gebraucht man die Rhabarberwurzel vorzüglich in anhaltenden Durchfällen, von Schlaffheit des Darmkanals; in Diarrhoen ohne Materie. In Verstopfungen der Drüsen im Unterleibe und am Halse, mit bittern Mitteln verbunden. In Cachexien, der Verstopfung der monatlichen Reinigung, dem weissen Flus, in der Gelbsucht der Kinder, Geschwüren der Harnwege u. a.

Zur Abführung giebt man 1 Scr. ½, 1 Dr. am wirksamsten in *Pulver*, mit Oelzuker, oder einigen Tropfen aetherisches Oel, und mit Mittelsalzen, Magnesia, Crystalli Tartari, vereinigt. 2) In *Pillen*. 3) im *Aufgus*, dass man sie mit Wasser oder Coffe aufwallen läst. Man kann sie auch mit dem Tamarindenmark verbinden. Die Tinctura Rhei ist indessen allemal vorzüglicher. Als ein *stärkendes Mittel* zu 5, 8, 10 Gr. mit Zuker, Gewürzen.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Rhei aquosa*; Anima Rhei. Rhabarbertinctur wird am besten ohne allen Zusaz eines alcalischen Salzes, oder dergl. durch die Digestion mit Wasser bereitet. Sie ist gelinde abführend und erhizt nicht so sehr als das Rhabarberpulver. Man giebt sie zu 2 Dr., $\frac{1}{2}$, 1, 2 Unzen mit einem aromatischen Wasser, Mittelsalzen, Tamarinden und Liquor anodynus. Sie hält sich nicht lange.

2) *Tinct. Rhei spirituosa.*

3) *Tinct. Rhei dulcis.*

4) *Tinct. Rhei composita* Ph. W.

5) *Tinctura Rhei amara* Ph. Edinb.

6) *Syrupus e Cichoreo cum Rheo* Rhabarbersyrup, ein gewöhnliches Abführungsmittel, für Neugeborne und kleine Kinder. Der Zusaz von Cichorienwurzel ist ganz überflüssig. Die Dose ist 1, 2 Theelöffel.

7) *Extractum Rhabarbari.* Wird aus der Rhabarberwurzel mit Wasser ausgekocht. Es ist mehr stärkend als abführend; zu $\frac{1}{2}$, 1 Scr., $\frac{1}{2}$ Unze in Pillen, oder in einem aromatischen Wasser aufgelöst. In grossen Dosen führt es auch ab.

Senna.

Folia Sennae. (Cassia Senna *L.*). Sennesblätter, in Arabien, Aegypten, Italien.

Es giebt im Handel mehrere Sorten von Sennesblättern:

1) Die *Alexandrinischen* sind länglicht rund, vorn etwas zugespizt, 2) die Sennesblätter von *Tripoli* sind grösser, und vorne stumpf, 3) die Italiänischen haben stärkere Adern, und sind ebenfalls mehr rund. 4) die *Mocha Sennesblätter* sind überhaupt schmäler, länger und spizig. Die falsche Senna, oder die deutsche Senna kommt von der Colutea arborescens, und ist mehr herzförmig.

Die besten Sennesblätter (Folia Sennae Alexandrinae) sind länglicht rund, von gelblicht grüner Farbe, und sanft anzufühlen. Sie haben einen bittern, ekelhaften, etwas scharfen Geschmak, und einen besondern widerlichen Geruch.

Die Wirkungen der Senna sind gemeiniglich nur sehr mässig; sie hat das Unangenehme dass man viel davon nehmen muss. Vier Unzen Wasser scheinen nicht mehr als die Kraft von 2 Dr. aufzunehmen. Oft wirkt sie mit Leibschmerzen und Kneipen im Leibe, wenn zu viel harzichte Thei-

Theile aufgelöſt ſind. Die Stengel (Stipites) ſind daran ganz unſchuldig.

Man giebt ſie am beſten im Aufgus mit heiſſem Waſſer, und läſst dies Theetaſſenweiſe trinoder mit warmen Wein. Kochen ſollte man ſie nie, weil zu viel harzichte Theile aufgelöſst werden, und allemal Leibſchmerzen darnach entſtehen. Die Doſis iſt 1, 2 Dr. $\frac{1}{2}$ Unze. Man verbindet ſie auch mit andern Abführungsmitteln, oder Gewürzen um ſie angenehmer zu machen. In entzündlichen Zufällen und Blutflüſſen iſt ſie allemal nachtheilig.

Die Schooten (Folliculi Sennae) werden nicht mehr gebraucht, und beſizen auch keine Vorzüge.

Praeparate.

1) Das *Electuar. lenitivum* und mehrere Abführungsmittel voriger Zeiten, enthalten auch Sennesblätter.

2) *Infuſum laxativum Viennenſe. Aqua laxativa Viennenſis* kommt mit dem Infuſ. laxativo Mannagettae (S. 464.). überein, und iſt an manchen Orten ſehr beliebt.

Aloe.

Aloe Succotrina, Socotrina. (Aloe Spicata und A. perfoliata *L*). Aloe, wächst in Asien, Africa, den westindischen Inseln, Barbados, und den mittägigen Theilen von Europa.

Murray Comment. Succi Aloes amari initia, Gött. 1785. Sparmanns Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung. S. 603.

Die Aloe ist der erhärtete Saft aus den Blättern der Aloepflanze, welcher theils durch das Auspressen und Auskochen erhalten wird. Sie hat einen bittern scharfen etwas aromatischen Geschmak, und einen balsamischen widerlichen Geruch. Nach Verschiedenheit der Güte giebt es mehrerley Sorten.

1) *Aloe lucida* die reinste und beste Sorte. Sie ist schwärzlich, glänzend, bröklich; in kleinen Stüken und am Bruche röthlich transparent. Wenn sie gerieben wird, giebt sie ein schönes hellgelbes Pulver.

2) *Aloe Succotrina* von der Insel Sucotra oder Sokotorah. Sie ist dunkel braunroth, glänzend, bröklich und ebenfalls durchsichtig, doch nicht so klar. Gepulvert ist sie braungelb. Man findet zuweileu Stüke von der Aloe lucida darunter.

3) *Aloe*

3) *Aloe hepatica*, braune Aloe. Sie ist Leberbraun, nicht so glänzend, dabey mehr compact, zähe und undurchsichtig. Sie kommt vom Cap der guten Hofnung, hauptsächlich aber von der Insel Barbados, und hat im Handel auch den Namen Barbados Aloe. Die beste Sorte ist sehr gut und rein. Gepulvert ist sie graugelb und schwarzgelb.

4) Die *Mocha Aloe* hält das Mittel zwischen der Aloe Succotrina und der besten braunen, oder Barbados Aloe.

Die sogenannte Aloe Caballina, Rossaloe, Pferdealoe ist die schlechteste Sorte der Aloe hepatica, und wird aus den Ueberbleibseln der andern Sorten bereitet. Die Benennung rührt wahrscheinlich daher, weil die Aloe für Pferde das einzige sicherste Abführungsmittel ist.

Die schlechtern Sorten der Aloe sind oft mit Sagespänen, Blätterfasern und Süsholzsaft vermischt.

Die Aloe ist ein erhizendes Abführungsmittel, welches in kleinen Gaben wirksam ist; die Ausleerung erfolgt aber gemeiniglich langsam. Giebt man sie in grossen Dosen, so erregt sie Leibschmerzen und Reissen. Sie ist daher auch nicht

geschikt eine starke oder flüssige Ausleerung zu bewirken. (*Cullen*). Nach dem Gebrauch derselben bleibt eine Hartleibigkeit zurük.

Am dienlichsten ist sie bey einer Verschleimung der ersten Wege, und Neigung zur Säure, um die Gedärme auszuleeren Sie past nicht bey einer Neigung zu Blutflüssen. Bey Haemorrhoidalbeschwerden vermehrt sie leicht die Zufälle, und verursacht eine Disposition zu Haemorrhoiden. Sie scheint überhaupt auf die diken Gedärme vorzüglich zu wirken. Sie befördert auch den Flus der monatlichen Reinigung.

Man giebt die Aloe selten in Substanz, weil sie zu sehr erhizt. Die Dose ist 2, 3, bis 6 Gran. *Cullen* empfiehlt sie in Pillen, in Verbindung mit bittern Extracten: dem Extr Gentianae rubr. u. a. Am häufigsten gebraucht man das Extr. gummosum.

Praeparate.

1) *Extractum Aloes gummosum, aquosum.* Man läſst die Aloe mit Wasser auflösen, und die Solution über gelindem Feuer bis zur Trokne abrauchen. Die Hauptheile bleiben dabey unaufgelöſst. *Poerner* empfahl statt des Wassers eine vegetabilische Säure. Man giebt es zu 5, 10,

15, 20 Gran, am besten in Pillen, oder in Auflösung. Der Geschmak ist sehr widerlich.

2) *Pilulae balsamicae Stahlii* u. m. enthalten Aloe. Die Dose ist 4, 6 Gran.

3) *Tinctura Aloes.*

Aeusserlich gebrauchte man vormals die Aloe zum Verband fauler Geschwüre, in der Caries, zu Wundbalsamen; der nachtheilige Erfolg hat sie mit Recht ausser Gebrauch gebracht.

Ialappa.

Radix Ialappae. (Convolvulus Ialappa *L.*?) Mirabilis Ialappa *L.*?). Jalapwurzel; aus dem spanischen America, der Insel Madera.

Die Ialappe ward zuerst im Jahr 1610. aus Chalappa einer Stadt in Neuspanien nach Europa gebracht. Sie kommt gewöhnlich in Scheiben zu uns, und ist äusserlich runzlicht und braungestreift, inwendig mit schwarzbraunen Puncten und Streifen durchzogen; der Geruch ist ekelhaft, und der Geschmak scharf. Wenn sie gut ist, muss sie schwer seyn, zähe und nicht leicht zerbrechlich, inwendig mit vielen harzichten Puncten besezt, und sich leicht entzünden. Die Wirksamkeit hängt von den harzichten Theilen ab.

Sie iſt vorzüglich anwendbar, wenn man eines mehr reizenden Mittels bedarf, um die Gedärme auszuleeren. Bey einer Verſchleimung überhaupt, in Schleimfiebern, gegen Würmer, und beſonders um den Wurmſchleim zu löſen, ſie gehört daher auch unter die vorzüglichſten Wurmmittel. In chroniſchen Hautausſchlägen, auch wäſrichte Feuchtigkeiten auszuführen, in hartnäkigen Waſſerſuchten.

Man gebraucht ſelten die Wurzel, weil ſie der ungleichen Miſchung der Harztheile wegen unſicher, und bey zarten oder reizbaren Perſonen leicht zu heftig wirkt. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. in Pulver. mit Oelzuker, Merc. dulcis, Valeriana oder andern Abführungsmitteln, gereinigten Weinſtein, Salmiak u. m. Die Apotheker extrahiren zuweilen aus dem Ialappenpulver die Harztheile, und verkaufen das unkräftige Pulver noch einmal.

Praeparate.

1) *Reſina Ialappae*, das Harz aus der Wurzel mit Weingeiſt ausgezogen. Es iſt ſchwärzlich glänzend im Bruche, in Weingeiſt leicht auflösbar. Es muſs nicht klebricht ſeyn, auch wenn man es auf Kohlen ſtreut keinen Terpentingeruch haben. Häufig wird es von den Materialiſten mit Pech, Colopho-

phonium, G. guttae und andern Harzen vermischt. Wenn es ächt ist, ist es ein vollkommen sichres Mittel.

Man benuzt es gewöhnlich statt der Wurzel. Es wirkt heftiger, allein man kann die Dose genauer bestimmen. Kindern scheint es besser zu bekommen als Erwachsenen. Zuweilen verursacht der Gebrauch, Ekel, Erbrechen, Leibschmerzen; dies läßt sich aber bey gehöriger Vorsicht leicht verhüten. Die Dose ist für Kinder 1 bis 4 Gran; für Erwachsene 6, 8 Gr., ½ Scrup. Ueber 20 Gr. darf man nie geben. Man läßt es 1) in Pillen nehmen, allein oder mit Merc. dulcis. 2) in Emulsion mit Mandeln oder Eierdotter und ähnl. abgerieben. Die Wirkung des Ialappenharzes wird durch den Zusaz von fetten Oelen gemildert. (*Vogler*).

2) *Extractum Ialappae* mit blossem Wasser bereitet, wirkt nicht so heftig.

GVMMI

Gvmmi gvttae.

Gummi Guttae, *Gutta Gamba.* (Cambogia Gutta *L.* ?). Gummigutt aus Ostindien, der Küste Kamboja, Malabar, China, Zeilon.

Gaupp de Cambogiae Guttae succo. Tubingae 1777.

Gummi Guttae ist der erhärtete Saft des Gummiguttbaums, welcher durch das Ausrizen erhalten wird. Es ist braun, undurchsichtig, geruchlos, im Bruche glänzend und von harzichtem Geschmak. Es löst sich in Wasser und Weingeist auf. Die Auflösung in Wasser ist gelblicht trübe.

Die Wirkungen dieses Mittels sind sehr heftig drastisch. Man gebraucht es daher blos in Fällen wo starke Ausleerungen nöthig sind, und bey einem Mangel der Reizbarkeit der Gedärme: 1) in der *Wassersucht* mit Jalappe, Mercurius dulcis; wenn der Urin nicht fliessen will, Laugensalz. (*Thilenius*) 2) in *chronischen Hautausschlägen.* 3) gegen *Würmer*, besonders den Bandwurm (*Werlhof*), und den Wurmschleim, mit bittern Extracten, rad. filicis, Extr. nucum iugland.

Gewöhnlich giebt man es 1) *in Pillen* zu 3, 6 Gran, ½ Scrup. *Cullen* hat beobachtet, dass kleine Gaben von 3, 4 Gr. alle 3 Stunden wiederholt, ungleich sicherer und wirksamer sind, als

grössere

grössere auf einmal gegeben. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran. 2) in *Pulver* mit Zuker. 3) mit Eierdotter abgerieben oder in Essig, Citronensaft aufgelöst. Durch den Zusaz von Laugensalzen wird die abführende Kraft gemildert, und das Gummi mehr diuretisch. *Baldinger* gebrauchte es in der Wassersucht mit Oleum Tart. per deliquium. Das flüchtige Laugensalz löst es ganz auf, und die Auflösung bleibt klar wenn man Wasser zugiesst.

Praeparate.

Das G. guttae ist ein Hauptbestandtheil in dem Specifico von *Herrnschwandt* und *Nuffer* gegen den Bandwurm. Auch in dem *Clossiusschen* Wurmmittel. (Man vergl. die Wurmmittel.

Pulpa colocynthidis.

Koloquinten. (Cucumis Colocynthis *L*). Aus Syrien, Aleppo, den Inseln des Archipelagus, und beyden Indien.

Die Früchte haben das Ansehen einer grossen Pomeranze. Gemeiniglich sind sie abgeschält, leicht und troken, und enthalten ein schwammichtes, höchst bittres und ekelhaftes Mark, worinn eine

eine Menge kleiner, braunlicher und platter Saamen eingeschlossen sind.

Das Koloquintenmark ist eins der heftigsten Purgiermittel, welches selbst äusserlich auf den Unterleib gelegt wirkt. Es erregt meistens Schmerzen und Kneipen im Leibe, oft blutige Stühle, Entzündung der Gedärme und convulsive Zufälle. Wenn man es anwenden will, so muss dies blos bey einer Reizlosigkeit der Gedärme, oder starken Verschleimungen geschehen. In der Manie, Melancholie, der Schlafsucht, dem Schlage, der Wassersucht, in Wurmzufällen und ähnl. Man giebt es in *Pulver* mit Gummi Arabicum, G. Traganth oder Süsholzpulver zusammengerieben zu 1, 2, 5 Gran.

Praeparate.

1) *Trochisci Alhandal*, eine Reliquie aus den Zeiten der Araber; aus der pulpa Colocynth. mit G. Traganth. bereitet. Die Dose ist 1, 2, 5 Gran.

2) *Extractum colocynth. aquosum;* zu 2, 4, 6 Gran; wirkt nicht so heftig, und verursacht kein Bauchgrimmen (*Hahnemann*).

3) *Extractum panchymagogum Crollii; Vnguentum de Arthanita* u. a. enthalten pulpa colocynth., und sind völlig entbehrlich.

4) *Oleum Colocynthidis.*

Gratiola.

Gratiola.

Herba, Radix Gratiolae. (Gratiola officinalis *L*). Wilder Aurin, Gnadenkraut. In Teutſchland, Frankreich, Italien, an feuchten Gegenden.

Coſtrcevsky de Gratiola 1775.

Die Gratiola gehört unter die heftigern Abführungsmittel. Das Kraut hat keinen Geruch, dagegen einen ſehr bittern ekelhaften Geſchmak. Es wirkt faſt allemal mit heftigen Schmerzen in den Gedärmen, und oft erregt es zugleich Erbrechen. Man benuzt die Blätter, 1) im *Aufguſs* zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. 2) in *Pulver* zu $\frac{1}{2}$ Scrup, $\frac{1}{2}$ Dr. mit Mittelſalzen. Bey mehr reizloſen Perſonen, in Waſſerſuchten, Verſchleimungen, und als ein draſtiſches Mittel, gegen *Würmer*, auch bey veralteten Geſchwüren. Die Wurzel wirkt noch heftiger, und faſt allemal mit Erbrechen. *Boulduc* empfahl ſie in Dyſenterien, in der Manie, der Waſſerſucht. *Kramer* rühmte ſie als ein Brechmittel zu 2 Dr.

Aeuſſerlich iſt das friſche Kraut ein zertheilendes Mittel gegen Milchknoten, Blutunterlaufungen, rheumatiſche und arthritiſche Schmerzen.

PRAEPARAT.

Extractum gratiolae. Ist ebenfalls ein drastisches Mittel. Zu 3, 5, 10 Gran in Pillen, oder mit Zuker abgerieben in Pulver. Auch in Auflösung gegen fliessende Schäden an den Füssen (*Wendt*). Es fehlt noch an Versuchen.

BRYONIA.

Radix Bryoniae. (Bryonia alba *L.*). Bryonia dioica *Jacq.*). Zaunrübe, Gichtrübe; in Deutschland an den Heken.

In alten Zeiten war die Zaunrübe schon als ein wirksames auflösendes und abführendes Mittel bekannt Diese Kraft scheint von dem milchigten Safte herzurühren, welcher in der Wurzel enthalten ist. bey dem Gebrauch entsteht nicht selten ein heftiges Erbrechen, Grimmen in den Gedärmen und entkräftende Diarrhoeen. Man benuzt sie daher blos in Krankheiten wo eine grosse Reizlosigkeit, und eine Anhäufung von Schleim und wäsrichten Feuchtigkeiten entstanden ist, in der Manie, Epilepsie, der Wassersucht. Und auch dann ist sie sehr unsicher und entbehrlich.

Man nimt 1) *den ausgepressten Saft* der frischen Wurzel, mit Zuker vermischt zu 1, 2 Dr. täglich zwey, dreymal. 2) *das Infusum* der Wurzel

zel mit Bier oder Waſſer, Wein. Man läſst eine Unze mit 2 Pf. Wein, oder Waſſer aufgieſſen; zu ½, 1 Eslöffel 3, 4 mal täglich. Es iſt immer ſicherer daſs man mit kleinen Doſen anfängt. Die trokne Wurzel wirkt viel gelinder, und wird ſelten gebraucht. Zuweilen wird die Ialappenwurzel damit verfälſcht. Aeuſſerlich gebraucht man die Bryonie ebenfalls als ein zertheilendes Mittel.

Scammoneum.

Scammoniumharz. (Conuoluulus Scammoneum *L.*). Aus Syrien, Aleppo, Smyrna.

Ruſſel med. obſ. and Inquiries.

Scammonium iſt der harzichte Saft aus der Wurzel. Er quillt aus, wenn das Kraut abgeſchnitten iſt, und erhärtet an der Sonne. Wenn das Scammonium ächt iſt, muſs es aſchgrau und etwas gelblicht ſeyn, im Bruche harzicht glänzend, und leicht zu zerreiben. Wenn man es mit dem naſſen Finger berührt, läſst es einen weiſſen Flek zurük: In Waſſer löſt es ſich geſchwind in eine grünliche Milch auf. Es iſt häufig mit Sand, Kohlen, Aſche oder Mehl vermiſcht.

Es wirkt in kleiner Gabe als ein unſchädliches und mildes Abführungsmittel, wenn es un-

verfälſcht iſt. Indeſſen beſizt es vor der Ialappe keine Vorzüge. Die Doſe iſt von 2, 3 bis 12 Gr. mit Zuker oder Cryſt. Tartari zuſammengerieben. 2) in *Auflöſung* mit Mandeln abgerieben. Die Reſina Ialappae macht es vollkommen entbehrlich.

Praeparate.

1) *Reſina Scammonei* wirkt ſehr heftig, und iſt entbehrlich.

2) *Diagrydium ſulphuratum, cydoniatum, roſatum.*

3) *Pulvis Cornachini, Extract Panchymagogum Crollii* u. a. enthalten Scammoneum.

Das famöſe *Ailhaudſche Pulver* beſteht aus Scammoneum, Ialappenwurzel, Rus, Grana Tilli, Asphalt, und reguliniſche Theile des Spiesglanzes. (Annalen der franz. Arzneikunde 1 B. S. 13.).

Helleborus niger.

Radix Hellebori nigri, Melampodii. Schwarze Nieswurz, Chriſtwurz; im ſüdlichen Europa, in der Schweiz auf den Alpen.

Die Nieswurzel beſteht aus einem Knopfe mit vielen dünnen und langen Faſern an allen Seiten umgeben, welche von auſſen ſchwarz und inwendig

dig weis ſind. Die Faſern werden allein gebraucht. (Fibrae Hellebori nigri). Sie hat einen bittern ekelhaften Geſchmak und keinen Geruch, und iſt eine von den Wurzeln welche am häufigſten verfälſcht werden. Dies geſchieht gewöhnlich mit der Wurzel von Adonis vernalis, Trollius Europaeus, Actaea ſpicata, Helleborus viridis. Sie enthält ein ſcharfes Principium, welches ſich dem Waſſer mittheilt, und einen harzicht ſchleimichten Beſtandtheil. In Subſtanz wird ſie nicht gebraucht.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Hellebori nigri* aus den Faſern der Wurzel mit Waſſer bereitet. Es iſt ein heftig wirkendes Purgirmittel, ob es gleich einen groſſen Theil der Schärfe durch die Zubereitung verlohren hat. Man benuzt es hauptſächlich in der Manie, Melancholie, Epilepſie, in Waſſerſuchten, Wurmzufällen, hartnäkigen Hautausſchlägen, Verſchleimungen, zur Beförderung der monatlichen Reinigung. Für reizbare Perſonen und bey einer Neigung zu Entzündungen paſst es nicht. Die Doſis iſt von 3, 6, 10 Gr. 1 Scr. mit einem Gewürz verbunden.

2) *Tinctura Hellebori* ſimplex und compoſita.

Der Helloborus niger ist ein Hauptbestandtheil der *Bacherschen tonischen Pillen* (Saml. auserlesn. Abhandl. für pr. Aerzte 1. B. 2. St.

Iacea.

Herba Jaceae. (Viola tricolor *L.*) Freysamkraut, Dreyfaltigkeitsblume, Stiefmütterchen, auf den Feldern und in Gärten.

Eccard de virtute Violae tricoloris. Tubing. 1786. Haase über das Freysamkraut in den Saml. für pr. Aerzte VIII. B.

Das Kraut hat keinen Geruch und schmekt bitter schleimicht. Schon die alten Aerzte empfahlen es in Ausschlägen der Haut; in neuern Zeiten ward es durch *Strak* (de crusta lactea) als ein specifisches Mittel in der crusta lactea berühmt.

Die Pflanze scheint auf alle Wege zu wirken; Sie führt ab, treibt den Urin, und erregt oft Erbrechen zugleich. Sie ist daher gegen Hautausschläge kleiner Kinder, den Kopfgrind, (*Ekkard*) und den Milchschorf (crusta lactea) oft sehr wirksam, allein nicht specifisch. Man gebraucht das Kraut 1) *im Decoct* mit Milch oder Wasser: 2 Dr. von dem frischen Kraut werden zu 6 Unzen Milch genommen, diese läſst man täglich verbrauchen. Nach eini-

einigen Tagen erfolgt ein ſtärkerer Ausſchlag, und der Stuhlgaug und Urin gehen häufiger ab. In vielen Verſuchen iſt ſie ganz unwirkſam geweſen. Gewöhnlich bekömmt der Urin von dem Kraute einen beſondern Geruch wie Kazenurin. Nach einigen Beobachtungen ſcheint der Abgang des Urins und der Geruch deſſelben mit der Cur in Verhältnis zu ſtehen. 2) *im Pulver* zu ½, 1 Scr. ½ Dr.

Praeparate.

1) *Aqua Iaceae* aus dem Kraute mit Waſſer deſtillirt.

2) *Extractum Iaceae*, zu ½, 1 Dr.

B. Aus dem Mineralreich.

I. *Die Mittelſalze.*

Sal mirabile Glauberi.

Alcali minerale vitriolatum, *ſoda vitriolata*; Glauberſalz, Wunderſalz, Gravenhorſtsſalz. Aus der Vitriolſäure mit dem min. Laugenſalz verbunden. Wird in Siberien, in der Gegend von Seidliz, auch in Mineralwaſſern natürlich gefunden, und als Abfall bey vielen chemiſchen Zubereitungen erhalten.

Dies Salz ſchieſt in durchſichtigen Rhomboidalkryſtallen an. Es hat einen bittern, nicht ſehr

ekelhaften, kühlenden Geschmak. In trokner Luft zerfällt es zu einem weissen Pulver, und von Wasser wird es leicht aufgelöst. Wenn es gehöhörig bereitet ist, mus es weder mit Säuren noch mit Laugensalzen aufbrausen. Durch den Salpeter, tartarisirten Weinstein, Blättererde und Gewächslaugensalz wird es zersezt.

Es ist eins der gewöhnlichsten und besten Abführungsmittel, welches mit hinreichender Stärke und doch nicht leicht zu heftig wirkt. Dabey ist es angenehmer von Geschmak, als die meisten andern Salze. In kleinen Gaben ist es auflösend, befördert den Urin, und ist fast noch stärker kühlend als der Salpeter. Um abzuführen giebt man es zu ½, 1, 2 Unzen *in Wasser aufgelöst*: Um aufzulösen zu 2 Scr. 1 Dr. mit bittern Extracten, Salmiak u. a. Das zerfallene Salz kann man *in Pulver* nehmen lassen. Es ist um die Hälfte wirksamer, weil es sein Krystallisationswasser verlohren hat.

Sal anglicanum.

Sal Epſomenſe, *Sal catharticum*, *Sal amarum.* Engliſches Salz, Epſomſalz, Bitterſalz. Aus Vitriolſäure und Bitterſalzerde. Wird natürlich im Epſomer und Saidſchüzer Waſſer gefunden, und an den Seeküſten von England, und in Holland aus der Mutterlauge des Kochſalzes bereitet.

Es ſchieſst in langen, platten, vierſeitigen Kryſtallen an, und hat einen ſcharf ſalzichten, bittern Geſchmak. In Waſſer läſst es ſich leicht auflöſen. Das käufliche Salz iſt gewöhnlich feucht, weil es noch mehr Kochſalzſäure enthält. Wenn es ächt iſt darf es weder an der Luft zerflieſſen noch zerfallen. Zerflieſst es ſo iſt es ein ſalzſaures erdichtes Salz. Zerfält es ſo iſt Glauberſalz darin enthalten. Oft iſt es nachgemacht, und nichts weiter als Glauberſalz.

Man benuzt es auf eben die Art als das Glauberſalz. In neuern Zeiten hat man es beſonders im Ileus empfohlen, weil es weniger zum Erbrechen reizt, in vielem Waſſer aufgelöſt. Auch in eingeklemmten Brüchen hat es Oefnung bewirkt, wo die andern Mittel fruchtlos angewandt waren. Nur bey einer groſſen Reizbarkeit des Darmkanals darf man es nicht anwenden. Es ſchmekt viel unangenehmer als das Glauberſalz. Die Doſe iſt dieſelbe.

Sal sedlizense.

Saidſchüzenſe. Sedlizer Bitterſalz. Beſteht aus Vitriolſäure, Mineralalkali, und Bitterſalzerde. Es wird aus dem Seidlizer und Saidſchüzer Mineralwaſſer ausgeſotten. Häufig aber nachgemacht.

Dies Salz ſchieſt in kleinen, milchfarbenen, achtſeitigen Kryſtallen an, und hat einen bittern Salzgeſchmak. An der Luft bleibt es troken und zerfällt zu Mehl. In ſeinen Wirkungen kommt es mit dem Epſomſalze überein. Das verkäufliche Salz iſt oft nichts als Glauberſalz.

Hieher gehören auch die Mineralwaſſer welche einen Antheil von Mittelſalzen enthalten (S. 108.) und die daraus bereiteten Salze. Z. B. *Sal Fridericianum* das Friedrichsſalz, *Sal thermarum Caroli quinti*, das Carlsbaderſalz u. m.

Sal polychrestum Seignette.

Sal Rupellenſe, *Alcali minerale tartariſatum.* Seignetteſalz, Rochelleſalz. Aus mineraliſchem Laugenſalz mit Weinſteinſäure geſättigt.

Dies Salz beſteht aus groſſen, durchſichtigen, vierekkichten Kryſtallen. Es hat einen milden ſalzichten, nicht ſehr unangenehmen Geſchmak, und läſst ſich leicht auflöſen. An der Luft iſt es ziemlich

lich beständig. Es wird aber in der Auflösung durch alle Säuren zersezt. Seine Wirkungen sind etwas milder als das Glaubersalz. Man giebt es zu $1\frac{1}{2}$, 2 Unzen, am angenehmsten in ungesalzener Fleischbrühe.

Sal polychrestvm Glaseri.

Kommt mit dem Tartarus vitriolatus überein.

Cremor tartari.

Weinsteinrahm, aus fixem vegetabilischen Laugensalze mit Gewächssäure übersättigt.

Der Weinsteinrahm und die Weinsteinkrystallen (S. 163.), sind ihren Eigenschaften nach sich völlig gleich. Sie sind kühlend, mildern die Hize und den Durst, und bewirken eine hinreichend starke Ausleerung. Besonders sind sie ein sehr nüzliches, entzündungswidriges Mittel. Ausserdem haben sie noch die Nebenwirkung, daſs sie die Urinabsonderung befördern, zumal wenn sie in geringen Gaben genommen werden.

Man benuzt den Cremortartari vorzugsweise als ein Abführungsmittel: 1) in gallichten, oder in gallichtfaulen Krankheiten, wenn Ausleerungen nöthig sind.

ſind, 2) in Entzündungskrankheiten, Blutflüſſen mit Fieber. 3) als ein harntreibendes Mittel in der Waſſerſucht, wenn die Kranken mehr zu Fieberwallungen geneigt ſind. Sonſt gebrauchte man ihn auch in der Gonorrhoee, nach neuern Erfahrungen aber ſind alle ſalzhaften urintreibenden Mittel in dieſer Krankheit nachtheilig. Zur Abführung ſind gemeiniglich 6 Dr. 1, 1½ Unzen erforderlich. Am angenehmſten läſst man ihn in warmen Thee aufgelöſt mit Zuker nehmen. 2) daſs man Molken damit bereiten läſst, Er wird als Zuſaz zu vielen Arzneimitteln gebraucht, der Chinarinde (*Vogler*) zu Reſina guajaci, Flores Sulph. der Magneſia u. m.

Der *Cremor Tartari Solubilis*, *Tartarus Boraxatus*, (*Buchholz* über die räthſelhafte Natur des Cremor Tartari Solubilis, in d. Iourn. d. Pharmacie von *Trommsdorf* II. B.). Dieſes Salz iſt ein Gemiſche von zwey Mittelſalzen und der freien Weinſteinſäure. Es eröfnet und iſt fäulniswidrig wie der Cremortartari.

ALCALI

Alcali minerale.

Sal Sodae; das mineralische Laugensalz. Man findet es in Ostindien, Ungarn, Italien hin und wieder in der Erde, in Mineralwassern und einigen Mittelsalzen. Es wittert aus alten Mauren aus. Am häufigsten wird es aus den Seekräutern durch das Verbrennen und Auslaugen erhalten, und aus dem Kochsalz abgeschieden.

Das Mineral Alkali besteht aus grossen zehnseitigen Krystallen mit abgestumpften Spizen. Es zerfliesst an der Luft nicht, sondern zerfällt zu einem weissen Pulver. Es ist milder als das Gewächslaugensalz und angenehmer einzunehmen. Dabey verursacht es leicht Abführung.

Praeparate.

1) *Pulvis aerophorus* aus Sal Alcali minerale, Cryst. Tartari und Zuker (*Vogler* Pharmaca selecta pag. 87). Es braust mit Wasser vermischt auf, führt gelinde ab, kühlt und treibt den Urin. Man kann es statt der Potio Riverii gebrauchen (S. 169.). Die Dose ist ½ Dr. oder einen Theelöffel voll mit Wasser vermischt, und so gleich getrunken. Man könnte es auch in Steinbeschwerden, zur Bereitung der Aqua alcalina mephitica anwenden. (S. Steinauflösende Mittel).

2) *Soda*

2) *Soda phosphorata, Alcali minerale phosphoratum.* Die Krystallen zerfallen an der Luft, und lassen sich in Wasser leicht auflösen, sie haben einen salzichten nicht unangenehmen Geschmak.

Es ist ein gelindes Abführungsmittel, und wird zu 3 Dr. ½ Unze gegeben. Dr. *Pearson* hat es sehr empfohlen, allein es besizt vor andern abführenden Salzen keine wesentlichen Vorzüge.

Flores Sulphuris.

Lac Sulphuris, Schwefelblüthe, Schwefelmilch

Der Schwefel besizt ausser seinen diaphoretischen Wirkungen, noch die Kraft den Stuhlgang zu erregen. Dies geschieht meistentheils gelinde, ohne den Körper sehr zu erhizen, oder Schmerzen in den Gedärmen zu verursachen. Man benuzt ihn daher hauptsächlich in Zufällen der Gedärme, Haemorrhoidalbeschwerden und ähnl. Dies muss indessen mit Vorsicht geschehen, weil er zuweilen doch zu stark reizt. Die Dosis ist 1 Scrup. ½, 1 Dr. mit Zuker, Cremortart., Crystalli tart., Magnesia und andern.

B. Wurm-

B. Wurmmittel, *Anthelmintica.*

Die Eingeweidewürmer ſind dem thieriſchen Körper eben ſowohl eigenthümlich, als den übrigen Körpern des Naturreichs. Man hat beynahe in allen Theilen des Menſchen und der Thiere Würmer entdekt: indeſſen ſind die Gedärme der gewöhnlichſte Siz derſelben.

Die Kur der Würmer iſt im Allgemeinen ſehr ſchwer, ohnerachtet die Menge der Wurmmittel ſo groſs iſt. In manchen Fällen kann man gegen die Würmer ſelbſt nichts ausrichten, und die Hülfe beſchränkt ſich allein auf Erleichterung der Zufälle.

Die Klaſſe der Wurmmittel iſt daher auch ſelbſt ſo ſehr verſchieden. Einige wirken blos als Palliativmittel, indem ſie die Zufälle mildern; wie die Milch, die fetten Oele und ähnl.: andere, wie z. B. die abführenden Mittel, weil ſie durch ihre Wirkung die Verbindung zwiſchen den Gedärmen und den Würmern aufheben. Andre in ſo ferne ſie den Schleim auflöſen und die Gedärme ſtärken;

ken; noch andre endlich weil sie den Würmern zuwider sind, und diese tödten; die eigentlichen Anthelmintica. Auch diese sind in ihren Eigenschaften wieder sehr verschieden.

Unter den abführenden Mitteln wählt man blos die stärker wirkenden, mehr stimulirenden Arzneien (S. 476.) aus, weil durch den anhaltenden Wurmreiz die Gedärme gewissermassen reizlos, und unempfindlich geworden, und gelinde Abführungen keinen hinreichenden Reiz verursachen.

Die bittern stärkenden Mittel (S. 240.).

Die fetten Oele, vorzüglich Oleum Nucum juglandum, Ol. Ricini. (S. 418.).

A. Wurmmittel aus dem Pflanzenreich.

Semen santonici.

Semen Cinae, *Semen Contra*; (Artemisia judaica *L.*? A. contra *L.*? A. Santonicum *L.*? A. austriaca *Jacq.*? oder einer Species von Chenopodium?); Zittwersaamen, Wurmsaamen. Aus Asien und Africa, der mongolischen Tartarei, Der beste kömmt von Aleppo.

Man bekommt die reifen Blumenköpfe mit den Saamen. Der Saame ist klein, gelblicht braun, läng-

länglicht, glatt, mit dünnen Stielchen und Blättern vermischt. Der Geschmak ist sehr bitter und etwas scharf; der Geruch ekelhaft, gewürzhaft. Der blosse Saame ist viel kräftiger, und er muss vor dem Gebrauch gereinigt werden.

Er ist eins der gewöhnlichsten und ältesten Wurmmittel, hauptsächlich gegen die Spulwürmer der Kinder. Oft wird er mit den Saamen von Artemisia abrotanum, Tanacetum vulgare, oder von Santolina chamaecyparissus verfälscht.

Man gebraucht den Wurmsaamen: 1) in *Pulver* fein zerstossen, des Morgens nüchtern aufs Butterbrod, oder mit lauwarmer Milch genommen. 2) im *Electuar.* mit Honig oder Syrup zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. oder 1, 2 Theelöffel voll, vorzüglich im abnehmenden Mond. Nach einigen Tagen läst man eine Abführung nehmen, oder verbindet gleich Anfangs Rhabarber, Jalappenpulver, Mercurius dulcis, Eisenvitriol, Salmiak damit. Das Infusum oder das Decoct ist nicht so angenehm.

PRAEPARAT.

Confectio Seminis Santonici, überzukerter Wurmsaamen; für Kinder.

TANACETVM.

Herba, Semen Tanaceti (Tanacetum vulgare L.).

Die Pflanze hat einen bittern Geſchmak, und einen flüchtigen balſamiſchen Geruch. Man gebraucht die Saamen als ein Subſtitut des Zittwerſaamens. Sie ſind eben ſo wirkſam und wohlfeiler. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scr., 1 Dr. in Pulver.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Tanaceti.*

2) *Oleum Tanaceti.*

RADIX FILICIS.

Farrenkrautwurzel, Johanniswurzel. (Polypodium Filix Mas und Foemina *L.*). In Wäldern und Heidegegenden.

Die Farrenkrautwurzel iſt ebenfalls ein altes Wurmmittel, welches vorzüglich gegen den Bandwurm empfohlen worden. Sie hat einen ſchwachen etwas ekelhaften Geruch, und einen bittern gelinde zuſammenziehenden Geſchmak. Sie iſt blos den Würmern zuwider, ohne daſs ſie dieſe ausführt. Man verbindet ſie daher jedesmal mit abführenden Mitteln, der Jalappe, G. Guttae, mit verſüſstem Quekſilber, mit Mittelſalzen; oder man läſst ſie

allein,

allein, auch noch mit andern Wurmmitteln, der Afa foetida, Valeriana, Spiesglanzschwefel gebrauchen, und dann stark abführende Mittel nachher nehmen. Gegen den Bandwurm scheint es sicherer zu seyn dass man sie erst allein giebt. Die Dosis ist 1, 2, 3 Dr. Morgens und Abends. Sie muss wenn sie wirken soll stark seyn.

Das *Herrnschwandtsche* Specificum gegen den Bandwurm, besteht aus Rad. Filicis, G. Guttae und Herba Gratiolae. Auch das *Nufferſche* Wurmmittel, das *Andrysche* geheime Wurmwasser, enthalten die Rad. Filicis.

GEOFFREA SVRINAMENSIS.

Cortex Geoffreae Surinamensis. Surinamescher Wurmrindenbaum; auf Suriname.

Bondt de Cortice Geoffreae Surinamensis 1788.
Eggert Geoffreae Surinamensis virtus anthelmintica observationibus recentioribus probata Marb. 1791.

Die Rinde besteht aus grossen breiten Stüken von verschiedener Dike. Aeusserlich ist sie aschfarben mit Lichenarten bewachsen, dann folgt eine schwärzlicht braune Epidermis, und unter dieser eine lamellenartige, zähe und compacte Rinde. Wenn sie frisch ist, hat sie einen besondern, ekel-

 hasten

haften Geruch, und wenn man sie lange käuet, einen gelinde bittern Geschmak. Je älter die Rinde ist, desto unmerklicher ist die Bitterkeit, und sie wird ganz geschmak und geruchlos. Ganz verschieden ist der Cort. Geoffreae Iamaicensis.

Als Arzneimittel ist sie erst seit dem Jahre 1770 bekannt geworden: nach allen Versuchen welche damit angestellt sind, ist sie eins der wirksamsten Wurmmittel, welches die Würmer tödtet und zugleich ausführt. Besonders wirksam ist sie gegen die Spulwürmer und Ascariden: (*Voltelen*, *Juliaans*). Auch gegen den Bandwurm ist sie mit Nuzen gebraucht (*Schwarz* de virtute Cort. Geoffreae contra taeniam) allein nicht immer (*Wendt*). 2) um den zähen Wurmschleim, und Verschleimungen überhaupt aufzulösen.

Am besten gebraucht man die Rinde *im Decoct:* Man läſst eine Unze mit 12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon täglich des Morgens drey bis vier Unzen nehmen, oder statt dessen alle 1, 2 Stunden 1 Eslöffel voll. In zu starker Dose erregt sie leicht Beängstigung, und selbst leicht Erbrechen. Es ist daher sicherer daſs man im Anfang keine zu grosse Dose verordnet, aber in der Folge steigt. Um die Zufälle zu verhüten,

hüten, kann man ſie mit abführenden Mitteln, der Rhabarber u. a., oder mit Carminativmitteln vereinigen. Nach drey oder vier Tagen giebt man ein Laxativ wenn die Ausleerung nicht hinreichend erfolgen ſollte. Sie iſt nie vollkommen wirkſam wenn ſie nicht abführt.

Das Decoct iſt gegen Aſcariden als Klyſtir ſehr wirkſam.

PRAEPARAT.

Extractum Corticis Geoffreae. Man läſst es in Pillen oder in einem aromatiſchen Waſſer nehmen; täglich zu 15 Granen, mit Abführungen untermiſcht.

NVCES IVGLANDES.

Nuces juglandes immaturae, Putamen Nucum juglandum. (Iuglans regia *L.*). Die unreifen Wallnüſſe und die äuſre grüne Schaale. Der Wallnuſsbaum ſtammt aus Perſien.

Schon in den älteſten Zeiten hat man beobachtet, daſs die Wallnüſſe den Eingeweidewürmern zuwider ſind, und man lieſs ſie daher nüchtern eſſen. Plater gebrauchte die unreifen grünen Schaalen im Decoct, gegen Spulwürmer; und auſſerhalb dem Körper hat man gefunden, daſs die Würmer

nur eine kurze Zeit darinn ihr Leben behalten. Am gewöhnlichsten bedient man sich des wäsrichten Extracts.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Nucum iuglandum immaturorum.* Man läßt es in einem aromatischen Wasser auflösen und drey oder viermal täglich nach Beschaffenheit des Alters 10, 20, 30 Gran nehmen, oder verbindet es mit andern Wurmmitteln. Es ist zugleich magenstärkend. 2) Zur Heilung und Reinigung alter hartnäkiger Geschwüre, auch gegen venerische Geschwüre.

2) *Oleum nucum iuglandum*, ist unter allen fetten Oelen am meisten wurmtötend. *La Chapelle* empfahl es als specifisch gegen die Taenia, zu 2, 3 Unzen, und verordnete einige Stunden nachher Alicantewein nachzutrinken.

3) *Rob nucum iugland.* ist ebenfalls wurmtödtend. Als Zusaz zu Wurmmitteln. Zur Reinigung der Geschwüre im Munde.

SEMEN

Semen sabadilli.

Sabadillſamen. Die Saamenkapſeln mit den Saamen. (Veratrum Sabadilla *L.?*) aus Mexico.

Die Saamen ſind in drey zuſammengewachſenen, länglichen Saamenkapſeln enthalten und dem Mäuſekoth ähnlich. Sie haben keinen Geruch, aber einen ſcharfen, widrigen, brennenden Geſchmak.

Ihre Wirkungen ſind heftig abführend, und draſtiſch. *Schmucker* hat ſie als ein Wurmmittel, hauptſächlich gegen den Bandwurm empfohlen. (verm. Schriften II. und III. B.), mit Honig oder einer Conſerve zum Bolus gemacht, und darauf alle 5 Tage eine ſtarke Abführung nehmen laſſen. Die Doſ. iſt von 5 Gr. bis $\frac{2}{1}$ Dr. täglich mit Zuker abgerieben, oder in Pillen. In der Melancholie und Epilepſie vom' Bandwurm; dem Veitstanz von Würmern, der Catalepſis von Würmern (*Abrahamſon*). Auch gegen die Aſcariden im Decoct mit Waſſer und Milch (*Herz* Briefe 2. Samml.), ſind ſie mit Erfolg gebraucht. Die Anwendung derſelben erfordert die gröſste Vorſicht.

Aeuſſerlich ſind ſie gegen Kopfungeziefer im Pulver auf den Kopf geſtreut, auch gegen Wanzen eins der wirkſamſten Mittel. *Thilenius* em-

pfahl ſie unter Klyſtire gegen Aſcariden. Sie reizen doch oft zu heſtig, und wir haben ſichere Mittel genug.

Spigelia anthelmia.

Radix, Herba Spigeliae anthelmiae. Spigelie. Wild in Braſilen, Jamaika, Martinique.

Linné de Spigelia Anthelmia, in Amoenitat. Academic. T. V.

Die Pflanze iſt erſt ſeit dem Jahre 1750 bekannt geworden. *Bergius, Roſenſtein, Dahlberg*, haben Verſuche damit angeſtellt. Die Blätter ſind eiförmig, zugeſpizt, rauh, und haben einen faden Geſchmak. Häufig werden die Blätter des Seifenkrauts dafür verkauft, welche aber leicht daran kenntlich ſind, daſs ſie auf der untern Seite nur drey von unten ausgehende Rippen haben.

Die Wurzel iſt faſericht, bitter und geruchlos. In groſſen Gaben erregt ſie Schwindel, Funkeln vor den Augen und Erbrechen. Man giebt ſie Kindern zu 10, 12 Gr. Erwachſenen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. Morgens und Abends in Pulver, mit einem abführenden Mittel verbunden. Des Krauts bedient man ſich im Aufguſs, als Thee, zu 1 Scrup. $\frac{1}{2}$ Dr. 2, 3 mal täglich, und läſst alle 3 Tage ein Laxiermittel nehmen.

Die

Die *Spigelia Marylandica* hat *Bergius* ſtatt der S. Anthelmia empfohlen, weil ſie kräftiger ſeyn ſoll. Die Blätter ſind mehr länglicht zugeſpizt, auf der untern Seite blaſsgrün, und von narcotiſch dumpfichten Geruch und Geſchmak. Nach mehrern Verſuchen iſt ſie nicht ſo wirkſam, und blos die Wurzel iſt wurmtödtend. Man giebt ſie zu 1 Scrup. mit Milch aufgegoſſen.

ALLIVM.

Radix Allii. (Allium ſativum *L.*). Knoblauch. Wächſt in Sicilien wild, und wird in Gärten cultivirt.

Der friſche Knoblauch beſizt einen eignen, ekelhaften Geſchmak, und ſcharfen Geruch. Der ſcharfe Beſtandtheil iſt mit einem aetheriſchen Oele verbunden. Er geht ſchnell in die Säfte über, und alle Excretionen nehmen den Geruch an.

Die ältern Aerzte gebrauchten ihn bey einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge, und Verſchleimungen, in der ſchleimichten Engbrüſtigkeit (*Mead*). *Bergius* rühmt ihn gegen Wechſelfieber. 2) als Wurmmittel; und er gehört unter die wirkſamen Mittel. Man giebt ihn 1) roh, des Morgens nüchtern mit Butterbrod, oder in kleine Scheiben geſchnitten und ungekaut niederge-

schlukt. 2) den *ausgepreſsten Saft*, den man mit Zuker und Citronensaft angenehmer machen kann. 3) mit Milch abgekocht, oder aufgegossen. Man läſst eine Unze Knoblauch mit einem Pf. Milch aufkochen (*Rosenstein*). *Bergius* lieſs ihn mit Molken nehmen.

Aeusserlich in Klystiren ist er ebenfalls sehr hülfreich.

Cepa.

Radix Cepae. (Allium Cepa *L.*). Die Zwiebel, Zipolle.

Ist weniger ekelhaft, und besizt dieselben Kräfte als der Knoblauch.

Asa foetida.

Gummi asae foetidae (S. 182).

Der Knoblauchsgeruch der Asa foetida ist den Würmern sehr zuwider. Je frischer sie daher ist, desto wirksamer. Sie wird gegen alle Arten von Würmer gebraucht; *Mellin* trieb einen Bandwurm dadurch ab. Man läſst sie am besten in Pillenform nehmen, entweder, ohne weitern Zusaz, oder mit bittern Extracten, Jalappe, Rhabarber, versüſstem Quecksilber u. a. verbunden. Die Dos. ist von 2 bis 10 Gr. alle drey,

vier

vier Stunden. Am dritten oder vierten Tage läſst man darauf abführen. *Le Clerc* lieſs die Aſa foetida mit Eſſig abreiben.

Helleborus foetidus.

Herba Hellebori foetidi, Helloboraſtri. Stinkende Nieſewurz, in Frankreich, der Schweiz, dem ſüdlichen Deutſchland wild.

Wenn die Pflanze friſch iſt, hat ſie einen auſſerordentlich üblen Geruch, und einen ſcharfen, brennenden, bittern Geſchmak. Sie führt noch ſtärker ab als der Helleborus niger, oft mit heftigem Erbrechen. Man hat das Kraut ſowohl friſch als getroknet gegen die Taenia gebraucht. Indeſſen haben wir ſichere Mittel, deren Wirkungen mehr geprüſt ſind. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Scr. bis $\frac{1}{2}$, 1 Dr.

Camphora.

(Laurus Camphora *L*). (S. 302).

Der Kampher war als Anthelminticum unter den Alten ſchon berühmt. Seine Ausdünſtung iſt den Würmern zuwider, und er beſördert die Ausführung derſelben. (*Baldinger*). Man hat zuweilen in bösartigen Fiebern bey dem Gebrauch deſſelben Würmer abgehen ſehen: Vielleicht daſs die Fieberanſälle das meiſte dazu beygetragen. Am beſten

beſten giebt man ihn 1) in *Emulſion* von 1 bis 6, 8 Gran. *Vogel* hat durch eine Kampheremulſion einmal einen ſieben Ellen langen Bandwurm abgetrieben, oder 2) in *Pulver* mit andern Wurmmitteln, Cort. Geoffreae, Sem. Santonici u. m.

Valeriana.

Radix Valerianae ſylveſtris. (S. 337).

Man empfiehlt die Valeriana hauptſächlich in Zufällen von Würmern, in der Epilepſie von Würmern, und Nervenzufällen. Die Doſ. iſt 10, 20 Gr. ½ Dr. in Pulver mit Eiſenvitriol, Jalappe u. a.

Electuarium anthelminticum Stoerkii; beſteht aus rad. Jalappae, Valerianae, Sal polychreſt Glaſeri, und Oxymel ſquillitic.

Die *gelben Möhren* (Radix Dauci ſativ. L. S. 16.), nüchtern genoſſen, ſind gegen alle Arten von Würmer wirkſam.

Die *Citronenkerne* werden hin und wieder in Milch gekocht, als ein Hausmittel gebraucht.

Die *Chinarinde* (Cortex peruvianus S. 249.), beſonders in Verbindung mit Queckſilber oder Rhabarber, iſt ebenfalls Wurmtreibend.

Die

Die Saamen von Plantago latifolinm *L.* ſind gegen Würmer ſehr wirkſam.

Das Terpentinoel, Spiritus, Oleum Terebinthinae (S. 190). lies *Cullen* zu 50 Tropfen täglich viermal mit gutem Erfolg gegen den Bandwurm nehmen ohne andern Zuſaz.

Das Kalkwaſſer (Aqua calcis) iſt zu Klyſtiren gegen die Ascariden eins der beſten Mittel.

Der Eſſig iſt in Klyſtiren ebenfalls ſehr wirkſam, allein oft zu ſtark reizend.

SETAE SILIQVAE HIRSVTAE.

HELMINTOCHORTON.

Conferva Helmintochortos, *Helmintochorton.* Lemitochorton, Corallina Corſicana. Eine Confervenart aus Corſica.

Schwandimann helmintochortos hiſtoria, natura atque vires, Argent 1780.

Dieſe Conferve iſt rothbraun, äſtig, von widerlich dumpfichtem, flüchtigem Geruch, und ſalzicht ekelhaftem Geſchmak. Gewöhnlich iſt ſie mit kleinen Muſcheln und Kalkſtüken vermiſcht, oft mit dem Lichen Caſtaneus Leerſii verfälſcht (*Mönch*). Sie unterſcheidet ſich davon hinreichend durch

ihre

ihre braune Farbe, ihre ganz ſolide Conſiſtenz, und daſs ſie im Waſſer nicht erweicht wird. Die Corſicaner gebrauchten dieſes Mittel lange Zeit als ein wurmtreibendes Mittel. Durch die Franzöſiſchen Aerzte welche Hoſpitäler auf der Inſel anlegten, iſt es bekannt geworden. (Gazette de ſanté 1777.). Am wirkſamſten iſt es gegen Spulwürmer, welche ohne Abführung darnach abgehen ſollen. In vielen Verſuchen hat es nichts geleiſtet. Man benuzt es: 1) in *Pulver* zu 1 Scrup. ½ Dr. mit der Rad. filicis, auch mit Honig oder Syrup 2) im *Decoct oder Aufguſs* mit andern Wurmmitteln (*Schaefer de Anthelmintic. regni vegetab.*).

B. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLVM MARTIS.

Vitriolum martis factitium, *Sal martis;* Eiſenvitriol, aus Eiſenfeile in verdünnter Vitriolſäure aufgelöſt und kryſtalliſirt.

Der Eiſenvitriol iſt ein ſchäzbares Wurmmittel, hauptſächlich als Zuſaz zu andern Wurmarzneien: Rad. filicis, Ialappae, Valerianae. *Boerhaave* und *Roſenſtein* haben oft glükliche Kuren damit verrichtet. Man gibt davon Kindern

2, 4,

2, 4, 10 Gran, Erwachſenen ½, 1 Dr., 1) in *Pulver* mit Cort. Geoffreae, Wurmſaamen, Chinarinde, oder 2) mit Rob nucum iugland. u. ähnl. zu Pillen gemacht. Auch in Lattwerge.

Limatvra martis.

Die Eiſenfeile (S. 281).

Die Eiſenmittel ſcheinen blos als ſtärkende, adſtringirende Mittel gegen Würmer zu wirken, in ſo ferne ſie die Gedärme ſtärken, und die Erzeugung des Schleims und der Würmer verhindern. *Werlhof* gab ſie zweymal täglich zu 15 Gran, *Mellin* zu 10 Gran mit Rhabarber verbunden. Der lange fortgeſezte Gebrauch des Eiſens ſoll die Fortpflanzung der Würmer verhindern (*Tiſſot*).

Die Eiſenhaltigen Mineralwaſſer ſind ebenfalls Wurmtreibend (S. 117.).

Mercvrivs vivvs.

Decoctum e Mercurio vivo (S. 205.).

Das rohe Quekſilber wird hin und wieder als ein Hausmittel mit Waſſer gekocht gegen Würmer gebraucht. Nach einigen Verſuchen von (*Mönch*), nimmt das Waſſer nicht das geringſte von dem Quekſilber auf; und wenn es geſchieht, ſo ſind dies

dies blos Bleytheile und Unreinigkeiten, womit das Quecksilber vermischt war. Das Quecksilber ist an sich den Würmern nicht zuwider; die Arbeiter in Quecksilberbergwerken leiden so gut von Würmern als andre, und *Rosenstein* gab es bis zur Salivation, ohne dass Würmer dadurch abgetrieben wurden.

Man empfiehlt das Quecksilberdecoct zu Klystiren gegen Ascariden. Wahrscheinlich ist es die blosse Flüssigkeit welche sie mit fortspült.

Mercurius dulcis.

Das *versüsste Quecksilber* (S. 210). ist mit andern Wurmarzneien verbunden, ein wirksames Mittel, zu 1, 2 Gran täglich: Nur darf es nicht lange fortgesezt werden, weil leicht Salivation entsteht. Das versüste Quecksilber ist auch ein Hauptbestandtheil in dem *Clossiusschen* Mittel gegen den Bandwurm.

Aethiops mineralis.

Die Dose ist von 1 bis 10 Gran täglich ein, zweymal. Er erregt leicht den Speichelflus (S. 221).

Aethiops antimonialis.

Erregt nicht ſo leicht Salivation und wird auf eben die Art benuzt. Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Gr. täglich ein, zweymal mit Wurmſaamen und Zuker. (S. 219.).

Mercurius ſolubilis (S. 218.). Wird in eben der Doſe mit Nuzen angewendet.

Stannvm.

Limatura, Raſura Stanni, Pulvis Stanni, Zinnfeile, granulirtes Zinn.

Rouſſy Diſſ. de Stanno, Heidelb. 1789.

Paracelſus iſt der erſte welcher das Zinn gegen Würmer, und namentlich gegen den Bandwurm empfahl. Nachher ward es lange vernachläſſigt, bis zu Anfang dieſes Saeculi eine Quakſalberin in Schotland es aufs neue einführte, von welcher *Alſton* es erfuhr. Sehr häufig iſt das Zinn mit Bley vermiſcht; und dies iſt nicht ſo leicht zu entdeken. Wenn es rein iſt, iſt es ein ganz unſchuldiges und in vielen Fällen wirkſames Mittel, oft ſchlägt es indeſſen auch fehl. Wahrſcheinlich wirkt es blos durch den mechaniſchen Reiz.

Am ſicherſten bedient man ſich des Zinnpulvers, welches durch die Granulation bereitet worden. Die Zinnfeile iſt der fremden Theile wegen nicht ſo zuträglich. Man giebt es zu ½, 1 Dr.; ½, 1 Unze mit Honig oder Syrup zu einem Bolus gemacht, täglich zwey, dreymal, und nach einigen Tagen ein Abführungsmittel. *Mead* verordnete es mit einer abſorbirenden Erde und der Wermuthconſerve. *Fordyce* empfiehlt gegen Spulwürmer limat. Stanni, mit Sem. Santonici und Zuker in Pulver.

FLORES SVLPHVRIS.

Der Schwefel iſt durch ſeine Ausdünſtung den Würmern zuwider. *Tiſſot, van Swieten, van Doeveren* gebrauchten die Schwefelblumen zu 10, 20 Gran, ½ Dr.

Die Schwefelhaltigen Waſſer ſind zugleich auch gegen Würmer wirkſam (S. 137.).

FLORES ZINCI.

Zinkkalk, Zinkblumen.

Man benuzt ſie von ½ bis 2 Gran mit Zuker täglich zwey, dreymal, vorzüglich gegen Aſcariden.

Sal commvne.

Das Kochſalz, und alle Salze überhaupt ſind den Würmern entgegen. Durch ihren Reiz löſen ſie den Wurmſchleim auf, und in gröſſern Gaben ſind ſie zugleich abführend.

Sal ammoniacvm.

Der Salmiak in Verbindung mit der Jalappe oder Rhabarberwurzel, Wurmſaamen u. a. iſt zuweilen mit Nuzen angewendet. Gegen die Spulwürmer iſt er ſehr wirkſam.

Petrolevm.

Petroleum rubrum, Oleum Petrae. (Naphtha Petroleum *L.*) Steinoel, Bergoel. Quillt hin und wieder aus der Erde, und wird aus Steinkohlen und dem Bernſtein erhalten.

Das beſte Bergoel iſt hellgelb, von Bernſteinähnlichem Geruch und Geſchmak; an der Luft wird es allmälig brauner und zäher. Durch die Deſtillation kann man es weiſſer, dünner, und angenehmer machen. Häufig wird es mit Terpentinoel oder andern ausgepreſsten Oelen verfälſcht. Man benuzt es gewöhnlich in den Gegenden wo es quillt, als Hausmittel gegen mancherley Zufälle, hauptſächlich gegen Würmer. Es iſt ſehr hizig

 und

und reizend, dabey sehr widerlich. Am besten läſst man es mit einem Syrup vermischt nehmen, zu 10. 20, 30 Tropfen. *Vicat* stieg allmälig bis zu 100 Tropfen. *Mellin* gab es in Verbindung mit Terpentinoel und Kampher. In einigen Fällen ist der Bandwurm selbst, glüklich dadurch abgetrieben, allein man kann sich nicht darauf verlassen.

Das Steinoel ist unter den äussern Mitteln, wenn die Würmer heftige Schmerzen verursachen, oder an irgend einer Stelle durchbohren wollen, ein wirksames Mittel, in diese Stelle eingerieben. *Rosenstein* liess es mit gequetschtem Knoblauch verbinden. *Mellin* empfiehlt zu eben diesem Endzwek auch die warme Ochsengalle. Der äussere Gebrauch der scharfen Purgirmittel, der Koloquinten, der Arthanitasalbe u. ähnl. ist sehr unsicher (S. 480.).

C. Blä-

C. Blähungtreibende Mittel; *Carminativa.*

Die Blähungen werden auf eine zweyfache Art Urſache beſchwerlicher Zufälle: 1) in ſo ferne ſie die Gedärme zu ſehr ausdehnen, daſs ſie gewiſſermaſſen atoniſch werden: 2) daſs ſie durch ihren Reiz ein krampfichtes Zuſammenziehen verurſachen. In beyden Fällen iſt die nothwendige Folge verminderte periſtaltiſche Bewegung, und Schmerz.

Dieſen Wirkungen zufolge benuzt man als Blähungtreibende Mittel: I. *ſtimulirende, aromatiſche Mittel*; vorzüglich aus dem Pflanzenreich, die Plantae umbellatae und verticillatae, welche ein aetheriſches Oel enthalten, und die *verdünnten mineraliſchen Säuren*, aus dem Mineralreich. II. *Antiſpasmodiſche, reizende* Mittel; antiſpasmodiſche Klyſtire, Einreibungen in den Unterleib und Umſchläge. Die warmen erweichenden Mittel welche oft vortreflich antiſpasmodiſch ſind, werden in dieſen Fällen nachtheilig, weil ſie die Luft verdünnen, und die Gedärme noch mehr ausdehnen. Auch die gehemmte Bewegung derſelben kann nur durch ſtimulirende Mittel wieder belebt werden.

I. Aus dem Pflanzenreich.

I. Die aromatischen Gewächse.

Mentha piperita.

Die Pfeffermünze (S. 309.).

Die Wirkung hängt von dem aetherischen Oel ab, und die Zufälle werden bald darnach gemildert.

Man gebraucht das destillirte Wasser (Aqua menthae piperitae) Esslöffelweise; oder das destillirte Oel, auf Zuker zu 8, 10, 12 Tropfen.

Mentha crispa.

Die Krausemünze. (S. 311).

Das Kraut, das Krausemünzwasser und destillirte Oel werden auf eben die Art benuzt.

Mentha pvlegivm.

Der Poley.

Man gebraucht das Kraut im Aufguss als Thee.

ANISUM.

Der Anis.

Der Anisſaamen war unter den Alten ein berühmtes Mittel gegen Blähungen und Schwäche der Verdauungswege. Er beſizt wenig Kräfte. Man benuzt ihn als Gewürz in der Oekonomie, oder in Abkochung mit Waſſer. Die überzukerten Saamen ſind ein Carminativ für Kinder.

Oleum Aniſi. Das Anisoel wird zu Oelzuker benuzt. Van Swieten machte noch einen Zuſaz von Rhabarber.

Spiritus Aniſi.

Spir. Salis Ammoniaci aniſatus.

SEMINA CORIANDRI.

Der Corianderſaamen.

Iſt wenn er recht troken geworden, angenehm und ebenfalls Blähungstreibend: friſch riecht er ekelhaft.

SEMINA CARVI.

Der Kümmel enthält viel aetheriſches Oel, und iſt ein kräftiges Blähungtreibendes Mittel. Seines Geruchs wegen iſt er vielen zuwider. Man benuzt ihn in der Oekonomie zu manchen Speiſen; als Hausmittel in Koliken.

Semina foeniculi.

Der Fenchel.

Am besten benuzt man den Fenchelsaamen als Zusaz zum Thee. Das Fencheloel mit Zuker.

Die übrigen Umbellaten, Angelica archangelica, Anethum graveolens, u. m. können auf eben die Art benuzt werden.

Flores Chamomillae. (S. 340.).

Der Chamillenthee ist ein bekanntes Hausmittel gegen Blähungen und Coliken.

Oleum caiepvt. (S. 308).

Ein sehr durchdringendes Mittel, zu 2, 3 Tropfen mit Zuker.

II. Aus dem Mineralreich.

Naphtha vitrioli. (S. 365).

Zu 10, 30 Tropfen. In Blähungskoliken.

Liqvor anodynvs mineralis Hoffmanni. (S. 366).

Zu 30, 50 Tropfen mit Zuker. In Verbindung mit der Rhabarbertinctur gegen Vapeurs.

Spiritvs

Spiritus nitri dulcis. (S. 367.).

Zu 15, 20, 30 Tropfen. Die Carminativmittel werden überhaupt am wirksamsten, wenn man mehrere zusammen vereinigt.

D. Säuretilgende Mittel; *Antacida, Absorbentia.*

Bey den ältern Aerzten, war die Säure die Ursache einer grossen Menge von Krankheiten, die sie durch eine eben so grosse Mannigfaltigkeit von Säurewidrigen Mitteln zu bekämpfen suchten. In neuern Zeiten hat man diese Lehre dahin verändert, dass man die Wirkungen mancher Arzneimittel aus der Verbindung mit der Säure des Magensaftes zu erklären sucht. Dies widersprechen die Versuche von *Spallanzi* über das Verdauungsgeschäfte, und die Erfahrungen welche mit dem Magensafte angestellt sind gerade zu.

Man kann die Säure in den Verdauungswegen unter einem doppelten Gesichtspunct betrachten: 1) als Folge des Misbrauchs saurer Sachen, z. B. junger saurer Weine, saurer Obstarten, des Essigs

u. m. 2) als eine eigenthümliche Krankheit des Magens, und daher rührenden fehlerhaften Verdauung, und ungesunden Secretion des Magensaftes.

Aus diesem Grunde sind die eigentlichen Säuretilgenden Mittel nur blos Palliativmittel; sie vermindern die Beschwerden welche die Säure verursacht, allein sie verhüten die neue Entstehung derselben nicht. Einige von diesen, wenn sie lange fortgesezt werden, schwächen die Verdauungswerkzeuge selbst in einem noch stärkern Grade. In diese Klasse gehören:

1) die absorbirenden Erden.

2) die alkalischen Salze.

3) verdünnende Mittel, wäsrichte Getränke, die bittern Bierarten (S. 97.).

Ganz verschieden von diesen wirken die bittern Arzneien, welche als Säureverbessernde Mittel benuzt werden. (S. 240.).

I. Ab-

I. Abſorbirende Erden.

Lapides calcarei.

Calx cruda, *Calx aerata*, *Creta*. Die milden Kalkerden, die Kreide. Aus allen drey Reichen der Natur.

Die Kalkerden ſind faſt durchgehends alle von gleicher Natur. Zum mediciniſchen Gebrauch werden ſie aus den Auſtern und Muſchelſchaalen, den Krebsſteinen und den Eyerſchaalen erhalten. Sie haben alle eine ſtarke Anziehung zu den Säuren.

Praeparate.

1) *Aqua Calcis*, das Kalkwaſſer iſt eine Auflöſung des luftleeren Kalks in reinem Waſſer. *Hagen* empfiehlt auf 1 Pf. Kalk 10 Pf. Waſſer. Man kann eine jede Kalkart dazu nehmen, gewöhnlich wird es aus den Auſterſchaalen bereitet. Es brauſt nicht mit Säuren. Wenn es friſch iſt, hat es einen äzenden Geſchmak. Von einer jeden Säure, ſelbſt von der Luft, und wenn man es lange aufbewahrt, wird es zerſezt.

Man bedient ſich des Kalkwaſſers 1) gegen Fehler der Verdauung mit Zufällen von Säure. 2) gegen innre Geſchwüre, der Lungenſucht, Geſchwüre

ſchwüre in den Eingeweiden (*Dethnrding*) und den Urinwegen, bey veralteten Geſchwüren überhaupt. 2) Gegen den Blaſenſtein als ein Lithontripticum. Um den Gries auszuführen, 3) in *Cachexien*, in der Chloroſis, dem weiſſen Flus, langwierigen Hautausſchlägen; gegen den Milchſchorf der Kinder iſt es eins der gewiſſeſten Mittel (*Wichmann*) gegen den Krebs (*Baumbach*), 4) wider langwierige rheumatiſche Zufälle, gegen das Podagra, das Hüftweh, und Gichtbeſchwerden überhaupt. Am beſten läſst man es mit kalter oder lauwarmer Milch nehmen; gekochte Milch ſchlägt die Kalkerde nieder; auch darf das Waſſer nicht gekocht oder über Feuer erwärmt werden. Es verträgt auch den Zuſaz von ſauren Sachen nicht. Man läſst es innerlich, täglich zu 6, 8 Unzen bis zu einigen Pfunden trinken. Wenn es lange fortgeſezt gebraucht wird, ſchwächt es den Magen und die Verdauung.

Aeuſſerlich wirkt es als ein gelindes adſtringirendes Mittel.

2) *Pulvis cretaceus* Ph. Edinb. Aus Kreide, Cinamom., und nux moſchata. Ein wirkſames Mittel bey anhaltenden Zufällen von Säure.

LAPI-

Lapides cancrorum.

Lapides Cancrorum praeparati. Krebsſteine, Krebsaugen, (Cancer aſtacus *L.*). Aus Pohlen, Rusland, Indien, (S. 75.).

Die Krebsſteine erzeugen ſich im Magen des Krebſes, zu der Zeit wenn ſie ihre alten Schaalen abgeworfen haben. Sie ſind rund, convex auf einer Seite und auf der andern concav. Ihre Structur iſt inwendig blättrich. In friſchen Krebſen ſind ſie bläulicht, durch das Sieden werden ſie weiſs, oder röthlich. Sie beſtehen aus bloſſer Kalkerde mit etwas thieriſchem Leim verbunden.

Häufig ſind ſie aus bloſſer Kreide nachgemacht. Die nachgemachten ſind weiſſer und ſchwerer als die ächten, und haben inwendig die lamellariſche Structur. Die beſte Probe iſt wenn man einen Stein in Scheidewaſſer legt, und ganz ruhig auflöſen läſst, bleibt eine gallertartige Haut, welche die Form des Krebsſteins hat, zurük, ſo iſt er ächt, im Gegentheil iſt die Verfälſchung erwieſen. Man benuzt ſie gegen das Sodbrennen von Säure zu 5, 10, 20 Gran ½ Dr. mit Zuker, Oelzuker, Rhabarber. Sie ſind von der Kreide gar nicht verſchieden.

Testae.

Testae ovorum.

Die Eierschaalen enthalten eine blosse Kalkerde und Phosphorsäure. Man gebraucht sie wie die Krebssteine. Sie verhalten sich ebensalls wie die reine Kreide. Sie sind auch ein Ingredienz verschiedener Pulver gegen den Kropf.

II. Alkalische Salze.

Magnesia.

Magnesia alba. Die Bittersalzerde wird gewöhnlich aus der Mutterlauge des Salpeters und des Kochsalzes bereitet. Am reinsten aber aus dem gereinigten Bittersalz.

Bergmann opusc. chem. Flügger in Crells chem. Annalen v. J. 1785. u. 1788. 2. B.

Die Bittersalzerde wenn sie ächt ist, muss sehr leicht, weis nnd loker, und ohne allen Geschmak und Geruch seyn. Sie wird von allen Säuren aufgelöst: und bildet damit verschiedene bittre Salze welche eine absührende Eigenschaft haben; mit der Vitriolsäure giebt sie das Bittersalz (S. 489). Die Kenntzeichen der Güte sind 1) sie muss sich in der Vitriolsäure vollkommen auflösen, und die Auflösung ist helle. Bleibt ein Theil unaufgelösst, oder fällt wieder nieder, so ist sie mit Kalk oder

oder Gyps verfälscht. Löfst sie sich mit einiger Effervescenz auf, so enthält sie Alaunerde, und die Auflösung hat einen süfslichen, zusammenziehenden Geschmak. 2) wenn sie in Salpetersäure aufgelöst wird, und man tunkt Papier in die Auflösung, läfst es troknen und anzünden, so brennt es mit einer grünen Flamme. Durch den Zusaz von Salmiak, und in der Verbindung mit der Kochsalzsäure wird sie äzend. Oft ist sie mit Magnesia Nitri und Salis comm. mit Gyps, Kalkerde, Krebssteinen verfälscht.

Die blosse rohe Magnesia enthält eine grosse Menge fixe Luft welche sich im Magen entwikelt und Beschwerden verursacht. Einige Aerzte ziehen daher die Magnesia vor, welche im Feuer ausgeglüht ist (Magnesia calcinata). Sie wird zwar an sich durch das Brennen nicht äzend wie die Kalkerde. Allein da sie gewöhnlich noch Kochsalzsäure und Kalkerde beigemischt enthält, so ist diese Bereitung unsicher. Das Ausglühen muss auch mit Vorsicht geschehen, weil sie sonst ganz unwirksam gemacht werden kann, und sie muss in wohl verstopften Gefässen aufbewahrt werden. Die calcinirte Magnesia braust nicht mit Säuren.

Ein grosser Vorzug den die Bittersalzerde vor andern absorbirenden Mitteln hat, besteht darinn, dass sie die Säure verbessert, und zugleich ausführt. Man hat indessen beobachtet, dass dies allemal geschieht, selbst wenn im Magen keine Säure, oder doch nur so wenig vorhanden ist, dass man diese nicht als die Ursache annehmen kann. Man giebt sie 1) *um die Säure zu tilgen* von 5, 10, Gran, $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Zuker, Rhabarber, Weinstein, Mercurialmitteln, Gewürzen. Es ist immer sicherer dass man Anfangs kleine Gaben nehmen läst, zumal von der calcinirten Magnesia, weil oft eine starke Abführung folgt. 2) *um gelinde abzuführen* zu $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit Milch oder in Mandelemulsion; zumal für Kinder; *Medicus* empfahl die Verbindung der Magnesia mit Cremor Tartari, um gallichte Unreinigkeiten auszuführen. Aus diesem Gemisch entsteht zwar ein schwer auflösliches Mittelsalz, welches beinahe gypsartig ist, indessen scheint die gute Wirkung welche man davon beobachtet, hauptsächlich von dem Ausbrausen, und dem Eindruk abzuhangen den es im Magen hervorbringt.

PRAEPARAT.

Pulvis Chalactopoeus Rosensteinii. Das *Rosensteinische* Ammenpulver, ist eine Verbindung der

Magne-

Magnesia mit Gewürzen. Verbessert die Säurung der Milch und befördert die Verdauung.

Alcali vegetabile fixum.

Das milde Pflanzenlaugensalz.

Fourcroy Bemerk. über den Gebrauch der verschiedenen Arten des vegetabilischen Laugensalzes in der Med. Praxis in den Aufkl. d. Med. 1. B. 2. H.

Dieses Salz hat einen dreyfachen Namen 1) *Cineres clavellati*, Pottasche, Perlasche. 2) *Sal Tartari*, Weinsteinlaugensalz. 3) *Sal Herbarum*, Alle diese Salze haben einen grossen Hang zu Flüssigkeiten. Sie brausen mit Säuren auf, und die fixe Luft wird dann ausgeschieden.

Die vegetabilischen Laugensalze werden seltener angewendet als die Bittersalzerden, weil sie die Nebeneigenschaft besizen, dass sie den Magen und die Verdauungswege sehr schwächen. Am öftersten gebraucht man gegen die Säure das von selbst zerflossene Weinsteinsalz, (Oleum Tartari per deliquium), dies Mittel ist sehr verschieden, je nachdem das zerflosne Weinsteinsalz frisch oder alt, und dem Zutritt der Luft lange ausgesezt gewesen ist. Man sollte es als Heilmittel gar nicht gebrauchen. Besser ist es dass man aus zwey Thei-

len Wasser und einem Theile reines Laugensalz eine Auflösung bereiten läſst. Dies ist ein sehr wirksames Mittel für Kinder, oder für Personen welche eine Disposition zur Säure haben. Die Dose ist von 5, 10, 12, 16 Tropfen mit etwas Wasser verdünnt, oder unter das Getränk gemischt. Noch kräftiger ist die Verbindung mit bittern Mitteln. *Rosenstein* empfahl es in der Rachitis; *Abilgard* und *Theden* fanden es von grossem Nuzen, als Zusaz zur Färberröthe.

Das Pflanzenlaugensalz ist sehr wirksam gegen mineralische Gifte, wo die Wirkung von einer Säure herrührt. Gegen den äzenden Sublimat ist es das schnellste Gegengift in Verbindung mit fetten Oelen. Die Dose muſs auch dann gröſser seyn.

Aeusserlich ist das Pflanzenlaugensalz gehörig diluirt, ein zertheilendes und reinigendes Mittel.

PERAPARAT.

Tinctura salina Halensis, die Hallischen Salztropfen: aus dem Weinsteinsalz und bittren gewürzhaften Mitteln mit dest. Wasser digerirt. Gegen die Säure der ersten Wege; in der Rachitis, der Atrophie der Kinder. Die Dose ist 1, 2 Dr.

Zwölfte

Zwölfte Klaſſe.

Schweistreibende Mittel; *Diaphoretica, Sudorifera.*

Man unterſcheidet gemeiniglich zwey Arten von Schweistreibenden Mitteln: I. Diaphoretiſche Mittel, welche die unmerkliche Ausdünſtung erregen. II. Eigentliche ſchweistreibende Mittel (Sudorifera). Beyde ſind blos dem Grade nach verſchieden.

Es giebt keine Arzneyen, welche im eigentlichen Sinne die Abſcheidung des Schweiſſes zu bewirken im Stande ſind. Dies geſchieht vielmehr 1) dadurch daſs ſie den Blutumlauf überhaupt befördern; oder 2) daſs ſie auf die Hautgefäſſe wirken. Beyde Wirkungsarten ſind bisweilen einzeln, bisweilen mit einander verbunden.

Alle Schweistreibenden Mittel laſſen ſich daher unter folgende Klaſſen bringen:

1) reizende, erhizende Arzneimittel überhaupt. Die Excitantia (S. 289.), die harzichten Mittel, die alkaliſchen Salze, die Mittelſalze, die Antimonialmittel, ſpirituöſe Subſtanzen u. m.

 2) warme

2) warme Getränke; (S. 89.), diese vermehren zugleich noch die Masse der Flüssigkeiten; das blosse warme Wasser, die Infusa theaeformia, die Holztränke.

3) vegetabilische Säuren, Essig, Wein, Weinmolken, Punsch.

4) antispasmodische Mittel, welche den Widerstand in den kleinen Hautgefässen aufheben, daher ist Opium schweistreibend.

5) äusserliche gelinde Reize an der Oberfläche des Körpers, warme Bäder, warme Bedekungen, das Reiben einzelner Theile, das Einhüllen in Flanell, in Wachstuch bey gewissen örtlichen Krankheiten.

Im Allgemeinen sind die reizenden erhizenden Mittel zur Beförderung des Schweisses am wenigsten zuträglich. Wenn man sie anwenden will, so ist es am besten dass man sie nie allein gebraucht, sondern sie mit solchen Mitteln, welche äusserlich auf die Hautgefässe wirken, diese gelinde reizen, oder erschlaffen, verbindet. Daher ist die äusserliche Wärme, die warme Luft, eine warme Bedekung, oder wenigstens die Vermeidung der Kälte, zur Beförderung der Wirkungen

gen der Schweiſtreibenden Mittel durchaus erforderlich. Man muſs auch dabey vermeiden, daſs keine andre Ausleerung entſteht, wodurch die Diaphoreſis erſezt werden kann.

Es iſt ſchwer in einzelnen Krankheiten die Dienlichkeit oder Undienlichkeit des Schwizens zu beſtimmen. Dies hängt vorzüglich 1) von der Natur der Krankheit ab: Daher gehören alle Krankheiten welche von Erkältung und unterdrükter Ausdünſtung entſtanden ſind, die Katarrhe, die Rheumatiſmen, zuweilen ſelbſt wahre Entzündungskrankheiten, die Koliken von Verkältung, Gicht, Podagra, u. m. 2) von der epidemiſchen Conſtitution; die meiſten epidemiſchen Krankheiten werden durch die Ausdünſtung geſchieden. 3) von der Neigung der Natur in individuellen Fällen. Ein mäſſig warmes Verhalten iſt beynahe in einer jeden Krankheit unter unſern Himmelsſtrich der Natur weit angemeſsner als ein zu kühles; daher man auch jezt mit ſichtbaren Erfolg das kühle Verhalten in Blattern u. a. einſchränkt. Aber ſehr ſelten iſt es zuträglich, daſs man die Diaphoreſis gerade zu befördert, oder zu bewirken ſucht.

Eine beſondre Klaſſe von Krankheiten, wo diaphoretiſche Mittel vielleicht ſehr wirkſam ſeyn

können, sind die Hautkrankheiten; doch ist die Verschiedenheit und die Natur derselben noch zu wenig aus einander gesezt. Es ist aber ein blosses Vorurtheil, dass die schweistreibenden Mittel, und namentlich die Holztränke *eine blutreinigende Kraft besizen*, und deswegen in vielen chronischen Krankheiten den Zustand des Körpers verbessern.

Es ist überhaupt noch gar nicht so richtig als man gemeiniglich annimmt, dass die übelriechenden Schweisse u. dergl. von Partikeln herrühren welche in den Säften enthalten waren, und dass das Blut durch die Aussonderung derselben reiner wird. Es ist wahrscheinlich dass die Partikeln welche zu der Materies excrementitia gehören, erst bey ihrem Ausgang aus den Körper diese widernatürliche, und in Krankheiten oft so auffallende Beschaffenheit annehmen. Und dass dieser Proces am meisten von den kleinen Hautgefässen abhängt, ohne dass diese Partikeln in dem Zustande wie sie ausdünsten, oder aus den Poren der Haut hervorquillen, in der Masse der Säfte existirt haben. Bey dem Gebrauch der Holzdecocte ist das dabey beobachtete Verhalten wohl am meisten in Anschlag zu bringen. Mit der Diaphoresis steht die Excretion des Urins in einem genauen Verhältniss.

I. Aus dem Pflanzenreich.

Erhizend ſchweistreibende Mittel.

GVMMI GVAIACVM.

G. Guajacum, Reſina Guajaci. (Guajacum officinale *L.*).
Guajakgummi, Guajakharz, aus Jamaika und den
weſtindiſchen Inſeln.

Ein halbdurchſichtiges, braunlich grünes, glänzendes Harz, welches durch das Einrizen aus dem Stamm und den Aeſten, zum Theil auch durch das Kochen des friſchen Holzes mit Waſſer (*Wright*) erhalten wird. Man kann es aus dem troknen Guajakholze mit Weingeiſt ausziehen, dies iſt im eigentlichen Sinne Reſina Guajaci, das erſte dagegen G. Guajacum. Es iſt häufig mit Unreinigkeiten und mit andern Harzen, am meiſten mit dem Colophonium und dem Harz der Schafgarbe verfälſcht, und ſelbſt aus dieſem kann man es mit Balſ. Sulphuris nachmachen. Der Geſchmak iſt ſcharf und beiſſend; Geruch hat es nicht.

Zum Arzneygebrauch muſs man die glänzenden, braunlichgrünen, durchſcheinenden Stüke auswählen. Die braunen ganz undurchſichtigen und körnichten Stüke ſind untauglich. Auf Kohlen geſtreut darf es nicht nach Terpentin riechen.

Die Wirkungen dieses Harzes sind sehr erhizend, reizend und schweistreibend. Es dringt zu den äussersten Hautgefässen, und vermehrt allgemein den Blutumlauf. Es bekömmt daher schwammichten, phlegmatischen Personen, mit verminderter Reizbarkeit am besten. Wenn man es lange gebraucht, so entstehen oft allerley nachtheilige Veränderungen im Körper.

Man benuzt es gewöhnlich 1) in der Gicht; Es ist das Hauptmittel in der chronischen Gicht, dem Podagra, dem Hüftweh, hartnäkigen rheumatischen Beschwerden (*Mead, Pringle*). Seit dem Jahre 1776. ward besonders die Auflösung desselben in Taffia oder Rum berühmt. Durch diese Verbindung wird es noch stärker reizend, und um so leichter nachtheilig, ohne dass die Wirkungen vermehrt werden. *Cullen* hat beobachtet dass es während dem podagrischen Anfall gegeben nachtheilig ist. Dies läst sich von einen reizenden erhizenden Mittel nicht anders erwarten. *Theden* sahe nach der Anwendung im Gichtparoxysmus ein inflammatorisches Fieber folgen. (Bemerkungen II. Th.). 2) in Hautkrankheiten, auch in venerischen Zufällen, als Zusaz zu Mercurialmitteln. *Berger* gab es in der Brustbräune mit gutem Erfolg, viel-

vielleicht war ſie von einer rheumatiſchen oder arthritiſchen Metaſtaſe entſtanden.

Die Doſis iſt von 5, 10 Gran, bis 1 Scr. ½ Dr. täglich dreymal. Am beſten läſst man es in Pillen nehmen, mit Sulphur aurat., Mercurius dulc., Extr. Cicutae, Aſa foetida, oder nach *Theden* (neue Bemerk. S. 202.). mit Mandelſeife verbunden. In dieſer Form wird es beſſer vertragen, und man kann es länger anwenden. 2) in Auflöſung mit G. Arabicum, Tragacanth, Eierdotter zuſammengerieben, und einem aromatiſchen Waſſer gemiſcht. Das Harz trennt ſich leicht daraus. 3) in Pulver mit Cremortartari, wenn man zugleich abführen will; es läſst ſich ſehr gut zerreiben, ohne an einander zu kleben. Das Pulver iſt weis.

Praeparat.

Tinctura Guajaci volatilis; eine Auflöſung des G. Guajac. in Spir. Salis Ammoniaci volatilis. Sie iſt ſehr reizend und erhizend; die Doſ. iſt 30, 50, 100 Tropfen, in der Gicht, Podagra, alten Rheumatiſmen. Vorzüglich wirkſam iſt die Verbindung mit der Tinctura Thebaica, Vinum Huxhami und Extr. Aconiti. Man läſst ſie am beſten mit Wein nehmen.

Aconitum.

Extractum Aconiti. (Aconitum Cammarum und A. Napellus *L*). Eisenhut; wild auf den Alpen und Pyrenäen, wird in Garten cultivirt.

Störk Spicilegium observationum de Aconito, Erl. 1788.

Das Aconitum gehört zu den scharfen Pflanzengiften. Das frische Kraut hat einen scharfen Geschmak, welcher die Zunge entzündet, und einen schwachen Geruch. Es mus gesammlet werden, ehe die Pflanze den Stengel treibt.

Das Extract wird aus dem frischen Kraute bereitet. Es ist sehr durchdringend und reizend, und erregt in den meisten Fällen den Schweis, zuweilen auch einen vermehrten Abgang des Urins.

Man benuzt es 1) in arthritischen Zufällen, der Gicht, chronischen Rheumatismen, Steifigkeit der Gelenke von Gicht, 2) gegen Verhärtungen von einer stokenden Materie, Gichtknoten, Skropheln, 3) in venerischen Zufällen, der venerischen Gicht. Gegen die nächtlichen Knochenschmerzen (*Thilenius*). 4) gegen bösartige Geschwüre aller Art. 5) wider den schwarzen Staar. Das allzu frische Extract wirkt oft zu heftig. Am besten ist es nachdem es einige Monathe alt geworden, wird

es

es hingegen über ein Jahr alt, ſo verliert es von ſeinen Wirkungen viel. Durch das Alter ſondert ſich ein Salz aus dem Extract, welches wie phoſphorſaurer Kalk ſich verhält, und denn iſt es unkräftig. (*Reinhold* diſſ. de vſu Aconiti in Arthritide). Es kommt ſehr vieles auf die Bereitung an, daſs die Wärme nicht zu ſtark iſt. Bey der Anwendung müſſen wie bey allen Mitteln dieſer Klaſſe, die erſten Wege rein ſeyn.

Am ſicherſten macht man mit kleinen Gaben den Anfang und ſteigt allmälig: von 1, 2 Gran bis 2 Dr. und darüber. 1) in *Auflöſung* mit deſt. Waſſer, oder mit vinum antimoniatum. Huxh., mit der Tinct. Thebaica, Tinct. Guajaci, Sulphur Auratum Antimon. liquid. 2) in *Pulver* mit Zuker, Magneſia, Cryſt. Tartari. 3) in *Pillen* mit bittern Extracten, G. Guajacum, Mercurius dulcis, Merc. ſolubilis.

Praeparate.

Eſſentia Aconiti (*Kaempf.*).

RHODO-

Rhododendron.

Stipites, Folia Rhododendri. (Rhododendron Chyſanthum *Pall.*). Sibiriſche Schneeroſe, wächſt auf den kälteſten Felſenſpizen der Siberiſchen Schneegebirge, in Taurien, am Fluſſe Jeniſei; Kömmt in England recht gut im Freien fort.

Koelpin Bemerkungen über den Gebrauch der Sibiriſchen Schneeroſe. Zahn Diſſ. de Rhododendro Cryſ. Ienae 1783.

Die Blätter und zarten Zweige der Sibiriſchen Schneeroſe haben einen herben zuſammenziehend-bittern Geſchmak. Sie ſind betäubend und wirken auf den Schweis und den Urin. Gewöhnlich verurſachen ſie einen läſtigen Durſt, und eine unangenehme Empfindung in dem leidenden Theil.

Gmelin (Reiſe nach Siberien) iſt der Erſte welcher ſie gegen rheumatiſche und arthritiſche Zufälle empfohlen hat, nachher *Pallas*, und *Kölpin* in Deutſchland. *Gruner* fand ſie im Podagra und in Lähmungen der Füſſe wirkſam; *Strak* gegen Anfälle der Gicht. *Zahn* verſuchte ſie gegen Nierenſchmerzen, und ſie verdient der Uva urſi an die Seite geſezt zu werden.

Am häufigſten gebraucht man ſie 1) im *Aufguſs*: $\frac{1}{2}$ Unze mit 12 Unzen Waſſer aufgegoſſen, und

und läſst davon täglich zwey - dreymal eine halbe Taſſe nehmen. 2) in Pillen.

SAMBVCVS.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra. *L.*) Flieder, Hollunder, an Zäunen und Heken in Dörfern.

Die Blüten und Blätter enthalteu viele ſchleimichte Theile. Man gebraucht die Blätter im Theeaufgus als ein Hausmittel in allen Fällen wo man die Ausdünſtung gelinde erregen will, und ſie ſind auch in Verbindung mit einem äuſſern warmen Verhalten wirkſam 1) in Verkältungen, Katarrhen, Rheumatiſmen, in Bruſtbeſchwerden um die Transpiration und den Auswurf zu unterhalten. 2) in Ausſchlagskrankheiten um den Ausbruch gelinde zu befördern, in Maſern, zurükgetretenen Blattern. 3) während der Criſe in Krankheiten u. m. Man kann ſie mit Flor. Chamomillae, Rad. Valerianae, Arnicae, Herba Millefolii verbinden.

Sie werden auch als erweichende, ſchmerzſtillende, zertheilende Mittel zu Gurgelwaſſern, Bähungen, Breiumſchläge, Klyſtire, und Kräuterküſſen angewendet. Die Beeren (*Baccae Sambuci*) eröfnen gelinde.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Aqua Florum Sambuci* ist krampfstillend und schweistreibend.

2) *Rob. Sambuci*, ist diaphoretisch, und wird als Hausmittel oft zum Schwizen gebraucht. Die Dose ist 2 Dr. ½ Unze, Mannichmal enthält es Kupfertheile.

3) *Acetum Sambuci*, Hollunderblüten Essig. Befördert den Schweis und den Urin. Als Zusaz zu diaphoretischen Mixturen.

SCORDIVM.

Herba Scordii (Teucrium Scordium *L.*). Lachenknoblauch.

TEVCRIVM CHAMAEDRYS.

CAMPHORA.

Der Kampher, und der Kamphereſſig vorzüglich (Acetum camphoratum), werden als schweis treibende Mittel gebraucht (S. 302.).

PVLVIS

PVLVIS SVDORIFICVS DOVERI.

Pulvis Sudorificus Ph. Edinb. Dovers Pulver; beſteht aus drey Drachm. Tartarus Vitriolat., Opium und Ipecacuanha 1 Scr.

Es iſt eins der wirkſamſten ſchweistreibenden Mittel in rheumatiſchen und arthritiſchen Zufällen, in der Waſſerſucht, zu 5, 10, 15, 20 Gran. Anfangs läſst man wenig nachtrinken, weil es ſonſt leicht ausgebrochen wird.

II. Species zu Holztränken.

LIGNVM GVAIACVM.

Lignum ſanctum, L. benedictum. (Guajacum officinale *L.*). Guajakholz, Franzoſenholz. Aus Weſtindien, Jamaica, Domingo.

Das Guajakholz ward im Jahr 1508 zuerſt nach Spanien gebracht, als ein Mittel gegen die veneriſche Krankheit. Von da kam es mit der Seuche nach Italien, und 1517 nach Deutſchland. Es hat eine braun grünliche Farbe, und iſt ſehr hart und harzicht. Der Geruch iſt ſchwach gewürzhaft, und der Geſchmak etwas bitter und beiſſend. Zuweilen wird das lignum ſanctum, von Guajacum ſanctum *L.* dafür verkauft, dies iſt viel leichter,

leichter, blasgelb oder weislicht, mit einem dünnen grünlichen Kern, und von bittern Geschmak.

Die Bestandtheile sind harzicht und gummös. Die Rinde enthält noch mehr harzichte Theile als das Holz.

Die Wirkungen des Guajakholzes sind stark reizend und erhizend. Es befördert den Blutumlauf, die Wärme, den Schweis, den Urin, und wenn man es in grossen Gaben gebraucht, auch den Stuhlgang. Bey vollblütigen Personen, oder die zu Blutungen geneigt sind, und in Fiebern darf man es nicht anwenden.

Es ist ein wirksames Mittel in rheumatischen und arthritischen Zufällen, wenn sie nicht mit Fieber verbunden sind, im Podagra, wenn es mehr chronisch geworden ist, in der schleimichten Engbrüstigkeit, in Hautausschlägen, gegen scrophulöse Zufälle.

In der venerischen Krankheit ist das Guajakholz vorzüglich durch den Ritter von *Hutten* berühmt geworden. Es leistet gegen die Krankheit selbst keine Wirkung, allein um die Ueberreste derselben, und die Zufälle welche von dem langen Gebrauch des Quecksilbers entstehen, zu vertilgen,

wird

wird es mit ſehr gutem Erfolg angewendet. Wahrſcheinlich geſchieht dies theils durch die Beförderung der Ausdünſtung, theils durch den Gegenreiz den es im Körper erregt.

Am gewöhnlichſten giebt man das Guajakholz im Decoct für ſich allein, oder mit der Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae u. a. Der Geſchmak wird durch den Zuſaz von Rad. Liquiritiae verbeſſert. Wenn das Decoct etwas leiſten ſoll, ſo muſs es concentrirt ſeyn.

Praeparate.

1) *Eſſentia ligni Guajaci.* Die Doſe iſt $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mit Waſſer verdünnt.

2) *Species pro decocto lignorum*, enthält auch Guajakholz.

3) *Oleum Guajaci* iſt ein bräunliches Oel welches durch die Deſtillation aus dem Holze in Jamaika abgeſchieden wird (*Wright*).

DVLCAMARA.

Stipites Dulcamarae. (Solanum Dulcamara *L.*). Bitterfüs, Alpranke, an feuchten Ufern und Heken.

Carrere über die Wirkungen und den Gebrauch der Alpranke in Samml. für pr. Aerzte VI. B. Baldingers N. Magaz. III. B. Kühn Abhandl. vom Bittersüs 1785.

Man benuzt von diesem Gewächs blos die jungen Sprösslinge, ehe sie anfangen holzicht zu werden; sehr selten die Wurzel. Sie müssen im Frühling eingesammlet werden. Der Geschmak ist anfangs süs und nachher bitter. Sie wirken fast allemal durch vermehrte Ausleerungen, befördern den Schweis, den Urin, den Stuhl, zuweilen den Auswurf, und erregen leicht Uebelkeit und Erbrechen. Die Beeren sind giftig.

Man hat beobachtet, dass die Dulcamara nach Verschiedenheit des Bodens wo sie wächst, Neben-eigenschaften annimmt. Bisweilen sind Ekel, Erbrechen, Angst, Schwindel, Juken und Convulsionen in den Händen darnach entstanden; man muss sie daher mit Vorsicht, zumal Anfangs anwenden: Auch in entzündlichen Zufällen, und Vollblütigkeit bekömmt sie im Allgemeinen nicht.

Am beständigsten und sichtbarsten ist ihre Wirkung: 1) in allen Arten von Hautausschlägen, besonders den *Flechten* (*Carrere*), und fast allemal erfolgt zuerst ein stärkerer Ausbruch. 2) in Rheumatischen Beschwerden, gegen herumziehende chronische rheumatische Schmerzen. 3) im Podagra, verschaft sie Linderung in Verbindung mit Molken. 4) gegen veraltete Geschwüre aller Art, in hartnäkigen venerischen Zufällen nach dem Gebrauch der Mercurialmittel. 5) in der Gelbsucht und Verstopfungen der Eingeweide, in der feuchten Engbrüstigkeit, wider den weissen Flus.

Man läſst Anfangs zwey Drachm. mit einem Pfunde Wasser bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, und davon Morgens und Abends einige Tassen mit Milch nehmen. *Carrere* stieg alle acht oder zehn Tage, wenn es der Körper vertragen konnte, um eine Drachme, bis zu 10 Dr. und darüber.

Praeparat.

Extractum Dulcamarae. Delius empfahl das wäsrichte Extract in eben den Fällen wo man die Sprossen gebraucht. Die Dose ist 5, 10 Gran. Das Decoct aus den Sprossen scheint doch wirksamer.

 Cortex

Cortex vlmi.

Cortex vlmi medius. (Vlmus campeſtris *L.*). Vlme.

Banau von dem Gebrauch der Ulmenrinde, in Samml. für pr. A. IX. B.

Die Ulmenrinde hat keinen Geruch, und einen ſchleimichten, etwas bittern zuſammenziehenden Geſchmak. Sie iſt bitter wenn ſie von jungen Bäumen genommen wird, und mehr adſtringirend von alten Bäumen. Ihre Farbe iſt gelblicht.

Man gebraucht ſie im *Decoct*: 1) in Hautkrankheiten aller Art, den Flechten, und flechtenartigen Ausſchlägen, in Zufällen von unterdrükter Tranſpiration. Im Anfange der Waſſerſucht. 2) gegen bösartige Geſchwüre. Man läſt täglich 1, 2 Unzen davon nehmen. *Banau* empfiehlt dieſes Decoct äuſſerlich zum Waſchen der Hautausſchläge, auch in localen Entzündungen aller Art wenn die Haut brennend und geſpannt iſt; in der Roſe wenn der Theil ſtark brennt. Während dem Ausbruch der Blattern und Maſern, als Bähung damit der Theil perſpirabel erhalten wird.

Sarsaparilla.

Radix Sarsaparillae. (Smilax Sarsaparilla. *L.*) Aus Südamerica, Peru, Brasilien, Mexico.

Die Sarsaparille ward im Jahr 1530 zuerst in Europa bekannt. Sie hat einen bitterlichen, mehlichten, etwas schleimichten Geschmak, und einen schwachen nicht unangenehmen Geruch. Die beste Wurzel ist äusserlich braungrau, inwendig weis, mit röthlichen Streifen am Rande.

Man bediente sich ihrer zuerst vorzüglich gegen venerische Zufälle. Bald darauf kam sie ganz in Vergessenheit, ihrer Unwirksamkeit wegen, bis aufs neue *Fordyce* Versuche damit wieder anstellte. Sie wirkt hauptsächlich auf den Schweis und den Urin. Wenn sie kräftig seyn soll, muss sie in groser Dose gebraucht werden, und vor allem nicht verdorben seyn.

Hauptsächlich empfiehlt man sie 1) gegen venerische Geschwüre und venerische Knochenschmerzen, auch als Nachkur nach einem langen Gebrauch des Quecksilbers. 2) in Krebsgeschwüren; *Baylies* liess das Decoct täglich zu einem Quartier trinken, (von den Heilkräften der Sarsaparille in krebshaften Zufällen, Samml. für pr. A. 1. B.)

Brisbane gebrauchte es bey einem Krebsgeſchwür an der Naſe, gegen flechtenartige Ausſchläge innerlich und äuſſerlich.

Man hat in Frankreich entdekt, daſs ſtatt der ächten Sarſaparille ſehr oft die Hopfenwurzel (Humulus Lupulus *L*). verkauft wird, und mit eben dem Nuzen ſtatt der ächten Sarſaparille gebraucht werden kann. Sie verdient als ein einheimiſches Gewächs immer einen Verſuch. Auch die Wurzel des Seifenkrauts (Saponaria offic. *L.*), und neuerlich die Sandriedgraswurzel, *Radix Graminis*, (Carex arenaria *L.*), iſt als Subſtitut der Sarſaparille mit gutem Erfolg gebraucht worden, und faſt noch vorzüglicher in ihren Wirkungen.

Lignum iuniperinum.

Das Wacholderholz (Iuniperus Communis *L*).

Von der Wurzel, dem Stamm und den Zweigen.

Lignum

Lignvm sassafras

Lignum Saſſafras, Cortex ligni Saſſafras. (Laurus Saſſafras *L*). Saſſafras, Fenchelholz aus Virginien, Florida, Penſylvanien.

Das Fenchelholz iſt das Holz der Wurzel, es hat einen gewürzhaften, ſüſslichen, pikannten Geſchmak, und einen Geruch wie Fenchel.

Es gehört ebenfalls unter die Ingredienzen der Holztränke.

Bardana.

Radix Bardanae. (Arctium Lappa *L*). Klette; an Wegen und Zäunen überall.

Die Klettenwurzel war vormals ein ſpecifiſches Mittel gegen veneriſche Zufälle. Sie befördert den Schweis und den Urin. Der Geſchmak iſt bitterlich ſüſs.

Man benuzt das Decoct derſelben: 1) gegen rheumatiſche Zufälle. 2) in Steinbeſchwerden, hauptſächlich um den Gries wegzuſpülen (*Demachy* von den Steinauflöſenden Kräften der Klettenwurzel). 3) in Hautausſchlägen. Man kann ſie mit der Rad. graminis, Altheae, Honig, verbinden ſtatt des gewöhnlichen Getränks.

Die Klettenblätter benuzt man äuſſerlich hin und wieder zum Verband alter Geſchwüre.

Saponaria.

Herba, Radix Saponariae. (Saponaria officinalis *L*). Seifenkraut, in ſandichten Gegenden.

Die Seifenkrautwurzel iſt rund, knorpelicht, äuſſerlich braunroth und innerlich weis; von der Dike einer Federſpule. Sie hat einen ſchleimichten füslicht bittern, ſcharfen Geſchmak, und keinen Geruch. Sie wird ſelten verordnet ohnerachtet ihrer Wirkſamkeit, und ſie kann mit allem Recht die Stelle der Sarſaparille und Chinawurzel vertreten. Zuweilen wird die unkräftige Wurzel der Lychnis dioica *L.* damit verwechſelt.

Die ältern Aerzte gebrauchten ſie in Verſtopfungen der Drüſen, in der Gelbſucht (*Boerhaave*) u. a. vermuthlich ihrer ſeifenartigen Beſtandtheile wegen. In dieſen Krankheiten iſt ſie wenig wirkſam. *Jurine* (Bemerkungen über den Gebrauch des Seifenkrauts im Journal der Med. 1786.), ſtellte mit dem Decoct und dem Extract Verſuche wider veneriſche Zufälle an. Sie wird gegen hartnäkige veneriſche Geſchwüre, Rheumatiſmen, die veneriſche Gicht, und bösartige Geſchwüre überhaupt angewendet.

Man gebraucht 1) das *friſche Kraut* mit Rad. Bardanae, Stipit. Dulcamarae verbunden, oder

2) die

2) *die Wurzel*, zugleich mit dem Kraute. *Jurine* lies $1\frac{1}{2}$ Unze Seifenkraut und $\frac{1}{2}$ Unze von der Wurzel mit 4 Pf. Waſſer bis zur Hälfte einkochen. Man kann ſie noch mit den Stipit. Dulcamarae, Lignum guajacum, u. a. verbinden.

Extractum Saponariae, *Jurine* gab es zu $\frac{1}{2}$ Dr. und ſtieg allmälig.

Radix chinae.

Chinawurzel. (Smilax China *L.*). Aus America, beſonders Jamaica.

Dieſe Wurzel ward im Jahr 1525 in Europa bekannt. Kaiſer Karl V. gebrauchte ſie in der Gicht. Bald nachher kam ſie wieder in Vergeſſenheit. Sie enthält wenige ſchleimichte Theile.

Radix mezerei.

Seidelbaſt, Kellerhals. (Daphne Mezereum L. D. Laureola. D. Thymelaea. D. Gnidium u. a.). An waldichten Bergen im nördlichen Europa.

Die ganze Staude beſizt in allen Theilen eine Schärfe. Man gebraucht die friſche Rinde zu künſtlichen Geſchwüren. Die Beeren erregen heftiges Erbrechen und eine tödliche Entzündung im Magen. Die Wurzel hat man lange im Decoct gegen veneri-

nerische Geschwüre, die nächtlichen Knochenschmerzen, den Beinfras und Knochenauswüchse angewendet. Sie ist reizend und vermehrt den Puls und die Wärme. Man gebraucht sie am besten im Decoct und läſst ½ Unze mit vier Pf. Waſſer bis zur Hälfte einkochen. In bösartigen Geschwüren und veralteten Hautkrankheiten ist sie sehr wirksam, mit Sarsaparille, Bardana Rad. Glyzirrhizae u. a. verbunden. In gichtischen Zufällen wenn sie mit dem venerischen Gifte complicirt sind (*Cullen*). Die Rinde (Cortex Mezerei) kann auch in diesen Fällen gebraucht werden, allein sie ist nicht so wirksam als die Wurzel.

ASTRAGALVS EXSCAPVS.

Endter de Astragalo exscapo Gött. 1789.

Diese Pflanze ist vor wenigen Jahren als ein specifisches Mittel gegen die venerische Krankheit zuerst bekannt geworden. Vorher war sie lange als ein Quaksalbermittel in Ungarn gebräuchlich. Nach den Versuchen welche im grossen Hospital zu Wien damit angestellt worden, sollten die Zufälle wo nicht geheilet, doch wenigstens erleichtert werden. Diese sind indessen nicht weiter bestätigt, und widerholte Erfahrungen haben gelehrt,

daſs

dafs sie zwar unter die wirksamen Mittel gehört, allein nichts vorzügliches leistet.

In den meisten Fällen wirkt sie auf den Schweis, und auf den Urin. *Hunczovsky* versuchte sie in rheumatischen und arthritischen Beschwerden, und fand sie sehr wirksam. Er lies ½ Unze von der Wurzel mit 16 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und Morgens und Abends eine solche Portion nehmen.

III. Aus dem Mineralreich.

Sulphur.

Flores Sulphuris, (Sulphur nativum, citrinum L.). Der Schwefel. Wird als Mineral in der Nachbarschaft Feuerspeiender Berge, und in schwefelhaltigen Wassern gefunden. Gewöhnlich aber aus den Schwefelkiesen und bey den Rösten verschiedener Erze als Nebenproduct erhalten.

Der Schwefel ist in seinem gewöhnlichen Zustande fest, von Farbe blass gelb, ohne Geschmak; In Ansehung seiner Reinigkeit und Güte verschieden. Zum medicinischen Gebrauch ist allein der blassgelbe reine Schwefel tauglich. Es ist einerley ob er durch die Kunst oder von der Natur abgeschieden ist. Er wird von den Säften des thierischen Körpers, den fetten und aetherischen Oelen und

von

von allen caustischen und fixen Laugensalzen aufgelöst. Das Wasser, der Weingeist und die Säuren lösen ihn nicht auf. In verschlossenen Gefässen sublimirt er sich unverändert als ein mehlichtes oder nadelförmiges Pulver, und hat dann den Namen *Schwefelblume* oder *Blüthe.*

Als Medicin betrachtet, sind die Wirkungen des Schwefels erhizend, schweistreibend und auflösend. Dabey verursacht er gemeiniglich eine gelinde Abführung. Bey dem Gebrauch desselben, bekommen die Ausdünstungen und die Excremente einen besonders üblen Geruch, und die Metalle welche der Kranke trägt, laufen an. Er ist eins der wichtigsten Mittel 1) in Hautkrankheiten aller Art, der Kräze 2) gegen Rheumatismen, in der wandlenden Gicht und rheumatischen Gliederschmerzen, chronischen Catarrhen. 3) gegen asthmatische Zufälle und Husten von unterdrükter Transpiration (*Werlhof.*) Gegen die Wassersucht nach Scharlachfiebern. 4) gegen Haemorrhoidal Zufälle. Er vertheilt die Congestion in den Gefässen des Unterleibs, und führt gelinde ab. In Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Man hat ihn auch zur Verhütung oder Heilung der Salivation nach Mercurialmitteln vorgeschlagen. Die Anwendung des Schwefels hat oft eine zu starke Wallung im Blute zur Folge.

Man

Man muſs daher in allen Zufällen welche mit Fieber verbunden ſind behutſam damit ſeyn.

Man gebraucht den Schwefel zu 5 Gr. ½, 1 Scr. ½ Dr. in *Pulver* mit Zuker, Oelzuker, Magneſia, oder wenn man die hizende Eigenſchaft mildern will mit Cremor Tartari, Cryſtalli Tart. auch mit Mercurial und Antimonialmitteln. Aeuſſerlich iſt er ein reinigendes Mittel, in der Kräze, Flechten und chroniſchen Hautausſchlägen überhaupt.

PRAEPARATE.

1) *Flores Sulphuris*, die Schwefelblüthe. Man läſst den gemeinen Schwefel in gläſernen Gefäſſen noch einmal ſublimiren. Sie muſs einen ſtarken Schwefelgeruch haben, an Gewicht leicht, und ſchön gelb von Farbe ſeyn.

2) *Lac Sulphuris*, die Schwefelmilch, wird aus der Schwefelleber vermittelſt der Vitriolſäure niedergeſchlagen, alsdann ausgelaugt und getroknet. Sie iſt leicht an Gewicht, gelblichtgrün von Farbe, und verfliegt über Feuer gehalten ganz. In Anſehung ihrer Arzneikräfte iſt ſie nichts weiter als ein feiner reiner Schwefel, und hat vor den Schwefelblumen keine Vorzüge. Einige Apotheker ſchlagen ſie

sie mit Alaun nieder, den sieht sie weislicht aus, und ist schwerer an Gewicht; über dem Feuer verfliegt blos der Schwefel, und die Alaunerde bleibt zurük.

3) *Hepar Sulphuris calcareum Hahnemanni:* die *Hahnemannische* kalkerdichte Schwefelleber ist von allen die beste. Man läſst gleiche Theile Austerschalenpulver und Schwefel zusammenmischen, und 12 Minuten lang weis glühen, dann wenn die Mischung erkaltet ist klein stossen, und bewahrt sie in einem wohlverstopften Glase, sie hat eine weisliche Farbe und hält sich Jahre lang.

Man gebraucht sie hauptsächlich zur Weinprobe. *Hahnemann* hat zwey Arten davon angegeben: 1) *Liquor vini probatorius:* Man gieſst auf ein Gemisch von zwey Dr. gepulverter trokner Kalkschwefelleber und 7 Dr. feingepulverter Weinsteincrystallen in einer geräumigen starken Flasche 16 Unzen lauwarmes (90° Fahr.) Fluſswasser, schüttelt diese Mischung zehn Minuten lang ununterbrochen, läſst sie etwa eine Minute Zeit sich zu sezen, gieſst denn sogleich die milchichigte Flüssigkeit ab, und filtrirt sie durch vierfaches Drukpapier an einem temperirten Orte. Diese fast wasserhelle Weinprobe hebt man in kleinen wohlverkorkten Gläsern an einem temperirten Orte, wenigstens im Keller auf, und

gieſst

gieſst bey der Anwendung etwa einen Theil davon in zwey Theile Wein den man zwey Minuten umrührt. Bleibt er helle, ſo iſt auſſer einem etwanigen Eiſengehalte *kein Metall* darin, trübt er ſich, ſo iſt der dunkle Niederſchlag ein eiſenfreies Metall, Bley, Kupfer u. ſ. w. Dieſe Probe ſoll untrüglich ſeyn. 2) *Liquor probatorius fortior:* Man läſst 2 Dr. weſentliche Weinſteinſäure in 16 Unz. reinem Waſſer von mittler Temperatur auflöſen, thut zwey Dr. feingepulverte trokne Kalkſchwefelleber hinzu, ſchüttelt das Gemiſch in einer geräumigen Flaſche zehn Minuten lang ununterbrochen, läſst die ruhig hingeſtellte Flüſſigkeit ſich binnen einer halben Stunde aufhellen, gieſst die Flüſſigkeit ab in eine Flaſche, worinn vier Dr. gepulverte weſentliche Weinſteinſäure gegeben ſind, löſst ſie durch Schütteln darin auf, läſst die etwanige Trübheit binnen Tag und Nacht ſich ſezen, und füllt die helle Probeflüſſigkeit durch Neigung in kleine Gläſer. — Dieſe Probe iſt ein reines ungeſäuertes mit Schwefelleberluft geſättigtes Waſſer. Sie wird auf gleiche Art angewendet als die vorige, und man kann ſie zur Entdekung ſchädlicher Metalle des Bleys, Kupfers, Arſeniks u. a., in Weinen; auſſerdem in Fällen von Vergiftungen, bey der Unterſuchung von Quakſalberarzneien anwenden. Sie ſchlägt alle

schädlichen Metalle dunkelfarbig oder schwärzlich nieder. Das Eisen aber, es mag halb oder ganz verkalkt seyn, wird dadurch nicht angezeigt, oder präcipitirt. Diese Probe ist stärker an Leberluft, und sie bleibt auch in der strengsten Kälte kräftig.

4) *Vnguentum ad Scabiem.*

5) *Die Schwefelbalsame.*

Die schwefelhaltigen Wasser. (S. 137.)

Die Antimonialmittel.

Die Antimonialmittel sind sehr wirksame schweistreibende Mittel, besonders wenn sie in kleinen Gaben genommen werden (S. 198.).

Mixtvra simplex *Pharmac.*

Eine sehr componirte Medicin. Man unterscheidet 1) *Mixt. simplex Ordinaria,* und 2) *Mixt. simpl. Camphorata.* Die erste wird oft als ein Hausmittel gegen den Schrek und leichte Verkältungen gebraucht. Man läst sie zu 20, 30 Tropfen auf Zuker nehmen, oder mit einem angenehmen Syrup vereinigt, in Wasser oder Thee.

Spiri-

Spiritus Mindereri.

Der Eſſigſalmiak, wenn er gehörig bereitet worden, iſt ein gelindes und zuverläſſiges ſchweistreibendes Mittel. Man läſst davon 50, 60, 100 Tropfen, 1 Scr. ½ Dr. nehmen, mit warmen Getränken, Hollunderblüten, oder Chamillenthee, Liquor anodyn. Hoffm. Vinum antim. *Huxhami.* u. a. (Man vergl. (S. 324.).

Dreyzehnte Klaſſe.

Urintreibende Mittel; *Diuretica.*

Die Abſonderung des Urins ſteht mit der Ausdünſtung in einem gewiſſen Gleichgewicht: Beyde werden wechſelsweiſe vermehrt, wenn die eine vermindert wird; Auch ein groſſer Theil der ſchweistreibenden Mittel verurſacht einen ſtärkern Harnfluſs, wenn man die Ausdünſtung zu verhindern ſucht.

Der Abfluſs des Urins kann auf eine zweyfache Art befördert werden: I. indem man die Menge der Flüſſigkeiten im Körper vermehrt; II. daſs man vermittelſt gewiſſer Mittel einen Reiz in den Harnwegen erregt, wodurch die Abſcheidung beſchleunigt wird. Man kann daher alle diuretiſchen Mittel unter folgende Abtheilungen bringen:

I. Getränke überhaupt; Tiſanen, Theeaufgüſſe, Holztränke. Dieſe werden noch wirkſamer, wenn ſie mit ſalzichten Subſtanzen oder mit Säuren, vorzüglich Gewächsſäuren und verdünn-

dünnten min. Säuren, oder mit ſpirituöſen Sachen vermiſcht werden.

II. gewiſſe reizende ſalzhafte Mittel: dahin gehören

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Die jungen Kräuter welche ſalzichte, gelinde reizende Theile enthalten. Die Saamen der Schirmtragenden Gewächſe.

2. Die ſogenannten harntreibenden Gewächſe.

B. Aus dem Thierreich.

Die Canthariden, die Kellerwürmer, u. a.

C. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelſalze faſt ohne Ausnahme.

2. Die alkaliſchen Salze.

Alle dieſe harntreibenden Mittel kann man gewiſſermaſen als allgemeine reizende Subſtanzen betrachten, welche keine beſondere Kraft beſizen, die Abſcheidung des Urins zu vermehren. Es iſt vielmehr nothwendig, daſs man bey dem Gebrauch derſelben die Getränke zu Hülfe nehmen muſs, um dieſe Stoffe nach den Nieren hinzuleiten, und daſs alle andern Ausleerungen zu gleicher Zeit

unterdrukt werden, wodurch diese Wirkung verhindert werden könnte.

Die Anwendung der harntreibenden Mittel findet vorzüglich statt: 1) wann sich wiedernatürlich wäsrichte Säfte im Körper angehäuft haben. 2) wenn der Abgang des Urins widernatürlich vermindert ist. 3) in Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden u. a. 4) um die Crisen zu befördern welche durch den Urin geschehen.

Der Erfolg dieser Mittel beschränkt sich nicht auf die Vermehrung der Absonderung des Urins allein: vielmehr ist es wahrscheinlich, daſs durch diese Ausleerung, wenn sie lange unterhalten wird, die Einsaugung aus den Höhlen des Körpers zugleich verstärkt wird. Hiedurch wird es begreiflich, wie die angehäuften serösen Feuchtigkeiten in Wassersuchten durch die Harnwege ausgeleert werden können. Man kann diese Wirkungen noch vermehren, wenn man zugleich Mittel anwendet, wodurch die Wirksamkeit der absorbirenden Gefässe verstärkt wird. Z. B. Mercurialeinreibungen.

Eben so nothwendig ist es, daſs die Harnwege selbst gehörig beschaffen, weder verstopft oder angeschwollen, oder welches jedoch in den wenigsten Fällen statt hat, verwachsen sind. Es

muſs

muſs ferner eine hinreichende Menge wäſrichter Feuchtigkeiten im Körper vorhanden ſeyn. Auch dürfen keine andre Ausleerungen entſtehen, wodurch die Wirkung der harntreibenden Mittel unterbrochen, und auf andre Wege geleitet werden könnte.

A. Diuretiſche Mittel aus dem Pflanzenreich.

I. Die jungen Gewächſe (S. 8.).

Herba Cerefolii (S. 8.). *Herba* und *Rad. Petroſelini* (S. 13.). *Radix Apii*, (Apium Graveolens *L.* S. 14). *Semina Dauci Sylveſtr.* (S. 16.). *Turiones Aſparagi* (S. 18.).

II. Eigentliche Diuretiſche Mittel.

SQVILLA.

Radix Squillae. (Scilla Maritima L.). Meerzwiebel; in Frankreich, Sicilien, Spanien, Portugal an ſandichten Küſten.

Caſpari diſſ. de Scilla. Gott. 1785.

Die Meerzwiebel beſteht aus ſaftigen, auf einander liegenden Lamellen, von einem ekelhaften, ſchleimichten, äuſſerſt bittern und ſcharfen Geſchmak, ohne Geruch. Von Farbe iſt ſie jung-

braunröthlich; im Alter dunkelbraun. Im Handel wird ſie entweder friſch oder in abgeblätterten Lamellen verſchikt. Die friſche Squilla iſt zum innerlichen Gebrauch zu ſcharf. Man lies ſie ſonſt in Stüken ſchneiden, in Mehlteig wikeln und im Bakofen baken (Scilla cocta). Dadurch gehen zu viele wirksame Theile verlohren. Beſſer iſt es daſs man die Schuppen los macht, und gelinde troknen läſst. Wenn ſie gehörig getroknet worden, ſind die Schuppen feſt und ſchwer, und haben einen ſtarken Geſchmak. Die Hauptkraft liegt in dem ſcharſen Beſtandtheil. In groſſen Doſen erregt ſie Erbrechen und Abführung.

Schon von den älteſten Zeiten iſt die Meerzwiebel als ein wirkſames urintreibendes Mittel bekannt geworden, und ſie ſchlägt auch bey ſchiklicher Behandlung ſelten fehl; allein ſie iſt kein ſpecifiſches Diureticum. Als ein allgemeines reizendes Mittel, bewirkt ſie andre Ausleerungen eben ſo gut als den Harnfluſs. Man muſs daher immer auch bey ihrer Anwendung verhüten, daſs keine andre Excretion ſtatt hat: ausgenommen das Erbrechen, welches gemeiniglich die Wirkung befördert Doch darf dies nicht zu oft geſchehen. Sie iſt meiſtens unwirkſam wenn der Schweis darauf erfolgt (*Ludwig* Adverſaria med. pract. Vol, 2.).

Man

Man benuzt sie 1) in *Wassersuchten*, wenn der Körper mehr reizlos, träge, und ohne Fieber ist. Gegen Wassersüchtige Geschwulste. Bey einer Anlage zu Entzündungen, oder wenn schon Eingeweide verdorben, oder ein hektisches Fieber entstanden ist, verschlimmert sie die Zufälle; auch wenn Verhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide zugleich da sind, darf man sie nicht anwenden. 2) gegen *Fehler* der Urinwege, in der Verhaltung des Urins von Verschleimung, oder Anhäufungen von Gries und Sand wegen Erschlaffung und Unthätigkeit der Theile. Sie kann daher durch ihren Reiz auf die Urinwege die Erzeugung des Steins gewissermassen verhüten. 3) in Brustzufällen mit einer Anhäufung von Schleim, dem schleimichten Husten, der Engbrüstigkeit.

Man verordnet die Meerzwiebel zu $\frac{1}{2}$, 1, 2, 4, 6 Gran, alle 3 oder 4 Stunden, 1) in *Pulver* mit Zuker oder Salpeter und andern Mittelsalzen. 2) in *Pillen* mit bittern Extracten, Gewürzen, Cort. Cinnamom., Chinarinde, mit Opium um den Reiz auf den Magen zu vermindern, mit Campher, G. Ammoniac., G. Arabicum u. ähnl. Wenn sie lange gebraucht wird schwächt sie den Magen sehr. 3) im *Aufgus* mit Wein, Sie be-

 kommt

kommt in dieſer Form vielen Perſonen beſſer, nur die Zufälle laſſen ſie nicht allemal zu.

Praeparate.

1) *Acetum Squilliticum*, Meerzwiebeleſſig, aus der Squilla mit Eſſig digerirt. Die Wirkung iſt nach dem Verhältnis des Eſſigs verſchieden. Wenn er gehörig bereitet worden, ſieht es bräunlicht aus, und hat einen bittern Geſchmak. Er treibt ſtark auf den Urin. Man benuzt ihn zu 1, 2 Dr. mit einem gewürzhaften Waſſer; oder man läſst die alkaliſchen Salze damit ſättigen, oder bittre Extracte darin auflöſen. Auch als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. In ſtarker Doſe erregt er Erbrechen. Aeuſſerlich zu Klyſtiren, Gurgelwaſſern, Senfumſchlägen.

2) *Oxymel Squilliticum* wird häufiger in Bruſtzufällen und als Brechmittel gebraucht. Es iſt das gelindeſte Meerzwiebel Praeparat.

3) *Pilulae Scilliticae* Ph. Edinb. Aus G. Ammoniac., Sem. Cardamomi, Extract. liquiritiae ana 1 Dr., rad. Squillae 1 Scr.

4) *Pilulae e Scilla* Ph. Lond.

5) *Pulvis Squillae compoſitus.* Aus Rad. Squillae, Rad. Hirundinariae und Salpeter.

6) *Tinctura Squillae.*

COLCHICUM.

Radix Colchici. (Colchicum Auctumnale *L.*). Zeitlose, Lichtblume, auf feuchten Wiesen in Europa.

Ehrmann diss. de Colchico, in Baldingers Sylloge Vol. 5.

Die Wurzel ist ebenfalls eine Zwiebel von einem bittern scharfen Geschmak. *Störk* gebrauchte sie zuerst, und lies die Blumen mit Molken eingeweicht, und die Wurzel im Aufgus mit Essig in der Wassersucht anwenden. Auch *Plenk*, *Collin*, *Roux*, haben mehrere glükliche Fälle davon beobachtet: Nach andern hingegen ist sie unwirksam gewesen. Es ist wahrscheinlich dass diese Verschiedenheit von dem Klima und dem Boden, oder der Zeit da sie ausgegraben worden abhängt. Die Squilla macht sie völlig entbehrlich.

PRAEPARATE.

Oxymel Colchici wird wie Meerzwiebelhonig gebraucht. *Kröker* (Flora Silesiaca I. p. 593.). hat beobachtet dass ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln voll Oxymel Colchici beynahe in Gefahr kam zu erstiken.

2) *Acetum Colchici.*

Digitalis.

Herba Digitalis purpureae. (Digitalis purpurea *L*). Rother Fingerhut, in Wäldern und unbebauten Stellen.

Withering vom rothen Fingerhut 1784. Merz de Digitali purpurea Ienae 1790.

Der rothe Fingerhut gehört unter die giftigen Gewächse. Seine Wirkungen sind sehr heftig, drastisch, und gemeiniglich erregt der Gebrauch eine anhaltende Uebelkeit und eine Verminderung des Pulsschlages; in grossen Dosen erfolgt Schwindel, Kälte der Extremitäten Funkeln vor den Augen, heftiges Erbrechen, Speichelfluss, wie nach narcotischen Gewächsen. Der Geschmak ist ekelhaft, bitter, mit einer Schärfe verbunden. Ohne Zweifel hängt die diuretische Kraft von dem allgemeinen Reiz und der allgemeinen Wirkung ab, die sie auf den Körper hervorbringt. Man kann sie nur wegen ihrer starken Wirkung auf die Augen, oft nicht lange genug fortsezen,

Die ältern Aerzte haben mehrere Beyspiele von den heftigen Wirkungen dieses Gewächses aufgezeichnet. *Percivall* stellte zuerst innerlich und äusserlich in scrophulösen Zufällen Versuche damit an, welche auch von andern mit gutem Erfolg wiederholt sind. *Withering* ist der erste

welcher

welcher ſie in der Waſſerſucht anwandte, und unſtreitig gehört ſie unter die kräftigſten Mittel gegen alle Arten von Waſſerſucht, die Sakwaſſerſuchten ausgenommen. (*Thilenius* med. Bemerk. *Merz*). Nach *Lettſom* leiſtet ſie nichts, und iſt nachtheilig.

Auſſer dem hat man ſie auch in der Epilepſie, Manie, in einigen Arten von Blutſpeien, in ſcirrhöſen Verhärtungen, gegen verhärtete Geſchwulſte in der Bruſt, Verhärtungen der Parotis verſucht; doch nicht immer mit glükli-chem Erfolg. Ueberhaupt iſt die Anwendung derſelben bey ſchwächlichen oder fieberhaften Kranken ſehr mislich, auch wenn die Waſſerſucht mit andern gefährlichen Symptomen verbunden iſt.

Unter allen Theilen der Digitalis, ſind die Blätter am wirkſamſten. Man benuzt ſie 1) *getroknet* in *Pulver* zu 1, 2, 3 Gran, zweymal täglich mit Zuker oder gewürzhaften Mitteln; dabey muſs man viel trinken laſſen. Oft erfolgt die Ausleerung ſehr ſchnell, und zuweilen erregen kleine Gaben Erbrechen. 2) in *Pillen* mit Gummiarten, Seife. 3) im *Aufgus*. *Withering* lieſs eine Drachme von den getrokneten Blättern mit ½ Quartier kochendes Waſſer aufgieſſen, und

nach

nach 4 Stunden zu der Colatur 1 Unze Aqua cinnamomi spirituosa zusezen, davon lies er Erwachsenen alle zwey Stunden $\frac{1}{2}$ Unze nehmen. (*Darwin* in Samml. für pr. A. VI. B.). *Warren* empfiehlt eine geistige Tinctur(London med. Journ. Vol. VI.). 4) Den *ausgepressten Saft* aus den frischen Blättern. *Meyer* gab diesen Saft mit Zuker zu $\frac{1}{2}$ Esslöffel voll, worauf heftige Durchfälle erfolgten. 5) das *Extract. digit. purpur.* gab *Quarin* in Scropheln von 1 bis 10 Gran.

Die urintreibende Kraft der Digitalis wird noch sehr verstärkt, wenn man zugleich in dem wassersüchtigen Theil die Mercurialsalbe einreiben läst, wovon ich einige merkwürdige Fälle beobachtet habe.

Nicotiana.

Folia Nicotianae. (Nicotiana Tabacum *L.*). Der Tobak, aus Südamerica.

Fowler von den Wirkungen des Tobaks, hauptsächlich auf seine urintreibende Eigenschaft in den Samml. f. pr. Aerzte XI. B.

Die Tobaksblätter haben einen starken widerlichen Geruch, und einen überaus scharfen beissenden Geschmak. Wenn man sie einnimmt, so

ist

ist die unmittelbare Wirkung in jedem Falle eine stechende vorübergehende Empfindung von Hize, auf welche eine Wärme im Magen folgt, wie nach geistigen Mitteln, und bald darauf Ekel, Uebelkeit und Schwindel. Ueberhaupt gehört der Tobak unter die betäubenden drastischen Mittel. Zuweilen erregt er eine Art von Betäubung; in andern Fällen Rastlosigkeit, Hize und Unruhe. Zuweilen Erbrechen, Schweis, Kopfschmerz, Bauchgrimmen und Abführung; und schon in mässigen Dosen einen stärkern Abflus des Urins. Der Schwindel und Ekel scheinen gewissermassen ein Beweis zu seyn, dass die Arzney anfängt wirksam zu werden.

Alle diese Zufälle entstehen die erstenmale, besonders wenn man den Tobak nüchtern nimmt, und sind weiter von keinen schlimmen Folgen. Die beste Zeit ist daher, dss man ihn zwey Stunden vor der Mahlzeit, oder des Abends nehmen läst.

Man empfiehlt den Tobak vorzüglich: 1) in der *Wassersucht* überhaupt. 2) in der *Dysurie* und bey dem beschwerlichen Abgang von Gries oder Nierensteinen. 3) in *asthmatischen Beschwerden* und in verschiedenen Arten des Hustens (*Rosenstein*).

senstein). 4) in der *Trommelsucht*. 5) in der *Darmgicht*, eingeklemmten Brüchen und hartnäkigen Verstopfungen, besonders in solchen Fällen, wo die Verstopfung des Leibes keine Opiate zuläſst; Er bewirkt Abführung und ist zugleich schmerzstillend. **Fowler** lieſs eine Unze Tobaksblätter mit einem Pfunde kochendes Waſser aufgieſsen und eine Stunde lang digeriren. Zu der Colatur sezte er zwey Unzen rectif. Weingeist; und lieſs von diesem Aufguſs täglich 2 mal 40, 50 bis 60 Tropfen mit Waſser, oder einem angenehmen Getränk nehmen. Auf ähnliche Art lieſs er eine *Tinctura Nicotianae*, *Vinum Nicotianae*, *Acetum Nicotianae* bereiten.

Baccae iuniperi.

Wacholderbeeren. (Iuniperus communis *L*). Wächst in sandichten Heidegegenden wild.

Die Wacholderbeeren werden erst im Herbst des zweyten Jahrs reif. Sie haben einen süslichbittern, gewürzhaften Geschmak, und einen balsamischen Geruch. Ihre Bestandtheile sind ein schleimicht zukerartiger Stoff, und ein aetherisches Oel welches dem Terpentin sehr ähnlich ist.

Man

Man gebraucht sie 1) *als ein diuretisches Mittel* fast in allen Arten von Wassersucht. Der Urin bekömmt gemeiniglich von der Anwendung derselben einen Violengeruch. In seltenen Fällen ist selbst Bluthamen darnach entstanden. Sehr wirksam sind sie auch gegen die wäsrichte Geschwulst nach Scharlachfiebern. In Krankheiten der Urinwege, der Harnstrenge und Verhaltung des Urins, wenn diese Fehler von einer Verschleimung der Harnwege entstanden sind. Auch bey dem Abgang von Sand und Gries. Sie sind nicht dienlich wenn Personen zu Blutflüssen geneigt sind, oder wenn mit der Wassersucht ein heftiges Fieber verbunden ist, wegen des wesentlichen Oels welches sie enthalten. 2) *als ein magenstärkendes Mittel* läst man nüchtern $\frac{1}{2}$, 1 Dr. ganzer Wacholderbeeren verschluken. 3) zum *Räuchern* um die Luft zu verbessern. *Monro* hat einige Beyspiele, dass durch solches Räuchern die Blatternanstekung abgehalten worden. Auch will man beobachtet haben, dass in Gegenden wo viele Wacholdersträuche wachsen, die Pest nicht ausgebrochen seyn soll. 4) als ein stärkendes Mittel bey rachitischen Kindern, zur Zertheilung seröser Stokungen.

Man

Man gebraucht die Beeren: 1) in *Pulver* zerstoſsen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr.; *Theden* lieſs ſie vorher röſten. 2) im *wäſsrichten Aufguſs* oder *Decoct.* Noch wirkſamer iſt das Infuſum ſemivinoſum. In manchen Gegenden bereitet man daraus das bekannte Wacholderbier (S. 97.).

Praeparate.

1) *Rob. Iuniperi.* Man läſst es für ſich allein nehmen zu $\frac{1}{2}$, 1 Dr. alle 3 Stunden, oder benuzt es als Zuſaz zu diuretiſchen Mixturen. Es iſt meiſtens unkräftig.

2) *Oleum Iuniperi.*

Sabina.

Herba Sabinae, (Iuniperus Sabina *L.*). Sadebaum, Sevenbaum. In Sibirien, der Tartarey und im ſüdlichen Europa wild.

Das Kraut hat einen unangenehmen, betäubenden Geruch, und einen bittern, ſcharfen und beiſsenden Geſchmak. Es iſt heftig reizend, erhizend, und befördert den Schweis und den Urin ſehr ſtark. Man hat ſonſt geglaubt, daſs es die Frucht tödte. Dieſe Furcht iſt ganz ungegründet: dagegen verurſacht es zur Zeit der monatlichen

lichen Reinigung gebraucht, heftige Mutterblutflüſſe weil es auf das Syſtem der Circulation ſtark wirkt, und kann auf dieſe Art der Mutter gefährlich werden. *Home* (cliniſche Verſuche), gebrauchte es zur Beförderung der monatlichen Reinigung bey reizloſen ſchwammichten Conſtitutionen. Dieſe Anwendung erfordert die gröſste Behutſamkeit, und kann bey ſchwächlichen Perſonen leicht Blutſpeien zuwege bringen. Die Erfahrungen von *Wedekind* (verm. Aufſäze) ſind dieſen ganz entgegen. Vielleicht hat der Boden auf die Wirkſamkeit des Gewächſes Einfluſs, und dieſe iſt nicht allenthalben gleich.

Praeparat.

Oleum Sabinae. Das weſentliche Oel iſt eins der ſtärkſten reizenden Oele.

Aeuſſerlich gebraucht man die Sabina als ein gelinde äzendes Mittel.

Ononis spinosa.

Herba, Radix Ononidis, Hauhechel.

Es fehlt an zuverläſſigen Beobachtungen über ihre Wirkſamkeit.

Die natürlichen Balſame: der Terpentin, Balſ. Copaivae u. a. (S 186.), wirken ebenfalls auf den Harnflus, wiewohl in einem ſehr ſchwachen Grade.

II. Aus dem Mineralreich.

Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind eben sowohl urintreibend, als die vegetabilischen: vorzülich die Salpetersäure und die Phosphorsäure (*Hahnemann*); auch die versüfsten Säuren, der Spiritus Nitri dulcis u. a.

Die Mittelsalze.

Unter den Mittelsalzen sind der *Cremortartari* und der *Salpeter* wirksame urintreibende Mittel. Diese Eigenschaften kann man am besten erhalten, wenn man sie in so kleinen Dosen giebt, dafs sie nicht abführen, und in grossen Intervallen. Man gebraucht sie nie allein für sich, sondern allemal in Verbindung mit den wirksamsten diuretischen Mitteln: Rad. squillae, Baccis iuniperi, Digital. purpur.

Sal alcali fixvm.

Sal Tartari. Das Pflanzenlaugensalz. (S. 529).

Man gebraucht diese Salze blos in Verbindung mit Säuren, als harntreibende Mittel: Mit Essig oder Citronensaft, oder Acetum Squilliticum gesät-

gesättigt, und als Zusaz zu diuretischen Mixturen. Die Langensalze allein sind zu scharf und äzend.

Genista.

Herba, Cineres Genistae. (Genista Tinctoria und Spartium Scoparium *L*). Ginster, Pfriemenkraut.

Das Kraut hat einen bittern ekelhaften Geschmak. Die Asche hat vor den fixen Laugensalzen gar keinen Vorzug. Das Decoct der Blumen und des Krauts besizt wenig Kräfte, und wird daher selten gebraucht.

III. Aus dem Thierreich.

Cantharides.

Spanische Fliegen, Canthariden. (Meloe vesicatorius *L*). Finden sich fast überall im gemässigten Europa, im Monath Juny und July auf mehreren Bäumen.

Forsten Historia Cantharidum, in Baldingers Sylloge.

Diese Käfer sind länglicht, von einer goldgrünen ins blauliche spielenden und glänzenden Farbe. Sie haben einen widerlichen Geruch, und äzenden Geschmak. In ihren Bestandtheilen enthalten sie flüchtiges Laugensalz, ein harzichtes Wesen, und eine Säure oder Schärfe, welche bis jezt

noch nicht untersucht worden. Sie halten sich sehr lange, ohne ihre Wirksamkeit zu verlieren.

Innerlich gebraucht, sind sie heftig reizend, und erregen gewissermassen eine Art von Fieber durch den ganzen Körper, mit Ohnmachten, Schwindel und Schmerzen in den Gedärmen; Der Körper wirkt stärker als der Kopf, die Flügeldeken und Füsse. Vorzüglich bemerkt man, dass sie eine Entzündung der Urinwege verursachen, und eine wahre inflammatorische Harnstrenge; zuweilen selbst einen blutigen Abgang des Urins. Bey dem allen ist es sehr zweifelhaft, ob sie den Abflus des Urins wirklich vermehren; und man hat auch in sehr vielen Fällen dergleichen nicht beobachtet. Sie erregen einen Drang zum Urinlassen, dieses ist aber Folge der Entzündung der Harnwege. In kleinen Gaben wirken sie nicht auf den Harnflus, und in grössern erregen sie Entzündung.

Man bedient sich der Spanischen Fliegen, 1) in der *Wassersucht*; diese Anwendung erfordert grosse Vorsicht und kann nie allgemein geschehen. 2) in *Krankheiten der Urinwege*, vorzüglich in der Verschleimung und Schwäche, der *Paralysis vesicae*, der Ischurie von Schleim in den Urinwegen, der Incontinentia urinae von Schwäche; *Werlhof* gab sie zu 1, 2 Gr. in Mandelemulsion in der

Harn-

Harnruhr, wenn diese von Lähmung oder Atonie herrührt. In der Gonorrhoe sind sie allemal sehr nachtheilig. Allenfals könnte man sie wider den Nachtripper, welcher blos wegen Schwäche noch fortdaurt anwenden. Auch als Aphrodisiacum sind sie sehr unwirksam und nachtheilig. Als ein Mittel welches die monatliche Reinigung befördert, kann man nur alsdann Vortheil erwarten, wenn diese wegen allgemeiner Schwäche und Reizlosigkeit des Körpers aufgehört hat. 3) *als ein reizendes auflösendes Mittel* hat man sie in hartnäkigen Hautkrankheiten, den Flechten, dem Aussaz u. a. versucht (*Mead, Brisbane*); *Simmons* gebrauchte die Tinctura cantharidum gegen herpetische Ausschläge mit gutem Erfolg. In Verbindung mit warmen Bädern, und zuweilen mit Antimonialmitteln. (Medical Communications Vol. I.). im Keichhusten (*Lettsom, Millar, Armstrong*); in den meisten Fällen sind sie unwirksam. *Chalmers* gebrauchte sie in der Peripneumonie zur Beförderung der Expectoration 4) in der *Wasserscheu*; *Werlhof* gab sie in Pillen, welche aus 1 Gr. Canthariden, 1 $\frac{1}{2}$ Gr. versüſstem Quecksilber, und 10 Gr. Kampher mit G. Tragacanth bereitet waren. Aeusserlich lieſs er zugleich Quecksilbersalbe einreiben, und die Wunde brennen und schröpfen.

Man gebraucht sie 1) in *Pulver* zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 Gran zu Pillen gemacht. 2) in *Tinctur:* zu 5, 10, 15 Tropfen täglich, 4 mal mit Mandelmilch oder Wasser und steigt behutsam. Auch während dem Gebrauch muss man schleimichte Decocte, Tisanen, Emulsionen gebrauchen lassen. Zur Verminderung der Schärfe empfiehlt man gewöhnlich den Zusaz von Kampher; ungleich wirksamer sind Emulsionen und der Salpeter. Sind sie in zu grosser Menge genossen, so sind schleimichte und oelichte Mittel, in Verbindung mit Salpeter die besten Gegenmittel, mit äusserlichen Einreibungen in den Unterleib und Klystiren verbunden.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Cantharidum*; die Spanische Fliegentinctur wird aus einer Unze Spanische Fliegen und 11 Unzen rectificirten Weingeist bereitet.

2) *Emplastrum vesicatorium.*

Die *Herwigsche Canthariden Emulsion* besteht aus: Cantharid. Dr. $\frac{1}{2}$ 1, Amygdal. dulc. Unc. 1. Sacchar. alb. Unc. $\frac{1}{2}$. In mortar. lapid. probe conterantur, et lenta Aquae calid. Unc. 10. affusione F. Emulsio. Die Dose ist alle 2, 3 St. einen Eslöffel voll; in Wassersuchten mit grosser Atonie, und Verschleimung verbunden.

SCARA-

SCARABAEVS MAIALIS.

(Meloe Majalis und Meloe Profcarabaeus *L*) Der Maywurm, auf Brachfeldern und Hügeln im May und Julius.

Beyde Arten find weiche Infecten, ohne Flügel. Die Meloe Proscarabaeus ift bisweilen anderthalb Zoll lang, und einen Finger dik. Die Flügeldeken find fchwarz punctirt, und ohne Glanz, der Leib ift fchwarz, mit bunten Ringen, und weich. Die Meloe Majalis ift kleiner und hat rothe Ringe. Sie geben bey der Berührung aus allen Gelenken eine dike gelblicht oelichte Flüffigkeit von fich, welche die Finger färbt und dabey fehr reizend und fcharf ift. Man fammlet fie im Maymonath, fchneidet den Kopf ab, und bewahrt fie in Honig (Ph. Brandenburgenfis).

In Anfehung ihrer Wirkungen fcheinen fie mit den Canthariden übereinzukommen. Sie enthalten eine Säure und ein flüchtiges Laugenfalz (*Dehne*). Seit dem Jahre 1777. find fie vorzüglich durch das preuffifche Specificum gegen den tollen Hundsbifs berühmt geworden. Das Mittel hat aber anderwärts nicht viel Glük gemacht.

Der Maykäfer (Scarabaeus Melolontha *L.*), wird damit zuweilen verwechfelt.

Millepedes.

Kellerwürmer, Kelleresel (Oniſcus aſellus *L.*). In alten Gewölben, und unter faulem Holze und Steinen.

Die Kellerwürmer haben einen unangenehmen Geruch und einen ekelhaften ſüslicht ſcharfen Geſchmak. Ihre Wirkungen rühren ohne Zweifel von dem flüchtigen Laugenſalze welches ſie enthalten, und ſind durchgehends nur ſehr geringe. Die alten Aerzte gebrauchten ſie als ein auflöſendes und urintreibendes Mittel in waſſerſüchtigen Zufällen, Verſtopfungen des Urins, und vorzüglich gegen den Keichhuſten.

Wenn man ſie gebrauchen will, ſo müſſen ſie friſch ſeyn, und man läſst von 50, 60, 100 Stüken den Saft mit Wein auspreſſen. Beſsre Mittel machen ſie völlig entbehrlich. *Hill* hat gerathen ſie lebendig zu verſchluken (Materia med.).

B. Stein-

B. Steinauflöſende Mittel; *Lithontriptica.*

Nach den neuern Unterſuchungen welche man über die Balſenſteine angeſtellt hat, wird es ſehr zweifelhaft, ob durch innere Mittel ein völlig gebildeter Stein, je aufgelöſst und wieder zerſezt worden iſt, oder zerſezt werden kann.

I. Aus dem Pflanzenreich.

Uva ursi.

Herba uvae urſi. (Arbutus Uva urſi *L.*). Sandbeere, Bärentraube. Wächſt in Wäldern und an ſandichten Hügeln.

Murray de Uva urſi. Gott. 1765.

Die Blätter dieſes Strauchs ſind klein, länglich rund, nicht gezähnt, und auf der untern Fläche glatt und bleichgrün. Sie werden oft mit der Preiſelbeere (Vaccinium vitis idaea *L.* S. 28.) verwechſelt. Der Geſchmak iſt zuſammenziehend, bitter, und mit dem Eiſenvitriol wird der wäſrichte Aufgus ſchwarz.

In neuern Zeiten iſt ſie von *de Haen* in Krankheiten der Nieren und der Urinwege in Gebrauch gezogen. Als Urintreibendes Mittel leiſtet ſie ſehr wenig, dagegen iſt ſie *ſtärkend* und *zuſammenziehend*, und kann auf dieſe Weiſe die Diſpoſition zur Erzeugung der Steine verhüten. Auch

gegen Geschwüre der Nieren und den unwillkührlichen Abgang des Urins, von zu grosser Reizbarkeit der Nieren, oder Schwäche der Urinwege, Lähmungen der Blase und Verschleimungen, ist sie sehr hülfreich. Sie stärkt zugleich die Verdauungswege. *Thilenius* (med, chir. Bemerk. 1789) fand sie gegen Nierensteinschmerzen unwirksam.

Man gebraucht sie gewöhnlich in Pulverform zu 1 Scr. $\frac{1}{2}$, 1 Dr. zwey, dreymal täglich; seltener im Aufgus oder Decoct.

Folia rhododendri. (S. 540).

I. Aus dem Mineralreich.

Aqva calcis.

Das Kalkwasser (S. 523.).

Ein sehr gewöhnliches Mittel in Steinbeschwerden. In den meisten Fällen verschaft es dem Kranken grosse Erleichterung. Es bekömmt am besten wenn man es mit Milch nehmen läst. Man giebt es auch in Verbindung mit Seife, um die Wirksamkeit zu erhöhen.

Whytt, *Langrish* und *Butter* empfahlen das Kalkwasser in die Blase einzusprüzen.

Das

Das Stephenſche Lithontripticum. Beſteht aus der Verbindung des Kalkwaſſers mit Seife. Die engliſche Regierung kaufte es der Beſizerin ab und machte es bekannt. Man läſst Kalkwaſſer trinken, und nebenher Seifenpillen nehmen.

Lixivium Saponariorum.

Die Seifenſiederlauge; aus gleichen Theilen Pottaſche und ungelöſchten Kalk mit Waſſer ausgelaugt.

Dieſe Bereitung war vormals ein Arcanum unter dem Namen von *Jurins* und *Chittiks* Lithontripticum (Samml. für pr. Aerzte VII. B.). Es greift den Magen ſehr ſtark an, und bewirkt oft blutigen Urin.

Alcali vegetabile.

Das milde, luftſaure, oder kohlenſaure Laugenſalz.

Einige Aerzte haben ſtatt des äzenden Laugenſalzes und der Seifen, das milde vetabiliſche Laugenſalz mit gutem Erfolg gebraucht. Man läſst täglich zwey, dreymal, 10 Gran Weinſteinſalz mit Waſſer nehmen, oder von dem Ol. Tartari per deliquium, täglich einigemale 30 Tropfen.

Alca-

ALCALI MINERALE.

Das mineralische Laugensalz (S. 493.).

Baylies hat nach seiner Analyse des Jurinschen und Chittikschen Mittels schon das Sal Sodae, in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden vorgeschlagen, weil er glaubt dafs aus der Verbindung von zweyerley Alcalien ein drittes ungleich kräftigeres Mittel entsteht (Samml. f. pr. Aerzte VII. B.). Vor einigen Jahren empfahl *Beddoes* das zerfallene crystallisirte mineralische Laugensalz mit Seife oder einem andern Cement zu Pillen gemacht, gegen Steinbeschwerden beinahe ganz unbedingt. Er läfst 1, 2 Scrupel Alcali täglich nehmen. (Observat. on the Nature & cure of Calculus, Scurvy, consumption. p. 10). *Donald Monro* hat das gegrabene Mineral Alcali schon vorhin dazu vorgeschlagen. (Mat. med. 1788.). Allein die chemischen Zerlegungen der Blasensteine in Ansehung ihrer Bestandtheile, und des Verhältnisses derselben gegen einander, sind so verschieden das ein allgemeines specifisches Mittel gegen den schon vollkommen gebildeten Blasenstein, schlechterdings unter die unmöglichen Dinge gehört.

AER

Aer fixvs.

Die fixe Luft; die Kohlensäure. (S. 390).

Percivall von der Auflösung der Gallen- und Blasensteine, durch Wasser welches mit der fixen Luft geschwängert ist.

Die fixe Luft ward in neuern Zeiten von *Percivall* und *Saunders* als ein Mittel empfohlen, welches die Steinauflösenden Kräfte des Kalkwassers noch übertreffen soll. Auch *Hulme* hat es sehr gerühmt. Es ist sehr zweifelhaft ob die Luft, als Gas, eine steinauflösende Eigenschaft besizt. Ein jedes Wasser welches fixe Luft enthält, ist ungemein erfrischend und angenehm, und bewirkt um so mehr einen starken Abflus des Urins, weil der Kranke es gerne und in groser Menge trinkt. Man kann es daher in Geschwüren der Urinwege, und um den Sand und Gries auszuspühlen mit gutem Erfolg benuzen. Gemeiniglich hat man das luftsaure Wasser nicht *allein* angewendet, sondern in Verbindung mit Alcalien, und dies macht einen grossen Unterschied.

Praeparat.

Aqua mephitica alcalina. Das Luftsaure alcalische Wasser. Man lässt $\frac{1}{2}$, 1 Dr. mildes vegetabilisches Laugensalz in einem halben Quartier Was-

ser,

ſer, welches mit Luftſäure geſchwängert iſt, auflöſen, und dieſes Morgens und Abends trinken. *Falconer* hat dieſes Mittel zuerſt bekannt gemacht. Es war vorher unter den Namen des *Colborneſchen* Mittels berühmt (an Account of the efficacy of the aqua mephitica alkalina etc. in calculous diſorders 1792). Es iſt das beſte, was bis jezt gegen die Nieren, und Blaſenſteine bekannt iſt. Die fixe Luft iſt Urſache daſs der Magen es beſſer verträgt als das bloſſe Kalkwaſſer. Es zerſtört die Anlage zu ſteinichten Concretionen, allein den einmal vollkommen gebildeten Blaſenſtein kann es nicht wieder auflöſen. Es iſt nicht nöthig daſs man das Waſſer mit fixer Luft vermittelſt eines Apparats anfüllen läſst. Die milden alcaliſchen Mineralwaſſer, das Selteſer Waſſer u. a. ſind gewis noch wirkſamer als ein künſtlich bereitetes Waſſer. Man kann das Weinſteinſalz, oder die milde cryſtalliſirte Pottaſche, oder das mineraliſche Laugenſalz dazu anwenden.

Inhalts-

Inhalts - Verzeichniſs.

A.

Aachener Waſſer. 138
Aaronswurzel. 454
Abführende Mittel. 456
Abſinthium. 247
Abſorbentia. 521
Acacia noſtras. 46
Acetoſa. 11
Acetum. 103. 318. 394.
—— camphoratum. 307
—— cereviſiae. 99
—— colchici 569
—— medicatum. 319
—— rubi idaei. 27
—— Sambuci 542
—— ſquilliticum. 568
Achillaea Millefolium. 277
—— nobilis. 279
Acidum aereum. 390
—— carbonum. 390
—— vitrioli. 395
Aconitum. 538
Adſtringentia 237
Aer dephlogiſticatus. 329
—— fixus. 390. 391
Aeſculus Hippocaſtanum. 268
Aether vitrioli. 365
Aethiops antimonialis. 513
—— martialis. 283
Aethiops mineralis. 221. 512
Ailhaudspulver. 484
Alant. 445
—— Wein. 445
Alaun. 284
Alcali vegetabile citratum. 169
—— minerale. 493. 588
—— minerale vitriolatum. 487
—— vegetabile. 529. 587
Alcea roſea. 406
Alkaliſche Salze. 320
—— Waſſer. 110
Allium Cepa. 506
—— ſativum. 505
Aloe. 472
Alpranke. 546
Althaea. 404
Alumen. 284. 399
Amara. 237
Ammenpulver. 526
Ammoniac Gummi. 173
—— Salz. 160. 515
Amomum Cardamomum. 295
—— Curcuma. 296
—— granum Paradiſi. 296
—— zedoaria. 296
—— zingiber. 295

Amygda-

Amygdalus communis. 49. 412
—— Persica. 48
Amylum. 57
Amyris Gileadensis. 186
Anagallis aruensis. 343
Analeptica. 287
Andrys Wurmwasser. 499
Anethum foeniculum. 317
—— graveolens. 317
Augusturarinde. 273
Anisum. 446. 519
—— stellatum. 447
Anodyna. 369
Antacida. 521
Antemetica. 435
Anthelmintica. 495
Anthemis nobilis. 342
Antimonium crudum. 198
Antiputredinosa. 385
Antiscorbutische Gewächse. 171
Antiseptica. 385
Antispasmodica. 335
Apfel. 40
Apfelsinen. 40
Apium graveolens. 14
—— petroselinum. 13
Aprikose. 47
Aqua Anisi. 447
—— Calcis. 523. 586
—— Cerasorum. 45
—— Chaerefolii. 8
—— Cinamomi. 292
—— communis. 84
—— Cortic. Aurantiorum. 39 275
—— florum chamomillae. 342
—— —— Naphae. 39
—— —— sambuci. 542
—— —— Tiliae. 318
—— Foeniculi. 317
—— Hyssopi. 448
Aqua Jaceae. 487
—— laurocerasi. 383
—— Marina. 88
—— martialis. 117
—— medicata. 106
—— Melissae. 313
Menthae crispae. 311
—— —— piperitae. 310
—— mephitica alcalina 589
—— petroselini. 14
—— phagedaenica. 217
—— picea. 193
—— pulegii. 311
—— Rabelii. 398
—— reginae Hungariae. 240
—— rubi idaei. 26
—— Rulandi benedicta. 433
—— sulphurea. 137
—— Taraxaci. 152
Arabisches Gummi. 102
Arcanum duplicatum. 166
Arctium lappa 551
Arbutus uva ursi. 585
Argentum vivum. 205
Aristolochia serpentaria. 311
Armoracia. 20
Arnica montana 314
Arsenicum. 227
Artemisia absinthium. 247
—— contra. 496
—— santonicum. 496
Arum maculatum. 454
Asa foetida. 149. 256. 339
Asand. 182. 506
Asarum europ. 428
Asparagus off. 18. 402
Astragalus exscapus. 554
Astragalus tragacanth. 411
Atropa Belladonna. 349
Attenuantia. 145
Auflösende Mittel 145
Auripimentum 227
Auster 76

Auswurf befördernde Mittel 436
Auena 63
—— excorticata 64
Axungia Castorei 357

B.

Baadner Wasser 140
Baccae iuniperi 574
—— Lauri 301
Bachers Pillen 486
Bacilli de liquiritia 439
Bärentraube 585
Baldrian 337
Balsamus Anodynus 382
—— Arcaei 193
—— Canadensis 189
—— Commendatoris 152
—— Copaivae 188
—— Maioranae 240
—— e Mecca 186
—— Peruvianus 186
—— Saponis 307
—— Tolutanus 189
Bardana 557
Baumoel 415
Becchica 436
Belladonna 349
Berberis 29
Bergoel 515
Bergpechoel 328
Bernsteinsalz 326
—— Oel 327
Besänftigende Mittel 369
Bestuscheffsche Nerventinctur 366
Beta cicla 17
—— rubra 17
Betäubende Mittel 369
Bibergeil 355
Bier 97
— Essig 99
Birne 42
Bisam 357
Bischof 40
Bilsenkraut. 351
Bittersalz 489
—— Erde 526
Bittersalzichte Wasser 108
Bittersüs. 546
Bittre Mittel 240
Bitumen asphaltum. 328
Blähungtreibende Mittel. 517
Blättersalz 167
Blättrige Weinsteinerde. 167
Blauer Vitriol 44
Bohnen 54
Boklet Wasser 134
Bolus caeruleus 222
Bos. 66
Brandtwein. 194
Brassica. 12
Brasilianische Bohne. 301
Brechmittel. 422
Brechsaft. 433
Brechwein 433
Brechweinstein. 200. 430
Brechwurzel. 425
Brucea ferruginea. 273
Brukenauer Wasser. 124
Brunellen. 47
Brunnenkresse. 9
Bryonia. 482
Bubon galbanum. 177
Buchweizen. 64
Butter. 84
Butterblumen. 150
Buttermilch. 67

C.

Cacao 95
Cajeputoel 308
Calomel 213
Calx cruda 523
Calx wismuthi 262

Cambogia gutta 478
Camphora 302. 507
Canadiſcher Balſam 189
Cancer aſtacus. 75
Canehl 291
Capſicum annuum. 300
Canella alba 294
Cannabis 407
Cantharides 579
Caraibiſche Rinde 429
Cardamine pratenſis 343
Cardamomum 295
Carduus benedict. 247
Caricae 442
Carlsbad 136
Carminativa 517
Carotten 16
Carum Carvi 318. 519
Caryophyllata 271
Caryophyllus aromaticus 297
Caſcarilla 279
Caſſia ſenna 470
—— fiſtula. 461
Caſſienmar 461
Caſtoreum. 355
Caſtor oel 418
Caſumunias 296
Cathartica. 456
Cayenne pfeffer 300
Centaurium minus 246
Centaurea benedict, 247
Cepa 506
Ceraſus 44
Cerefolium 8
Cereviſia 97
Cervus 68
Chamomilla 340
—— romana 342
Chinarinde 249
—— Wurzel 553
Chenopodium 496
Chocolade 69
Chriſtwurz 484
Cichorium Intybus 19
Cichorium Endivia 19
Cicuta 346
—— viroſa 348
Cinamomum 291
Cinchona 249
Cineres Clavellati 529
Cineres geniſtae 579
Citrone 35
—— Kerne 509
Citrus aurantium. 38 275
—— limonia 38
—— medica 35
Clever Brunnen 275. 128
Cochlea 76
Cochlearia 172
Cochlearia armoracia 20
Coffea arabica 93
Colborne Mittel 590
Colchicum auctumnale 569
Colophonium 192
Colla piſcium 71
Coluber Berus 72
Columbo Wurzel 275
Conium maculat. 346
Confectio cardiaca 299
—— opiata 382
—— Sem. aniſi 447
—— —— Santonici 497
Conſerva Cynosbati. 33
—— Cochleariae 173
Contraierva 313
Convolvulus ſcammoneum. 483
—— Jalappa 475
Copaiva balſam 188
Corallina corſicana 509
Coriandrum 318. 519
Corinten 32. 442
Cornu Cervi 69
Cortex Anguſturae 273
—— Aurantiorum 38. 275
—— Canellae albae 294
—— Caribaeus 429
—— Caſcarillae 279

Cortex Cassiae 293
—— Cinamomi 291
—— de St. Lucia 257
—— Eleuteriae 279
—— Hippocastani 268
— — luteus 254
—— Magellanicus 294
—— Peruvianus 249
—— ruber 258
—— Salicis 268
—— Santa Fé 258
—— Simarubae 242
—— ulmi 548
—— Winteranus 294
Cremor Tartari 164 491
—— —— boraxatus 492
—— Lactis 84
Creta 523
Crocus 344
—— Metallorum 432
Croton Cascarilla 279
Crystalli Tartari 163
Cucumis colocynthis 479
—— Melo 34
—— sativus 34
Cuprum Ammoniacum 363
Cuprum vitriolatum 434
Cycas circinalis 65
—— revoluta 65
Cyder 41
Cydonia 43
Cynosbatum 33

D.

Daphne gnidium 553
—— laureola 553
—— Mezereum 553
Datura strammonium 353
Daucus Carota 16
Dephlogistisirte Luft 329
Diaetetische Mittel. 1
Diagrydium 484
Diaphoretica 531
Digitalis purpurea 570
Diluentia
Dippelsoel 325
Diuretica 562
Dolichos pruriens 509
Dorstenia Contraierva 313
Dovers Pulver 543
Drastica 456
Dreidornichter Schootendorn 410
Dreyfaltigkeitsblume 486
Driburger Wasser 123
Drymis Winteri. 294
Dulcamara 546

E.

Eccoprotica 456
Egyptischer Schotendorn 408
Eger Sauerbrunnen 135
Ehrenpreis 445
Eibisch 404
Eidechse grüne 73
Eier 70
Eierschaalen 526
Einschneidende Mittel 145
Eisenfeile 281 511
Eisenhut 538
Eisenvitriol 510
Elaeosaccharum citri 37
Electrizität 290
Electuarium anthelm. Stoerk. 508
Elixir acidum Halleri 397
—— balsamic. Hoffm. 246
—— Cardiacum 299
—— Dippelii 398
—— lenitivum 460
—— paregoricum 185. 382
—— Stomachicum Hoffm. 40
—— viscerale Kleinii 40. 246

Elixir vitrioli Mynſychti 398
Emetica 422
Emollientia 400
Empyreumatiſche Oele 325
Emſerwaſſer 110
Emulſio arabica 410
—— amygdalarum 51
Endivie 19
Engliſches Salz 489
Enzian 243
Epſomſalz 489
Erbſe 53
Erdapfel 22
Erdbeere 25
Erdrauch 246
Eſſig 103. 394
—— aether 319
—— naphtha 319
—— Salmiak 324
Erſchlaffende, erweichende Mittel. 400
Ervum lens. 54
Eſſentia abſinthii. 248
—— G. Ammoniaci 176
—— caſtorei. 35
—— Cortic. aurant. 39
—— Galangae 314
—— G. Galbani 178
—— Gentianae. 245
—— Guajaci 545
—— Limonum 37
—— Myrrhae 181
—— Pimpinellae albae 446
Eugenia Caryophyllata 297
Euphorbia Ipecacuanha 425
Excitantia 287
Expectorantia 436
Extractum Abſinthii 248
—— Aconiti 538
—— Aloes 474
—— Cicutae 347
—— Chamomillae 342
Extract. Cort. Caſcarillae 280
—— Conii maculati 347
—— Cort. Geoffreae 501
—— Cort. Peruvian. 267
—— Dulcamarae 54
—— Fumariae 246
—— Gentianae rubr. 244
—— Graminis 153
—— Gratiolae 482
—— Hellebori nigri 485
—— Hyoſcyami 351
—— Jalappae 477
—— Jaceae 487
—— Millefolii 278
—— Myrrhae aquoſum 181
—— Nucum iuglandum 502
—— Opii 381
—— Panchymagog Crollii 480
—— Quaſſiae 242
—— Rhabarbari 469
—— Saponariae 553
—— Strammonii 354
—— Taraxaci 151
—— Trifolii fibrini 245
—— Valerianae 339

F.

Faba 54
—— pichurim 301
Fachingerwaſſer 114
Färberröthe 269
Fäulnißwidrige Mittel 385
Fagopyrum 64
Fallkraut 313
Farrenkraut 498
Feigen 442
Fel Tauri 280
Fenchel 317. 448
Ferrum 281
—— Tartariſatum 283
Feſtuca fluitans 61
Fette von Thieren 420

Fieber-

Fieberrinde 249
—— Klee 245
Ficus Carica 442
Fingerhuth rother 570
Fixe Luft 390
Flüchtige Salze 326
Laugensalz 329
Flieder 541
Flores Benzoes 185
—— Salis ammoniac. 162
—— Sulphuris 494. 555
—— Zinci 360. 514
Foeniculum 317. 448. 520
Folliculi Sennae 471
Fragaria 25
Franzosenholz 543
Fraxinus excelsior 461
—— ornus 461
—— rotundifolia 461
Freysamkraut 486
Frosch 73
Fumaria offic. 246

G.

Gänsediestel 153
Galanga 313
Galle 280
Gallert 67
Gallus 69
Gartenkresse 10
—— Melisse 313
Gauchheil 343
Gelbe Wurzeln 16
Genista Tinctoria 579
Gentiana 244
—— Centaureum 246
Geoffrea surinamensis 499
Gereinigter Weinstein 163
Gerste 61
Gerstengraupen 61
—— Zuker 62
Gesundheitsbier
—— Chocolade 96
Gesundbrunnen 106
Geum urbanum 271
—— rivale 273
Gichtrübe 482
Ginster 579
Glaubersalz 487
Globuli martiales 283
Glyzirrhiza 438
Gnadenkraut 481
Godesberger Brunnen 131
Goldschwefel 201
Gratiola 481
Guajacum officinale 535
Guajakholz 543
—— Harz 535
Guilandia Moringa 420
Gummi ammoniac. 453
—— arabicum 408
—— asae foetidae 182. 506
—— —— dulcis 184
—— Benzoes 184
—— Cerasorum 410
—— Galbanum 177. 256
—— Guaiacum 384
—— Guttae 478
—— Kino 270
—— Myrrhae 179
—— Senegal 410
—— Tragacanthae 411
Gurke. 34

H.

Haematoxylon Campech. 271
Hafer 63
—— Grüze 64
Haferwurzel 18
Hammel 68
Hanbutte 33
Hanfsaamen 407
Hausenblase 71
Hauhechel 377
Haselwurzel 428
Heidelbeere 28
Heidekorn 64
Helix pomatia 76

Helleborus foetidus 507
—— niger 484
Helmintochortos 509
Herwigs Canthariden Emulſ. 582
Hepar Sulphuris 558
Himbeere 26
Hindläuft 19
Hirſch 68
Hirſchhorn 69
—— Geiſt 322
Hirſchberger Bad 112
Hofgeismar Brunnen 132
Hoffmanns ſchmerzſtillende Tropfen 366
Hollunder 541
Honig 154. 442
Hordeum 61
Huflattig 443
Huhn 69
Hydrargyrum 205
Hyſſopus 448
Hyoſcyamus albus 353
—— niger 351

I.

Iacea officin. 486
Ialappe 475
Ichthyocolla 71
Illicium aniſatum 446
Incidentia 145
Infuſum Ipecac. Gianellae 426
—— laxativ. Mannagettae 464
—— —— Viennenſe 471
Ingber 295
Inula Helenium 445
Iohannisbeere 30
—— Wurzel 498
Iohannisberger Brunn. 144
Ipecacuanha 425
Isländiſches Moos 449
Iſop 448
Iuglans regia 419. 501
Iuniperus communis 550. 574
—— ſabina 576
Iulapium de G. Ammoniaco 177
Iulepus camphoratus 307
Iulapium e Moſcho 360
Iurins Lithontript. 587

K.

Käſe 84
Kalb 66
Kaliſſaya Rinde 259
Kalkerden 523
—— waſſer 586
Kampher 302
Karlsbad 136
Kartoffeln 22
Kellereſel 584
—— hals 553
—— würmer 584
Kermes minerale 203
Kirſche 44
—— Gummi 410
—— Lorbeer 383
Kino Gummi 270
Kiſſinger Brunnen 133
Klatſchroſe 382
Klette 551
Knabenkraut 21
Knoblauch 505
Kochſalz 170
Koerbel 8
Kohl 12
Koloquinten 479
Krauſemünze 311
Kräutereſſig 319
Krampfſtillende Mittel 335
Krapp. 269
Krebs 75
Krebsſteine, Krebsaugen 525
Kreuzblume 451

Kupfereidechse 73
—— salmiak 363
—— vitriol 434
Kümmel 318

L.

Lachenknoblauch 542
Lac 77
—— ebutyratum 84
—— G. Ammoniac. 176
—— Sulphuris 557
Lacerta agilis 73
—— stincus 72
Lactuca 11
—— scariola 11
—— virosa 354
Lapides Cancrorum 525
—— prunellae 159
Lauchstädter Brunnen 134
Laudanum liquid. Sydenh. 381
Laurus Cinamomum 291
—— Camphora 302. 507
—— Cassia 293
—— nobilis 301
—— Pichurim 301
—— Sassafras 541
Laurocerasus 383
Laxantia 304
Lebensluft 329
Ledum palustre 355
Leinoel 416
Leinsaamen 406
Lemitochorton 509
Leontodon Taraxac 150
Lepidium sativum 10
Lichen cocciferus 450
—— Islandicus 449
—— pyxidatus 450
Lichtblume 569
Lignum Campechiense 271
—— guaiacum 543
—— iuniperinum 550
Lignum Quassiae 240
—— Sanctum 543
—— Sassafras 551
Limatura Martis 281. 511
—— stanni 513
Limmerischer Brunnen 140
Limone 38
Limonadepulver 37
Linimentum volatile 163
Linsen 54
Linum 406
Liquiritia 438
Liquor Cornu Cervi succinat. 324
—— anodynus min. Hoffm. 366
—— terrae foliatae tartari 167
—— vini probatorius 558
—— anodyn. martialis 366
Lithontriptica 585
Lixivium saponarior 587
Looch de farfara 444
Löffelkraut 172
Lorbeer 301
Löwenzahn 150
Lubricantia 400
Luftsäure 390
Lythrum Salicaria 271

M.

Magellanische Rinde 294
Magisterium Wismuthi 362
Magnesia 526
Maiorana 448
Malz 62
Maltum 62
Malum sinicum 40
Malva 405
—— arborea 406
Mandel 49
Malztrank 63

Mandelkleye 412
— oel 412
— milch 51
Mangold 17
Manheimerwaſſer 447
Manna 461
Mannagras 61
Marantha Galanga 313
Marrubium album 246
Maſſa pilularum de Cynogloſſo 382
Matricaria chamomilla 340
— parthenium 342
Maulbeere 27
Maykäfer 583
Mays 59
Maywurm 583
Meccabalſam 186
Meerſtinz 72
Meerzwiebel 565
— honig 430
— eſſig 568
Mehl 55
Mel 154
— roſarum 155
Melaleuca leücodendron 308
Melampodium 484
Meliſſa 316
Meloe majalis 583
— Proſcarabaeus 583
— Veſicatorius 579
Melone 34
Mentha criſpa 311 518
— piperita 309. 518
— pulegium 11. 518
Menyanthes trifoliata 245
Mercurius 205
— alcaliſatus 222
— cinereus 218
— dulcis 210. 512
— gummoſus Plenkii 221
Mercurius nitroſus 217
— phosphoratus 219
— ſaccharatus 222
— ſolubilis 218
— ſublimatus corroſivus 213
— tartariſatus 222
— vivus 205. 511
Merrettig 20
Meſpilus 33
Meyenbergerbrunne 126
Mezereum 553
Milch 77
— zuker 84
Millefolium 277
Millepedes 584
Mimoſa nilotica 408
— Senegal 410
Minerallaugenſalz 493
— Mohr 221
— waſſer 106
Mindererſgeiſt 324
Mirabilis Jalappa 475
Miſpel 33
Mittelſalze 487
Miva Cydoniorum 34
Mixtura ſimplex 307. 560
Möhren 16
Mohnoel 419
— ſaft 374
Mohr 221
Molken 82
Morus nigra 27
Morſuli antimoniales 199
Moſchatenblüthe 298
— nuſs 298
Moſchus 357
la Mottiſche Goldtropfen 366
Moſt 32
Muriatiſche Waſſer 143
Muſchel 76

Mut-

Mutterkraut 342
—— korn 58
—— harz 177
—— Zimmt 293
Myriſtica moſchata 298
Myroxylon peruiferum 186
Myrrhe 179. 453
Myrtillus 28
Mytilus margaritifer 76

N.

Naphtha aceti 319
—— petroleum 515
—— vitrioli 365. 251
Narcotica 369
Nardus celtica 340
Naſturtium aquaticum 8
—— hortenſe 10
Nelken 297
Nelkenwurzel 271
Nenndorfer Brunnen 141
Nicotiana 572
Nieſwurz ſchwarze 484
—— ſtinkende 407
Nitrum 156
—— tabulatum 159
—— vitriolatum 166
Nudeln 57
Nux iuglans 501
—— Moſchata 298

O.

Ochſe 66
Oele 412
Ofener Waſſer 143
Olea Europaea 415
Oleum abſinthii 248
—— amygdalarum 412
—— animale Dippelii 325
—— Aniſi 447
Oleum aſphalti 328
—— Balaninum 420
—— Behen 420
—— Cajeput 308
—— Camphorae 307
—— Caryophyllorum 297
—— de Cedro 37
—— Chamomillae 342
—— Cinamomi 292
—— Colocynthidis 480
—— Cornu Cervi 325
—— Cort. Aurantiorum 39
—— Flor. Naphae 39
—— foeniculi 317
—— glandium 420
—— Guajaci 543
—— Hyoſcyami 152
—— laurinum 301
—— lini 416
—— Meliſſae 313
—— Myrrhae per deliq. 181
—— Menthae criſp. 311
—— —— pip. 310
—— Nucum iuglandum 419. 502
—— Nuc. moſchatae 298
—— Olivarum 415
—— Ovorum 70
—— Papaveris 419
—— Palmae 418
—— Petrae 515
—— Ricini 418
—— Sabinae 577
—— Succini 327
—— Tanaceti 496
—— Tartari 529
—— Terebinthinae 191. 509
—— Valerianae 339
—— Vitrioli 395
Oniſcus aſellus 584
Ononis ſpinoſa 577
Opium 374

Opobalſamus 186
Orange 38
Orchis 21
Origanum maiorana 63
Orgeade 448
Oryza 60
Oſtrea edulis 76
Oxymel colchici 569
—— ſimplex 155
—— ſquilliticum 430. 45

P.

Paeonia officinalis 343
Panacea Mercurialis 213
Papaver ſomniferum 374
—— Rhoeas 382
Paſta de Althea 410. 405
—— amygdalarum E2
—— de liquiritia 339
Parzenkraut 348
Paſtinaca 15
Perry 42
Perlgraupen 57
Peru Balſam 186
Pfaffenröhrlein 150
Perſica 48
Petroleum 515
Petroſelinum 13
Pfeffer 299
—— münze 309. 519
Pfirſche 48
Phosphorus 325
Pflaume 46
Pfriemenkraut 579
Phaſeolus vulg. 53
Phaſianus gallus 69
Phellandrium aquaticum 318
Pilulae Balſ. Stahlii 475
—— alterantes Plummeri 220
—— de G. Ammoniaco 177
—— de Styrace 382
—— e cupro 364
Pilulae aethiopicae 220
Pilulae Mercuriales 222
—— Scilliticae 177. 568
Pimpinella aniſum 446
—— ſaxiſraga 446
Pinus balſamea 189
—— canadenſis 189
—— larix 190
—— picea 190
—— ſylveſtris 190
Piper cubeba 300
—— hiſpanicum 300
—— indicum 300
—— longum 300
—— nigrum 299
Piſtacia 51
—— terebinthus 190
Piſum ſativum 53
Piterania 240
Pix 192
Plantago latifol. 509
Plummers Pulver 203
Polenta 59
—— nera 64
Polygala amara 451
—— Senega 452
Polygonum fagopyrum 64
Polypodium filix 498
Pomeranze 38
Portlandia Carybaea 429
Portulaca 10
Poſt 280
Potio Hulmii 169
—— Riverii 169
Pomum 40
Pottaſche 529
Potaſſa arſenicata 3[illegible]
Preuſelbeere 28
Prunus armeniaca 47
—— avium 46
—— Brignol. 47
—— domeſtica 46
—— ceraſus 44. 410
—— lauroceraſus 383
—— Spinoſa 46

Pſycho-

Psychotria emetica 425
Pulpa cassiae 461
—— colocynthidis 479
—— cydoniorum 43
—— tamarindorum 459
Pulvis aerophorus 493
—— algarothi 301
—— alterans Plummeri 203. 220
—— antispasmod. temperans 166
—— ruber 159
—— ari composit 455
—— cachecticus Quercetani 455
—— Chalactoporus 526
—— cornachini 484
—— cretaceus 523
—— Doveri 382. 387 543
—— e Tragacanth 412
—— Limonadae 37
—— Squillae compositus 568
—— Stanni 513
—— Stomachicus Birkm. 455
—— Stypticus 270
—— Tunquinensis 360
Punsch 105
Purgantia 456
Pyrmonterwasser 120
Pyrus communis 42
—— cydonia 43
—— malus 40

Q.

Quassia 240
—— Simaruba 242
Quecksilber 105
—— äzendes 213
—— auflösliches 218
—— graues 218
—— Salpeter 217
—— versüsstes 210
Quecksilber Mohr 221
Quekenwurzel 152
Quitten 43

R.

Radies 20
Ragolos Mittel 339
Rahm 84
Rana 73
Rapa 14
Raphanus rusticanus 20
—— Sativus 20
Rasura stanni 513
Ratafia 48
Rehburger Brunnen 130
Reizende Mittel 287
Reis 60
Relaxantia 400
Resina Jalappae 476
—— Scammonei 484
Resolventia 145
Rettig 20
Rhabarbarum 465
Rheum undulatum 465
—— palmatum 465
Rhododendron 540
Ribes grossularia 31
—— nigrum 31
—— rubrum 30
Ricinus 418
Rind 66
Rindergalle 280
Rivers Trank 169
Rob Berberum 29
—— cerasorum 45
—— cynosbati 33
—— iuniperi 576
—— Mororum 29
—— nucum iuglandum 502
—— Ribium 30
—— sambuci 542
Roborantia 233
Rochelle Salz 490
Römischer Alaun 284
Römische Chamille 342

Roggen 57
—— Brei 59
Ronneberger Brunnen 129
Rosa canina 33
Rosine 32, 442
Rosmarin wilder 280
Rosskastanie 268
Rothe Rüben 11
Rother Alaun 284
Rubia tinctorum 269
Rübe 11
Rubus idaeus 26
Ruhrwurzel 425
Rumex acetosa 11
—— Scutatus 11
Ruta graveolens 343

S.

Sabadilla 503
Sabina 574
Saccharum off. 441
—— hordeatum 62
—— lactis 84
Sadebaum 574
Safran 344
Sago 65
Saidschüzer Wasser 108
Sal absinthii 248
—— alcali volatile 320
—— amarum 489
—— ammoniacum 160
—— Anglicanum 489
—— commune 170. 515
—— Cornu Cervi 320
—— de duobus 166
—— Epsomense 489
—— essentiale Tartari 164
—— martis 510
—— mirabile Glauberi 487
—— Polychrestum Seignette 490
—— Rupellense 490
—— Saidschüzense 490
—— Glaseri 166
Sal Seidlizense 490
—— Sodae 493
—— succini 326
—— Tartari 529
—— volatile Salis ammoniac. 320
Salix 268
Seidelbast 553
Salep 21
Salmiak 160
—— geist 322
Salpeter 156
Salpeterwasser 144
Salvia 277
Salz 170
—— geist 399
—— saure Schwererde 223
Sambucus 541
Sandbeere 585
Sapo 194
—— acidus 196
Saponaria 552
Sarsaparille 549
Sassafras 551
Satureia 338
Sauerkraut 12. 287
Sauerampfer 11
Säuren 390
Säure tilgende Mittel 352
Scammoneum 483
Scandix Cerefolium 8
Scarabaeus majalis 583
—— Melolontha 583
Scilla maritima 565
Scordium 542
Schaafgarbe 277
Schildkröte 74
Schierling 346
Schlangenbad 116
Schlangenwurzel 311
Schlehe 46
Schleimharze 173
Schmeidigende Mittel 400

Schneke 76
Schwalbacher Waſſer 125
Schwalheimer Waſſer 129
Schwefel 555
—— balſame 560
—— blumen 137. 555
—— leber 558
—— Milch 494. 557
Schwefelhaltige Waſſer 137
Schweistreibende Mittel 380
Scorzonere 18
Secale 57
Sedativa 369
Sedlizerſalz 490
—— Waſſer 108
Seeſalz 170
—— waſſer 88
Seidelbaſt, 553
Seife 194
Seifenkraut 552
Seifenſiederlauge 587
Seignetteſalz 490
Selterwaſſer 112
Semen Badian 447
—— Contra 496
—— Cynae 496
—— Santonici 496
Semmel 57
Senna 470
Senf 171
Serpentaria 311
Serum lactis 82
—— —— aluminoſum 286
Setae ſiliquae hirſutae 509
Sevenbaum 574
Siſymbrium naſturtium 9
Sinapis 171
Sium ſiſarum 17
Simarubenride 242
Smilax China 553
—— Sarſaparilla 549
Soda 493
Soda phosphorata 494
— Solanum tuberoſum 22
—— dulcamara 546
Sonchus oleraceus 153
Spaniſche Fliegen 579
—— Pfeffer 300
Spargel 17
Spartium ſcoparium 579
Spawaſſer 119.
Species diatragacanthae 412
—— pectorales 445
Specificum antepilepticum Ragoloi 339
—— contra taeniam Herrnſchw. 479. 499
—— Nuffert 479. 499
Spelz 54
Spica celtica 340
Spiesglanz 198
—— Glas 432
—— ſchwefel 201
—— Wein 204
Spigelia anthelmia 504
— marylandica 505
Spinacia 10
Spiritus aniſi 447
— ardens 104
— camphoratus 307
— ceraſorum 46
— Cochleariae 173
— Cornu cervi 322
— Cort. Aurantiorum 39
— dulcificati 365
— Menthae pip. 311
— Mindereri 324. 561
— nitri 159
— — dulcis 159. 367
— oleoſi 324
— Salis 399
— Salis ammoniaci 162 322
— — — c. calce 322
— — — ſuccinat. 163

Spiritus Salis Ammon. vinosus 163
— Salis dulcis 367
— terebinthinae 191. 509
— vini 104
— vitrioli 395
— — dulcis 366
— volatilis foetidus 184
Squilla 565
Stachelbeere 31
Stärkende Mittel 233
Stärkemehl 57
Stahlwaſſer 117
— Wein 282
Stannum 513
Stechapfel 353
Steinauflöſende Mittel 585
Steinoel 515
Steinſalz 170
Stephens lithontriptic. 587
Sternanis 447
Stibium ſtriatum 198
Stiefmütterchen 486
Stimulantia 287
Stincus marinus 72
Stipites Dulcamarae 546
Stokroſe 406
Strammonium 353
Styrax Benzoe 184
Stypticae 237
Sublimat, äzender 213
Succus liquiritiae 322
Succinum 326
Succolata 96
Sudorifera 531
Süsholz 438
— Saft 439
Sulphur 555
— auratum antim. 201. 455
— — liquidum 202
Syrupus acetoſitatis Citri 37
— Altheae 405
— Berberum 29
— Ceraſorum 45
— Citri e toto 37
— Corticum aurantiorum 39
— Cort. Peruviani 268
— Corticum citri 37
— Croci 346
— Cydoniorum 43
— de Cichoreo c Rheo 19. 469
— de Manna 464
— diacodion 382
— emeticus. 433
— emulſivus 52
— Farfarae 444
— Flor. Chamomillae 342
— Florum Perſicor. 49
— G. Ammoniaci 177
— Glyzirrhizae 440
— Paeoniae 343
— papaveris Rhoead. 382
— ribium 30
— rubi idaei 26

T.

Talgarten 115
Tamarindus indica 459
Tamarinden Mark 459
Tanacetum 498
Tartarus boraxatus 163
— chalybeatus 164
— depuratus 163
— emeticus 200. 430
— ſolubilis 166
— tartariſatus 165
— vitriolatus 166
Tauſendguldenkraut 246
Terebinthina 190
Terra foliata tartari 167
Terra ponderoſa ſalita 223
Terpentin 190
Teucrium ſcordium 542
— chamaedrys 542
Teſtae ovorum 526

Te-

Teſtudo 74
Thea 89
Theerwaſſer 193
Theobroma cacao 95
Theriaca 382
Tilia Europaea 318
Tinctura Aloes 475
— Amara 237
— aſae foetidae 184
—— —— Bellidis 398
— Benzoes 185
— Camphorata 185
— cantharidum 582
— Cinamomi 292
— Cort. Peruv. 267
— Croci 346
—— Flor. Papav. Rhoead. 398
— Guajaci volatilis 537
— G. Kino 271
— Hellebori 485
— Hermbſtadtii 202
— martis cydoniata 43. 283
— Menthae 311
— Opii 381
— pomata 42 283
— Quaſſiae 242
— Rhei 469
— Stomachica Rob. Whytt 40
— Thebaica 381
— Thedenii 168
— Trifolii fibrini 246
— Valerianae 339
Tobak 572
Töplizer Bäder 111
Tolubalſam 189
Tollkirſche 349
Tonica 233
Traganth 411
Tragopogon 418
Trifolium fibrinum 252
Triticum 50
— repens 44
Trochiſci Berberum 29
Trochiſci Alhandal 480
—— becchici 44
Turiones aſparagi 18
Türkiſcher Weizen 59
Tuſſilago Farfara 443
— Petaſites 444

U.

Ulmus campeſtris 548
Unguentum Altheae 405
— citrinum 217
— camphoratum 307
— digeſtivum 193
— de arthanita 480
— de Hyoſcyamo 352
—— enulae 445
—— labior. Roſenſtein 42
Urintreibende Mittel 502
Uva 31
Uva paſſa 32
—— urſi 585

V.

Vacca 66
Vaccinium Myrtillus 28
—— vitis idaea 28
Valeriana off. 337, 508
—— Celtica 340
—— Phu 340
Veratrum Sabadilla 503
Verdner Waſſer 128
Verdünnende Mittel 145
Veronica off. 444
—— Teucrium 445
Verſüſte min. Säuren 365
—— Salpetergeiſt 367
—— Salzgeiſt 367
Verſüſste Vitriolſäure 366
Vervex 68
Vicebohnen 53
Vicia faba 55
Vinum 99
—— antimon. Huxh. 204
—— chalybeatum 282

Vinum emeticum 433
—— ipecacuanhae 428
—— medicatum 103
Viola tricolor 486
Vitis apyrena 32
—— idaea 28
—— vinifera 31
Vitriolum album 433
—— caeruleum 424
—— cupri 434
—— martis 510
—— Zinci 433
Vipera 72
Vitellus ovi 70
Vitriolöl 395
—— aether 365
—— geist 395
—— naphtha 365
—— Säure 395
Vitrum antimonii 432
—— ceratum 432
Vitulus 66
Viola Ipecacuanha 425

W.

Wachholderholz 450
—— beeren 574
Waldkirsche. 46
Wallnus 501
—— oel 419
Wasser 84
Wasserfenchel 318
—— Frosch 73
Wasserschierling 348
Wegwart 19
Weidenrinde 268
Wein 99
— essig 103
— geist 104
— traube 31
— stein 163
Weinsteinrahm 164. 491
—— crystallen 491
Weizen 54
—— graupen 57
Wermuth 247
— wein 248
Wiesenkresse 343
Wildaurin 481
Wildunger Wasser 114
Wilder Rosmarin 355
Wintersrinde 294
Wisbaden Wasser 143
Wismuthkalk 362
Wolverlei 313
Würze 62
Wundersalz 487
Winterania Canella 294
Weisser Vitriol 433
Wolfskirsche 349
Wurmmittel 495
Wurmrindenbaum 499

Z.

Zaunrübe 482
Zea Mays 59
Zeitlose 569
Zichorie 19
Zimmt 291
— Tinctur 292
— wasser 292
Zincum 360
—— vitriolatum 433
Zingiber 295
Zinkblumen 160. 514
Zinn 513
Zinnfeile 513
Zipolle 506
Zuker 441
—— Wurzel 17
Zwibak 57
Zwiebeln 506

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnemann, Justus, 1763-1806

J. Arneman D. der Arzneiwissenschaft Professor Ord. auf der Georg Augusts Universität zu Göttingen ... praktische Arzneimittellehre

Bd.: 1.

Göttingen 1795

M.med. 50 m-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285421-9
VD18 90211391